

Turtmantal

Blüomatt
Zä Inneru Hüttä
Mässtafel/Chalte Berg
Erzminen im Turtmantal



Zeitzeugen kommen zu Wort - eine Dokumentation

Jean-Pierre MEYER

Juni 2026

Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden:

www.turtmantal-meyer.ch

Vorwort

Wie wir zahlreichen Dokumenten entnehmen können, ist das Turtmanntal schon seit Jahrhunderten besiedelt. Bis Ende des 19. Jahrhunderts aber wurde es rein alpwirtschaftlich genutzt, dies obwohl es Hinweise auf einen regen Handelsaustausch über die Pässe des Turtmanntales gibt.

Zahlreiche kleinere Alpstafel - gebräunt durch die grosszügige Sonne und den kräftigen Atem der Bergluft - verteilen sich im Talgrund des hinteren Turtmanntales von der Alpe Grindji bis zum Senntum, vor allem der Turtmännu entlang. Vor mehr als einem Jahrhundert gab's Anfänge eines sanften Tourismus und ein erstes Gasthaus eröffnete in Gruben seine Türen. Heutzutage benutzt jedoch vor allem die einheimische Bevölkerung die verschiedenen Stafel und Alphütten als geruhsamen, vor allem sommerlichen Ferienort.

Das Turtmanntal, im Gegensatz zu bekannteren Ferienorten, bietet keine Zerstreuungen an, die ein mondänes Leben erfüllen und es ist demnach ein Kleinod unter den Walliser Alpentälern! Die Abgeschiedenheit, die dem Tal einen gewissen Grad von Unberührtheit bewahrt hat, sowie die herbe Schönheit sind seine Trümpfe und stellen dementsprechend Wahrzeichen dar, die seit jeher für dieses Tal charakteristisch sind: eine überwältigende Natur mit einer reichen und intakten Flora, die das Entzücken des Blumenfreundes erweckt; wuchtige Wälder, die zur Entdeckung einladen; saftige Wiesen mit grasenden Milch- oder stechenden Eringerkühen; atemberaubende Berge; stolze Gipfel und schliesslich Gletscher in ihrer wilden Einsamkeit, die aber leider eine immer kleiner werdende Eiskulisse zu ihrem Besten geben. Diese kennzeichnenden Merkmale, gepaart mit majestätischer Ruhe, vereinen demnach Naturliebhaber wie auch Personen, für die entspannende Momente, persönlicher Austausch und gemütliches Beisammensein wesentlich sind.

*Das Turtmanntal ist ein Tal,
wo Geschichte und Geschichten noch ein Gesicht
und die Zeit noch Zeit hat!*

Um sich weiterhin an die zahlreichen Bilder, Sagen und Anekdoten des Turtmanntales zu erinnern, habe ich mich entschlossen, in einigen Dossiers vor allem frühere sowie neue Fotos, aktuelle wie auch ältere Texte festzuhalten. Es handelt sich hier also um eine Sammlung zahlreicher Begebenheiten, ohne persönliche Kommentare, denn die Zeitzeugen sollen zu Wort kommen. Diese Auslese soll auch allen interessierten Personen – jeden Alters – von Nutzen sein, um eventuell mehr über das Turtmanntal zu erfahren, um über Erlebtes auszutauschen oder ganz einfach um verschwundene Traditionen (wieder-) zu entdecken. Man könnte also sagen, dass es sich mit dieser Dokumentation wie um einen nostalgischen «Abusitz», sozusagen eine Verschnaufpause in unserer heutigen hektischen Welt, handelt, welche vor allem - und dies immer stärker - von Oberflächlichkeit, Schnelllebigkeit und allgegenwärtigen sozialen Medien geprägt ist.

Diesen regen Austausch im Tal, es gab ihn - vor nicht allzulanger Zeit, als man das Fernsehen noch nicht empfing – so unter anderem am späteren Nachmittag auf den «Champs Elysées» des Turtmanntales, d.h auf der Strecke Gruben-Brändjisee retour, wie auch in den gastlichen Beizen oder gemütlich in seiner heimeligen Alphütte. Heute sind's vor allem nur noch Erinnerungen!

Insgesamt habe ich folgende Dossiers erstellt :

- Berge und Pässe, Gletscherwelten, Klubhittu
- Alpen, Stafel und Sagen
- Blumatt und Erzminen
- Gruben/Meiden
- Betteltag
- Turtmännu, Wege und Strassen, Bäume und Wälder, Flora
- Ergänzende Bilder und Texte zu einigen spezifischen Themen

Gewisse Texte, aber vor allem Fotos, finden sich in mehreren Dokumenten wieder und sollen es den Lesern ermöglichen, sich ein genaueres Bild der jeweiligen Situation zu machen, ohne regelmässig auf andere Dossiers zurückgreifen zu müssen. Zahlreiche französische wie auch englische Artikel betreffend Turtmanntal wurden ins Deutsche übersetzt, was uns weitere aufschlussreiche Begebenheiten liefert.

Die vorliegenden Arbeiten – die selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben - stützen sich also u.a. auf das reiche Erbe unserer Ahnen und diese Sammlung soll, wenn auch in bescheidener Art und Weise, einen Beitrag zur Erhaltung dieses vom Verschwinden bedrohten Gutes leisten. Es geht mir hier also gewissermassen ums Bewahren des kollektiven Gedächtnisses und mögen diese Dossiers zugleich Hüter der Vergangenheit wie auch Brückenbauer für die Zukunft sein.

Und man verzeihe mir meinen Anspruch, zahlreiche geschichtliche wie auch alltägliche Begebenheiten zu vermitteln, was schliesslich zu einer gewissen Detailfülle führte, welche jedoch m.E. die einschneidenden Wechsel in diesem abgeschiedenen Tal über die vergangenen Jahrzehnte hinweg wiederum hervorhebt. Diese Dossiers sollten also dementsprechend eine anschauliche Lektüre für alle darstellen, die sich für Regionalgeschichte, spezifisch derjenigen des Turtmanntals, interessieren.

Bei meinen Recherchen stützte ich mich u.a. auf die Arbeiten von Alt-Kantonsarchivar Dr. Leo Meyer, gebürtigem Turtmännu, einem grossen Liebhaber sowie ausgezeichneten Kenner der Region. Danken möchte ich hier auch den Personen und Institutionen, wie z.B. der Mediathek Wallis, die mir ihre Bilder, Fotos, Texte u.ä zur Verfügung gestellt haben und mir auch beratend zur Seite standen.

Natürlich sind diese Dossiers weder vollständig noch fehlerfrei; aus diesem Grund bin ich allen dankbar, die mir Korrekturen und/oder weitere Informationen sowie Dokumente, Fotos wie auch Erinnerungen aus früheren Zeiten zukommen lassen (meyer@netplus.ch), damit wir sie mit interessierten Personen teilen können und darüber auch «chänna hängertu».

Abschliessen möchte ich diese Sammlung mit einem über hundert Jahre alten Zitat von Leo Meyer aus seinem wegweisenden Werk: «Das Turtmanntal. Eine kulturgeschichtliche Studie», erschienen 1923 im Jahrbuch des Schweizer Alpenclub:

***«Mögen die lieben Tal- und Alpenleute
und namentlich die geehrten Freunde der stillen Alpenwelt,
diese Aufzeichnungen gütig annehmen als treue Freundesgabe!***

Inhaltsverzeichnis

Die Alpe Blüomatt : allgemeine Informationen	8
Die Alpgeteilschaften und alte Traditionen im Turtmanntal	16
Gefässe auf den Alpen	31
Kreuz/Bildstock in Blüomatt	32
Der Besetzttag	37
Der Teilttag/der Frowutag im Turtmanntal	42
Betteltag in Blüomatt	63
Zä Inneru Hittä	73
Heidelin – Heidilji	89
Alpgenossenschaft Turtmanntal	91
Feuer in Blüomatt	117
Lawinen in Blüomatt	119
Mässtafel	128
Sennen-Porträt von der Alp Blumatt/Mässtafel	140
Messtag/Massangaben und Alpgefässe	164
Chalte Berg	170
Berge und Gipfel rund um den Chalten Berg	193
Das Turtmanntal und seine Erzminen	207
Chalte Berg	207
Omen Roso – Die Mine von Plantorin	267
Plüpjütelli	278
Persönlichkeiten von Blüomatt	282

La vallée de Tourtemagne – Das Turtmantal

In : Henry Correvon. Journal du Dimanche no 8, 15 janvier 1899 (übersetzter Artikel)

Versteckt in den Alpen, vollständig umgeben von hohen, eisbedeckten Gipfeln (dem Weisshorn und dem Diablons, die den Horizont im Süden abschliessen), ist das kleine Turtmantal der reizvollste Winkel dieses gesegneten Landes, des Wallis. Man gelangt nicht mit der Postkutsche dorthin, und weder Dampf noch Elektrizität haben sein grünes Kleid berührt. Man steigt zu Fuss oder mit Maultieren hinauf; der anmutige Weg, der vom Bahnhof Turtmann zum Dorf führt, das friedlich am Fusse eines wunderschönen Wasserfalls liegt, dann zur Alpe, zu den Hotels, zur Kobaltmine und schliesslich zum Gletscher hinaufführt, ist der reizvollste aller Wege. In vier Stunden gelangt man nach Meiden, wo sich eine friedliche und malerische Alpe befindet, der ursprüngliche Ort unserer alten Alpen, mit seiner weissen Kapelle inmitten der geschwärzten Chalets und dem alten und dann dem neuen Hotel, das gegenüber dem Gletscher errichtet wurde.

In diesem ruhigen Tal gibt es keine Dörfer, und nur vom Dach einiger Chalets steigt ein leichter Rauch auf. Es herrscht Frieden, Ruhe und Natur pur.

Seit einem Vierteljahrhundert besuche ich Meiden, wo es damals nur ein sehr kleines Hotel gab, das seitdem vergrössert wurde und nun völlig unzureichend ist. Vor drei Jahren wurde an einem gut gewählten Standort ein neues Gebäude errichtet, das eine gewisse Originalität aufweist, da es von einem Künstler entworfen wurde, der den guten Geschmack hatte, ihm den Charakter eines „Schweizer Chalets“ zu erhalten. Der Geruch von Harz (es besteht aus Arven- und Lärchenholz) ist sehr charakteristisch, und auf die Türen und Möbel sind anmutige alpine Motive (in Brandmalerei) eingraviert.



Das Turtmantal erstreckt sich zwischen den Tälern von Zermatt und Eifisch. Es wird häufig überquert, und zwar über die Pässe Augstbord oder Jung auf der Seite von St. Niklaus, den Pas de Bœuf, den Meidenpass oder die Forclettaz auf der Seite von Eifisch. Hier beginnt das deutsche Wallis, und die Bevölkerung, die sich ausschliesslich aus Hirten aus den tiefer gelegenen Dörfern zusammensetzt, versteht die Sprache ihrer Nachbarn aus Eifisch nicht.

Ein kurioses Tal, das einen Besuch wert ist, über das Reiseführer jedoch kaum berichten, da es nicht an der Hauptroute liegt und nicht in Mode ist. Es bietet jedoch eine Vielzahl malerischer Orte, die ebenso reichhaltig sind wie viele andere, die sehr frequentiert werden, und die Wander- oder Klettermöglichkeiten sind unzählbar.

Meiden ist ein Ausgangspunkt für leichte und angenehme Wanderungen, aber auch erfahrene Bergsteiger kommen auf ihre Kosten. Die Landschaft ist absolut bezaubernd, und ich glaube nicht, dass ich übertreibe, wenn ich sie als herrlich bezeichne. Die Arve ist hier zu Hause; sie bildet dichte Wälder, auf deren Moos sich die anmutige *Linnaea borealis* ausbreitet, die in diesem Tal reichlich vorkommt.

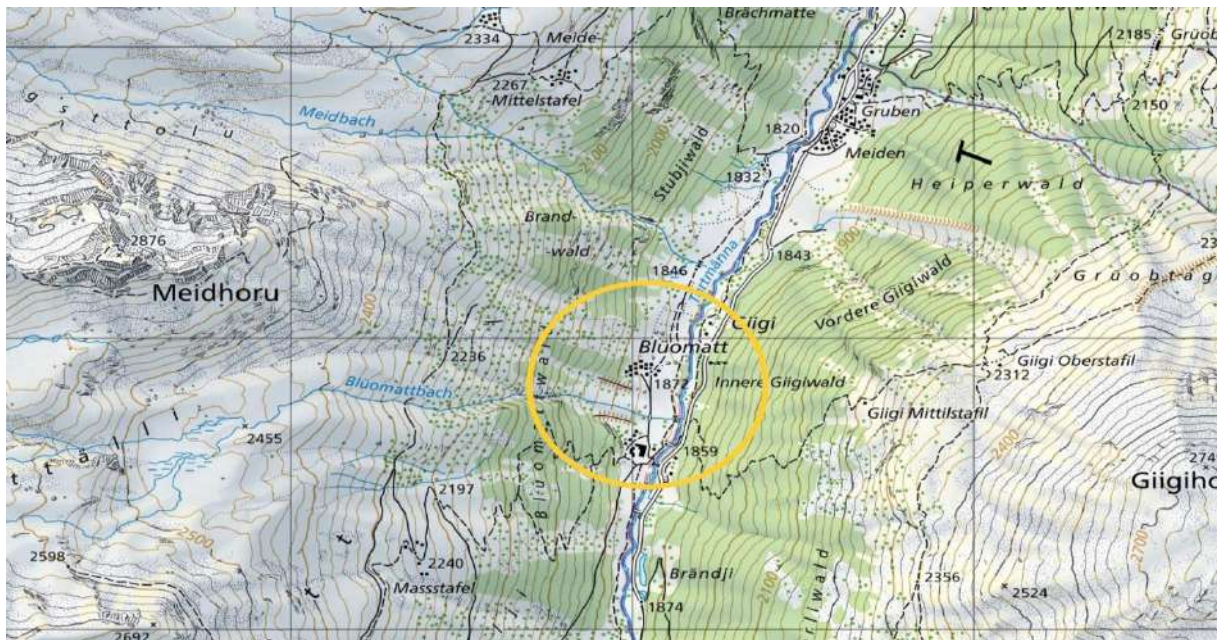
Kleine Seen schlummern ruhig am Fusse der hohen Berge; Gämssen durchstreifen die Höhen; der König der Alpen, dieses bezaubernde azurblaue Zwerg-vergissmännchen, belebt die hohen Felsen und konkurriert dort mit den zartesten Blumen der eisigen Region. Alles in diesem blühenden Tal hat einen Charme der Frische, der Sie verzaubern wird.



Linnaea borealis/Moosglöckchen

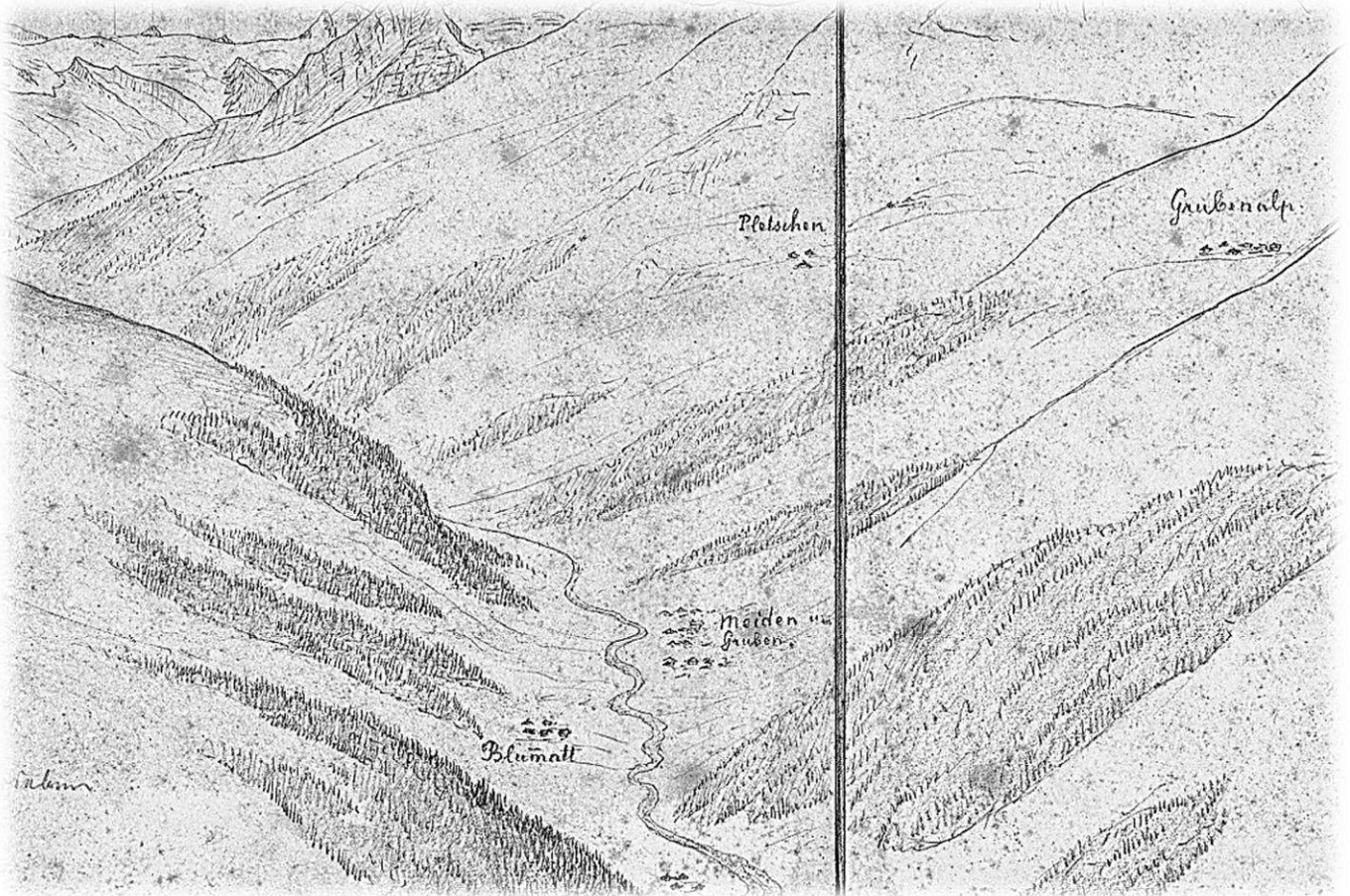
Der Hausherr ist übrigens ein aussergewöhnlicher Mann, denn er verbringt seine Winter dort oben im Schnee, unterrichtet seine Kinder, fertigt Brandmalereien an und baut Flugmaschinen. Lachen Sie nicht, liebe Leser, ich hoffe, wir können Ihnen bald ein Foto von dem Gerät zeigen, für das Herr Steiner, der Hotelier aus Meiden, ein Patent angemeldet hat.

Die Alpe Blüomatt : allgemeine Informationen



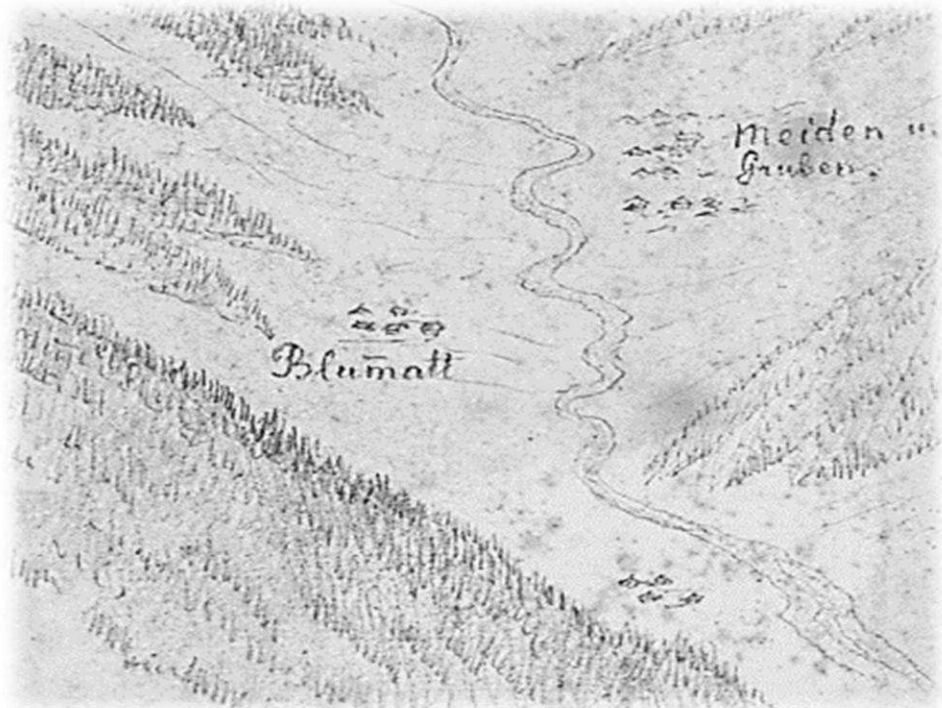
5. Blumatt. 1595 tauscht P. Ballin einen Fuss Alprecht z'Bluomatt oder am Kalten Berg gegen einen Fuss Alprecht am Lerch bei Oberems. Der Name wird auch 1659 und später gleich geschrieben, manchmal durch Plumatt ersetzt, wie denn die Aussprache bis auf unsere Zeit etwas schwankt für das althochdeutsche bluomo und pluomo.

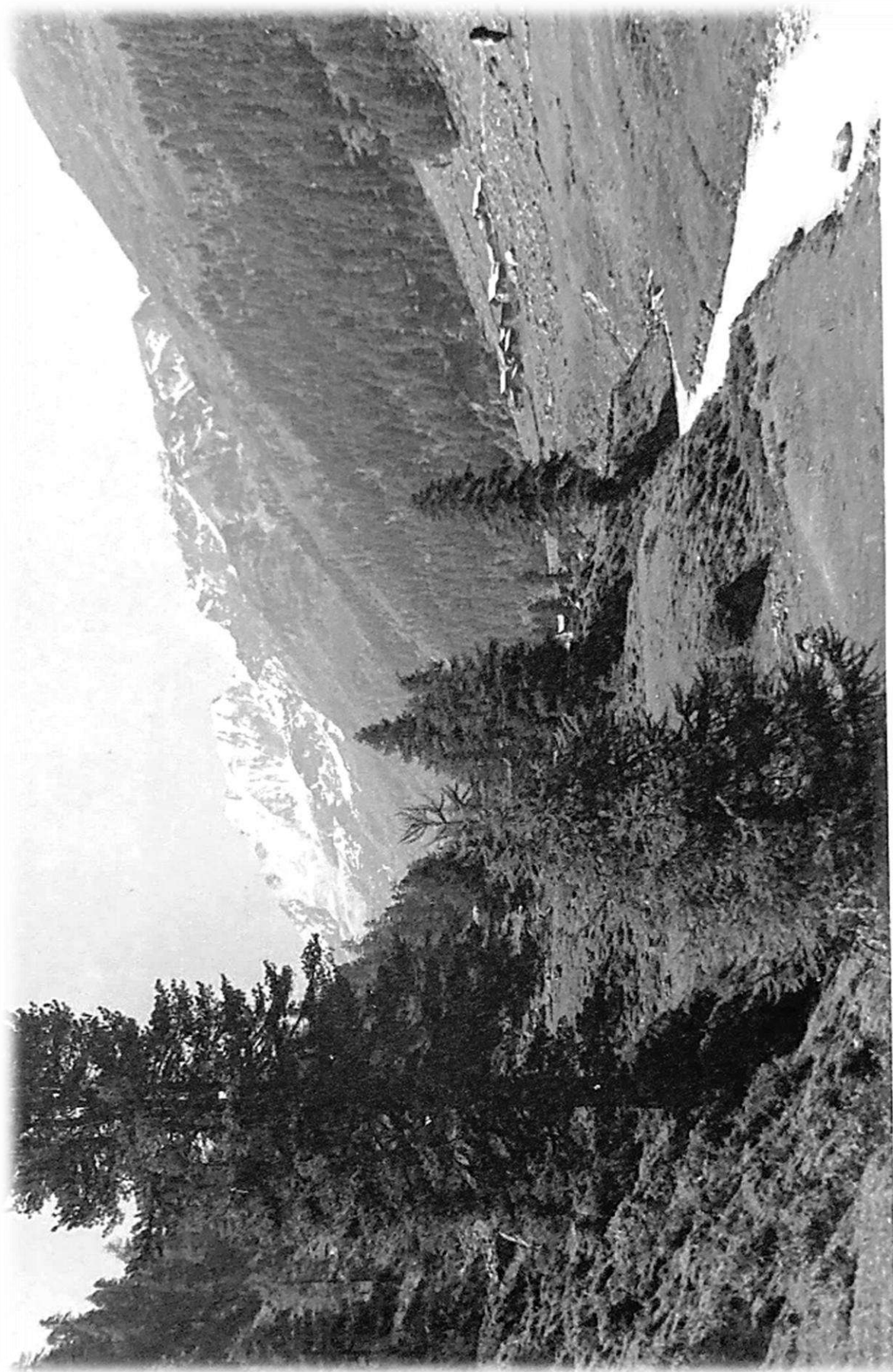
Leo Meyer, SAC 1923



Vom Frilhorn im Turtmanthal
gezeichnet v. G. Studer. Den 24. Aug. 1835.

Vom Frilhorn im Turtmanthal, gezeichnet v. Gottlieb Studer, den 24. August 1835



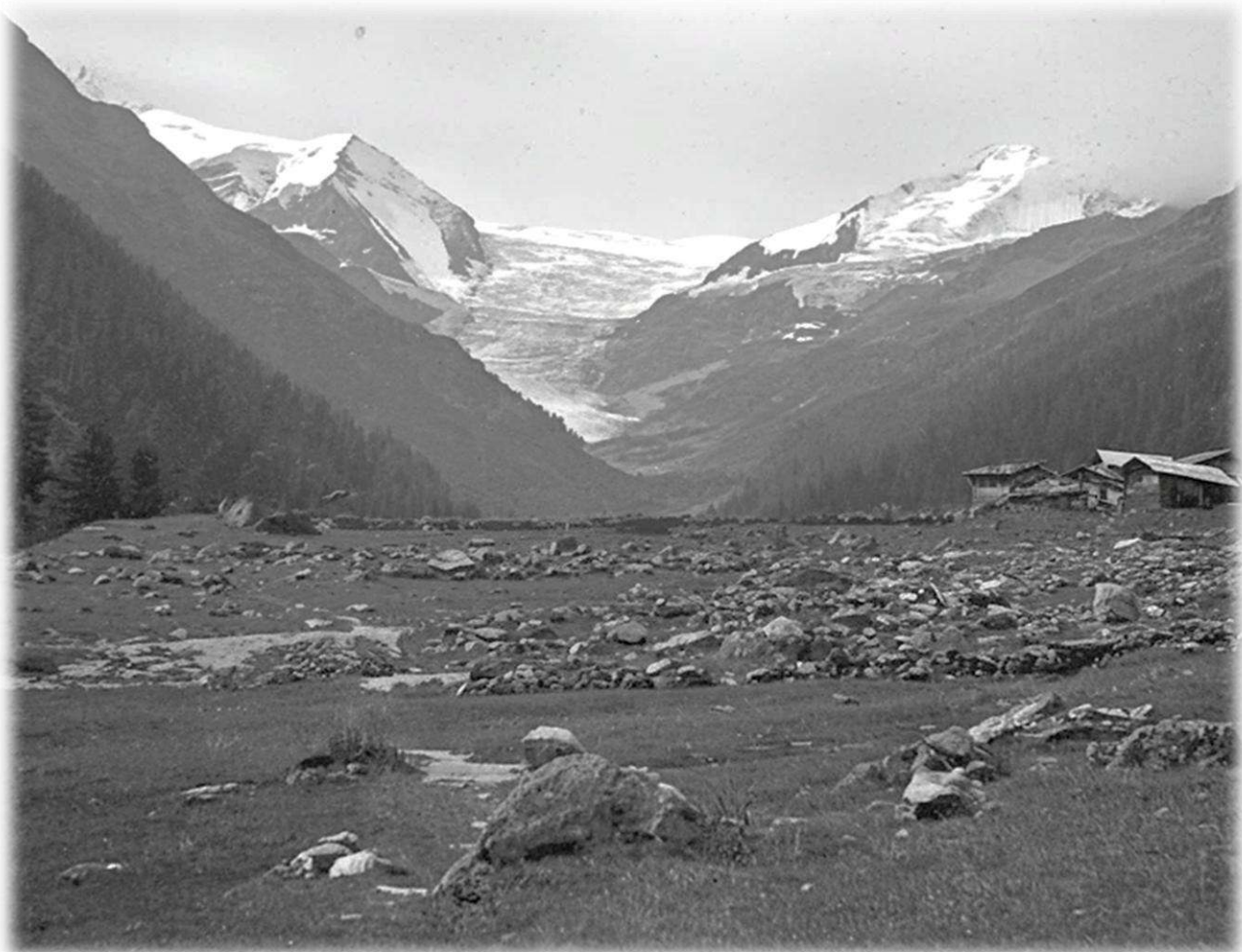


bei Meiden, Blüematt.

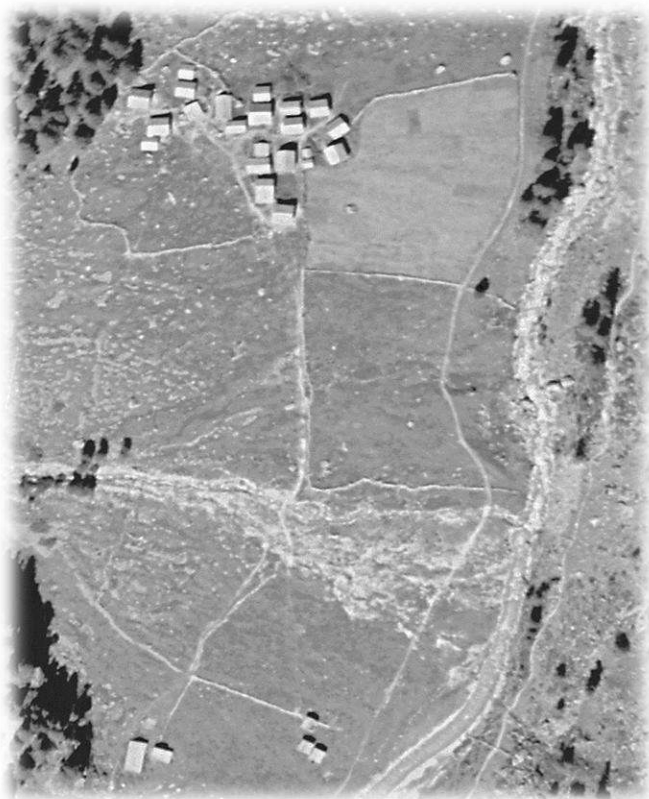
Blick auf Blüematt um 1930. Privatsammlung JP Meyer



Blick von Blumatt auf den Turtmann Gletscher. Privatsammlung JP Meyer
Bild oben 1901, Bild unten zw 1910-1920



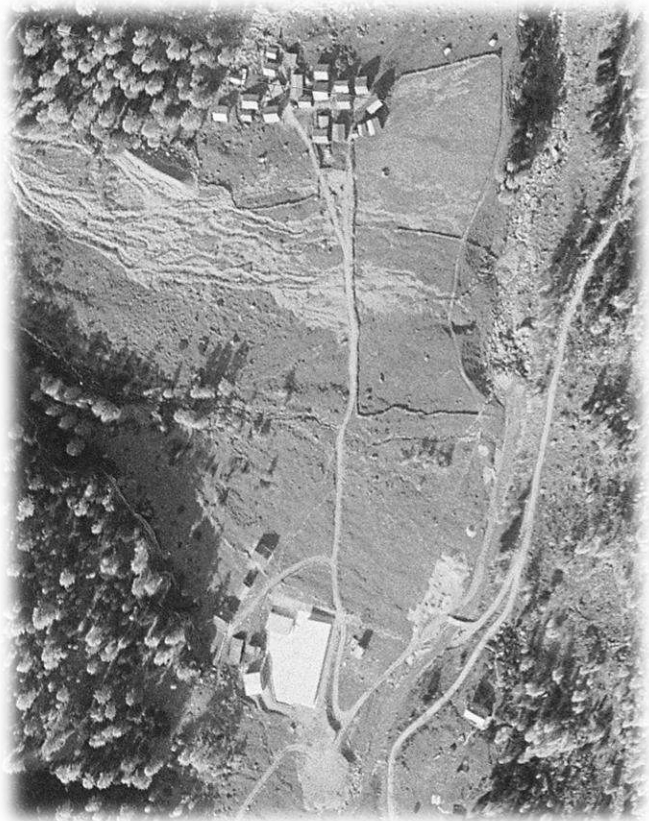
Verschiedene Ansichten von Blumatt : Fotos von swisstopo



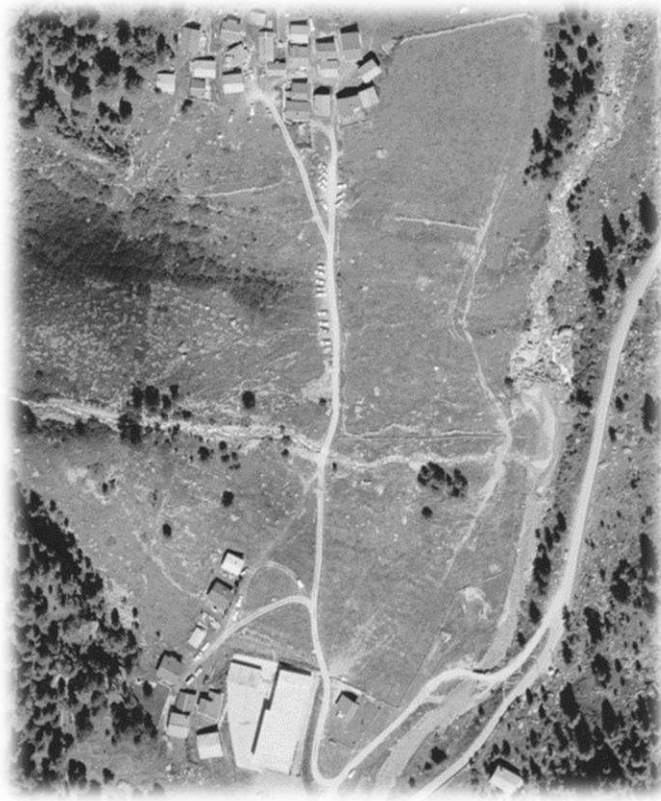
1941



1958



1968



1987



Swisstopo 1931



Eidgenössische Flugplatzdirektion, 1958



Die Zufahrtsstrasse zu Blumatt existiert noch nicht. Swisstopo 1958



Blumatt mit neuer Zufahrtsstrasse. Fotograf unbekannt, 1964. Privatsammlung JP Meyer

Man definiert Alp wie folgt: "Unter Alp oder Alm versteht man die über der Waldgrenze gelegenen Weidegebiete, die im Sommer während rund dreier Monate mit Vieh bewirtschaftet werden." Von der Alp zu unterscheiden sind die sogenannten Voralpen (auch Vorsass, Maiensäss oder Üssfart genannt - sie liegen normalerweise näher bei den Dörfern und befinden sich tiefer, unter der Waldgrenze; bei hochgelegenen Dörfern finden sie sich in Dorfnähe, bei Talgemeinden hingegen auf einer Höhenstufe um 1400 m herum. Alpen dieser Art sind unterschiedlich grosse, zusammenhängende Stücke Boden, die allerdings nur teilweise "beweidbar" sind.

Alp oder Alpa / Alpu

Unter Alpennamen versteht man zunächst einmal die Benennung einer solchen Alp. Solche Namen werden in den meisten Fällen mit dem Grundwort Alp oder Alpa / Alpu gebildet. Der Plural (Alpe) wird im Oberwallis in Namen nicht verwendet. Im historischen Material kommt die lat. Form *alpis* (sg.), *alpes* (pl.) hinzu. Im westlich anschliessenden frankoprovenzalisch sprechenden Gebiet wird «montagne» gebraucht. Im Grenzgebiet zu Italien - etwa im Zwischbergental - gibt es einige Alpen, die italienische Namen tragen, vom Typ *Alpe Pontimia*. Dieser romanische Typ (vorangestelltes Grundwort) ist im Deutschen ungewöhnlich.

Als Grundwort von Komposita tritt aber Alp oder Alpa / Alpu häufig auf. Die Alpennamen mit dem Grundwort Alp oder Alpa/Alpu verweisen entweder auf einen übergreifenden Gebietsnamen oder auf die Gemeinde, zu der die Alpe gehört.

Stafel: die Benennung der Alpstufen

Einer der häufigsten Namen ist *Staafel* / *Staafile* / *Staafole* / *Staaful*; die Suffixformen sind geographisch verteilt, dazu kommen noch die Belege im unteren Goms als *Staafo* und überall eine Reihe von Diminutiven vom Typ *Stafelti*, insgesamt geschätzte 400 Belege. Im Oberwallis wird darunter normalerweise eine Höhenstufe der Alp mit einer Hütte verstanden. Teilweise sind das aber auch Wüstungen (aufgegebene Ausdrucksformen, an die nur noch Urkunden, Flurnamen, ... erinnern), die häufig den Typ *Aalt Staafel* tragen. Diese 'alten' Stafel sind aus verschiedenen Gründen aufgegebene Stafel, die durch neue, meist tiefer liegende ersetzt wurden. Die gegensätzliche Benennung *Niww Stafel* 'neuer Stafel' wird jedoch nur äusserst selten gebraucht. Die Lagebezeichnungen der Stafel orientieren sich an der Vertikalen mit oben - mitte - unten.

Iwar Werlen, Die Alpennamen des Oberwallis, 2011

Die Alpgeteilschaften im Turtmannntal

In: Leo Meyer, SAC 1923

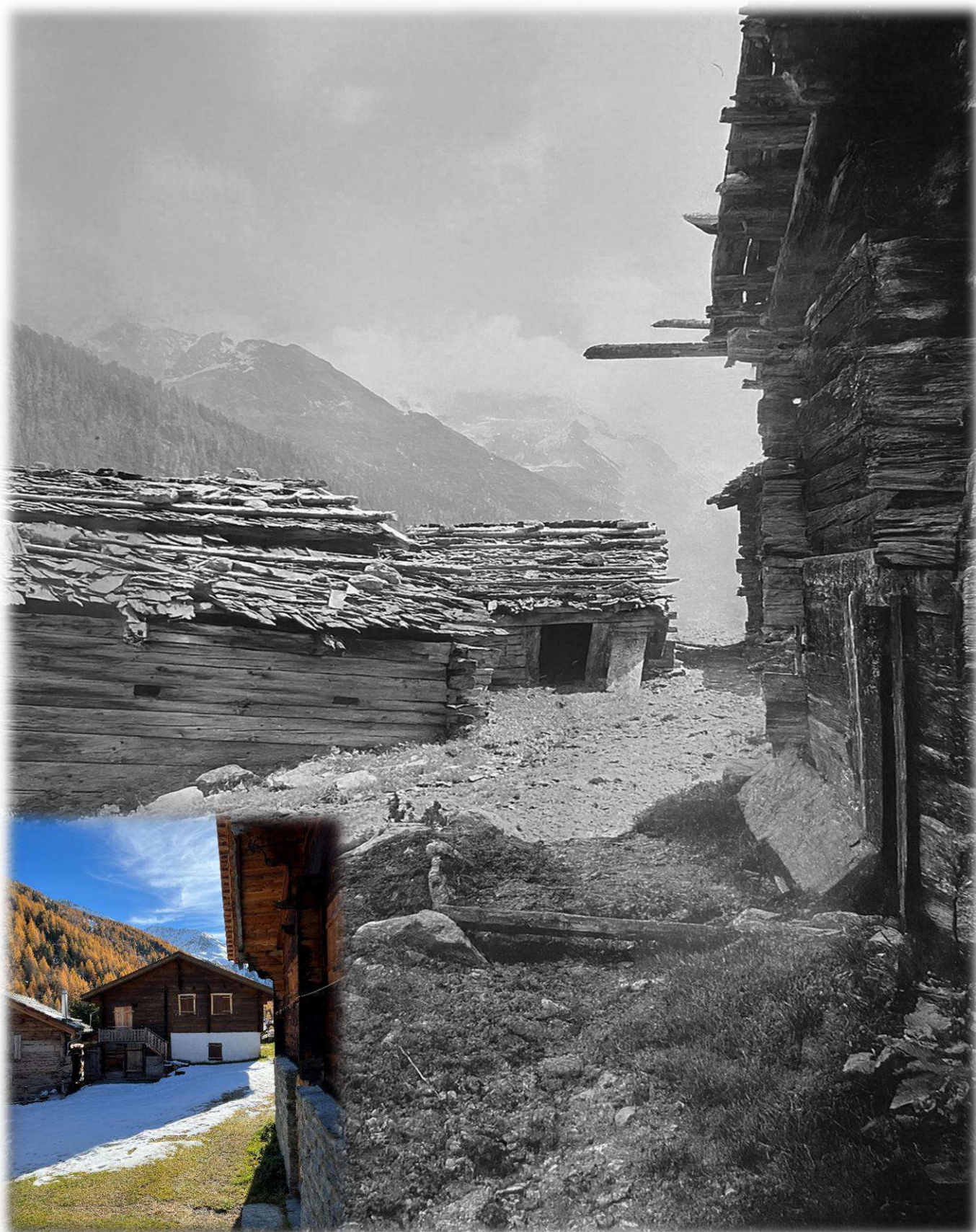
Das Kleebody ausgenommen, bildet jede Alpe eine Genossenschaft. Alle Alpen sind, mit Ausnahme des Senntums, das der Burgergemeinde von Turtmann gehört, in ihren Rechten ein vererbbares Eigentum, das unter den Geteilen ohne Einschränkung verhandelt werden darf. Die Anteile bestehen in Kuhrechten, halben Kuhrechten (für ein Rind, das die Kalbszähne am Tag der Besetzung noch trägt) und Füssen (für ein Kalb unter einem Jahr, je 4 als eine Kuh gerechnet). Gemächer und Heumatten galten von jeher als ausschliessliches Privateigen, das für sich gekauft und verkauft wurde. In neuerer Zeit haben einige Alpen Keller, Hütten und Ställe, von der Geteilschaft ausgebaut. Diese Geteilschaften gehen tief in die Vergangenheit zurück. Sie entstanden durch freien Zusammenschluss und wurden abgerundet durch Kauf einzelner Privatbesitze. Im 16. Jahrhundert treten sie durchwegs als fertige Gebilde auf, als geordnete und weise verwaltete Genossenschaften, die an Einzelheiten aus der Alpe Blumatt, der grössten des Tales, illustriert werden sollen.

Die 17 (18) Kühhalpen, deren Vorsass in der Talsohle gelegen ist. Statistik aus dem Jahre 1900.

	Randungen in Kuhrechten	Milch- kühe	Galtzeit- kühe	Rinder	Kälber	Stiere	Ziegen	Schweine	Gross- vieh	Klein- vieh
A. Taleinwärts auf dem rechten Ufer der Turtmänner.										
1. Niggelingen	38	18	7	—	—	1	50	7	35	10
2. Schafel . .	74	46	14	14	—	1	30	11	66	6
3. Pletschen .	27	18	6	—	4	—	14	3	24	2
4. Gruben . .	78	60	5	15	12	1	—	20	75	—
5. Meiden . .	102	86	8	5	5	1	—	12	98	5
6. Gygi . . .	12	7	—	11	—	1	—	—	13	—
7. Hungerli .	47	30	15	—	—	1	5	7	44	1
8. Brändji . .	32	28	—	7	—	1	5	—	33	1
B. Taleinwärts auf dem linken Ufer der Turtmänner.										
1. Grindji . .	36	26	—	14	—	—	20	8	33	4
2. Kleebody .	10	8	—	—	—	1	2	—	9	1
3. Bächli u. Goli	18	12	2	4	—	1	8	2	17	2
4. Simigen . .	32	19	4	7	4	1	20	6	28	4
5. Rotigen . .	36	29	—	6	18	1	—	7	38	—
6. Jeneltigen .	28	21	4	4	2	1	2	5	27	—
7. Blumatt .	122	90	10	26	21	2	—	30	120	1
8. Bitzen . .	27	19	4	4	6	1	—	4	27	—
9. Senntum .	41	40	—	—	—	1	—	7	41	—
Bestand der 17 (18) Alpen .	760	557	79	117	72	16	156	129	728	37

Die Alpen Senntum, Schafalpe (Turtmann), Blumatt, Gygi und Gruben gehören ausschliesslich den Leuten von Turtmann. Ebenso haben Turtmänner bedeutende Alprechte in Meiden, Schafel und im Grindji, so dass ein starkes

Foto von Blumatt um 1900. Kleines Farbfoto vom Herbst 2025
In: Archiv Wehrli, HelveticArchives. Fotograf Edmond Poterat?





Plumat -

Blumatt/Plumat um 1910. Privatsammlung JP Meyer



Blumatt im November 2025

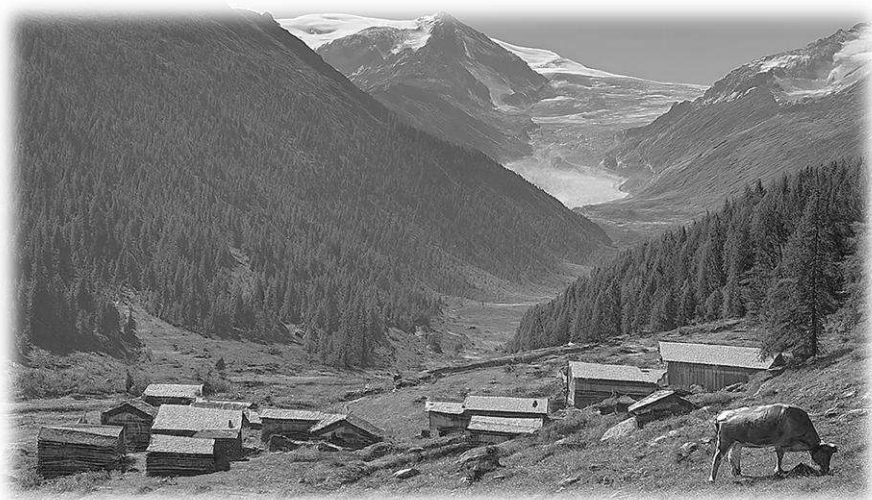
Alp Blumatt hat prächtige Lage, ist auch gutgrässig! Die Alpgebäulichkeiten aber sind fast durchwegs äußerst primitiv und dem Verfall nahe, die Düngerverhältnisse trostlos. „Wenn man den Talboden der Alp düngen würde, so würde das Vieh, wenn es im Herbst von den höhern Lagen hierher zurückkehrt, dann nicht mehr weiden!“ So entschuldigte ein Ortsvorsteher diese Lotterwirtschaft. Eine gute Ausrede ist bekanntlich einen Bagen wert; diese da taugt keinen Rappen. Auch durch Räumung der Alp von Steinen, die sich mitten auf schönem Alphoden breit machen, könnte der Ertrag stark vermehrt werden. Gegenwärtiger Besatz 85 Kühe, 50 Galtkühe und Kinder und 19 Kälber. Die nahe Privatalp Biziz-

in : Alpwirtschaftliche Monatsblätter 1906



Foto v. Pierre Odier um 1910

3 Fotos von Charles Paris
ca 1935





Ansichten von Blumatt. Swisstopo 1931





Ansichtskarte Ende 30er Jahre. Foto Klopfenstein. Privatsammlung JP Meyer

Ein Kreuz für Blumatt

Im Turtmannental

Blumatt/Turtmann-
tal. – Wer in Zukunft die Alpe
Blumatt im wildromantischen
Turtmannental besucht, wird am
Eingang von einem schmuck-
vollen Kreuz empfangen. Über
200 Personen nahmen am ver-
gangenen Sonntag an einer klei-
nen und schlichten Messfeier
teil. Anschliessend segnete Pa-
ter Erich Liebl das schöne

Kreuz, welches in Zukunft die
Bewohner von Blumatt sowie
die Besucher des Turtmann-
tals beschützen soll. Beim an-
schliessenden offerierten Apéro
wurden alte Freundschaften ge-
festigt und neue geschlossen.
Ein grosses Dankeschön an alle
Spender und freiwilligen Hel-
fer, die zu diesem schönen Fest
beigetragen haben.



Walliser Bote 4. September 2004

eing.) Dieses Gedicht schrieb Ida
Inderkummen-Jäger aus Turtmann
anlässlich der Einweihung des neu-
en Kreuzes in Blumatt. Mit einer
kleinen und schlichten Feier segne-
te Pater Liebel aus Dummersheim
am Sonntag, den 29. August 2004
dieses schöne Holzkreuz. Nach
dem Gottesdienst verankerten frei-
willige Helfer dieses Schmuckstück
auf dem Lawinhügel oberhalb der
Alpe Blumatt. Beim anschliessen-
den Apéro wurden viele Turtmann-
Geschichten aufgefrischt, alte Be-
kannte getroffen und neue Freund-
schaften geschlossen.

Ein herzliches Dankeschön an die
Spender und freiwilligen Helfer und
möge das Kreuz die Einwohner von
Blumatt, dem Turtmannental sowie die
Touristen aus aller Welt beschützen.

Infoblatt Turtmann März 2005





Foto 2025

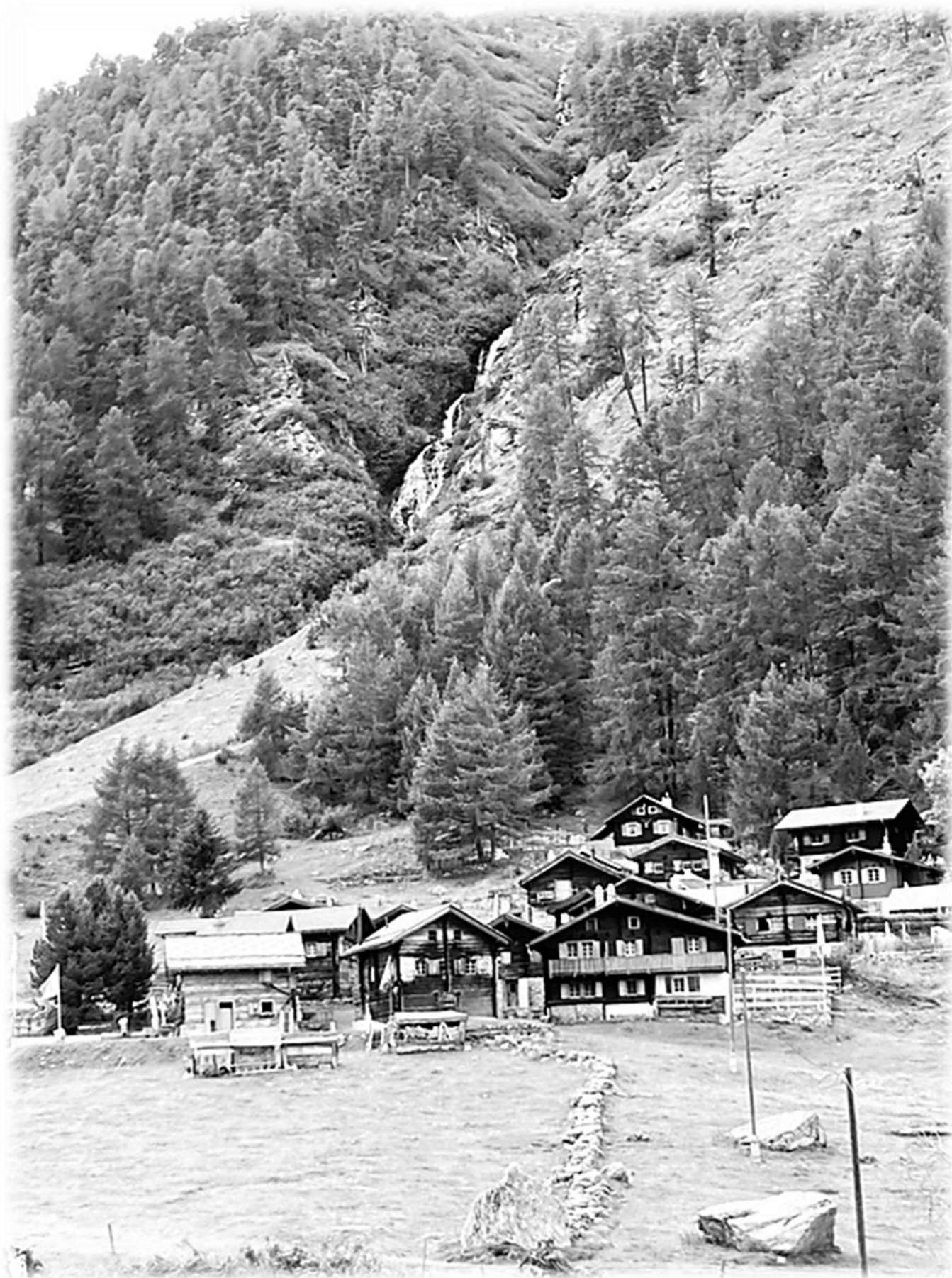
Unser Kreuz in Blumatt

Jetzt steht unser Kreuz
 So still und fein
 Es ladet uns Blumattner zum
 Beten ein
 Gekreuzigter Herr Jesus Christ
 Der du unserer Erlöser bist
 Beschütze uns vor Krankheit,
 Not und Gefahr
 Wir loben und preisen dich
 und danken dir jetzt und
 immerdar
 Ja unser Heiland ist für alle da
 Für alle Beter von Fern und
 Nah
 Und wenn ihr dann am Hügel
 vorübergeht
 Wo das gesegnete Kreuz jetzt
 steht
 Schicket einen kleinen Gruss
 und ein stilles Gebet zum
 Herrn
 Das er unser schönes
 Turtmantal erhalte
 und immer über uns walte!

August 2004 Ida Inderkummen

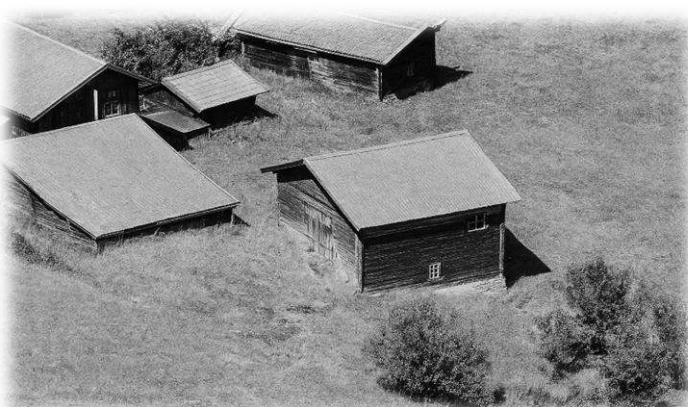


Blick talauswärts auf Zä Inneru Hittä und Blumatt. Swisstopo 1931



Blumatt 2023

Sennhütte (grösstes Gebäude auf den Bildern) mit Käsekeller und alter Käserei von Blüematt, vor dem Lawinnenniedergang 1945. Swisstopo 1931



Sennhütte mit Käsekeller, am Frowutag vom 8. September (Foto vor 1945)
Foto v. Stiftung Altes Turtmann. ZW 1910-1930



Foto von 1958 mit den Ruinen der alten Sennerei (rechts im gelben Kreis)

Nach 1945 neu erbaute Sennhütte (links) und Käserei (rechts)



Foto 2023



Gesucht tüchtiger

Senn

auf Alpe Plumatt (Turtmannthal) für Sommer 1962.
Anfragen an

Alfred Jäger,
Alpvogt, Turtmann.
Telephon (027) 5 30 44.

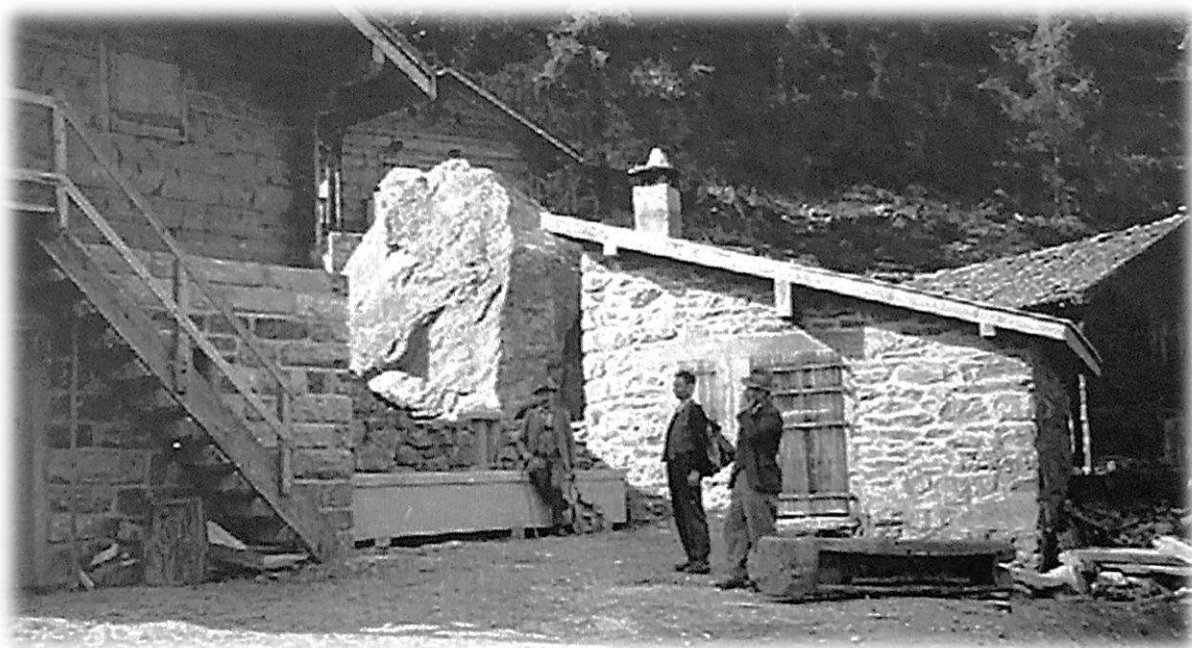


Foto v. Stiftung Altes Turtmann (nach 1945)



Jede Alpe hatte zwei oder drei Alpstafel. Je nach Futter- und Weidenutzung wurde gezügelt. Der Zügeltag war für das Alppersonal ein harter Tag, aber auch für das Vieh, hatte es doch oft lange und steile Wege zu bewältigen und sich wieder einer neuen Umgebung und Stallung anzupassen. Der Kalteberg, der oberste Stafel der Blumattalpe, liegt auf 2'500 m über Meer. Er soll, wie ich es einmal in einer Fernsehsendung gehört habe, der höchste bewohnte Alpstafel Europas sein. Der Käsekeller befand sich aber im untersten Stafel in Blumatt auf 1850 m über Meer. Senn und Dinnär mussten nun täglich mit einem Maultier den frisch produzierten Käse heruntertransportieren und die nötige Pflegearbeit im Keller verrichten (zär Salzi gah). In zukommender Weise transportierten sie dabei auch für Ferienaufenthalter in speziell konstruierten, unzerbrechlichen Gefässen (Bulgä) die Milch für den täglichen Gebrauch. Nach getaner Arbeit im Keller wurde das Maultier mit Gläck, Kontingent und Brennholz gebastet, um den 2-3-stündigen Weg zum Kalteberg wieder hochzusteigen und dies mehr als einen Monat lang jeden Tag. In kleineren Alpen musste der Senn den Käse mit einem speziellen Rückentraggestell (Räf) selber zur Salzi tragen, da das Halten eines Maultiers sich nicht lohnte.

Donat Jäger. In: 800 Jahre Turtmann 2011

Ferblanterie - Installation sanitaire - Appareillage
Réparations et transformations en tous genres
ANTOINE GIACHINO & FILS - SIERRE
Téléphone 510 90 - Cpte ch. II c 2748

FACTURE Bulletin de livraison N° 04224
pour M. Monsieur Meyer Henri Rue de Lausanne 66
Sierre, le 25. juillet 1962

Unité	Prix	Fr.	Ct.
4 Gourdes à 4 lt.	4	43.50	174.-
		TOTAL Fr.	174.-

Avec nos remerciements.

L'entreprise se réserve d'ajouter aux heures de présence le temps pour les courses et les préparations du matériel en magasin. - Le soussigné est d'accord avec le contenu de ce bulletin dont le compte fera l'objet d'une facture.

Signature :

1962 : Preis einer «Bulge» Fr 43.50. Zum Vergleich: damals kostete ein Café um die 60 Santim (Rappen). Eine Bulge würde heute also ca. Fr 300.- kosten!



Sennhütte mit Käsekeller (oben) und Käserei (unten). 2023



Iwar Werlen 2011
Das Alpleben im Oberwallis

Die Milchprodukte, die bei der Sömmerung entstehen, werden normalerweise in Kellern gelagert; diese Keller befinden sich meist in unteren Teilen der Alp und sind so konstruiert, dass sie möglichst kühl bleiben - es werden ja neben dem Käse auch Milch und Butter aufbewahrt. Milch und Milchprodukte müssen täglich in den Keller gebracht werden; je nach Distanz zwischen Keller und Alp übernachtet der Träger beim Keller und kehrt erst am Morgen auf die Alp zurück.

Mahlzeiten der Hirten

Die tägliche Kost war einfach und eher eintönig. Roggenbrot und Spiis war die Hauptnahrung, wobei die Spiis nicht immer von guter Qualität war. Pro Kuhbesatzung hatte nämlich jeder Eigentümer ein vorgeschriebenes Quantum Käse, getrockneten Speck oder getrocknetes Fleisch (Kontingent/Kuntigänt) für das Alppersonal abzuliefern. Gar oft war dann dieses gelieferte Kontingent nicht von guter Qualität und dem Appetit des Alppersonals nicht sehr förderlich. Besser schmeckte ihm wahrscheinlich am Mittag Polenta oder Kartoffeln mit Macaronä* oder am Abend Minäschtra, allerdings ohne Gemüse;

Donat Jäger. In: 800 Jahre Turtmann 2011

25 JAHRE TREUE DIENSTE



Turtmann. — Der Schweizerische Alpwirtschaftsverein überreichte letzte Woche Hr. Bregy Emil von Turtmann eine Armbanduhr als Anerkennung für 25 Jahre treue Dienste als Senn in der Alpn «Blumatt» im Turtmannental. In seinen Wanderjahren durchstreifte er jedoch noch mehrere Alpen, was zusammengezählt mehr als 30 Dienstjahre im Dienste der Alpwirtschaft ergibt. Seine Aelplerkarriere begann bereits mit 15 Jahren in der Alpe «Bletschen» im Turtmannental. Hier amtierte er als zweiter Hirt, genannt »Zuhirt». Vom Hirt bis zum Senn hat er alle Stufen durchgemacht und so vermag er auch die verantwortungsvolle und manchmal nicht leichte Aufgabe seiner Untergebenen zu schätzen und zu erkennen. Das Aelplerteam weiß seine Kenntnisse zu schätzen und sieht in ihm nicht nur den strengen und verantwortungsbewußten Senn, sondern auch ein Freund und Kamerad in jeder Beziehung. Herr Bregy ist landauf und landab als einer der besten Käser bekannt. Unter seinen geschickten Händen entsteht nämlich der bekannte «Kaltenbergkäse» aus dem Turtmannental. Wir gratulieren dem treuen Jubilar und wünschen ihm noch viele sonnige Jahre, zum Wohl der Alpwirtschaft im idyllischen Turtmannental.

Walliser Volksfreund 29. Juni 1971



1913 - 1995

† Josef Jäger

Traurig und bedrückt nahmen wir am 30. Juni 1993 Abschied von Josef Jäger, 1929.

Am 4. Dezember 1929 wurde «z'Elsa Josy» als sech-

stes Kind des Josef und der Elsa Bregy geboren. Zusammen mit seinen Geschwistern erlebte er eine strenge, aber schöne Jugendzeit.

Nach der Schulzeit arbeitete er als



Hirt und Senn während 40 Jahren jeden Sommer im geliebten Turtmantal. Josy hatte ausser seinen Beinbeschwerden eine recht gute Gesundheit. Im Juni 1993, kurz vor seinem Ableben, verbrachte er noch eine Woche in der Voralpe (Eggimatte). Trotz seiner Mühe beim Gehen, klagen hörte man ihn nie.

Seit dem 28. Juni 1993 bleibt vom Trio Ennet der Brücke nur noch ein Duo. Vielen wird sein strahlendes Lachen und sein Zuwinken bestimmt fehlen. Mögest Du Dich jetzt wohlverdient im Schosse aller Heiligen ausruhen und Dich des himmlischen Friedens erfreuen.

1929 - 1993

Walliser Bote 3. Dezember 1993

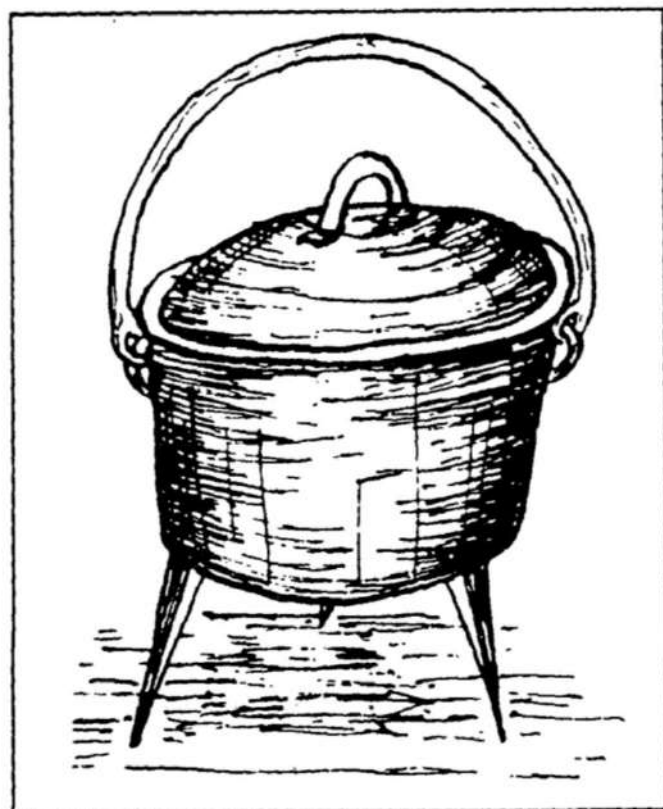
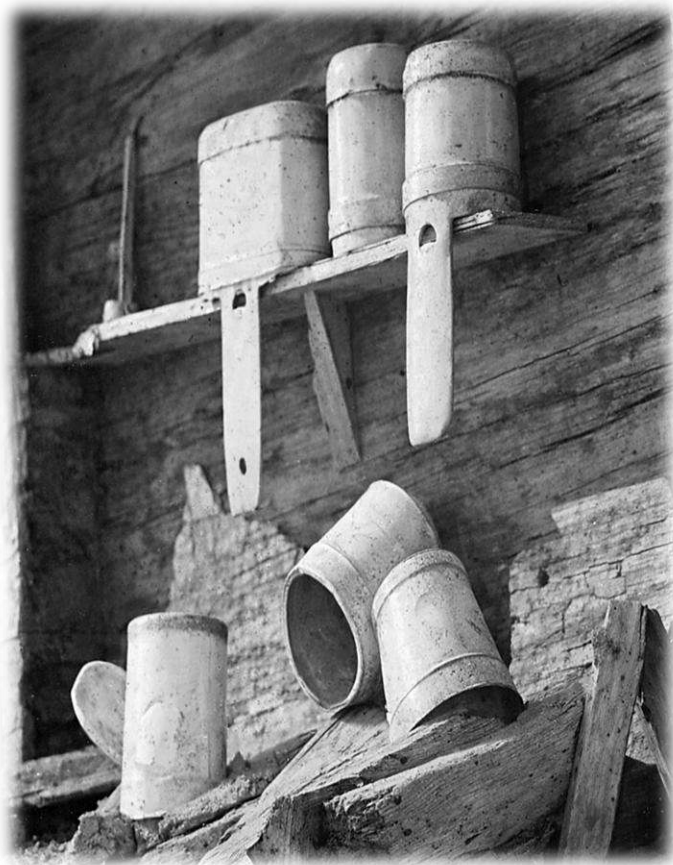


Foto v. Joseph Sterren, um 1910

Gefässe auf der Alpe



In: Leo Meyer, SAC 1923



Där Brunz (Kochtopf aus Bronze).

Kreuz und Bildstock in Blüematt

In den Alpenländern ist die Errichtung und Pflege von Bildstöcken eine weitverbreitete Form der Volksfrömmigkeit. Die Motivation ist jener einem Wegkreuz ähnlich: als Anstoß zum Gebet unterwegs, als Zeichen der Dankbarkeit für überstandene Gefahren oder Seuchen sowie zur Erinnerung an Unglücksfälle. Bildstöcke sind aus Holz, Stein oder Mauerwerk gefertigt. Oft werden bei ihnen Blumen niedergelegt oder Kerzen entzündet.

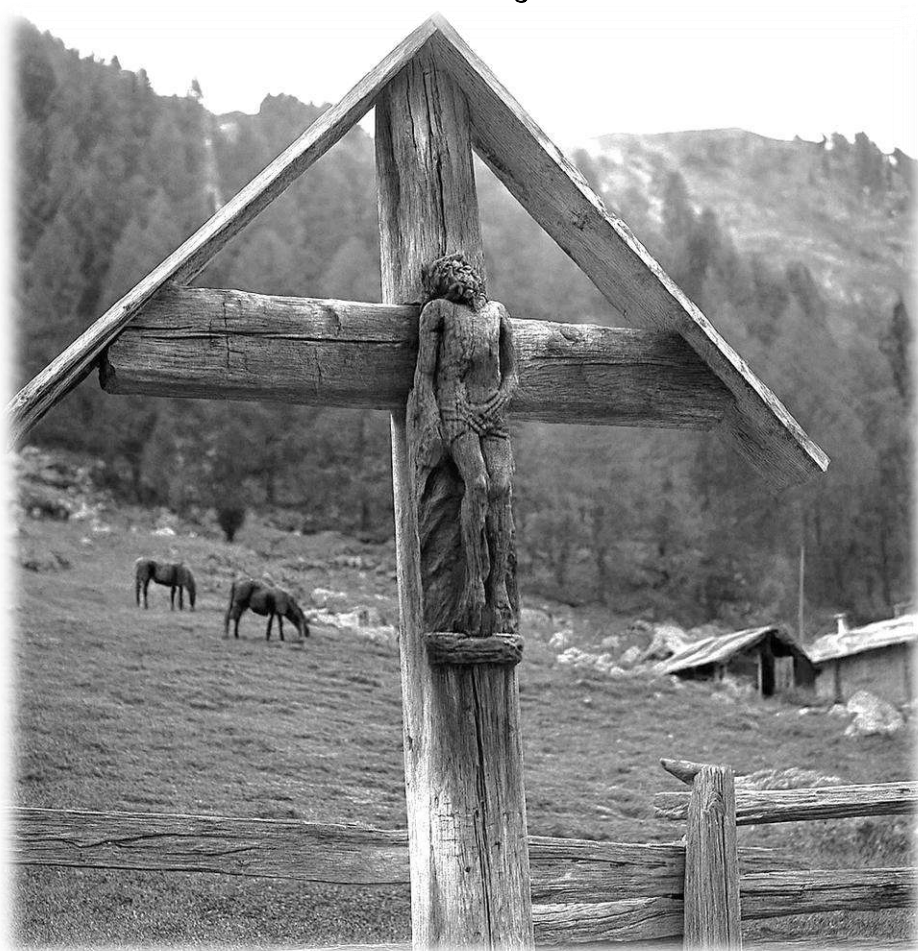


2 Fotos v. Charles Paris, ca 1935





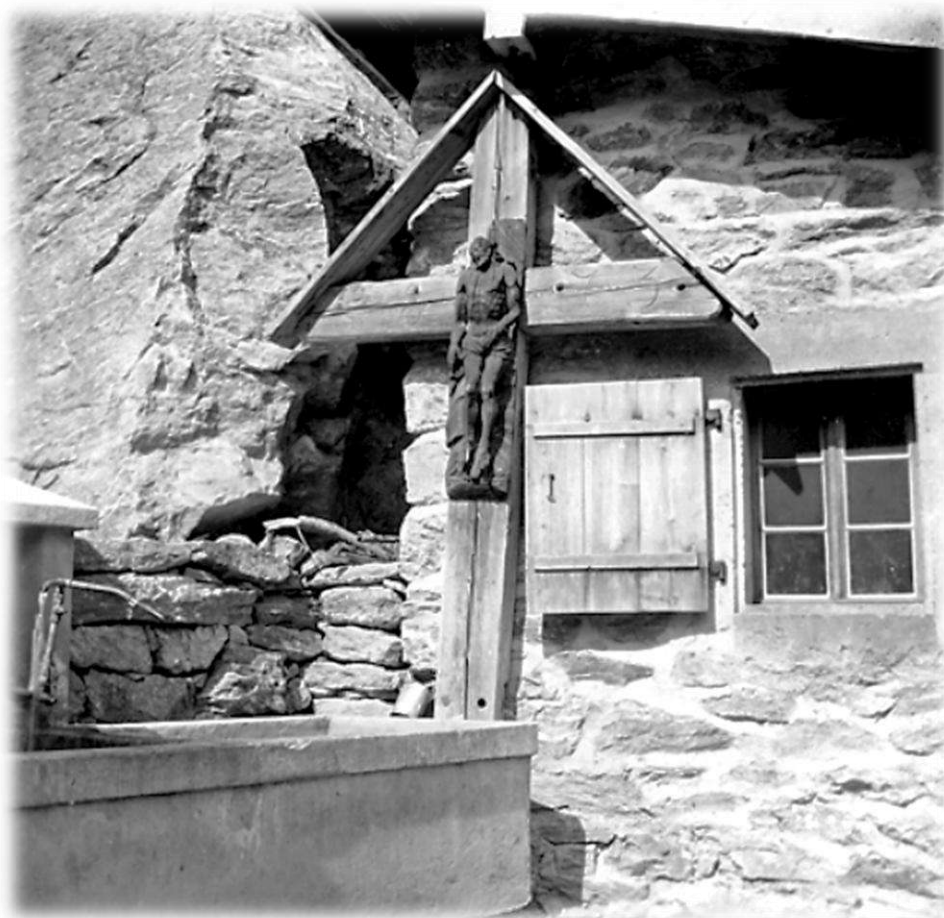
2 Fotos v. Albert Nyfeler, 1937





Kreuzifix von Blumatt.

Leo Meyer, SAC 1923. Foto v. Charles Paris



Das Kreuz wurde zwischenzeitlich an die Käserei gestellt, um 1950. Privatsammlung JP Meyer

Turtmann. Auf der Alpe Blumatt ist ein geschnitzter Christuskorpus von 70—80 cm Höhe, welcher vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammt und nach Angabe eines Basler Kunstkenners einen Wert von mehreren Tausend Franken aufwies, vom Kreuz entfernt worden. Heute ist an seiner Stelle ein Korpus aus Metall von 15—20 cm Höhe im Werte von vielleicht 2—3 Franken. Nachdem schon verschiedene solcher oder ähnlicher Diebstähle gemeldet wurden, scheint es mir angezeigt, daß unsere Polizei ein ebenso scharfes Auge auf diese, wahrscheinlich «fahrenden» Kunstliebhaber haben sollte, als z. B. auf einen Velofahrer, welcher ohne Licht oder ohne Fahrbewilligung fährt. L.

Walliser Bote 16. November 1960

Vol sacrilège

TOURTEMAGNE (FAV) — Un Christ sculpté de grande valeur, d'une hauteur d'environ 80 cm., datant du XVII^e siècle, a disparu de l'alpage de Blumatt, au-dessus de Tourtemagne. Ce n'est pas le premier vol de ce genre dans le Haut-Valais.

Journal et feuille d'avis du Valais, 18 novembre 1960

Un crucifix volé. — Des individus ont volé un crucifix se trouvant dans un oratoire de l'alpage de Blumatt, au-dessus de Tourtemagne. Il s'agit d'une pièce de grande valeur, vu son ancienneté. La police recherche les coupables.

Le Franc-Montagnard, 22 novembre 1960

Turtmann. Die Mitteilung über den Diebstahl einer Holzskulptur beruht auf einem Mißverständnis. Der Holzkorpus wurde vor zwei Jahren auf Veranlassung des H. H. Pfarrers von Blumatt weggenommen und Herrn Imboden in Raron zur Restauration übergeben. Unterdessen hängt am Wegkreuz in Blumatt ein weniger wertvoller Korpus, damit diese Alpe nicht ohne Heiligtum bleibe.

Walliser Volksfreund 18. November 1960

Geschnitzeltes Holzbild vom Brändji und Kruzifix von Blumatt

Turtmanntal. Aus dem verlassenem und halbverschneiten Turtmanntal erreicht uns eine Kunde, die sich fast wie eine alte Sage weitererzählen läßt. In der Vorsäß der Alpe Brändji hatte es viele, viele Jahre lang mitten unter den Alphütten ein altes, geschnitztes Holzbild, das Gottvater und die Heilige Familie darstellte. Nur ganz selten ging in diesem abgelegenen Alpstafel ein Liebhaber oder Kunstkenner vorbei, der das Bild als eine vielleicht barocke, vielleicht auch gotische Schnitzarbeit deutete und sich fragte, wie dieses naive Kunstwerk wohl in das abgelegene Tal gekommen sei. Die Geteilen der Alpe aber hielten das Bild hoch in Ehren. Wahrscheinlich stammte es aus einer Kirche draußen im Tale und war von einem Bauer gerettet worden, als es aus der Mode gekommen war und schönbemalten, billigen Gipsfiguren hatte Platz machen müssen. Hier in der Alpe hatte es wieder eine Aufgabe erhalten: etwas Geweihtes zu sein unter den Hirten und Herden, «oi appa än Gotts Nammu z'liogä, daß Liit und Veh gsund blibä».

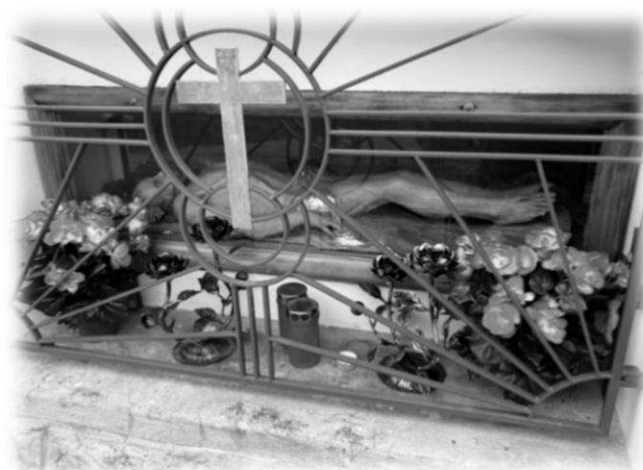
Da kam der große Schneewinter vor einigen Jahren, und die Lawine fegte alle Gemächer der Brändjivorsäß hinunter in den kleinen See und ins Bett der Turtmänna. Die Heilige Familie war mit den Gemächern untergegangen; vergeblich suchte man im See und im Turtmännusand nach ihren Spuren.

Nun hat vor einigen Wochen Lehrer Bruno Guntern aus Ergisch im Bett der Turtmänna ein merkwürdiges Brett entdeckt. Herr Gemeindepräsident Josef Schneller aus Ergisch, der sich dieses Jahr nicht wegen der Jagd, sondern wegen seiner Unternehmerarbeit immer noch im Tale aufhält, grub den Fund sachkundig aus; gleich war auch der kunstbewanderte Ergischer Kilchherr Clavioz beratend zur Stelle. Und was kam da aus dem Sand des Gletscherbaches wieder ans Licht des Tages zurück? Unsere verloren geglaubte Heilige Familie! Wohl hat das Schnitzbild sehr gelitten und bedarf nun dringend der sachkundigen Ausbesserung und Konservierung, aber es ist wieder da und die Brändjer-Geteilen erhalten die Schutzpatrone über Liit und Veh zurück! So hat denn die rechthaberische und gefürchtete Turtmänna reumütig den Brändjern das verhehlte Eigentum zurückgegeben, noch bevor sie ins Eifisdital abgeleitet wird, gleichsam zur Strafe für alle Wassergrößen, die sie den Turtmännern im Verlaufe der Jahrhunderte angetan hat.

Walliser Volksfreund 7. November 1958

Damit wäre die Geschichte eigentlich fertig — und doch beginnt sie erst, denn woher kam ursprünglich dieses Bildwerk? Wer trug es seinerzeit da hinauf? Was geschieht jetzt mit ihm? Wie wäre es, wenn nun die Alpe Brändji ihrerseits dem ganzen Tal ein Geschenk machen würde und das Bild in der Gnadenkapelle von Meiden aufstellen ließe? Denn neuerdings im Freien aufgestellt, wird es mit der Zeit doch zerfallen, ähnlich wie der alte Kruzifixus in der Plumatt-Vorsäß immer mehr zerfällt. Auch dieses Schnitzbild muß aus einer Kirche stammen und auf die Alpe hinauf gerettet worden sein. Es handelt sich um eine Grablegungsfigur, die eigentlich nicht an ein Kreuz gehört. Der hochw. Generalvikar des Bistums Basel hat noch letzten Sommer inständig darum ersucht, es möchte doch etwas getan werden, damit dieses ehrwürdige Bildnis vor dem völligen Zerfall gerettet werde. Die Gnadenkapelle Unserer Lieben Frau von Meiden soll demnächst eine Innenrenovation erfahren. Wie schön wäre es, wenn sowohl die Heilige Familie vom Brändji als auch der Christus von Pumatt in ihr Zuflucht finden würden und so der Nachwelt erhalten blieben.

K. B.



Der Besetzttag im Turtmanntal

Der Besetzttag. « Morgendes Tags » von St. Peter, also am letzten Brachmonat, ist von alters her Alptag gewesen. Das ganze innere Tal wird lebendig. Geteilen um Geteilen bringen ihr Vieh: Kühe und Kälber durcheinander, Schweine hampeln nach. Der Alpentost, so heisst das Gepäck für den Alpenhaushalt, ist dem Rosse aufgeladen, oder Mann, Weib und Kind tragen jedes seinen Teil. Die Trinkelkuh schnüffelt Alpenluft; sie drängt voran und führt ihren Trupp mutig hin zum Besetzpferch. An der Stapfe warten Vogt und Hirt; der Vogt, das Bündel Holztesseln in der Hand, sucht die Krauttessel jedes Ankömmlings; er zählt und prüft. Anno 1805 waren in Blumatt 31 Besetzer. Anno 1924 sind es 57 Tesseln, von denen die kleinste 3 Pfennig oder $\frac{1}{4}$, die grösste aber 6 $\frac{1}{4}$ Kuhrechte verzeichnet. Die älteste aus ihnen gehörte einst dem J. Ignaz Jäger von Tennen, der sich 1822 « einerkannt » hatte, und ist bereits an den dritten Besitzer durch Erbschaft übergegangen. Da wird gerufen: « 4 Küh, 2 halbkühige, ungeworfene Rinder (mit Kalbszähnen) und so viel Fusse (d.h. Kälber unter einem Jahr). Die Stapfe geht auf, Trupp um Trupp zieht gemustert ein, die Trinkelkuh als Führerin voran. Das Vieh geht durcheinander, und kleine und grosse Gegner geraten aneinander, der Kampf entbrennt, hält an, wechselt, wird frisch aufgenommen, und die Entscheidung fällt. « Fargi » hat gewonnen, ist die erste, die Blumenkuh. « Landi » ist die zweite, « Wasi » und « Botsardi » haben verloren. Natürlich müssen die Meisterkühe welsche sein; die Eringer sind wehrhaft, und die « Tschäggen » (Fleckvieh) taugen zum « Stechen » wenig.

Leo Meyer, SAC 1923



Die Alpauffahrt. Die Blumenkuh. Alpgebräuche und religiöse Gepflogenheiten sind in unserm Tale innig miteinander verbunden, so eng wie der Baum mit dem Boden, in dem er wurzelt und aus dem er seine Nahrung zieht. Die meisten Alpgebräuche sind seit Alters her mit irgend einem kirchlichen Festtag in Verbindung, der von unsern Alplern innig gefeiert wird, sei es in einer Talkapelle oder in der idyllischen Bergkapelle auf der Meideralp.

Wir haben Ende Juni und stehen knapp vor der Alpauffahrt. Unser Volk feiert den Tag der Apostelfürsten St. Petrus und Paulus (29. Juni). Groß und klein kniet in den Talkirchen, empfängt die Tröstungen der heiligen Religion und bittet den lieben Gott um Glück und Segen auf der Alp. Die Alpauffahrt steht ja vor der Türe. Schauen wir diese etwas näher an.

Der „Besetzttag“ ist angerückt. Bevor noch der Morgen graut, beginnt ein reges Leben in den Dörfern. Man macht die Herden und die zur Alpfahrt nötigen Sachen auf die Bergfahrt bereit. Die Bauern vereinigen ihre Herden. Lockrufe, Schellen und Ruhglocken treiben den letzten Schläfer aus Fenster, auf die Gasse, die Alpauffahrt zu sehen. Diese beginnt. Jeder Alpler treibt sein Vieh selbst

zur Alp. All die kleinen Herden bilden einen größern Zug. Jeder Viehbesitzer stellt sich an die Spitze seiner Tiere. So werden im Gesamtzuge die einzelnen Stappel markiert. Am Schluß jeder Abteilung folgt immer die schönste und stärkste Kuh; sie hat die größte Treichel, mit einem tiefen Baß und scheint sich dieser Auszeichnung bewußt zu sein. Ihr folgen wieder neue Abteilungen Kühe und Rinder. So gibt es lange und manche Züge; denn die Turtmannalpen werden mit über 1000 Stück Großvieh aus den verschiedenen Dörfern aus bestoßen. Dem Großvieh schließt sich das Kleinvieh an; Ziegen, Schweine usw., früher häufig von Dorfskindern geführt; dann folgen die Sauntiere, beladen mit allerlei Hütteninventar. Es folgt das Alpperpersonal, die Seimen und die Hirten, beladen mit dem vollbepackten „Tragräb“. Sie haben der Herde des jeweiligen Alpvogts zu folgen. Rasch und eilig setzt sich der lange Zug in Bewegung, fast als ob die Tiere vom saftigen, guten Alpgras gelockt würden. Die ältern Kühe, welche schon wiederholt auf der Alp waren, scheinen den Alpweg gut zu kennen; sie finden auch von selbst ihre Alp und ihren Stall.

Ein schönes, prächtiges Bild so eine Alpauffahrt, auf welche sich groß und klein schon lange freuten. Fast das ganze Dorf beteiligt sich an der Alpauffahrt; nur schwache Greise bleiben zu Hause, gar häufig mit Tränen im Auge.



Im Alpterrain angekommen, teilen sich die Herden auf die einzelnen Alpen. Auf jeder gibt es in der Nähe der Hütten oder des Alpdorfes der „Bsekferich“. Er ist eingefriedigt und hat auf einer Seite eine „Stapfe“ (Eingang), durch welche alles Vieh hineingetrieben wird unter der Kontrolle des Alpvogtes, um Unordlichkeiten zu begegnen. — Gleich nachher kommt noch ein Hauptakt, der „Kuhreigen“; ihm beizuwohnen, ist der Großteil der Talbewohner hier besammelt. Der letzte Wetteile ist mit seiner Garde nun auch angelangt. Eine mächtige und fette Eringerkuh, sein Stolz, zieht unter den vielen Herdentieren die Blicke aller auf sich. Sie trägt eine große, gelbe Treichel an einem breiten, mit zwei goldgelb blinkenden Sternen gezierten Riemen. „Da reine“, die Königin, flüstert die Menge. Und wirklich, stolz wie eine Fürstin betritt diese den Schau- und Kampfplatz, den sie in der Folge auch behauptet.

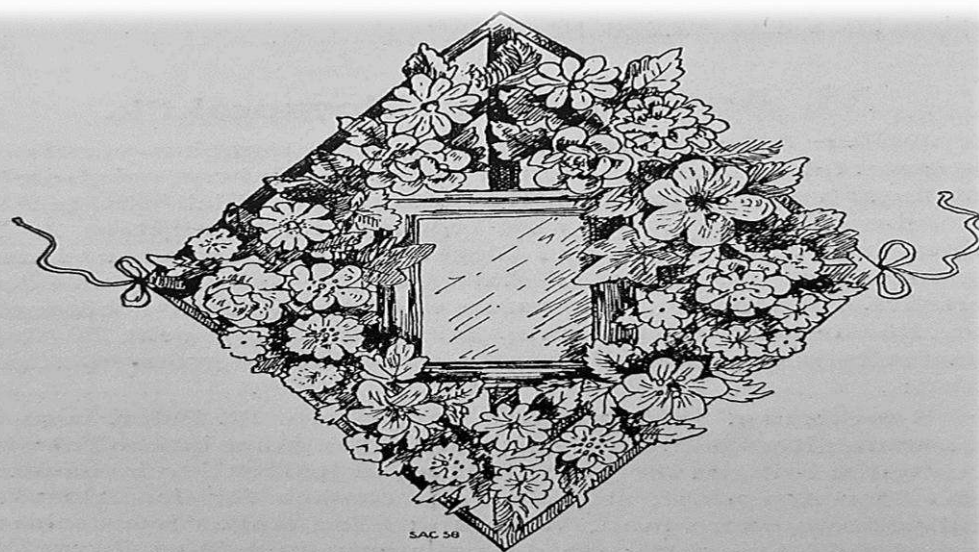
So ein Tierkampf ist recht interessant anzusehen. Da steht die Eringerin stolz in der Mitte des Kampfplatzes. Jedes andere Tier, das ihr zum Kampfe naht, wird mit Eleganz auf die breitausstehenden

großen Hörner genommen und geworfen. Leben kommt in die ganze Herde, Kampf folgt auf Kampf, Schwung auf Schwung; aber unsere Eringer behauptet den Platz und schwingt in der Regel oben aus und bleibt für den ganzen Sommer den Ehrenposten als Herdkönigin auf der Alp. Nicht selten werden von mehreren Geteilen Eringer aufgetrieben. Jeder Geteile hofft auf den Sieg seines Tieres. Lang und hart wird dann der Kampf. Aber die Freude des Besitzers der Siegerin wird übergroß, wenn er zur Ehre gelangt, seine Kuh als „Blumkuh“ oder Königin erklärt zu sehen. Der Brauch ist uralt. Manche Aelpler reisen extra ins Eringertal und Umgebung, sondieren nach bewährten Ringkühen und kaufen sie um teures Geld, meist viel zu teures Geld; denn diese Kühe geben wenig Milch und bezahlen nur mit „Ruhm und Ehre“ für ihren Besitzer.

Der Wanderer, der sommersüber auf die Alp kommt, findet die „Blumkuh“ bald heraus. Geachtet oder gefürchtet von den übrigen Alpkühen geht sie auf Weg und Steg den andern immer voraus und auf der Weide (in den „Ehen“) weidet sie nahe dem Rand und ungestört.

Am 8. September (Maria Geburt) wartet ihrem Besitzer noch eine besondere Freude. Viel Volk findet sich auf der Alp ein. Vom Alphirt wird dann vor versammeltem Volke um 3 Uhr nachmittags ein prächtiger Blumenkranz der Blumkuh an die Stirne geheftet; das Tier im Alpdorfe herumgeführt und dann der Kranz vom Besitzer des Tieres abgenommen zur sorglichen Aufbewahrung zu Hause. Der Hirt erhält dann von ihm ein Trinkgeld von 20, 30 selbst 40 und mehr Franken. Das Fest geht zu Ende. Gemeinsam fällt die Menge auf die Knie zu einem kurzen Bittgebet, in dem Gottes Machtshutz und Segen für Alp und Herden erbeten wird. Nun gehts wieder zu Tal zur Fortsetzung der Sommerarbeit. Denn viel gibts da zu tun, den ganzen Sommer über für Haus und Stall.

Alfred Tscherrig: Sitten und Gebräuche aus den Turtmannal-Alpen, 1923.



Der «Blumen» von Blumatt.
Gezeichnet nach Natur von Prof. K. Meckert.

In: Leo Meyer, SAC 1923

Einer der kuriosesten Bräuche ist der Kampf der Kühe, die ihre Königin wählen. In den ersten Julitagen sperrten die Alpgeteilen von Gruben und Meiden ihre Tiere in die beiden Gehege, die die Kapelle umgaben. Bald kommt Bewegung in die Herde, was schliesslich zum Kampf zwischen der Königin des vergangenen Sommers und den Anwärterinnen des diesjährigen Jahres führt. Es kommt zu einem Kampf, der oft sehr heftig ist. Sie stossen sich gegenseitig mit ihren Köpfen und kämpfen um die Vorherrschaft. Die Schwächere lässt sich von der Siegerin fortstossen und geht sofort mit gesenktem Kopf in eine Ecke, um zu weiden und ihre Niederlage zu verbergen. Sie wird der Siegerin von nun an folgen, ohne ihr jemals die Vorherrschaft streitig zu machen. Der Kampf geht so lange weiter, bis alle von der Königin überzeugt sind, die von da an für die ganze Saison die Führung der Herde übernimmt.

Henry Correvon, CAS 1899 (übersetzter Text)



Pierre Odier 1910

Vo Lüt und Voh
K.Biffiger 1953



Folgende Themen werden
behandelt: Bsetzttag, Senn,
Hirte, Dänner, Blumkuh,
Bsetzfärich, Ringkuhkämpfe

Dauer: ca 25 Minuten

Kuhrassen

Einzelheiten haben sich nach den Bedürfnissen verändert, und zwar fühlbar um die Wende unseres Jahrhunderts herum. Das lässt sich auch von der Viehrasse sagen. Jetzt gilt einzig das Fleckvieh, nur etwa «Stäche» oder «Boye», gehören noch der Eringerasse an. Vor 1900 war 's anders; noch vor 40 Jahren gehörte die grössere Zahl Rindvieh der alten, braunen Walliserrasse an, wie sie die Berge und die bescheidenen Ortsverhältnisse geradezu verlangten. Und vor 50 Jahren waren «Tschäggen» noch Ausnahmen.

Leo Meyer, SAC 1923

Früher hielt man im Turtmanntal ausschliesslich die kleinen Kühe der hochalpinen «Eringer Rasse», wie dies auch in den welschen Seitentälern der Fall ist; heute dagegen zieht man fast überall das Fleckvieh seines grösseren Milchertrags wegen vor. Der Übergang von der dunklen Haarfarbe zu helleren Farbtönen spiegelt sich auch in der Namengebung der Kühe wider, was mit dem Vieh nicht sonderlich vertrauten Leser vielleicht erstaunen mag. Dem Eingeweihten dagegen wird sofort einleuchten, dass die Namen aus dem 19. Jahrhundert auf dunkle Farben hinweisen und daher für hellere Tiere nicht mehr passen. Alte Kuhnamen waren z.B.: Choli (schwarz) Zindli (schwarz mit weissen Rückenstreifen), Chesti (Kastanie), Chriesi (schwarze Kirsche), Landi, Brüni, usw.

In : Leo Meyer, Turtmanntal 1947

Bestossung der Alpen

Der St. Peterstag, der grosse Fest- und Feiertag am 29. Juni, beendete die Voralpenzeit. Am nächsten Tag war Alpauffahrt und Besetzttag in den verschiedenen Alpen. Selbstverständlich hatte die Viehherde, wie auch die Schweineschar den langen, beschwerlichen Weg im Gegensatz zu heute mehr oder weniger begeistert unter ihre vier Füsse zu nehmen. Mühe hatte man hie und da mit den Schweinen. Bei Hitze legten sie sich mehr als einem lieb war zur Ruhe und Siesta nieder, oft waren sie dann nur mit sanfter Gewalt dazu zu bringen, weiterzutrampeln. Alprechte, früher auf Alptesseln eingeritzt (ein Fuss für ein Kalb, zwei Füsse für ein Rind und vier Füsse für eine Kuh), waren begehrt und gesucht für den, der selber für seinen Viehbestand zu wenig eigene Rechte hatte. Alle Alpen waren meistens voll belegt, man hielt sich an die ihr zuerkannten Kuhrechte, die Randung (jede Alpe war garanot). Der Alpvoigt war für die Anstellung und Betreuung der Belegschaft verantwortlich. Es war dies keine leichte Aufgabe. Oft bereitete das Amt Sorgen und schlaflose Nächte. Dieser Aufgabe, für die grösste Alpe Blumatt gesprochen, konnte man sich nicht entziehen. Nach Turnus und Rang hatte jeder die Verantwortung als Voigt zu übernehmen oder für Ersatz zu sorgen, wie auch das Alpuwärg zu leisten oder der festgesetzte Pfandschatz zu zahlen war. Im Bsetzfärri wurden die aufgeführten Tiere vom Alpvoigt und seinen Gehilfen registriert und es gab die ersten Kuhkämpfe, denen man interessiert zuschaute. Die Eringerrasse war damals nur spärlich vertreten. Dass diese kampflustigen und kampfstarken Tiere schon damals das Feld beherrschten und die Rangordnung bestimmten, war klar. Dass man gelegentlich den Ringkühen vor dem Kampf als Doping Schnapskaffee einflösste (iglescht het), gehört nicht nur ins Reich der Märchen. Zum Ofofa-Mälchu (das nachmittägliche Melken zwischen 3–4 Uhr, hora octava bei den Römern) trieb man die Tiere dann in den Mälchfärri und es begann für die Belegschaft wohl die härteste Arbeit des ganzen Tages, das Melken der vielen Kühe mit ihren prallen Eutern von Hand. Ob tūmjigu oder mit voller Hand, war die Sache und Gewohnheit jedes Melkers selber, so oder so schmerzten die Hände nach ein paar Tagen oder es bildete sich gar ein schmerzhafter Melkerknoten am Daumen, wenn man nicht oder noch nicht ein geübter Melker war. Der Senn und seine Gehilfen, die Dinnär, verarbeiteten dann die Milch und erledigten Hausarbeiten, während Hirt und Zuhirt dem Vieh die Abendverpflegung



(Abundetzi) gönnten. Aufregung gab es dann jeweils noch beim Stallen, bis jeder Fuss in den oft niederen und engen Ställen seinen Platz gefunden hatte. Ein Tier nachts im Freien zu lassen, wäre als pflichtwidriges Vergehen angesehen worden. Während der zweieinhalbmonatigen Sömmerungszeit war der Tagesablauf gegeben und stets der gleiche. Es galt früh aufzustehen, um die Melkarbeit zu verrichten, damit die Herde rechtzeitig zu ihrer Morgenweide kam. Der Senn verstand es, Käse und Ziger herzustellen, der Dinnär hatte Hausarbeiten zu verrichten, die Ställe zu säubern (schoru) und die Schweine mit ausgedünnter Käsemilch (Schottu) zu füttern. Heute ist das Schaukäsen für Touristen und andere Interessierte zu einer Attraktion geworden. Für uns Kinder war es damals ein täglicher Genuss und ein interessantes Vergnügen, dem Senn bei seiner Arbeit beim Käsen oder bei der Pflege der Käselaibe im Keller zuschauen zu können. Genüsslich verzehrten wir auch uns dargereichte Reste von frischem Ziger oder sogenannte Juggä, Käsebordresten, die beim Pressen der frischen Käselaibe über die Form (Fätteru) hinausragten und die fachgerecht weggeschnitten werden mussten.

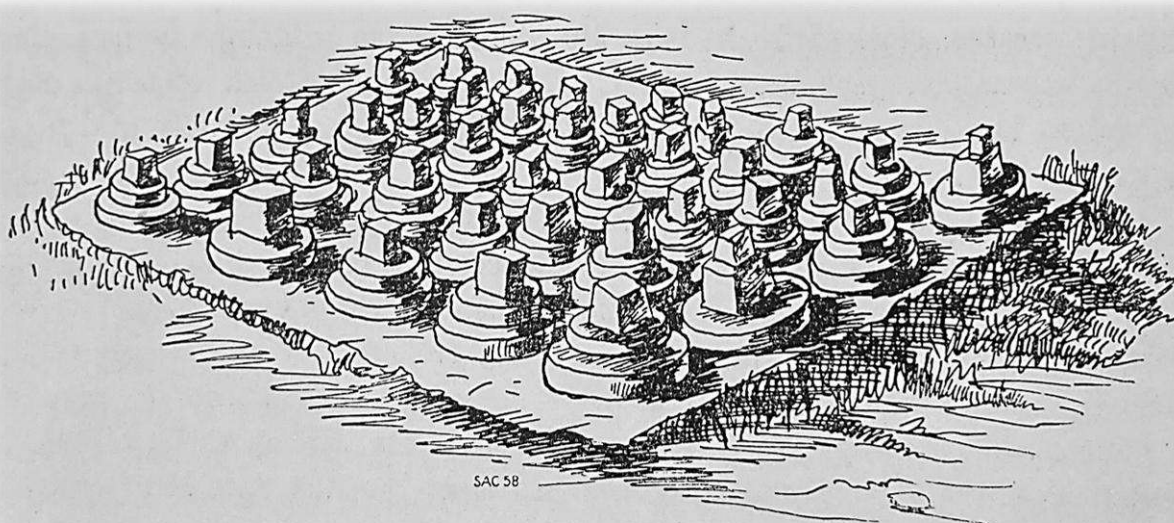
Donat Jäger. In: 800 Jahre Turtmann 2011



Der Teiltag/der Frowutag am 8. September (Mariä Geburt)

Von allen Oberstafeln wallen Leute und Herden dem Tale zu in die Vorsass. Am 8. September ist ja der Frauentag; da ist für jedermann Fest bei der Kapelle, feierlich und fromm. Und nachher ist die Teilung in Keller und Speicher. Der « Nutz », so heissen Käse und Butter und Zieger zusammen, wird am Abend aus dem Keller in die Heumatten getragen. Ein sauberes Leinlaken wird ausgespreitet. « Tiet schisch d's best und teilet schisch ! » So bittet man einen Erfahrenen. Und der Teilmann überschaut bedächtig und schätzt den Nutz, wägt und befühlt. Seit dem Alptag sind 's 69 Tage; unsere Sennerei hat 24 Mass Messmilch. Da gibt 's 24 Teile, einen, zwei bis drei Käse auf die Mass und Ziegerstöcke zum Ausgleichen darauf! Nun wird gelost, mit Halmen und Hölzchen, die jungem brauchen wohl Papierstückchen. Kaum ist die Verteilung geschehen, recht friedlich wie immer, Unzufriedene sind so selten als weisse Raben; und gleich wird eingepackt auf Reff und Rückkorb: das ist für die Fussgänger. Sie laden 50 und 100 Pfund auf vier Stunden Weg; und bevor der späte Tag durch die Schindeln guckt, stampfen die Käslasten über Steine und Stege das Tal hinaus. Ihnen folgen unter drückenden Molkenkörben die stolpernden Rosse und wie zur Ausnahme einmal auch ein bepackter Stier oder ein Maultier. Eine Woche hernach, in den Tagen vom 12. auf den 18. September, wird entalpet. Hirt und Rind suchen die « Weiden » auf. Noch bleiben drinnen als letzte Äpler die Schafhirten von Ergisch, Ems und Turtmann. Doch am St. Moritztag verlassen auch die Schäfchen das Tal und kommen herab zur Schur. 78 Sommer- und Herbsttage haben einander abgelöst; und wenn nicht böse Murmeltiergraber oder verwegene Jäger herbeikommen, ist jetzt alles stumm und still geworden bis an den heisern Schrei der Nusshäher, die ihren Arvenzapfen nachjagen. Für 9 gezählte Monde ist Ruhe, und ein langer Wintertraum umfängt die verödeten Hütten.

Leo Meyer, SAC 1923



Der «Nutz» am Frauentag in Blumatt.

Käse und Zieger auf einem Leinlaken in der Heumatte «geteilt». — Der Bettlerkäs, der Küherinkäs, der Chessikäs, der Lösezieger fürs Milchtragen und der Melkzieger für Melkdienste sind vorweggenommen.
Gezeichnet nach genauen Angaben von Prof. K. Meckert.

Der *Frauentag* ist eine frohere Angelegenheit. Der 8. September ist gewissermassen das Gegenstück zum 14. August, also auch eine Art « Verteilung », nur geht es dabei um viel grössere Quantitäten. Käse, Butter und Zieger werden aus dem Keller getragen und auf ein weisses Leinutuch auf die Matte gelegt. Dann waltet der « Teilmann » seines heikeln Amtes und teilt den Ertrag der ganzen Alp in so viele gleich grosse Teile, als diese Genossenschafter oder « Geteilen » besitzt. Die Frauen nehmen ihren Anteil, den sogenannten « Nutz », in Empfang und tragen ihn sorgfältig ins Dorf zurück, wo er für den ganzen Winter ausreichen soll.

Leo Meyer, Das Turtmannal, 1947



Teiltag/Frowutag in Blumatt. Foto v. Stiftung Altes Turtmann (ZW 1910-1930)

Turtmannal.

(Korr.) Nachdem am alten Liebfrauentag, der in der Kapelle zu Gruben noch durch hl. Messe und Predigt gefeiert wird, der Abtransport des Käses stattgefunden, erfolgen im Laufe dieser Woche die meisten Entalpungen. Während früher der „Alpnugen“ ausschließlich durch Menschen und Lasttiere heim befördert wurde, kommt heute zunehmend der Schlitten mit vorgespanntem Zugtiere in Gebrauch, wenn auch einzelne Strecken Weges hierzu zu nützlich übrig lassen.

Im Interesse eines bequemeren Abtransportes wäre es sehr empfehlenswert, wenn die betreffenden Gemeinden mit der Beihilfe der Alpen nächstens die erforderliche Ausbesserung ausführen und alsdann zwischen Gründji- und Follenbrücke eine Verlegung des Weges auf die linke Talseite vornehmen würden, um so den beschwerlichen Niggelingsstutz zu vermeiden und einen Weg mit viel angenehmerem Gefälle erhalten zu können.

Wer verhilft der Anregung zur Tat?

Walliser Bote 15. September 1923

Schuhe und Beine. — Letzte Woche war Großbetrieb im Turtmannal. Die Alpverwaltungen mußten in ihre Alpen, um die Käse-Verteilung vorzunehmen, damit nach alter Väter Sitte am 8. September (Frowutag) der Käse für jeden «Geteilen» bereit sei, denn an diesem Tage wird er abgeholt. Heute geht der Transport dieser kostbaren Last bedeutend leichter als früher mit dem Schlitten, wobei manche Kufe zerbrach, mancher Schweißtropfen fiel, und auch etliche «Keesjini» hinunter gegen die Turtmänner rollten und zerschellten. Heute reist der Käse mühelos per Auto ins Tal. Wie man fest-

Walliser Bote 15. September 1961

Zwei-, dreimal pro Alpsaison wurde an einem bestimmten Tag die Milchmenge jeder Kuh gewogen und das Resultat schriftlich festgehalten, um dann am Frauentag, am 8. September, am Feste Maria Geburt, die Käseteilung vornehmen zu können. Alpvoigt und Senn bereiteten vor, was jedem Geteilen als Quantum an Käse und Ziger zustand. Die Käseläibe wurden in Holztröge oder Kisten verpackt und diese wurden auf Holzschlitten gebunden und zum Maultiertransport nach Turtmann bereitgestellt oder es wurde ein Saum gebastet. Dieser oder jener mag selber Hand am Holzschlitten angelegt und ihn nach Hause gezogen oder seinen kleinen Nutzen mit dem Räf, där Tschiffra oder im Rucksack heimgetragen haben. Die Viehherde blieb meistens noch eine Woche länger auf den Alpen, dies je nach Weidevorrat oder Witterung. Das Entalpen, die Alpabfahrt, geschah von Alpe zu Alpe an unterschiedlichen Daten im Gegensatz zum Besetzttag. Eine spezielle Arbeit, die verstanden sein musste, war das Awäschu. Die Pliddrätä, die Mithöfe, mussten entsorgt und geleert werden. Man leitete Wasser in die Mistgruben und mittels angelegter Wasserleiten wurde der verdünnte Mist auf die Alpstafel befördert und verteilt. Hatte man kein Wasser mit entsprechenden Leitungen zur Verfügung, musste man den Mist mit Tragkörben oder Stosskaretten auf den Wiesen verteilen.

Das Vieh blieb bis Ende September in den Vor-alpen, in den Weiden, um dann Anfang Oktober in die Obhut der Hüterbuben zu gelangen. Der Oktober war der Monat der Hüterbuben, bei genügendem und saftigem Weidevorrat und nicht allzu gschäntigem Veh war das Viehhüten eine schöne und interessante Arbeit. Man hatte Zeit zu einem Schwatz mit den Nachbarhüterbuben oder zu einer Partie Messerspiel. Das Mittagessen wurde einem nahgitreit, das Vieh konnte ja auf den Wiesen nicht allein gelassen werden und elektrische Viehhüterzäune gab es noch nicht. Der Hüterlohn für Fremdvieh betrug Fr. 5.– pro Kuh für die Herbstsaison. Heikle Situationen gab es oft am Abend bei der Heimkehr der Tiere ins Dorf, wenn Viehherden ineinander gerieten (ins Giogil kamen) oder störrische Kälber und Rinder den angestammten Stallplatz nicht finden wollten.



Donat Jäger. In: 800 Jahre Turtmann 2011

Fotos v. Stiftung Altes Turtmann

Der Teiltag/Frowutag am 8. September in Blumatt

Sur l'Alpe de Blumatt. In: L'Echo illustré, 14 sept. 1940 (Übersetzung auf den nächsten Seiten)



1164

8 septembre, au jour de la naissance de la Vierge, et se déroule solennellement sur l'Alpe de Blumatt, l'alpe la plus importante de la vallée. Déjà le jour avant la fête, et souvent aussi dans la nuit du 7 au 8 septembre, tout ce qui n'est pas absolument indispensable dans la vallée de Tourtemagne et celle du Rhône, jeunes et vieux, bêtes de somme, traîneaux et hottes défilent lentement et montent la longue vallée abrupte de Tourtemagne pour assister sur l'Alpe à la répartition du « produit de Blumatt », comme sont appelées les réserves de fromages accumulées dans les caves. Après cinq longues heures de marche pénible les montagnards atteindront leur but et la fête alors se déroulera joyeusement au sein de la paix de l'Alpe en compagnie des vachers et des pâtres.

A peine les chauds rayons du soleil émergent-ils du Schwarzhorn et se répandent-ils dans la vallée, que les participants à la fête se réunissent autour de la chapelle de Gruben pour assister, dans la fraîcheur du matin, à un service divin et se rendre ensuite à Blumatt. Le gérant de l'Alpe et le chef vacher ont déjà préparé à l'avance et consciencieusement la répartition du produit de l'Alpe. Dans la fraîcheur des caves les meules de fromage sont soigneusement empilées et réparties entre les paysans suivant le nombre de pièces de bétail que chacun d'eux a envoyé sur l'Alpe. Chaque meule de fromage donne droit à une certaine quantité de seret, qui est comprimé en forme de cubes. Pour le calcul des parts on se base d'après la production en lait des vaches. Autrefois la production laitière n'était contrôlée qu'une fois durant toute la saison, au jour du mesurage. Mais actuellement on préfère tirer la moyenne de plusieurs mesurages qui sont effectués, à différentes reprises, au courant de l'été.

Avant de commencer la répartition du produit de l'Alpe, le gérant présente les comptes. Chaque paysan participe d'après le nombre de pièces de bétail qu'il a envoyé sur l'Alpe aux frais résultant des salaires et de l'entretien des vachers et des pâtres. Il est rare que les comptes de l'Alpe soient trouvés trop élevés. L'année dernière la répartition aux frais s'est élevée à fr. 2,73 par tête de bétail. Cette question administrative liquidée, la répartition du produit de l'Alpe commence.

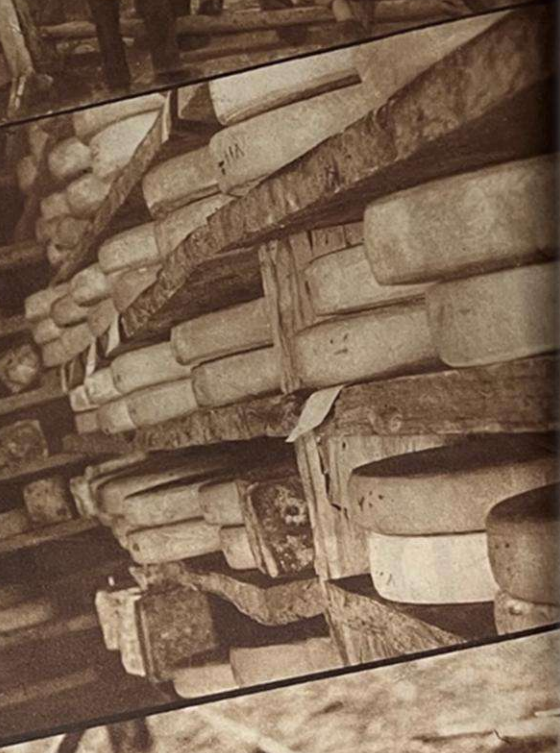
Le chef vacher étant occupé à l'encaissement des redevances ayant trait aux frais de l'Alpe, le gérant avec quelques aides sort les fromages de la cave. Chaque montagnard examine à fond les calculs de répartition et contrôle le poids indiqué sur les étiquettes de chaque meule. Ce contrôle s'effectue cependant paisiblement, car les mécontents sont ici aussi rares que les merles blancs. Si le produit de l'Alpe a été tout spécialement abondant pour l'un ou l'autre paysan, et celui-ci désirant se débarrasser d'une partie de sa marchandise avant d'en effectuer le transport dans la vallée, l'intéressé procède volontairement à une mise aux enchères. Alors que quelques paysans sont encore occupés à la répartition du produit de l'Alpe, les autres procèdent déjà à l'emballage et au chargement des meules. Les plus pauvres transportent leur marchandise dans des hottes simplement et descendent la pente abrupte jusqu'à la vallée du Rhône avec vingt et même trente kilos sur leur dos. Les autres, plus fortunés, chargent leurs fromages dans des corbeilles et des caisses, ou sur des traîneaux de bois, qui seront transportées ou tirées ensuite par des mulets.

Et bientôt la caravane disparaît à l'horizon, et bientôt aussi l'Alpe de Blumatt, toute résonnante de vie pour un

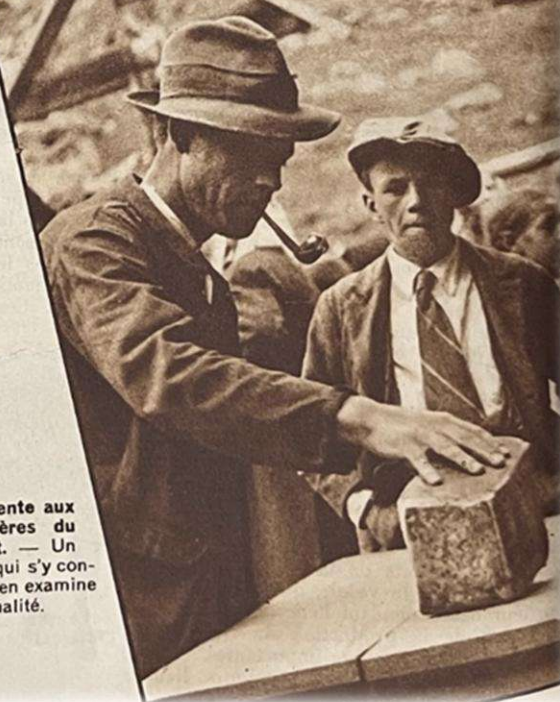
Avant la montée à Blumatt. — Le service divin.



Le produit encavé l'année dernière a été de 5000 kg., soit de 1000 meules de fromage, à répartir entre les paysans qui enverront leur bétail à l'alpage.



La vente aux enchères du seret. — Un œil qui s'y connaît en examine la qualité.





À Dame vache, fière des services rendus à l'humanité, surveille l'emballage de la marchandise.



Le compte établi par le chef vacher est exactement contrôlé par l'intéressé.

À Les fromages sont placés avec soin dans des caisses pour être ensuite transportés dans la vallée.
(Photos K. Egli)

instant, retrouvera sa paix bienfaisante. Les pâtres mèneront une fois encore leur troupeau à l'alpage, pour redescendre huit jours plus tard définitivement dans la vallée où ils passeront l'hiver.

Teiltag/Frowutag auf der Blumattalpe

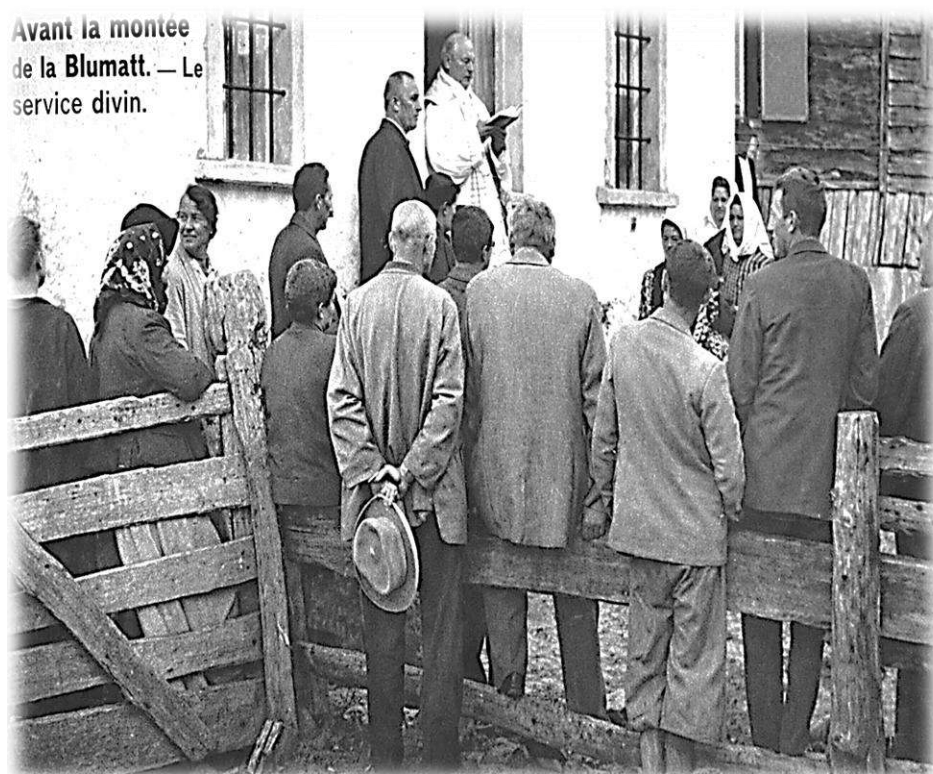
In: L'Echo illustré Nr. 37 vom 14. September 1940 (Übersetzung). Fotos v. K. Egli

Sobald sich im September der Nebel über das Land legt, ist es für die Alpbewohner Zeit, ihre Hütten zu verlassen und ins Tal hinabzusteigen, wo sie den Winter verbringen werden.

Die Haushaltsgegenstände werden nach und nach verpackt, um dann in die neue Unterkunft transportiert zu werden. Auch das Vieh muss die hohen Gipfel verlassen und auf tiefer gelegenen Weiden grasen. Für die Geteilen sind diese Sorgen jedoch von untergeordneter Bedeutung. Was sie zu dieser Zeit besonders interessiert, ist der Transport der Erzeugnisse der Alpen ins Tal, d. h. der Transport von Käse, Ziger und Butter, die sich im Laufe des Sommers in den Kellern der Alpen angesammelt haben. Denn diese Produkte sind für sie nicht nur eine wichtige Nahrungsquelle für den Winter, sondern müssen auch ständig kontrolliert und behandelt werden.

Für die Geteilen des einsamen Turtmanns im Wallis, die ihr Vieh im Sommer auf die Alpe geschickt haben, ist die Verteilung und der Transport der Käseproduktion ein wichtiges Ereignis. Dieses findet seit vielen Jahren immer am 8. September, dem Tag der Geburt der Jungfrau Maria, statt und wird feierlich auf der Alpe Blumatt, der wichtigsten Alpe des Tals, begangen. Bereits am Tag vor dem Fest und oft auch in der Nacht vom 7. auf den 8. September bewegt sich alles, was im Turtmann und im Rhonetal nicht unbedingt notwendig ist, sowie Jung und Alt, Lasttiere, Schlitten und Tragekörbe langsam das lange, steile Turtmannal hinauf, um auf der Alpe an der Verteilung des sommerlichen Ertrags teilzunehmen. Nach fünf langen Stunden mühsamen Marsches erreichen die Leute ihr Ziel, und das Fest findet inmitten der friedlichen Alpenwelt in Gesellschaft der Hirten und Sennen statt.

Kaum tauchen am 8. September die warmen Sonnenstrahlen hinter dem Schwarzhorn auf und breiten sich im Tal aus, versammeln sich die Geteilen um die Kapelle von Gruben, um in der Kühle des Morgens einem Gottesdienst beizuwohnen und sich anschliessend nach Blumatt zu begeben.



Avant la montée de la Blumatt. — Le service divin.

Der Alpvoigt und der Senn haben bereits im Voraus die Verteilung der Erzeugnisse der Alpe sorgfältig vorbereitet. In den kühlen Kellern werden die Käse sorgfältig gestapelt und unter den Bauern entsprechend der Anzahl der Tiere, die jeder von ihnen auf die Alpe geschickt hat, aufgeteilt.



Jeder Käse berechtigt zusätzlich zu einer bestimmten Menge Ziger, der zu Würfeln

gepresst wurde. Die Berechnung der Anteile basiert auf der Milchleistung der Kühe. Früher wurde diese nur einmal während des gesamten Sommers kontrolliert, am Messtag. Heute zieht man es jedoch vor, den Durchschnitt mit mehreren Messungen festzulegen, die im Laufe des Sommers zu verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt werden.

Vo Lüt und Veh : Karl Biffiger 1953



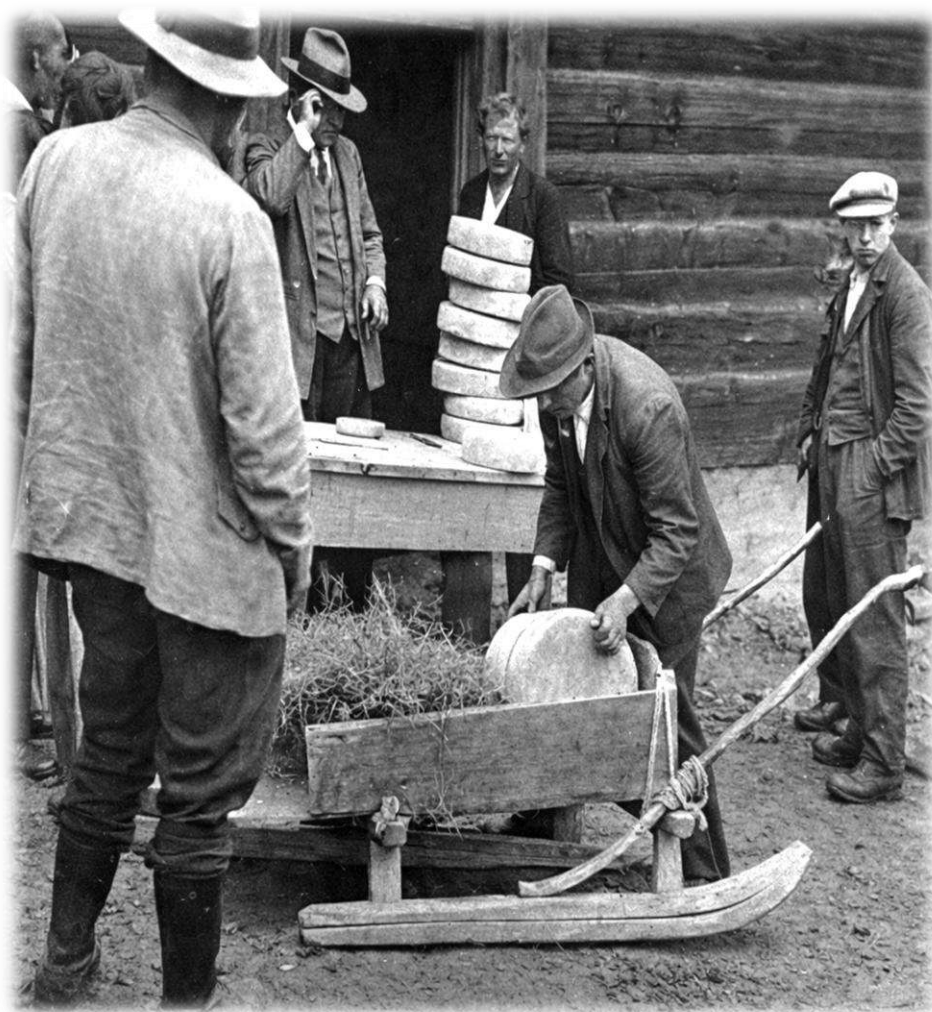
Folgende Themen werden behandelt: Salzweg, Käsekeller, Arbeit im Keller, alter und neuer Käse, Transport der Käseläbe, Milchmessung, Frowutag, Entalpung, Bozugeschichten von Sennen.

Dauer ca 25

Bevor mit der Aufteilung des Erlöses begonnen wird, legt der Alpvogt die Abrechnung vor. Jeder Geteile beteiligt sich entsprechend der Anzahl der Tiere, die er auf die Alpe geschickt hat, an den Kosten für die Löhne und den Unterhalt der Hirten und Sennen. Es kommt selten vor, dass die Abrechnung der Alpe als zu hoch empfunden wird. Im letzten Sommer beliefen sich die Kosten auf 2,73 Franken pro Stück Vieh. Nachdem diese administrative Frage geklärt ist, beginnt die Aufteilung der Produktion.

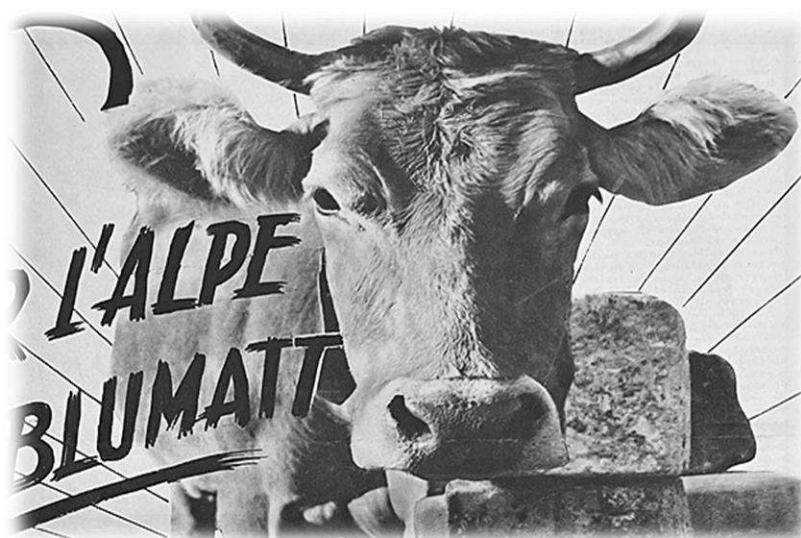


Während der Senn mit dem Einzug der Gebühren für die Alpkosten beschäftigt ist, holt der Alpvogt mit einigen Helfern den Käse aus dem Keller. Jeder Geteile prüft sorgfältig die Aufteilungsberechnungen und kontrolliert das auf den Etiketten der einzelnen Laibe angegebene Gewicht. Diese Kontrolle verläuft jedoch friedlich, denn Unzufriedene sind hier so selten wie weiße Raben. Wenn die Erträge für den einen oder anderen Kuhbesitzer besonders reichhaltig waren und dieser einen Teil seiner Ware vor dem Transport ins Tal loswerden möchte, führt der Betroffene freiwillig eine Versteigerung durch.



Während einige Geteilen noch mit der Aufteilung der Erzeugnisse beschäftigt sind, verpacken und verladen die anderen bereits die Käselaibe. Die Ärmsten transportieren ihre Ware einfach in Tragekörben und steigen mit zwanzig oder sogar dreißig Kilo auf dem Rücken den steilen Weg hinunter ins Rhonetal. Die anderen, die wohlhabender sind, laden ihren Käse in Körbe und Kisten oder auf Holzschlitten, die dann von Maultieren transportiert oder gezogen werden.

Bald verschwindet die Karawane am Horizont, und es kehrt auf der Alpe Blumatt, die für einen Moment voller Leben war, wieder wohltuende Ruhe ein. Die Hirten werden ihre Herde noch einmal auf die Weiden treiben, um acht Tage später endgültig ins Tal zurückzukehren, wo sie dann den Winter verbringen werden.



Blatt für Alle

Das bunte Ringier-Heft

Vom 30. September 1944

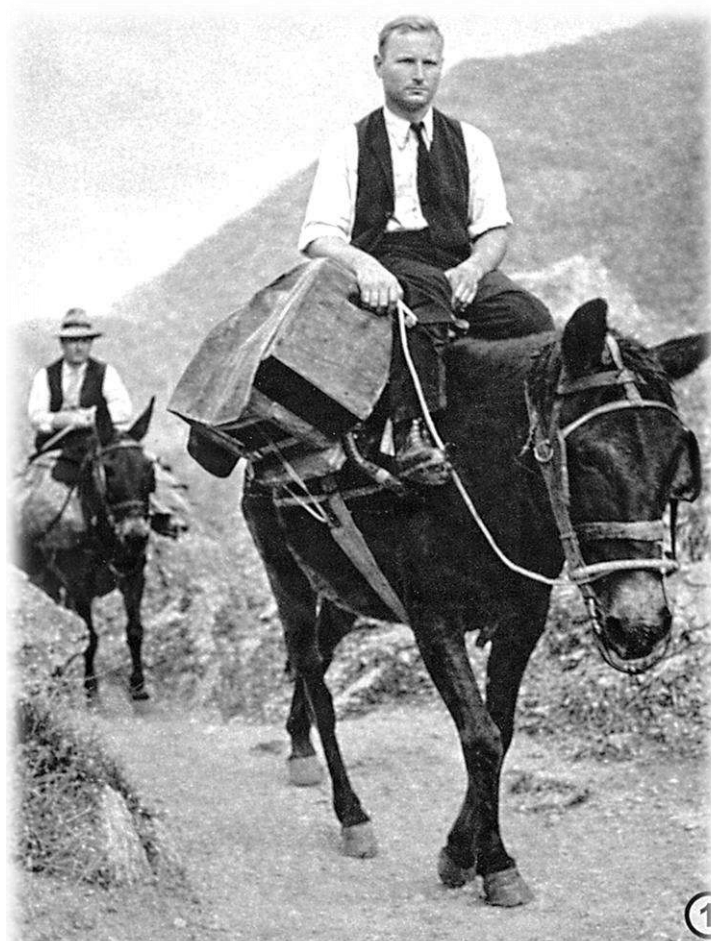
«Chästeilet» im Turtmantal

In unserem Lande, das so reich ist an uralten Ueberlieferungen und Traditionen, stösst man immer wieder auf Sitten und Bräuche, die, trotz dem Fortschritt der Zeit, von Generation zu Generation weitergepflegt werden. Ein solcher Brauch ist auch der „Chästeilet“. Er findet im Turtmantal und im Jufistal statt, und zwar im Herbst, wenn das Vieh wieder heimwärts zieht. Der Bauer war dem Käse immer treu, in guten wie in schlechten Zeiten. Für ihn ist er ein Hauptnahrungsmittel, ein Produkt harter Arbeit. — Wenn das Vieh nach der Sommerung ins Tal zurückkehrt, kommen die Bauern der Gemeinde zum „Chästeilet“ zusammen. Je nach dem Milch-ertrag seiner Rüche während der Sommerung, erhält jeder Bauer eine bestimmte Anzahl Käse-laibe zugeteilt, mit denen er dann stolz heimwärts fährt.

Turtmann. Im letzten Septemberheft von Ringiers „Blatt für alle“ findet man einige Bilder von der Käseverteilung im Turtmantal. Als flotter Reiter figuriert sogar Herr Präsident Kalbermatter auf der ersten Photographie! — Beim Anblick der vielen Käse lacht uns andern das Herz im Leibe. Gesegnetes Turtmantal, das uns diesen Reichtum alljährlich schenkt!

Walliser Bote 3. Oktober 1944

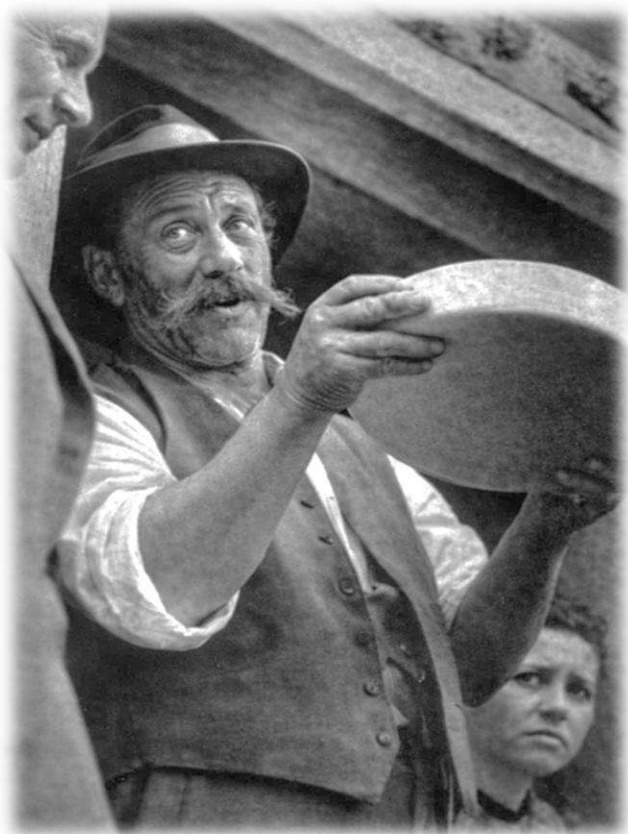
Es handelt sich hier um Hermann Kalbermatter 1903-1959, Wirt des Restaurants Furrer, Gemeindepräsident von 1940 bis 1944



① Hoch zu „Pferd“ geht's auf die Alp zum „Chästeilet“. In schmalen Windungen führt der Saumpfad über Bäche und sonstige kleinere Hindernisse.



② Auf der Alp im Turtmantal wird am Vortage der „Chästeilung“ durch den Alpbogt das Inventar aufgenommen und genau registriert, wie viele Latbe der einzelne Bauer erhält.



③ Der Alpbogt, der immer für einen Sommer von der Gemeinde gewählt wird, ist verantwortlich für die Bewirtschaftung der Gemeinde-Alpen und für das Vieh, das hier oben sommert. Beim „Chästeilet“ hat er dafür zu sorgen, daß ein jeder seine ihm zukommende Portion Käse erhält.



④ Mit ernster Miene rechnet sie nach, ob ihre Rechnung und Zuteilung auch wirklich stimmt.

⑤ Die noch übriggebliebenen Käse-
laibe werden vom Alpbogt ver-
steigert. — Das Geld kommt wieder
der Gemeinde zugute.

④





⑥ Die Schlitten wurden mit Farnkraut und Tannenkries gepolstert. Darüber legte man ein sauberes weisses Leinentuch, in das die Käselaibe sorgfältig eingewickelt und dann auf den Hornschlitten festgebunden wurden. So geht's ins Tal hinunter. Es braucht Übung, Gewandtheit, gut genagelte Schuhe und auch starke Beine, um den Schlitten mit der vollen Last den steilen Waldweg hinunter zu schleifen.

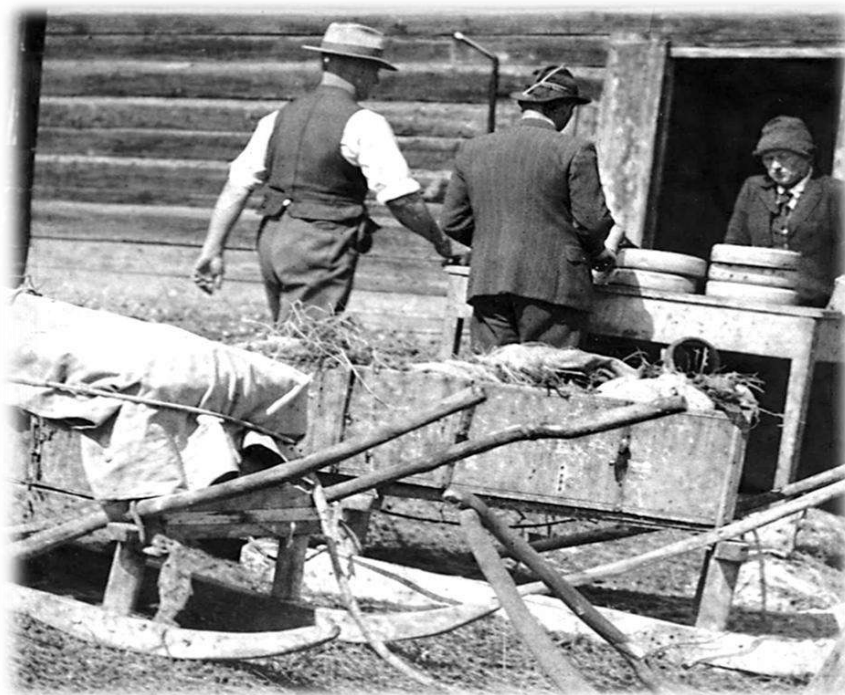
Turtmannthal. In dieser Korrespondenz der letzten Nr. ist ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen; es soll heißen, daß der Alpenkäse am Tage **nach** Mariä Geburt (statt am Tage Mariä Geburt) nach Hause befördert wurde.

Walliser Bote 14. September 1918

Turtmannthal. (Eingef.) Wie andernorts, geht auch hier das Alplerleben rasch dem Ende entgegen. Nächsten Sonntag, dem sog. Frauentag, wird der Ruß geteilt und einige Tage später das Vieh von den Alpen geholt.

Nicht alle Jahre fällt der Frauentag auf einen Sonntag. Da mag es denn mitunter vorgekommen sein, daß besonders „Presfierte“ schon am gleichen Tage ihre Tschiefere voll Käse heimgetragen haben. Dies mag denn auch die Dorfgewaltigen von Oberems zu einem Transportverbot im Amtsblatt veranlaßt haben. An sich mag das Verbot berechtigt sein, aber mancher wird sich fragen, ob es nicht auch angezeigt und vollauf gerechtfertigt wäre, den Talweg einigermaßen auszubauen, so daß der Transport leichter gestattet würde, anstatt diesbezüglich von dritter Seite unternommene Schritte zu verhindern. Niemand wird behaupten dürfen, daß dieser schlechte Talweg ewig so erhalten bleiben soll. Man zahlt schließlich seine Steuern

Walliser Volksfreund 4. September 1935



Am Meidbach, zwischen Blumatt und Gruben

Turtmannthal. — **Nachrichten von den Alpen**
Am 14. September hatten die letzten Alpen des Turtmannthales Alpabfahrt. Es ist ein alter Brauch, daß sich am Eidg. Betttag kein Vieh mehr in den Alpen des Tales befindet. Schon eine Woche früher mußte das Vieh der Alpen Raft, Rotigen und Tschafel heimgeholt werden. In allen Alpen des Tales wurde eine Menge vorzüglicher Käse hergestellt. Der Abtransport derselben ist sehr erleichtert worden durch den Bau der Forststraße. Schwerer aber ist heute das Amt der Alpenvögte. Es ist fast nicht mehr möglich, geeignetes Alpperpersonal zu finden. Der in einigen Ortschaften und Schulen auf anfangs September verlegte Schulanfang gestattet es manchen Eltern nicht mehr, ihre Buben als Hirten auf die Alpen ziehen zu lassen. Und doch gäbe der verdiente Lohn der Knaben eine willkommene Bereicherung des Haushaltgeldes. Seit ca. 10

Freiburger Nachrichten 19. August 1963

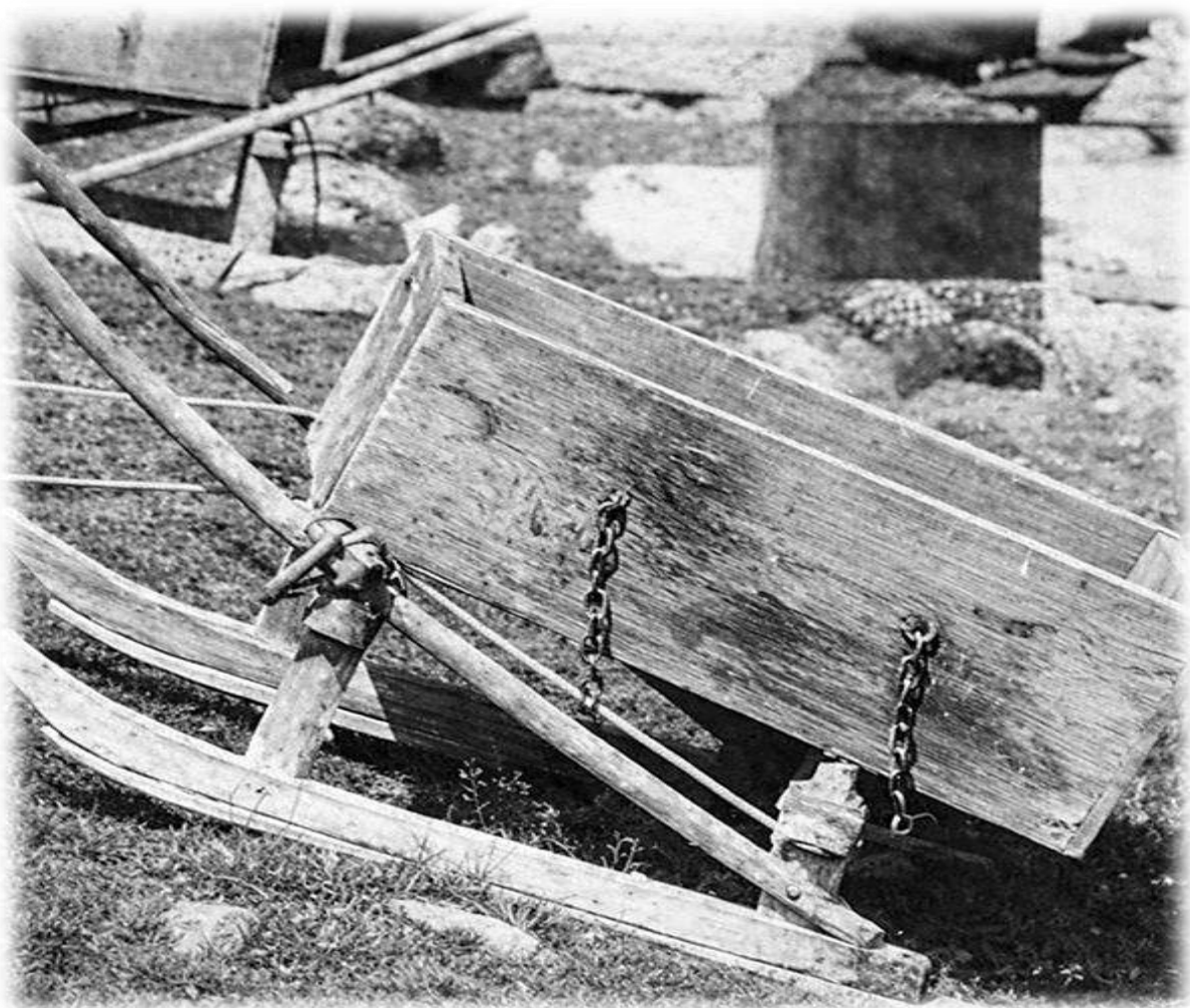
Verschiedene Mittel zum Transport des Käses

Der Schluß der Alpung war meist der 8. September, so daß an diesem Tage die Käseteilung stattfindet. Es ist der »Frauentag«, denn das Vieh gehört eigentlich der Frau. Der Abtransport geschieht auf Käfen, in Tragkörben, auf dem Rücken von Pferden und Maultieren.

In: Schweizer Volksleben 1929







Turtmantal.

(Korr.) Nachdem am alten Viebfrauentag, der in der Kapelle zu Gruben noch durch hl. Messe und Predigt gefeiert wird, der Abtransport des Käses stattgefunden, erfolgen im Laufe dieser Woche die meisten Entalpungen. Während früher der „Alpnußen“ ausschließlich durch Menschen und Lasttiere heim befördert wurde, kommt heute zunehmend der Schlitten mit vorgespanntem Zugtiere in Gebrauch, wenn auch einzelne Strecken Weges hiezu zu wünschen übrig lassen.

Walliser Bote 15. September 1923

Schuhe und Beine. — Letzte Woche war Großbetrieb im Turtmantal. Die Alpverwaltungen mußten in ihre Alpen, um die Käse-Verteilung vorzunehmen, damit nach alter Väter Sitte am 8. September (Frowutag) der Käse für jeden «Geteilen» bereit sei, denn an diesem Tage wird er abgeholt. Heute geht der Transport dieser kostbaren Last bedeutend leichter als früher mit dem Schlitten, wobei manche Kufe zerbrach, mancher Schweißtropfen fiel, und auch etliche «Keesjini» hinunter gegen die Turtmänner rollten und zerschellten. Heute reist der Käse mühelos per Auto ins Tal. Wie man fest-

In: Walliser Bote 15. September 1961



Am Meidbach, zwischen Blumatt und Gruben-Meiden, um 1930. Privatsammlung JP Meyer

Der Teiltag. Bis vor wenigen Jahren hatten sämtliche Alpen einen gemeinsamen Teiltag für ihren Alpkäse. Heute haben verschiedene Alpen diesen Tag mit ihrem Abfahrtstag verschmolzen. Diese Abänderung wird sichtlich noch zunehmen, und der allgemeine Teiltag wird bald der Sage angehören. Bisher galt der 8. September als Verteilungstag. Er wurde gleichzeitig als Alpfeiertag hoch gehalten. Große Scharen Volkes pilgerten hinauf zur Alpkapelle, der Mutter Gottes geweihten Bergkapelle, um da ihre Andacht zu verrichten. Das traute Glöcklein ladet zum Besuche des Gotteshauses ein. Ein tüchtiger Prediger hält das Kanzelwort. Andächtig lauscht ihm die Menge, welche das Kirchlein heute nicht alle zu fassen vermag; deswegen findet die Predigt außerhalb der Kirche statt. Nach der kirchlichen Feier begeben sich die Leute in Scharen nach den einzelnen Alpen; unter ihnen befinden sich auch viele Fremde, welche sich die Verteilung der Alpprodukte näher ansehen wollen.

Bei derselben nimmt der Alpvogt das Milchbuch zur Hand, addiert das Milchbetragnis eines jeden Alplers und berechnet dessen Anteil auf Grundlage des Käseertrags auf einen Zentner Milch. Der Durchschnitt der aus der Milch gewonnenen Fettkäse ist gewöhnlich $10-10\frac{1}{2}\%$ nebst 2% Bieger. Ist die Rechnung fertig, so beginnt die Verteilung. Jeder Alpler bekommt sein Los, auf dem der Name des Berechtigten, sein eingeliefertes Milchgewicht und seinen Anteil an den Milchprodukten notiert sind. Das Alpperpersonal hat bereits vorgearbeitet, und so wird nun der Keller geöffnet und jeder kann nun dort seinen schon geordneten Anteil besichtigen und in die Hand nehmen. Früher wartete man für die Abfuhr noch auf den folgenden Tag. Es gab aber manches Ungeziemende, und heute werden nun gleich die Käse oder auch die mitgenommenen Saumtiere mit den köstlichen Alpprodukten beladen, und heim zieht das Alpvolk in langen Karawanen. Zu Hause wird der Käse noch sorgsam gefellert und keine Seltenheit ist es, hier 10- und mehr-jährigen Käse zu finden. So alter Käse wird hochgeschätzt; ein würziger Lederbissen, der oft nur gegen teures Geld verkauft wird.

Die Alpfennen selbst haben sich auf diesen Tag eifrig vorbereitet. Jeder will die schönste Ware abliefern; das bringt Ehre ein und gar oft eine bessere Stelle.

Alfred Tscherrig : Sitten und Gebräuche aus den Turtmanntal-Alpen, 1923.

Im Sommer 1899 waren in Blumatt 86 melke Kühe; in etwa 69 Tagen (St. Peter bis Frauentag) hatten sie 25,248 kg Milch geliefert (50,496 Pfund und 9 Unzen); daraus wurden 6083 Pfund 4 Unzen Fettkäse bereitet; 12 Pfund Käse auf 100 Pfund Milch gerechnet. Es wurden am Frauentag (8. September) 386 Stück Käse verteilt.

Im Sommer 1900 hatten 85 Kühe 52,226 Pfund Milch, d.h. 6317 Pfund Käse geliefert.

Leo Meyer, SAC 1923

Turtmann. Aus dem Turtmannthale vernimmt man, daß all dort am Feste Mariä Geburt die Feiertagsruhe, die seit einigen Jahren recht stramm innegehalten worden ist, wieder bedenklich mißachtet wurde, und zwar kam die Störung abseiten der Säumer! Mit lugg lah!

Walliser Bote 14. September 1901

Turtmann. Berichtigung. Ein Korrespondent von Turtmann schreibt in Nr. 37 des „W. B.“, daß am Feste Mariä-Geburt die Feiertagsruhe in Meiden wieder bedenklich mißachtet worden sei. Unterzeichneter aber, der während der ganzen Festlichkeit zugegen war, erklärt, daß die löbl. Polizeibehörde von Ober-Emm, unter taktvoller, kräftiger Mitwirkung des Herrn Brigadier von Leut, ihrer Pflicht sehr wohl nachgekommen. Die Feiertagsruhe, welche seit vielen Jahren im Turtmannthale bedenklich mißachtet wurde, ist dieses Jahr am genannten Festtage recht stramm innegehalten worden. Pfarrer Mathieu.

Walliser Bote 5. Oktober 1901

Das Fest Mariä Geburt wird am 8. September gefeiert und erinnert an die Geburt Marias, der Mutter Jesu Christi. Es ist ein kirchlicher Feiertag, der sowohl in der römisch-katholischen Kirche, den orthodoxen Kirchen als auch in der anglikanischen Kirche begangen wird. Das Fest liegt genau neun Monate nach Mariä Empfängnis, das am 8. Dezember gefeiert wird.

Betteltag in Blüematt

Der *Betteltag* ist fest in der Tradition verankert, obwohl man nicht genau weiss, wie er zustande kam. Vor sehr langer Zeit soll das Tal einmal so sehr von Schlangen heimgesucht worden sein, dass man das Vieh nicht mehr weiden lassen konnte. Da wurde von den « Geteilen » der Alpgenossenschaften die Kapelle zu Meiden errichtet, wo der Pfarrer von Turtmann viele besonderen Messen las, leider alles ohne Erfolg. In der Not beschloss man, einen ganzen Tagesertrag sämtlicher Alpen auf die Seite zu legen und diesen Käse jeweils am 14. August, am Tage vor Mariä Himmelfahrt, unter die Armen zu verteilen. Mit diesem Gelübde hoffte man, nun die Gunst des Schicksals zu erzwingen. Nach einer andern Version soll eine grosse Seuche, welche die ganze Herde von Blumatt vernichtete, diesem Brauch zugrunde liegen. Wie dem auch sei, die « Spend » findet regelmässig am besagten Tage statt, und glücklich sind die Armen, die auf ihrem Rundgang durch die verschiedenen Alpen — während des Krieges sogar ohne Rationierungsausweise — ganz ansehnliche Stücke Käse erhalten !

Der Anblick dieses Schauspiels muss trotz allem nachdenklich stimmen. Vom rein folkloristischen Standpunkt aus hat es entschieden seinen Reiz : es ist ein wahrer « Hof der Wunder », wo die zerlumpten Armen beiderlei Geschlechts, von den jüngsten bis zu den ältesten, sich jeweils einfinden. Kleine Kinder marschieren neben mit Hutten beladenen Greisen, die vom langen und mühsamen Weg beinahe erschöpft sind. Denn diese Bettler kommen oft halbe Tagereisen aus den Bezirken Leuk, Raron und Visp. Sie brechen meist schon am Vortag (13. August) zu Hause auf und nächtigen in Gruben-Meiden, in den Hütten oder Speichern gastfreundlicher Aelpler. Gewöhnlich sind es ungefähr ihrer 50, die in aller Frühe in der Kapelle Meiden beten, um dann zur Hungerli Alp zu ziehen, wo sie die erste Käsespende erhalten. Vom Brändji kommen sie etwas des Wegs zurück, überqueren den Bach und knien vor einem alten Kruzifix nieder, bevor sie nach Blumatt weitergehen, wo sie in der reichsten Alp die grösste Käsegabe entgegennehmen dürfen. Der bedauernswerte Zug bewegt sich dann weiter nach Meiden und Gruben, wo er vom Hotelier mit einer kräftigen Suppe gestärkt wird, bevor er die Runde in den Alpen Schafel und Grindji abschliesst. Sieben Alpen haben so ihre Gaben, die oft noch von einigen klingenden Geldstücken gekrönt werden, verteilt. Darauf tritt der Hungerzug den Rückweg an und dankt den wohlthätigen Spendern.

Das Turtmanntal. Texte von L. Meyer, H. Correvon, W. Meylan und E. Bohy
Editions des Terreaux - E. Ruckstuhl SA Lausanne. 1947

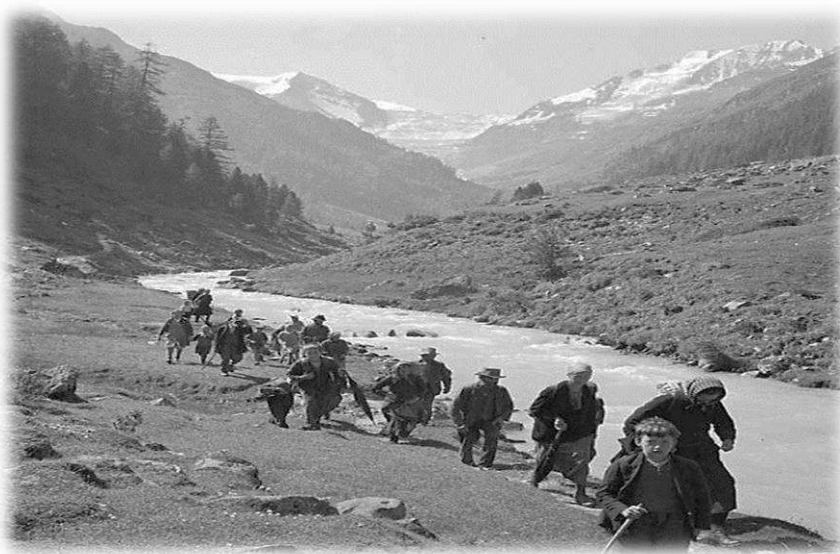
Am 13. August kommen arme Kinder und Mütter, oft Säuglinge auf den Armen oder auf dem Rücken, ins Tal. Es sind Arme, die halbe Tagereisen herkommen, zumeist aus den drei umliegenden Bezirken Leuk, Raron und Visp. Sie nächtigen in Gruben und Meiden in Speichern und Hütten und geniessen die Gastfreundschaft mildtätiger Älpler. Jahr um Jahr sind sie 45-60 an der Zahl. Am 14. früh ziehen sie zur Kapelle und beten; hierauf geht's zur Spende. Die Alpen Hungerli und Brändji spenden zusammen die erste Käsgabe. Vom Brändji kommen die Armen den Weg einige 200 Meter zurück, betreten auf einer quer über die Turtmänner liegenden Riesenarve das linke Ufer und eilen heraus nach Blumatt. Vor alten Zeiten und bis ins zwanzigste Jahrhundert erhielten die Armen in Blumatt neben dem Käse 10 Stück Brot verteilt. So hat die Rechnung von 1798: « Im vorigen Jahr für Almosen ein Fischel Korn, Batzen 20 », und 1808 steht der Rechnungsposten: ein Fischel Korn den Armen um ein Pfund, 8 Batzen und 1 Groschen. Jetzt wird kein Brot mehr verabreicht, dafür aber ganz fetter Käse. Die Spende geht weiter in Meiden, wird fortgesetzt in Gruben und schliesst in den Alpen Schafel und Grindji. Sieben Alpen haben ihre Gaben verteilt; edle Wohltäter aber krönten die Spende mit klingenden Geldstücken. Da solltet ihr sie sehen, diese leuchtenden Augen! Die Armen ziehen dankend von dannen, sichtlich erfreut über alle Liebeserweise; denn auch sie hatten einen Feiertag erlebt.

*Der Betteltag. In: Das Turtmannthal. Eine kulturgeschichtliche Studie. 1923.
Club Alpin Suisse. Von Dr. Leo Meyer*

Diese Kapelle, die ebenfalls mit mehr oder weniger interessanten Ex-votos gefüllt ist, wurde vor mehreren Jahrhunderten aufgrund eines Gelübdes errichtet, das von allen Albewohnern des Tals abgelegt wurde. Das Land war damals von Schlangen befallen und das Weiden der Herden war unmöglich. Die Kapelle wurde errichtet und der Pfarrer von Turtmann liess viele Messen lesen, doch die Reptilien konnten nicht vertrieben werden. Daraufhin wurde beschlossen, dass der Ertrag eines Tages Milch von allen Alpen des Tals gesammelt und am 14. August an die Armen verteilt werden sollte. Die Schlangen verschwanden und die Armen feierten von da an jedes Jahr am Vorabend von Mariä Himmelfahrt. Sie kommen am 13. hoch, hart arbeitend und armselig, mit einem Bündel auf dem Rücken, um ihren Anteil am fetten Käse zu verlangen. Letztes Jahr sahen wir, wie sie sich mit fünfzig Personen um das Hotel herum niederliessen, wo Herr Steiner-Brunner sie mit einer guten Suppe bewirtete und den Erlös einer großzügigen Sammlung am Gästetisch an sie verteilte. Am 14., bereits in der Morgendämmerung, machten sie sich gemeinsam auf den Weg zur entferntesten Alp Hungerli, wo sie je ein Stück fetten Käse erhielten. Dann ging es weiter nach Brändji, Plumatt, Meiden, Gruben und schließlich auf alle unteren Alpen. Der Erlös ist die Mühe wert, denn 17 Stücke guten Fettkäses von je mindestens 1/2 Kilo sind keine Kleinigkeit für arme Leute, die der vier-, fünf- oder gar sechsstündige Marsch in das selige Tal nicht ermüdet.

*La vallée de Tourtemagne, de Henry Correvon
In: Annuaire du Club Alpin Suisse 1899 (übersetzter Text)*

Bettlergruppe vom Hungerli herkommend. Fotos von Max Kettel 1940





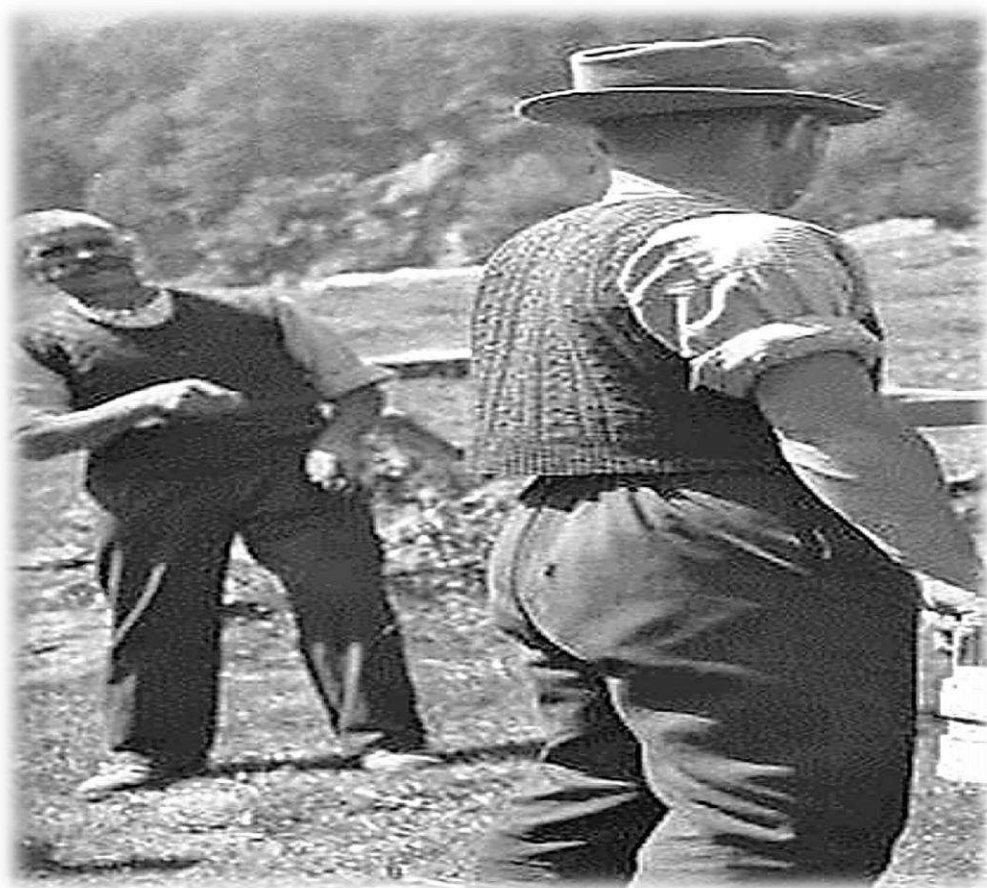
Bei den unteren Gebäuden in Zä Inneru Hittä, mit Blick auf den Gletscher





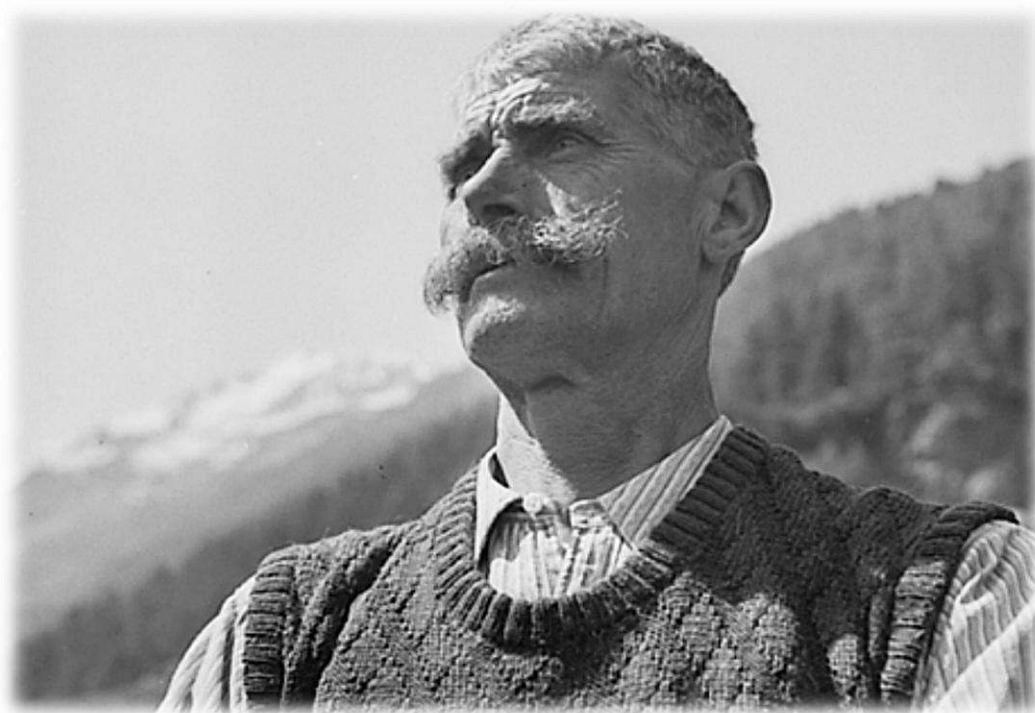


Fotos von Max Kettel 1940



Alpvogt von Blumatt Eugen Meyer (oben links und unten) mit dem Senn Emil Bregy.

Fotos von Max Kettel 1940



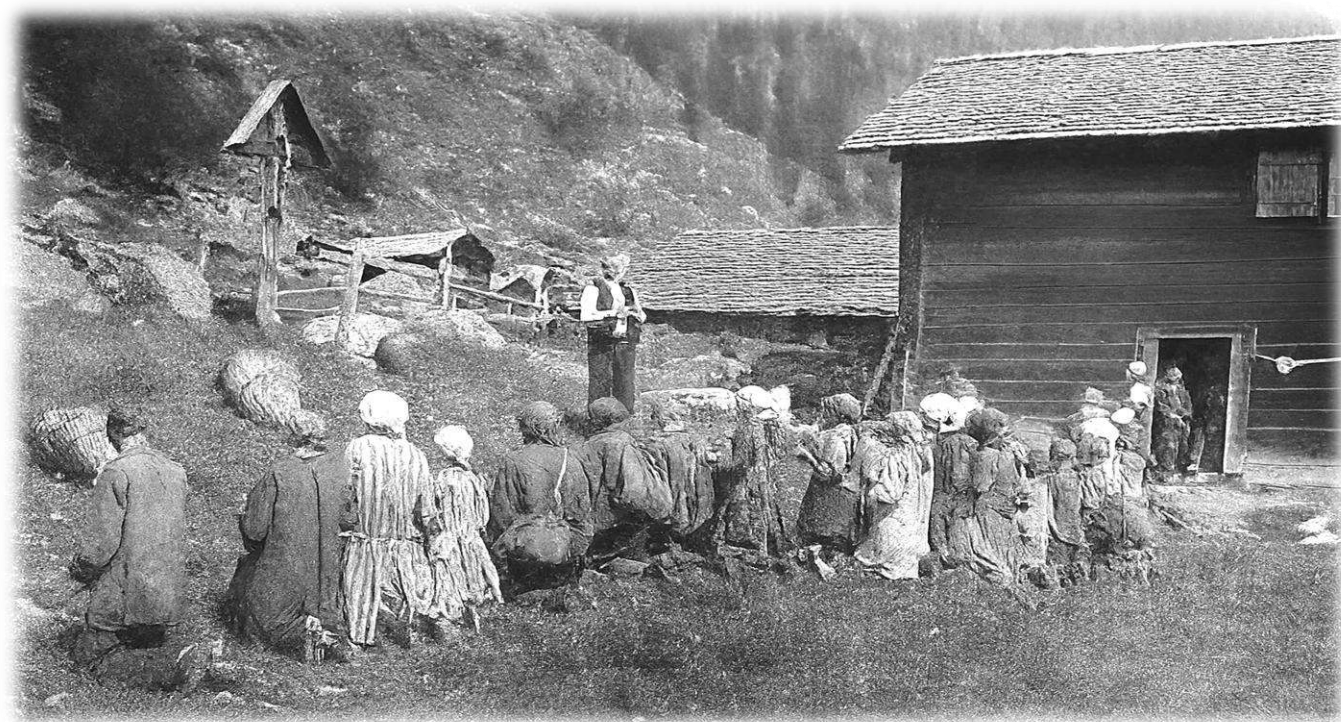


Foto vom 14. August 1929. Stehend der vogt der Alpe Blumatt, Eugen Meyer
In: Walliser Bote 25. April 1984



89. Ankunft der Armen (Phot. Viollier)

Bettler verlassen Blumatt in Richtung Gruben
Photo v. Viollier, zw 1910-1930



Ansichtskarte von Blumatt. in den 40er Jahren. Foto Klopfenstein. Privatsammlung JP Meyer

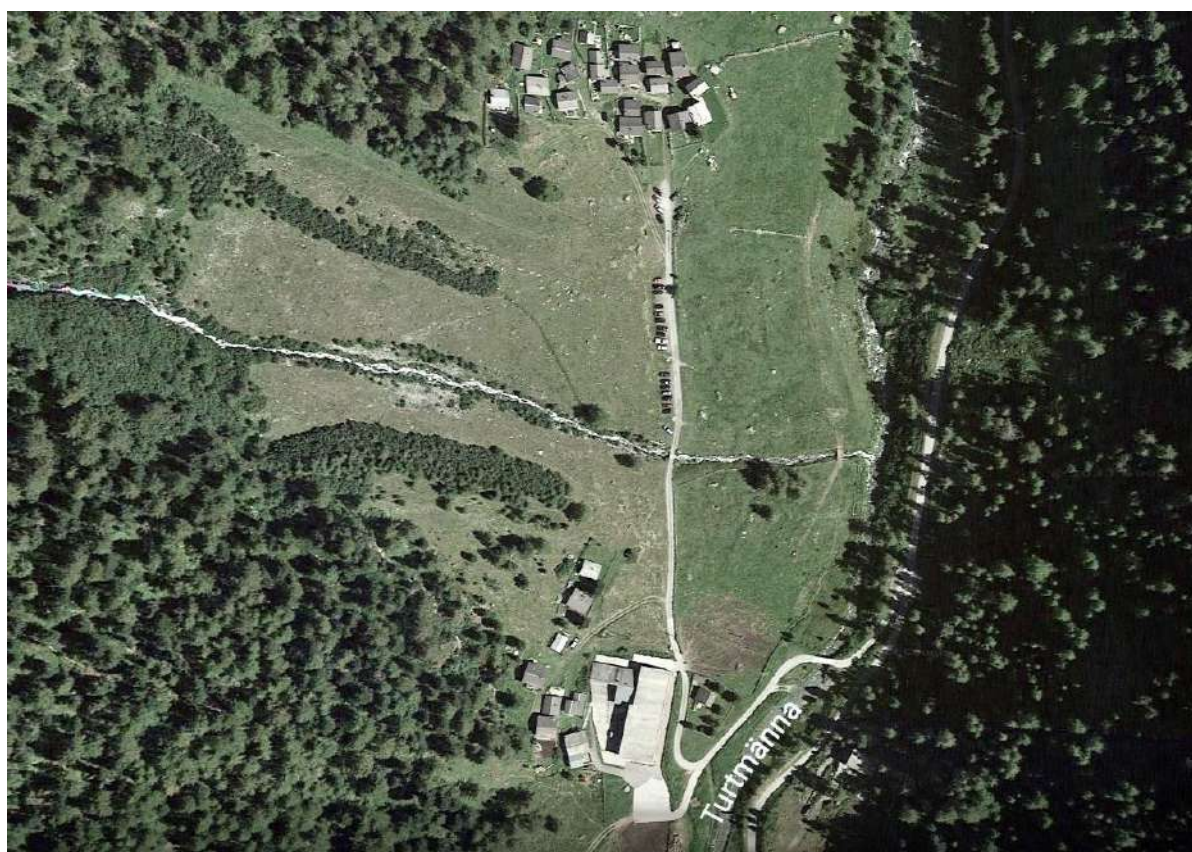
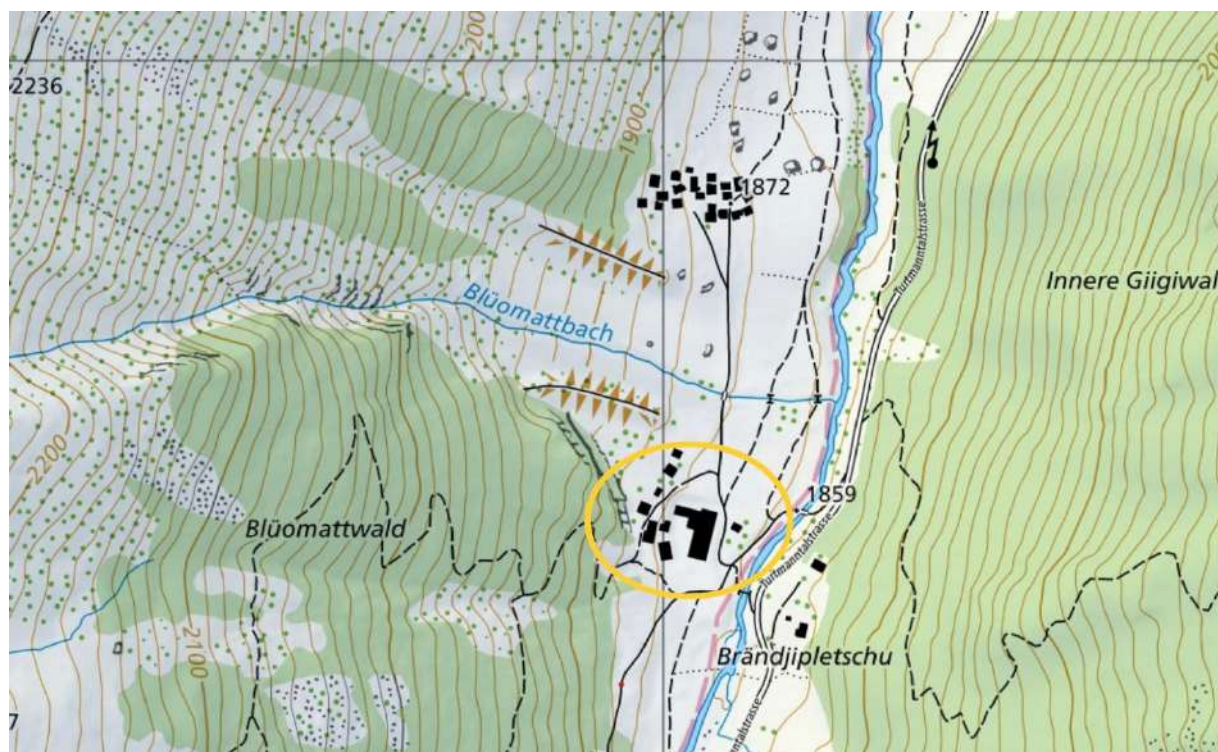


Rückkehr von der Alpspense am Teiltag auf der Blummattalp.

„Während wir hier der Ruhe pflegten,“ so erzählte uns der Zeichner unserer Illustrationen, „wurden wir plötzlich durch das fröhliche Jauchzen und durch die Tritte zahlreich sich Nahender aufgestört. Eine Bande von Bettlern in allen möglichen Kostümen, Alt und Jung in fröhlichster Stimmung, bog um die Waldesecke. Wir befürchteten einen allgemeinen Sturm auf unsere Börse und gross war desswegen unsere Ueberraschung, als sie Alle friedlich und grüssend an uns vorbeizogen; ein Ausdruck vollkommener Zufriedenheit leuchtete aus ihren Gesichtszügen. Wir befragten einen rothbackigen Jungen und erfuhren von ihm, dass heute Theiltag auf der Blummattalpe sei. Vor alten Zeiten erlag dort oben fast alles Vieh einer bösen, bösen Krankheit und da gelobten die Hirten, einmal im Jahre jedem Armen ein Stück Käse, Zieger und Milch genug zu schenken, wenn das Vieh wieder gesunde. Der liebe Gott erhörte ihre Bitte, segnete ihren Viehstand und die braven Hirten hielten seitdem ihr Gelübde. — Er zeigte uns seinen reichen Antheil und eilte hüpfend der frohen Bande nach.“ — — —

In : Wallis und Chamonix, von F.O. Wolf,
1888, Zürich

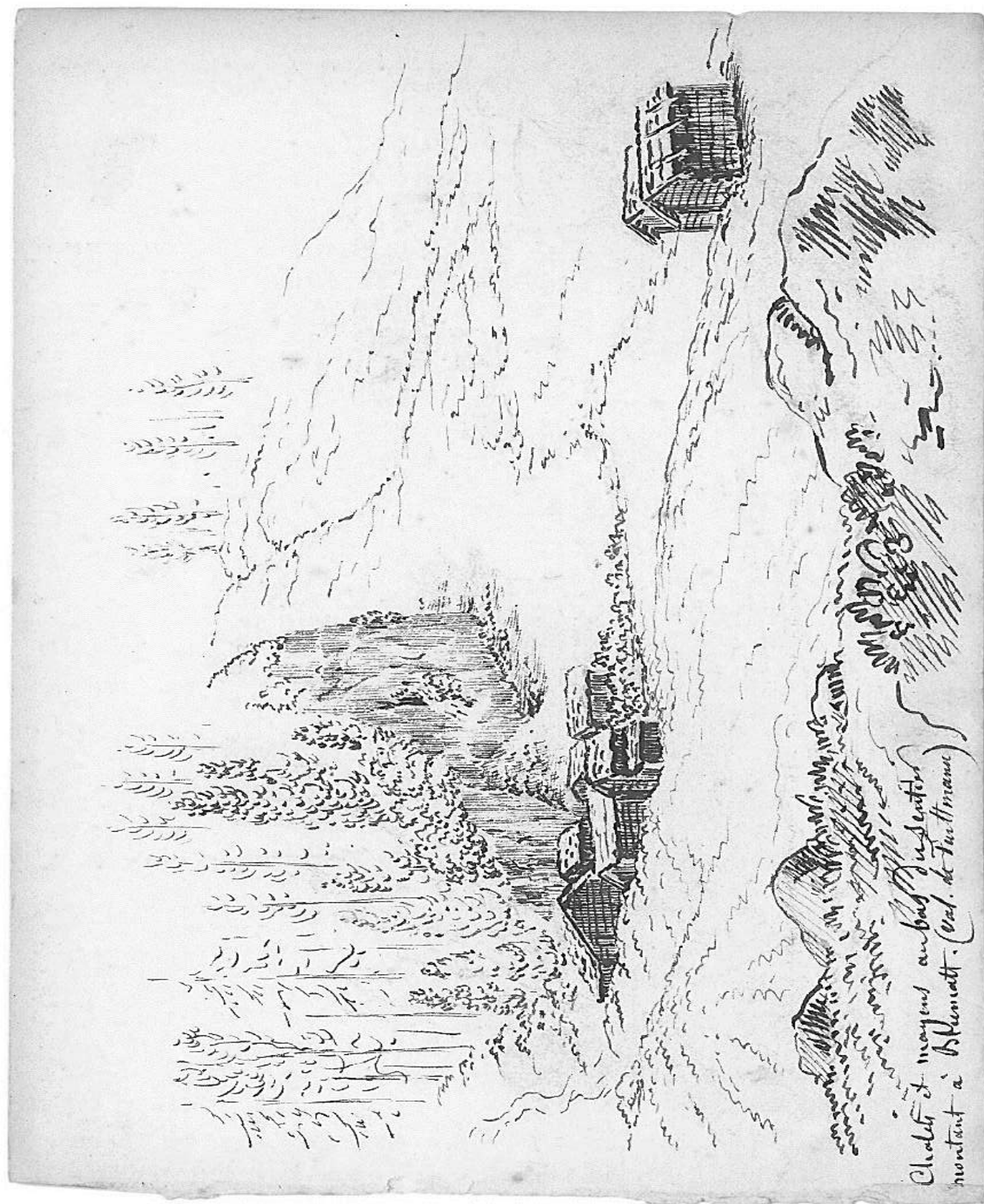
Zä Inneru Hittä





Diablons und das Tourthemagnethal.
 Nach einer Skizze von J. Steiger-Zölper, gez. von J. Weber, 1880





Chalets et mayens au bas du sentier
montant à Blumatt. (val de Turtmann)

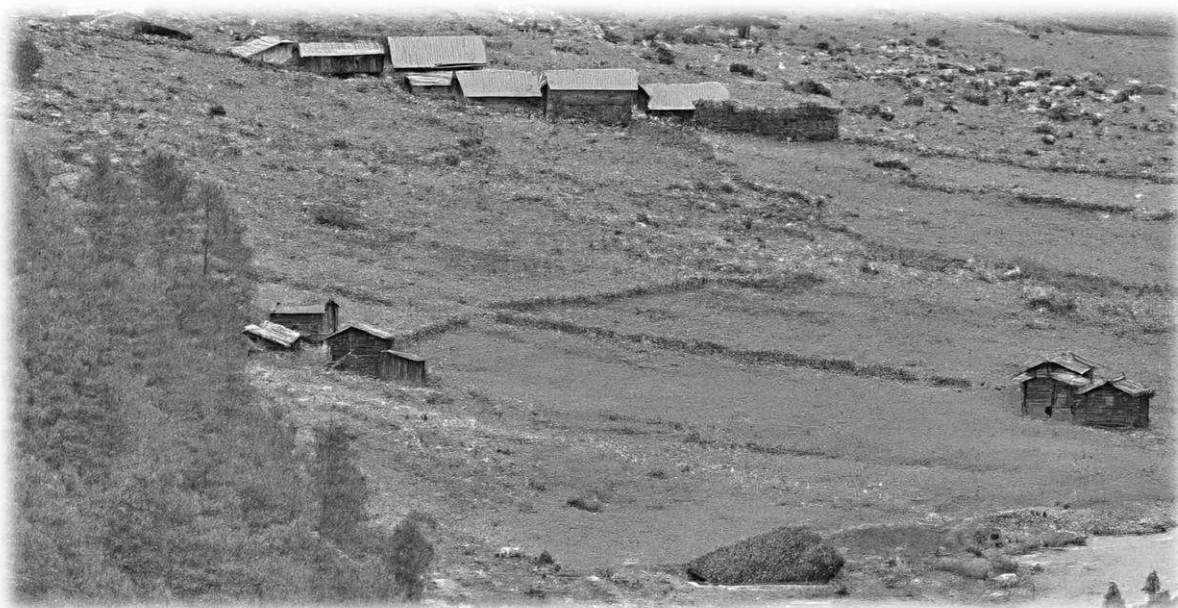
Zä Inneru Hittä. Zeichnung von Paule Calame 1860-1870. Privatsammlung JP Meyer



DANS LA VALLÉE DE TOURTEMAGNE

Cliché Aymon, Sion.

Zä Inneru Hittä. Foto zw 1890 und 1900 (nachträglich koloriertes Foto)



3 Fotos von Swisstopo 1931



Swisstopo 1931



Blick auf Zä Inneru Hittä und den Brändjipletschu (links). Swisstopo 1931



um 1910



1960er Jahre



Oktober 2023



Zä Inneru Hittä. Foto v. Pierre Odier um 1910



Stadel aus dem Jahre 1602 mit angebautem Rossstall (rechts). Foto v. Pierre Odier um 1910



Foto 1960



Foto v. Stiftung Altes Turtmann, um 1940

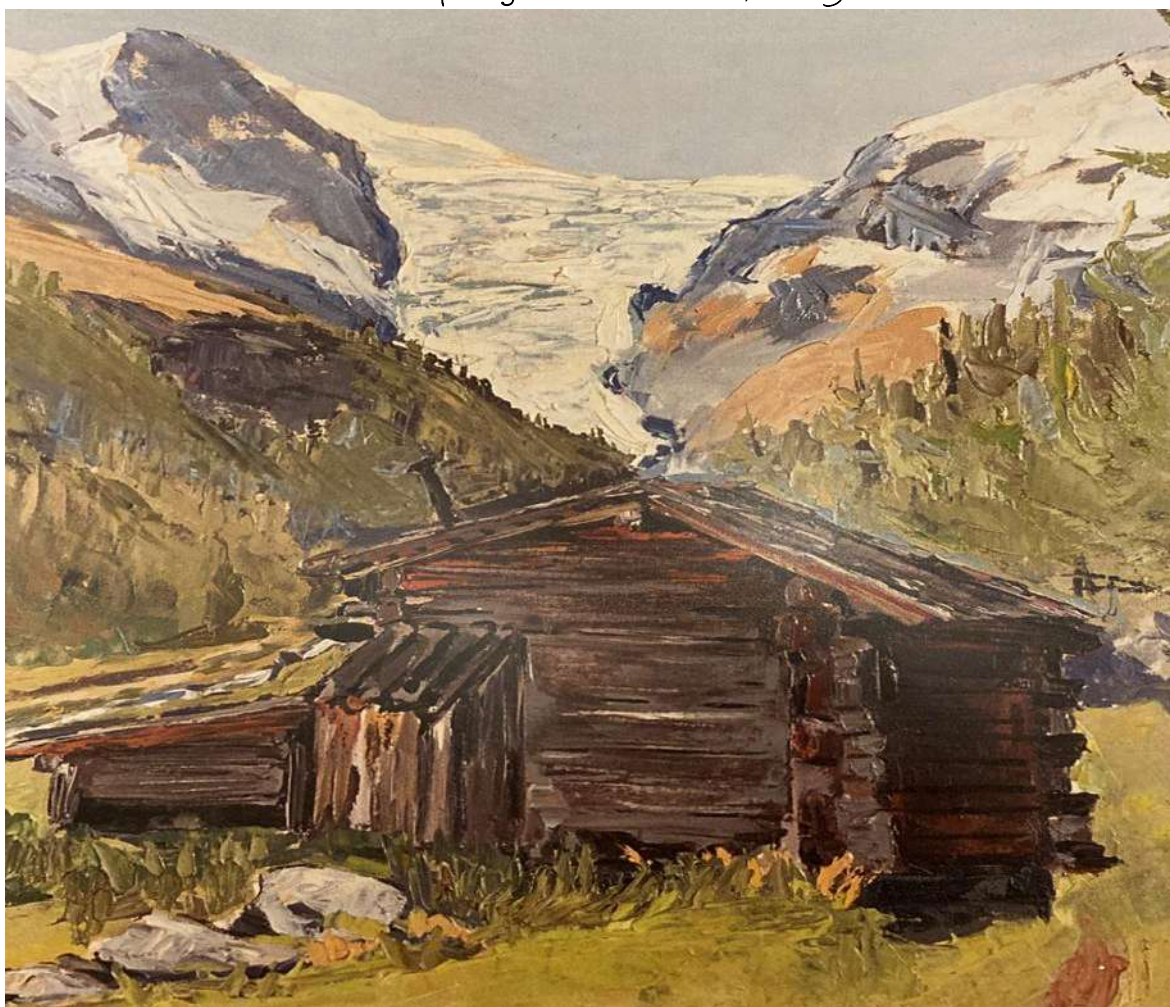


Bild von A. Brigger, 1961

Bau eines Ferienhauses 1960 in Zä Inneru Hittä



Rechts, in der Mitte : Haus des Adolf Kreuzer, von einer Lawine 1980 niedergerissen. Foto um 1970



Wasserleitung vom Blumattbach aus, 1961. Privatsammlung JP Meyer



Photo L. Verdier. Fond de la Vallée de Tourtemagne.
Gravure L. Verdier.

Blumatt in der Bildmitte, rechts neben dem Baum.
Ansichtskarte verschickt 1909. Privatsammlung Mario Zanella



Zaun bei Blumatt. Ansichtskarte, verschickt 1950. Privatsammlung JP Meyer



Sommer 2023



Glacier de Tourtemagne.

Bild oben : das Bachbett der Turtmännu geht bis zum «Grossu Stei»
Henry Correvon. De Zinal à Saas. In : Le Foyer domestique, no 6, juin 1899



Foto 2023



Brücken bei Zä Inneru Hittä/Blumatt 2023

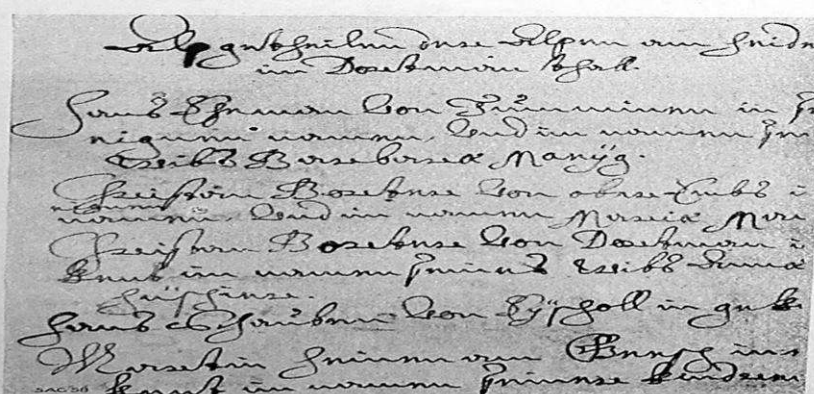
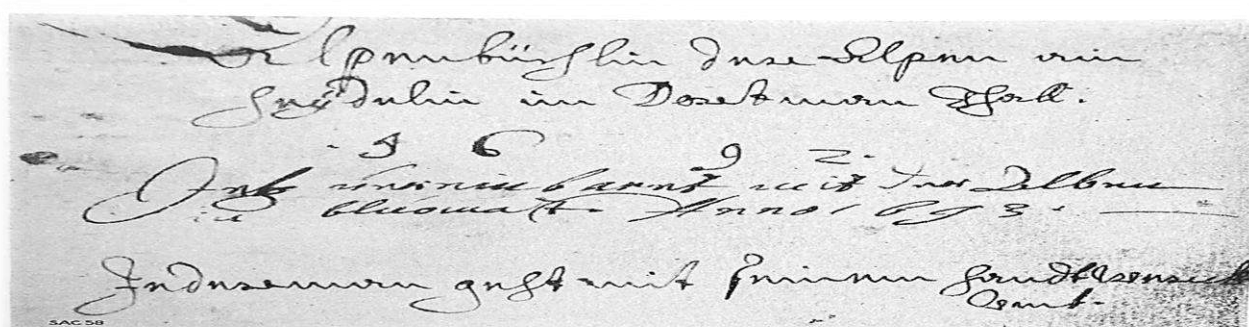


Heidelin/Heidilji

Die Geteilschaften im Turtmantal gehen tief in die Vergangenheit zurück. Sie entstanden durch freien Zusammenschluss und wurden abgerundet durch Kauf einzelner Privatbesitze. Im 16. Jahrhundert treten sie durchwegs als fertige Gebilde auf, als geordnete und weise verwaltete Genossenschaften, die an Einzelheiten aus der Alpe Blumatt, der grössten des Tales, illustriert werden sollen.

Heidelin, Heidilji, ist der hinterste Teil der Alpe Blumatt; Hofstätten erinnern noch an die drei Stafel der frühern Alpe, welche 21 ½ Kuhrechte aufwies. 1693 schloss sich diese Geteilschaft an Blumatt an und ist seither in dieser Alpe aufgegangen. Das Reglement dieser verschwundenen Alpe und ihre Verwaltung sind geradezu vorbildlich für das, was heute noch im ganzen Tale Geltung hat.

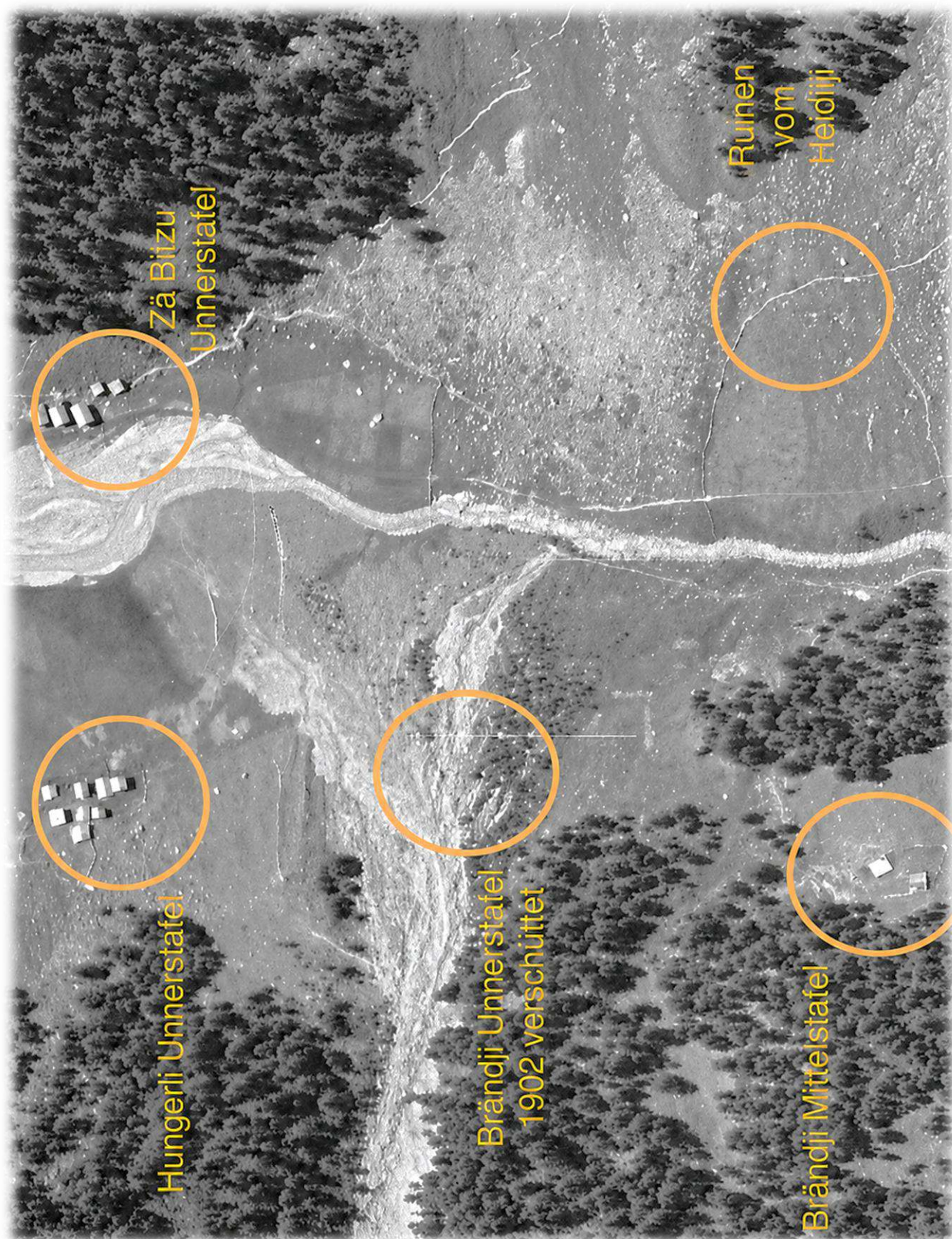
Leo Meyer, SAC 1923



Faksimile aus dem alten Alpenbüchlein des Heidelin
Photographische Aufnahme von Leo Meyer



Ruinen der Alpe Heidilji/Heidelin (gelber Kreis) in der Nähe von Zä Bitzu. Swisstopo 1931



Standorte der Alpen Heidilji (Ruinen), Brändji Unnerstafel (Ruinen), Zär Bitzu (Ruinen) sowie Hungerli Unnerstafel und Brändji Mittelstafel (heute noch erhalten).

Swisstopo 1931

Alpgenossenschaft Turtmanntal

Die Alpgenossenschaft Turtmanntal wurde 1964 gegründet mit dem Ziel einer rationellen Bewirtschaftung. Genossenschafter sind die Geteilen der verschiedenen Alpgeteilschaften. Die Weidegebiete umfassen die Seitenhänge beidseits der Turtmänna im hinteren Turtmanntal und die Alpgenossenschaft verwaltet die beiden Alpen von Blumatt und Rotigen auf dem Gemeindegebiet von Ergisch, Oberems und Turtmann-Unterems. Die Gesamtfläche beträgt ca. 650 Hektaren und erstreckt sich von 1800 m.ü.M. bis auf 2600 m.ü.M.

Die Alpe Blüomatt wird während den Sommermonaten (Juni bis September) mit ca. 90 Kühen, welche etwa 100'000 Liter Milch produzieren, von einem erfahrenen Team bewirtschaftet. Aus der Milchproduktion werden 11 Tonnen verschiedener Käse (Alp-Raclette AOP, Tommes, Ziger) sowie 500 Joghurts und Milchgetränke hergestellt.

In der renovierten Käserei können Besucherinnen und Besucher die verschiedenen Schritte der Herstellung der Produkte direkt mitverfolgen, die danach im neuen Restaurantbereich degustiert werden können. Ein Direktverkaufsraum vervollständigt die Struktur.



Erläuterung zur Zeichnung Alpverbesserung Turtmantal

1850 ha beträgt die Gesamtfläche des Turtmantales. 816 ha sind reine Grünlandflächen, davon 36,6 ha kleinere Waldenklaven. Die Wälder (580 ha), obwohl meistens ziemlich geschlossen, weisen wegen der Weidenutzung keinen oder nur ungenügenden Nachwuchs auf. 450 ha sind Ödland. Ein beträchtliches Ausmaß an Boden erheischen auch die 281 Alpgebäude; sie bedecken rund 12 ha. Bis vor kurzem wurden die 17 Alpen getrennt bewirtschaftet. Nicht nur die Vielzahl und das zum Teil kleine Ausmaß der Betriebe, sondern auch ihre dreistaffelige Anordnung erschweren die Bewirtschaftung.

Die bisherigen 17 Genossenschaften wurden aufgelöst und eine einzige Genossenschaft für den Wald- und Weidebetrieb geschaffen. Satzungen, Zonen- und Bebauungspläne, Betriebsreglemente für Wald und Weide werden künftighin Weid- und Waldwirtschaft ordnen.

Die Neuordnung sieht zwei Kuhalpen von 170 Stück, drei Jungviehalpen von 180 und 220 Rindern und eine Kälberalp von 150 Stück vor. Dank dieser Verbesserung kann der heutige Personalbestand von 59,5 AK auf 14,5 AK herabgesetzt und die Weidezeit um drei Wochen verlängert werden.

Das Projekt für die Weidebewirtschaftung wurde von Herrn Kopeck, Ing. agr. in Krakau, unter der Oberaufsicht von Herrn Dr. Caputa von der eidgenössischen Versuchsanstalt in Changins/Lausanne aufgestellt. Während im Idealfall zwölf Koppeln wünschbar sind, werden im Turtmantal sechs bis zwölf Koppeln erstellt. Sie sind der Viehzahl und den natürlichen Gegebenheiten der Weide angepaßt. Im Rahmen der Wald-Weide-Trennung werden alle Enklaven der Aufforstung überlassen, und alle Waldflächen werden aus dem Weidegang ausgenommen.



A. Fux In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, 117/1966

Verschiedene Auszüge aus dem Bericht von A. Fux 1964

(Kantonales Meliorationsamt)

DIE BIS HEUTE VON BUND UND KANTON UNTERSTÜTZTEN = UNTERNEHMEN			
No.	ALPE	ART DER VERBESSERUNGEN	ABRECHNUNG
109	Celi	Stallung	1905
189	Grindji	Stallung	1911
190	Blumatt	Weg	1910
435	Niggelingen	Stallung Oberstaffel	1914
676	Senntum	Stall 60 Stück	1930
789	Meiden	Käserei	1934
816	Blumatt	Kalterberg-Käserei	1937
891	Gruben	Käserei - Wasserversorgung	1939
1131	Blumatt	Käserei - Wasserversorgung	1949
1136		Weg ins Turtmantal	1945
1150	Brändji	Längsstall 20 Stück	1949
1173	Tschaffel	Käserei - Hirtlokal	1949
1183	Bitzen	Käserei - Stallung	1950

DER HEUTIGE BESATZ			
	Kühe	Rinder	Kälber
1. Grindji	(15)	(15)	-
2. Niggelingen	(20)	(15)	-
3. Kleebedji	-	8	4
4. Goli	(10)	(10)	-
5. Simigen	14	11	4
6. Rotigen	24	9	11
7. Jeneltigen	20	12	2
8. Gruben	42	8	14
9. Meiden	59	98	-
10. Gigi	(10)	(10)	-
11. Blumatt	(80)	(50)	-
12. Senntum-Bitzen	1	65	25
13. Hungerli	25	38	14
14. Brändji	25	22	10
15. Tschaffel	22	11	14
16. Pletschen	9	7	-
17. Hohlenstein	-	-	-
	376	389	98

Angaben: Formulare der Genossenschaft. Sitzungen in Gruben am 2.9. und 5.10.1962 () Angaben von Herrn Schneller

ANGABEN DES MILCHPRODUZENTENVERBANDES FÜR DAS JAHR 1961					
	Alpzeit	Kühe	Milchmenge	Mittel Sommer	Mittel Tag
1. Grindji	70	24	10'300	418	6
2. Niggelingen	70	25	9'100	364	5.2
3. Kleebedji	-	-	-	-	-
4. Goli	70	7	3'400	486	6.93
5. Simigen	70	18	6'700	372	5.31
6. Rotigen	70	25	9'900	396	5.6
7. Jeneltigen	70	-	-	-	-
8. Gruben	75	40	13'600	340	4.5
9. Meiden	78	45	19'500	433	5.5
10. Gigi	-	-	-	-	-
11. Blumatt	77	80	36'500	456	5.9
12. Senntum-Bitzen	-	-	-	-	-
13. Hungerli	-	-	-	-	-
14. Brändji	70	26	9'300	358	5.1
15. Tschaffel	75	30	11'000	366	4.88
16. Pletschen	70	11	4'000	364	5.19
		331	133'300	403	5.4
17. Hohlenstein	-	-	-	-	-

Mittel je Tag und Kuh 5.4 lt.
Mittlere Alpzeit 75 Tage

DIE VORGESEHENEN VERBESSERUNGEN

umfassen produktionssteigende, produktionsverbessernde, sowie kosten-senkende Massnahmen.

I. BETRIEBLICHES (Organisatorische Umstellungen)

1. Zusammenlegung der 16 bestehenden Alpen
2. Trennung der Alpen in Kuh- und Jungviehalpen
 - a. in 2 Kuhalpen von 170 Stück
 - b. in 2 Rinderalpen von 180 und 220 Rindern
 - c. in 1 Kälberalpe von 150 Kälbern
3. Ausscheidung von Wald und Weide
 1. Wald wird teilweise zu Weide geschlagen in den Unterstafeln
 2. Die Weide wird teilweise zum Wald geschlagen evtl. Grindji, Niggelingen, Hungerli Mittel-Stafel (Mit dem Kreisförster abzuklären)

II. BAULICHE MASSNAHMEN

1. Erschliessung durch Zufahrts- und Triebwege
2. Gebäulichkeiten: Hirtlokale
Stallungen
und Sammelstellen

III. WEIDEVERBESSERUNGSTECHNISCHE MASSNAHMEN

1. Verschlauchungsanlage
2. Bewässerungsanlage - Tränkestellen
3. Schoockdüngung - Unkrautvertilgung
4. Koppelweidesystem
5. Mähmatten

IV. PRODUKTIONSVERWERTUNG

Milchverwertung:
in der Milchzentrale Sitten .

NEUZUTEILUNG

Bei Annahme des vorliegenden generellen Vorprojektes wird die eidg. Versuchsanstalt die endgültige Neuzuteilung auf Grund verschiedener Boden- und Grasuntersuchungen, sowie nach einer genauen Ausscheidung des produktiven und unproduktiven Bodens festlegen. Dabei wird folgenden Gesichtspunkten Rechnung getragen:

- Verlängerung der Alpzeit um rund zwei Wochen,
- täglicher mittlerer Milchertrag 12 Liter,
- Beständigkeit des Tiergewichtes.

A - zwei Kuhalpen	170 Stück zweistafflig
B - Rinderalpe	220 Stück
- Rinderalpe	180 Stück
C - Kälberalpe	150 Stück

DIE BAULICHEN MASSNAHMEN

PROJEKT: Jede Alpe mit 2 ausgebauten Staffeln - Milchverwertung im Rhonetal. (Sitten: Zentrale Käserei)

<u>I. WEGNETZ</u>	Kuhalpen 9000 m' zu 100.-- Fr./m'	Fr.	900'000.--
	Jungviehalpen 7000 m' zu 70.-- Fr./m'	Fr.	490'000.--
		Fr.	1'390'000.--

II. GEBAEUDE

a. Kuhalpen

1.	4 Stallungen für 170 Stück (680 x 1200.--) (3 Ställe ganz neu, einer teilweise)	Fr.	816'000.--
2.	Melkeinrichtungen 4 x 30'000.--	Fr.	120.000.--
3.	Hirtlokale 4 x 30'000.--	Fr.	120.000.--
		Fr.	1.056.000.--

b. Rinderalpen

1.	Bestehenden Stall vergrössern/Niggelingen	Fr.	100.000.--
2.	Abbruch und Wiederaufbau und vergrössern/ Gruben	Fr.	130.000.--
3.	Neue Stallung im Tale 400 St.	Fr.	320.000.--
4.	Hirtlokale 4 x 20'000.--	Fr.	80.000.--
		Fr.	630.000.--

c. Kälberalpe

1.	Ausbau bestehender Ställe	Fr.	30.000.--
2.	Abbruch und Wiederaufbau des Stalles "Hohlen- stein"	Fr.	30.000.--
3.	Ausbau bestehender Hirtlokale	Fr.	20.000.--
		Fr.	80.000.--

III. VERSCHLAUCHUNG

1.	Kuhalpen 4 x 40.000.--	Fr.	160.000.--
2.	Rinderalpen 4 x 20.000.--	"	80.000.--
3.	Kälberalpe 1 x 15.000.--	"	15.000.--
		Fr.	255.000.--

IV. WASSERVERSORGUNG

1.	Kuhalpen 4 x 25.000.--	100.000.--	
2.	Rinderalpen 4 x 10.000.--	40.000.--	
3.	Kälberalpe 5.000.--	5.000.--	Fr. 145.000.--

V. STROMVERSORGUNG

1.	Kuhalpen	120.000.--	
2.	Rinderalpen	--	
3.	Kälberalpe	--	Fr. 120.000.--

VI. VERSCHIEDENES UND UNVORHERGESEHENES

Koppelweiden, Schockdüngung, Unkrautvertilgung	Fr.	424.000.--
Total Investitionen auf sämtlichen Alpen	Fr.	4.100.000.--
		=====

PERSONALBEDARF

AK (Volle Arbeitskräfte H'AK = Hilfsarbeitskräfte) (2 H'AK = 1 AK)

I. Kuhalpen

Ia = 3 AK + 2 H'AK = 4 AK

II.b=3 AK + 2 H'AK = 4 AK

Total Kuhalpen 8 AK

II. Rinderalpen

IIa = 1 AK + 2 H'AK = 2 AK

IIb = 1 AK + 2 H'AK = 2 AK

Total Rinderalpen 4 AK

III. Kälberalpen

1 AK + 1 H'AK = 1½ AK

Total 8 + 4 + 1½ = 13½ AK

=====

MILCHERTRAEGE

9 Liter Tagesleistung für eine Kuh

90 Tage Sömmerungsdauer

340 Kühe

9 x 90 x 340 = 275.400.-- Liter Milch

=====

ERTRAEGE UND AUFWAND NACH DER VERBESSERUNGK u h a l p e nERTRAEGE 275.400 Liter MilchERLOES DER MILCH 275,400 x 60,5 Rp. =

Fr. 166.617.--

=====

AUFWAENDE

Personalkosten 35 x 8 x 90 =

25.200.--

Transportkosten für die Milch und reinigen der Milchtanks
275,400 x 3½ Rp.

9.639.--

Gebäudeunterhalt

4.000.--

Wegunterhalt

1.000.--

Maschinenunterhalt

2.500.--

Steuern

2.500.--

Kraftfutter

2.500.--

Abzahlung des zinslosen Darlehens 246.000: 25 =

9.840.--

Verschiedenes

5.821.--

Fr. 63.000.--

=====

Die Alpmelioration im Wallis

In: Walliser Volksfreund 4. September 1970

Umfassende Verbesserungen im Turtmannal

Die Ergebnisse der rund 30 Gesamtalpverbesserungen der letzten zehn Jahre zeigen, daß die Erwartungen, die man in diese Unternehmen setzte, stark übertroffen wurden. Es ist vor allem die Arbeitersparnis, die stark ins Gewicht fällt. Zuzuschreiben ist aber die Herabsetzung der Betriebskosten in erster Linie die betriebliche Umstellung kleiner und gemischter Herden sowie dem Einsatz von Melkmaschinen. Selbstverständlich sind deshalb die Erfolge umso markanter da, wo eine Neuorganisation und Fusion mehrerer Alpen sowie die Mechanisierung der Arbeiten mit verschiedenen Mitteln erreicht wurden.

Dank Neuorganisation und Fusion

Leider blieb dabei allzu oft nach erfolgter Melioration in den Buchhaltungen die beträchtliche Gewichtszunahme der Tiere unberücksichtigt. Angaben hierüber lauten zwischen 30 und 50 kg je Tier und Sommer gegenüber dem herkömmlichen Betriebssystem und nicht meliorierten Alpen. Zufriedenstellend sind ferner die Erfahrungen, die man mit den Milchleistungen machte. Sie führten fast überall zu einer besseren Milchverwertung und zu einer Arbeitsreduktion. Dank ihrer konnte mancherorts auf Käserei, Keller und Schweinestall auf der Alp verzichtet werden. Viele Genossenschaften verkäsen heute die Milch im Dorfe. Andere aber verkaufen sie als Konsummilch und behaupten ebenso gute Geschäfte abzuschließen. Leider gibt es einige Alpen, deren Ställe einige leere Standplätze aufweisen, was hier nicht verschwiegen werden soll. Denn die aufsehenderregende Entwertung der Viehwirtschaft hat im Wallis vor der Alpwirtschaft nicht halt gemacht. Mit gutem Willen von seiten der Alpvorstände, sollte es aber gut möglich sein, die meisten verbesserten Großbetriebe voll auszulasten, da die Bauern unrentabler Kleinbetriebe nur allzu gerne ihre auf meliorierte Alpen trieben.

Romantisches Turtmannal

Wohl haben sich die zahlreichen Bauern von Ober- und Unterems, von Ergisch, Turtmann und Raron schon im Laufe der Jahrhunderte zu Alpgeteilschaften (Genossenschaften) zusammengeschlossen. So erstanden hier nach und nach 17 Kuhalpen, die sich von Niggeling (1773 m) bis zur Moräne des Turtmanngletschers ausdehnen. Jede besaß gewöhnlich 3 Stafel in verschiedenen Höhenlagen, die nicht eigens benannt sind. Auf Kaltenberg, dem höchsten weit über der Waldgrenze liegende Stafel, stehen die obersten Hütten auf 2454 m Meereshöhe, und die letzten Grasbüschel wachsen bis gegen 3000 m.

Die Alpwirtschaft wies hier immer recht interessante Züge auf. Freilich veränderten seit geraumer Zeit schon Modernisierungsbestrebungen, die bis zu den höchsten Hütten hinaufdringen, zusehends das Bild. Gewisse alte Bräuche haben gerade noch die Schwelle des 20. Jahrhunderts überschritten, und sind dann endgültig verschwunden.

»... Und jetzt kommt der große Moment: man mißt die Milch, aber vorher wird erst noch die «Meisterkuh», die stärkste Kuh der ganzen Herde gebührend geehrt. Man bindet ihr einen viereckigen Spiegel zwischen die Hörner, der von weissen, goldenen und roten Blumen bunt umrahmt ist. So geschmückt wird die «Blumkuh» vom stolzen Hirten von Hütte zu Hütte geführt. Die Zuschauer bereiten ihr einen begeisterten Empfang, während der schmunzelnde Besitzer das übliche Trinkgeld in Form eines «Napoleons» aus seinem Beutel zieht...» (L. Meyer in «Vergessene Täler», éditions des Terraux, Lausanne).

Bereits seit einiger Zeit ist die «Blumkuh» verschwunden und heute lebt sie nur noch in der Erinnerung fort. Dem alten «Milchmessen» ist es gleich ergangen: heute wird der Milchertrag jeder Kuh nach einer neuzeitli-

chen Methode täglich gemessen, was ein viel genaueres Ergebnis ergibt als das alte Verfahren, bei dem man sich mit einer einzigen Messung begnügte, bei dem man sich noch der uralten Holzmaße bediente. Die an einem senkrecht eingetauchten Holzstab abgelesene Menge Milch war maßgebend für die Verteilung des Alpertrages am Schluß der Sömmerungszeit. Heute noch lassen die Geteilen ihre Kuhrechte durch die Alpvögte kontrollieren. Dabei dienen die eigenartigen »Holz-Tesslen« den Besitzern als Beleg, genau so wie es früher üblich war. Dieser Brauch scheint auch die kommende Generation zu überdauern, da die »Tesslen« auch in den neuen Satzungen eine bleibende Stätte gefunden haben.

Suche nach einer wirtschaftlichen Lösung

Aber die einzelnen Teilverbesserungen, die hier und dort im Laufe der letzten Jahrzehnten auf den verschiedenen Alpen ausgeführt wurden, genügten nicht, um das Weiterbestehen der Alpwirtschaft um der Folklore im Turtmantal zu gewährleisten. Die mißliche Lage eines überholten Betriebssystems, die ungenügenden, baulichen und menschlichen Einrichtungen, die schlechte Milchverwertung einerseits und die Erfahrungen mit den Gesamtmeliorationen auf kantonalem Boden andererseits bewogen die Alpvorstände nach einer wirtschaftlicheren Lösung zu suchen und den Bauern die Durchführung der größten Alpverbesserungen, die je im Wallis geplant wurde, zur Annahme zu empfehlen.

Das Projekt, das die verschiedenartigsten produktionssteigernde, produktionsverbessernde, sowie kostensenkende Maßnahmen zu verwirklichen sich zum Ziele setzte, kann stichwortartig wie folgt zusammengefaßt werden. Die 17 Genossenschaften wurden zu einer einzigen Genossenschaft vereint und zwar für die Wald- und für die Weidewirtschaft. Es sollen zwei Kuhalpen von 150 und 170 Stück und zwei Rinderalpen von 220 und 180 Stück, eine Kälberalp für 150 Stück geschaffen werden. Als größere bauliche Maßnahme ist ein Wegnetz von 16 km zur Erschließung der Weiden erforderlich. Ferner sieht das Projekt größere Ausgaben vor für Ställe, Melkstände und Hirtenhütten. Die 280 Privatbauten, die bisher für den Betrieb erforderlich waren, werden durch ein knappes Dutzend neuzeitlicher, gut eingerichteter Gebäude ersetzt. Der Weideverbesserung dienen die Verschlauchungs- und Bewässerungsanlagen, Koppelweiden und eine Schockdüngung mit Kunstdünger. Nach einem Vorschlag des milchwirtschaftlichen Institutes der ETH wird die

Milch nicht mehr auf der Alp, sondern in Turtmann verkäst. Transport mit isoliertem Tankwagen oder mit Milchleitung?, heißt die Frage, die in allernächster Zeit geklärt werden soll.

Gutdurchdachte Satzungen, von namhaften Juristen des Kantons aufgestellt, stützen sich auf die kantonalen und eidgenössischen Gesetze und Vorschriften, umschreiben die Rechte und Pflichten der Besitzer, des Vorstandes und der Generalversammlung sorgen für einen wohlgeordneten Betriebsablauf. Die Privatgemächer bleiben Eigentum im Bau-recht der heutigen Geteilen. Ein besonderer Artikel befaßt sich auch mit den hängigen, streitigen Eigentums- und Wasserrechte dreier Alpen. Auf ausdrücklichen Wunsch der Generalversammlung dieser Betriebe bleiben diese Genossenschaften noch eine zeitlang bis zur Abklärung dieser Streitkräfte bestehen.

Ende der Bauarbeiten 1971?

Am 15. November 1964 fand die Gründungsversammlung der »Alp-genossenschaft Turtmantal« statt. Damit war der Weg zur Realisierung dieses großzügigen Projektes frei.

Inzwischen sind auf den Kuhalpen die Bauarbeiten so weit fortgeschritten, daß man damit rechnen darf, der Betrieb könne im nächsten Sommer aufgenommen werden. Ob die Jungtialalpen projektgemäß ausgeführt werden oder nicht, hängt vor allem davon ab, ob ein genügend großer Viehbestand für die Zukunft garantiert werden kann.

Die Alpverbesserungen, wie jene des gesamten Turtmantales, gehören zu den wichtigsten Grundlagenverbesserungen der Berglandwirtschaft. Von Jahr zu Jahr haben die Bauern mehr Mühe, geeignetes Personal trotz steigender Löhne zu finden. Wohl haben die Aelpler recht, wenn auch sie menschenwürdige Unterkünfte und arbeitserleichternde Einrichtungen fordern. Sie sollen nicht Menschen zweiter Klasse gegenüber Arbeitern sein, die heute im Wallis selbst auf abgelegenen Bauplätzen mit ansprechenden Wohnverhältnissen rechnen können. In den Gesamtmeliorationen der Alpwirtschaft, die durch ihr Ausmaß immer mehr ganze wirtschaftlich zusammenhängende Regionen umschließen, treten der Fortschrittsgeist und Verbesserungswille der Bergbahnen deutlich zutage. Diese Beispiele übertrieblicher Zusammenschlüsse auf dem Gebiete des Alpwesens ließen bei den Kleinbauern auch der Gedanke gemeinsamer Viehhaltung im Dorfe reifen. Eine Anzahl bereits verwirklichter Projekte eine weitere Zahl Gemeinschaftsställe, die im Bau sind oder in allernächster Zeit erstellt werden sollen, bestätigen dies eindrucklich.

Avec la concentration de dix-sept alpages, la vallée de Tourtemagne va s'ouvrir au grand tourisme

GRUBEN. — De toutes nos vallées latérales, le merveilleux vallon de Tourtemagne est peut-être celui qui est le moins connu par le grand tourisme. Pourtant, tout s'y prête pour passer d'agréables vacances le long de ce Turtmannbach, serpentant tout d'abord à la sortie du majestueux glacier pour traverser de vastes prairies s'étendant à l'ombre de verdoyantes forêts et devenant par la suite subitement sauvage pour se précipiter dans la vallée rhodanienne. Il est bien vrai qu'auparavant — pour atteindre cet endroit paradisiaque — il fallait avoir bon pied pour franchir les quelque 20 km le séparant du riche village de plaine. Là-haut, c'était en somme une région essentiellement réservée à l'élevage du bétail puisque sur les 17 différents alpages que l'on rencontre encore on comptait quelque 400 vaches. Aujourd'hui, elles sont encore 270 à brouter l'herbe tendre des pâturages s'étendant entre 1800 et 2500 mètres d'altitude. Il est en outre prouvé que leur lait ressemble comme un frère à celui qui fournit le si bon fromage à raclette de Visperterminen. Six principales communes se répartissent les 800 droits de fonds : Tourtemagne, Ober et Unter Ems, Ergisch, Eischoll et Rarogne. Elles constituent un consortium, présidé par M. Fritz Meyer. Ainsi, s'est-on donné la main pour concentrer ces différents alpages, parmi lesquels on reconnaît notamment celui de Rotigen, dont le conseiller d'Etat von Roten en est un membre écouté. Lors de notre visite de ces lieux, nous eûmes d'ailleurs l'agréable surprise de le rencontrer en compagnie de M. Guy Genoud, chef du Département de l'Intérieur. Ils étaient justement venus avec le chef de l'Office des améliorations foncières, M. Fux, afin de se rendre compte de la situation des travaux entrepris en vue de cette concentration.

UN PROJET EN BONNE VOIE

C'est ainsi que l'on a appris que tout ce vaste territoire ne formera à l'avenir plus que deux alpages, ayant chacun deux étables modernes. Les constructions nécessaires sont en bonne voie d'achèvement. Dans le programme de rénovation, on a également prévu l'élargissement de la chaussée permettant déjà maintenant la circulation automobile à double

voie ; elle sera prochainement recouverte d'un macadam. Une pipeline devant transporter le lait jusque dans une centrale laitière qui sera érigée à Tourtemagne. Elle sera réalisée sous peu et permettra de récolter à son passage le lait fourni par les producteurs des communes d'Ober et d'Unter Ems et éventuellement d'Ergisch. La production journalière totale est évaluée à quelque 3.000 litres. Grâce à la diminution du coût de certains travaux, à l'initiative prise par les promoteurs et à l'aide bénévole fournie par les militaires en service dans les parages, le budget de 4.100.000 francs prévu au départ a été singulièrement diminué puisque la facture totale s'élèvera en définitive à 2.500.000 francs.

LE « KALTENBERGER » SERA LE FROMAGE A RACLETTE PAR EXCELLENCE

Cette prochaine concentration ne sera en somme qu'une image de ce que l'on entend réaliser dans tout le Valais en faveur de la paysannerie de notre canton. Elle donnera en outre la possibilité de fabriquer un excellent fromage à raclette — du nom de Kaltenberger — qui sera à même de concurrencer n'importe quel produit étranger ou indigène de ce genre. D'autant plus que le fromager qui sera engagé à Tourtemagne devra faire ses preuves avant de commencer son activité.

OU L'AGRICULTURE VA A LA RENCONTRE DU TOURISME

Avant de terminer, il convient de préciser que cette concentration a une influence heureuse sur le tourisme que l'on entend implanter dans la région. En effet, pas moins de 283 bâtiments, répartis le long du vallon et utilisés jusqu'à maintenant par le personnel des différents alpages, seront aménagés et mis à la disposition des premiers besoins touristiques. Quand on sait combien le touriste actuel cherche le retour à la nature, il n'y a pas de peine à croire que ces bâtiments restaurés pourraient bien être à la base d'un sérieux départ vers des lendemains qui chantent — au point de vue touristique-économique — pour cette belle vallée de Tourtemagne.

Nouvelliste 1er août 1969

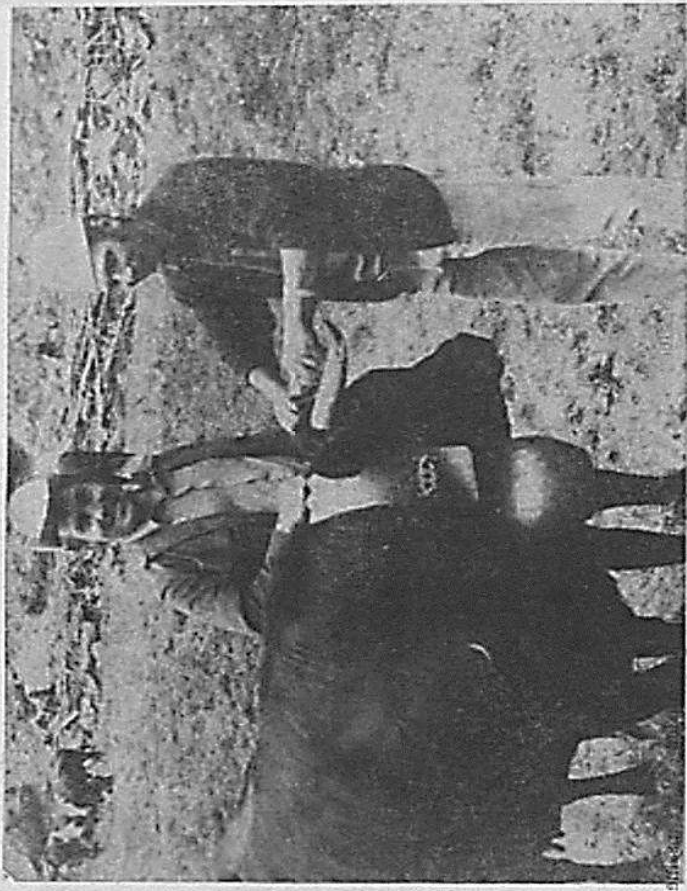
Alpaufzug im Turtmanntal

Am letzten Samstag wurde die Alpe im Turtmanntal, die aus einer Vielzahl von Alpen entstand, erstmals belegt. Für rund 3,5 Millionen wurde das gesamte Alpwesen im Turtmanntal saniert. Wir haben den Beschrieb dieser Alpe in der Wochenendausgabe veröffentlicht. Am letzten Samstag zogen nun die Bauern der Umgebung und eine Vielzahl von Gwundrigen und Gästen ins Turtmanntal. Die 9,5 km lange Strasse von Oberems bis Gruben ist noch nicht asphaltiert, es muss jedoch betont werden, dass die Naturstrasse in gutem Zustand ist. Die am Turtmanntal Interessierten hoffen zuversichtlich, dass der Staat Wallis doch noch ein paar Camions Asphalt aufreiben wird, um die Strasse in absehbarer Zeit staubfrei zu machen. Das Turtmanntal gehört wohl zu den schönsten

Alpentälern des Oberwallis. Gruben (auf 1850 Meter gelegen) liegt in einer romantischen Hochebene. Die vielen Alpbütten, die bis dieses Jahr durch kleine Alpeneinschlachten bewohnt waren, werden heute zu Ferienchalets ausgebaut. Bereits sind eine ganze Reihe dieser Alpbütten zur Annahme von Feriengästen bereit. Neues Leben kehrt ins Turtmanntal ein.

Die mächtige Kuhherde von 130 Tieren und 180 Rindern, es werden dieses Jahr im Turtmanntal sogar Tiere aus dem Goms gealpt, lassen die Bedeutung der Viehwirtschaft der ganzen Region rund um das Turtmanntal erahnen.

Einen grossen Tag hatte am letzten Samstag Fritz Meyer, der Präsident der Alpgenossen-



Die Ringkuh ist müde. Nach geschlagener Schlacht werden die Hornansätze balsamiert, offenbar ein «Trick» der Kenner.



Am Raclettenstand und Wurststand konnte verpflegt werden. Fritz Meyer (mit Brille) kann mit Recht stolz auf sein Werk sein.

schaft. Nach jahrelangem Kampfe, es gab auch vehemente Gegner dieser Alpsanierung, der grössten ihrer Art in der ganzen Schweiz, konnte das Werk nun doch zum glücklichen Abschluss gebracht werden. Die Milch wird per Tankwagen aus dem Turtmanntal nach Turtmann in die moderne, regionale Käserei transportiert. Auch diese Frage erzählte die Gemühter, da einige Bauern ihren Sommernutzen unbedingt im Turtmanntal gelagert wissen wollten.

Nun hat der Sommer im Turtmanntal für rund 80 Tage eingesetzt. Kuhreigen, Alpegen und Jodellieder werden ertönen. Wanderer werden in grossen Scharen das Tal am Fusse des Turtmannjochs aufsuchen und hier Ruhe, Erholung und gesunde Bergluft finden.

Der Alpaufzug vom Samstag war gefolgt von einem grossen Ringkühfest. Die schönsten und stärksten Ringkühe des Wallis werden im Turtmanntal geschlachtet. Etwas überraschend heisst die Meisterkuh im Turtmanntal «Mignonne», und ihr stolzer Besitzer ist Remo Amacker aus Unterems. Unter den Gästen sah man am Alpaufzug eine Drehequipe des englischen Fernsehens sowie Staatsrat von Rotten, selber Alpa- und Chaletbesitzer im Turtmanntal, und Kantonsrat Brunner.

Wir wünschen den Aelpiern im Turtmanntal einen sonnenreichen und unfallfreien Sommer und geben der festen Hoffnung Ausdruck, dass sich die neuen Anlagen bewähren werden.

Walliser Volksfreund 27. Juni 1972



Alpbetrieb aufgeteilt!

Turtmann. — Wie seine Murmeltiere liegt das Turtmantal im tiefen Winterschlaf. Als einziges grosses Seitental ist es nur im Sommer von Äplern und Feriensuchenden bewohnt, in der Zwischenzeit begegnet man dort wohl noch Jägern, Wildhütern, Holzarbeitern und einzelnen, die Ruhe suchenden Touristen.

Es bleibt abzuwarten, wie das entsprechende Begehren um die Winteröffnung der Talstrasse behandelt wird.

Im November 1964 beschlossen die Geteilen der 17 bestehenden Alpen, diese zu einer Genossenschaft zusammenzuschliessen, um so gemeinsam dem schwierigen Problem der Alpung besser Herr zu werden.

Seit 1972 hat der neue moderne Alpbetrieb mit der Käsefabrikation in Turtmann zögernd mit 113 Kühen begonnen; diese Zahl stieg allmählich, um in den letzten Jahren 200 Stück zu erreichen. Diese Zahl entspricht wohl

der Grössenordnung, die sich die Verantwortlichen als optimale Grösse vorstellten. Die Wirklichkeit zeigte aber, dass eine solche Anzahl Kühe, was die Weidenausnutzung, Melkzeit, Kontrolle der einzelnen Tiere betrifft, für die Verhältnisse des Turtmantales nicht passend, d. h. zu gross war.

Auf vielfachen Wunsch der Alpbestösser hat nun der Vorstand der Genossenschaft in seiner letzten Sitzung vom 25. Januar beschlossen, für den kommenden Sommer zwei getrennte Alpbetriebe zu organisieren, den einen für die innern Alpen mit den Stallungen Blumatt, den andern mit den Stallungen Rotigen/Simigen. Es ist zu hoffen, dass die neu bestimmten verantwortlichen Vögte mit der abgeänderten Organisation Erfolg haben werden, und diese sich zum Wohl der gesamten Tiere und zur Freude und Genugtuung ihrer Besitzer auswirken werden. R.

Walliser Bote 2. Februar 1980

Alpsanierung in drei Etappen

Turtmann. — (wb) Die Alpgenossenschaft Turtmanntal will ihre Alpen im hinteren Turtmanntal sanieren. Eine ausserordentliche Generalversammlung stimmte dem Projekt Alpsanierung zu und bewilligte die entsprechenden Investitionen.

Rund hundert Leute hatten kürzlich an der Versammlung der Alpgenossenschaft teilgenommen. Sie stimmten dem Vorhaben zu, die Sanierung in drei Etappen über die Bühne zu bringen, wie uns Lukas Jäger, Präsident der Alpgenossenschaft, erklärte.

Als erster Schritt steht die Wasserversorgung, der Käsekeller sowie die Klimaanlage auf dem Sanierungsprogramm. In einer zweiten Etappe will man die Melkanlagen sanieren sowie sich um Gebäude und Anbauten kümmern. In der dritten und letzten Etappe geht es um die Instandstellung von Wegen und Brücken sowie um Tränke und Tröge.

Geht alles nach Plan, will man

die erste Sanierungsetappe in der zweiten Augushälfte in Angriff nehmen. Vorerst gelte es, das Projekt beim Meliorationsamt einzureichen und sich damit um die Subventionen zu kümmern, sagte Lukas Jäger. Für die gesamte Sanierung rechnet man mit einem Zeitaufwand von drei Jahren. Eine erste Änderung tritt jedoch bereits diesen Sommer in Kraft: Die Alpgenossenschaft Turtmanntal betreibt heuer nur auf der Alpe Blumatt Melkanlagen, was eine Kosteneinsparung mit sich bringt.

Walliser Bote 22. März 2002

Alpbetrieb Turtmanntal

Für den Sommer 1994 suchen wir

Mitarbeiter

(Melker, Hirt, Zuhirt, Schafhirt etc.)
Schweizer werden bevorzugt

Interessenten melden sich bei:

L. Jäger, Turtmann

Tel. 028/42 32 12 (Geschäft)



Walliser Bote 24. Februar 1994

Alp- betrieb Turt- mann- tal

Für den Sommer 1995 suchen wir

Team oder einzelne Mitarbeiter

(Käser, Melker, Hirt, Schaf- und
Rinderhirt usw.)

Schweizer werden bevorzugt

Bewerbungen sind schriftlich zu
richten an:

Alpgenossenschaft Turtmanntal
Postfach 66, 3946 Turtmann

Walliser Bote 2. Februar 1995

Käserei Blumatt im Turtmanntal eingeweiht

Frisch von der Alp: Käse und Ziger

Turtmanntal. — Früher wurde die Bergmilch im Tal zu Alpkäse verarbeitet. Doch die Milch verlor durch den Transport an Qualität und wurde in Turtmann mit über 30 Prozent Talmilch vermengt. Das war kein reiner Alpkäse mehr! — So beschloss die Alpgenossenschaft Turtmanntal den Bau einer eigenen Alpkäserei auf Blumatt. Am gestrigen Sonntag wurde die neue Käserei in schlichtem Rahmen eingeweiht — eine Kostprobe der Funktionstüchtigkeit des neuen Betriebes durften die Anwesenden in Form frischen Zigers beim Apéro geniessen. Ortspfarrer Paul Zurbriggen

bat Gottes Segen auf die Käserei und Stallungen, auf Tiere und Felder sowie auf alle, die da leben und arbeiten, herab.

Elf Tonnen Käse pro Sommer

Während der Alpzeit, die durchschnittlich 90 Tage dauert, werden in der neuen Käserei 100 000 Liter Milch zu Käse und Ziger verarbeitet. Das Ergebnis sind rund elf Tonnen Alpkäse. Die Zigerproduktion wird der Nachfrage angepasst: zur Zeit stellt die Käserei Blumatt jeden zweiten Tag rund 80 Kilogramm Ziger her und verzeichnet damit einen «Riesenboom». «Momentan fließen noch 2000 Liter Milch pro Tag, am Ende

des Sommers werden es noch 700 bis 800 Liter sein. Damit geht auch die Produktion zurück», hielt Lukas Jäger, Präsident der Alpgenossenschaft Turtmanntal fest.

Bau ohne Subventionen

Kaum grösser als ein Zimmer realisierte die Alpgenossenschaft ihre Käserei als Anbau an den Melkstand neben den Stallungen. Der grösste Teil der Arbeiten verrichteten die Landwirte im Alpwerk, dennoch kostet das Projekt die Genossenschaft rund 270 000 Franken.

«Auf Subventionen haben wir verzichtet», erklärte Lukas Jäger, «wir wollten der geplanten

Grosskäserei Augstbord in Turtmann, die sich im Stadium Baubewilligung befindet, keine Schwierigkeiten oder Konkurrenz bieten».

Milch von 160 Kühen

Die Alpmeliorationen hätten vor gut 30 Jahren begonnen, und Anfang der 70er Jahre habe die Alpgenossenschaft Turtmanntal die vier neuen Stallungen auf zwei Alpen in Betrieb genommen. Zuvor war das Gebiet in 17 einzelne Alpbetriebe aufgeteilt. Auf der Alpe Rottigen weiden heute zu 80 Prozent Eringerkühe, auf Blumatt ist es zu 90 Prozent Fleckvieh. Die Milch beider Alpen wird in Blumatt zusammengeführt und ver-

Walliser Bote 31. Juli 1995



Die Alpe Blüematt im Turtmanntal wird während den Sommermonaten (Juni bis September) mit ca. 90 Kühen, welche etwa 100'000 lt. Milch produzieren, von einem erfahrenen Team bewirtschaftet.

Die frisch gewonnene Rohmilch wird täglich zu würzigem Alpkäse und weiteren hochwertigen Milchprodukten wie Ziger, Butter, Joghurt und Molkedrinks verarbeitet.

Die aussergewöhnliche und vielfältige Alpenflora, welche den Kühen als Hauptnahrungsquelle dient, verleiht den Erzeugnissen einen reinen und natürlichen Charakter.

Produktionsphase

Eine bakteriologisch reine und keimarme Milch, von gesunden Tieren, welche durch sauberes und schonendes melken gewonnen wird, ist die Grundlage für eine erfolgreiche Produktion.

Zuerst wird die frische Rohmilch auf 32° C (Fabrikationstemperatur) aufgewärmt. Unter Beigabe von verschiedenen Bakterienkulturen, wird eine Normalgärung im Käse hergestellt. Die darin enthaltenen Milchsäurebakterien sind für den Abbau des Milchzuckers (Laktose) verantwortlich und gleichzeitig Garant für die Haltbarkeit des Produkts.

Mit Hilfe von Labextrakt wird die vorbereitete Milch in 30 bis 35 Min. zur Gerinnung gebracht. Labextrakt wird aus dem Labmagen von Kälbern hergestellt und ist rein natürlich. Das im Labmagen enthaltene Enzym Chymosin bewirkt die Gerinnung der Milch.

Ist der gewünschte Dickungsgrad erreicht, wird die Masse mit der sogenannten Käseharfe verschnitten. Dabei trennen sich Fett, Eiweiss (Kasein) und Milchzucker (Laktose) von den übrigen Bestandteilen.

Die übriggebliebene Molke, welche eine gelb-grüne Farbe aufweist, wird entweder zur Butterfabrikation entrahmt oder zu Ziger verarbeitet.

Nun wird solange mit der Harfe gerührt, bis die gewünschte Korngrösse erreicht ist. Je nach Käsesorten (Weich-, Halbhart- oder Hartkäse) wählt man eine entsprechende Korngrösse mit mehr oder weniger Wassergehalt.

Dieser Arbeitsprozess erfordert ein hohes Mass an Geschicklichkeit, Erfahrung und Geduld und ist entscheidend für die Qualität im ausgereiften Käse.

Durch langsames Erhitzen der Masse auf ca. 40° C, wird anschliessend den Körnern das Wasser entzogen, bis sie die nötige Festigkeit erreicht haben. Schlussendlich wird die gesamte Masse mittels Tuch und Hebekran aus dem Kessi gehievt und in die Presswanne gebracht.

Der frische Käse wird in den Käseformen zu 4 bis 5 Kg. Laibe nach mehrmaligem wenden, bis zum nächsten Morgen ausgepresst.

Mit der nachfolgenden Lagerung und täglicher Pflege im Keller, erhält der Käse sein Geschmack und Aroma, bis er nach 12 bis 15 Wochen ausgereift und als frischer Alpkäse in den Verkauf gelangt.

Alpkäse kann aber auch über längere Zeit gelagert werden, wobei er mit zunehmender Reife ein würziges und eher rezentes Aroma entwickelt. Somit ist er auch hervorragend für Hobelkäse geeignet.

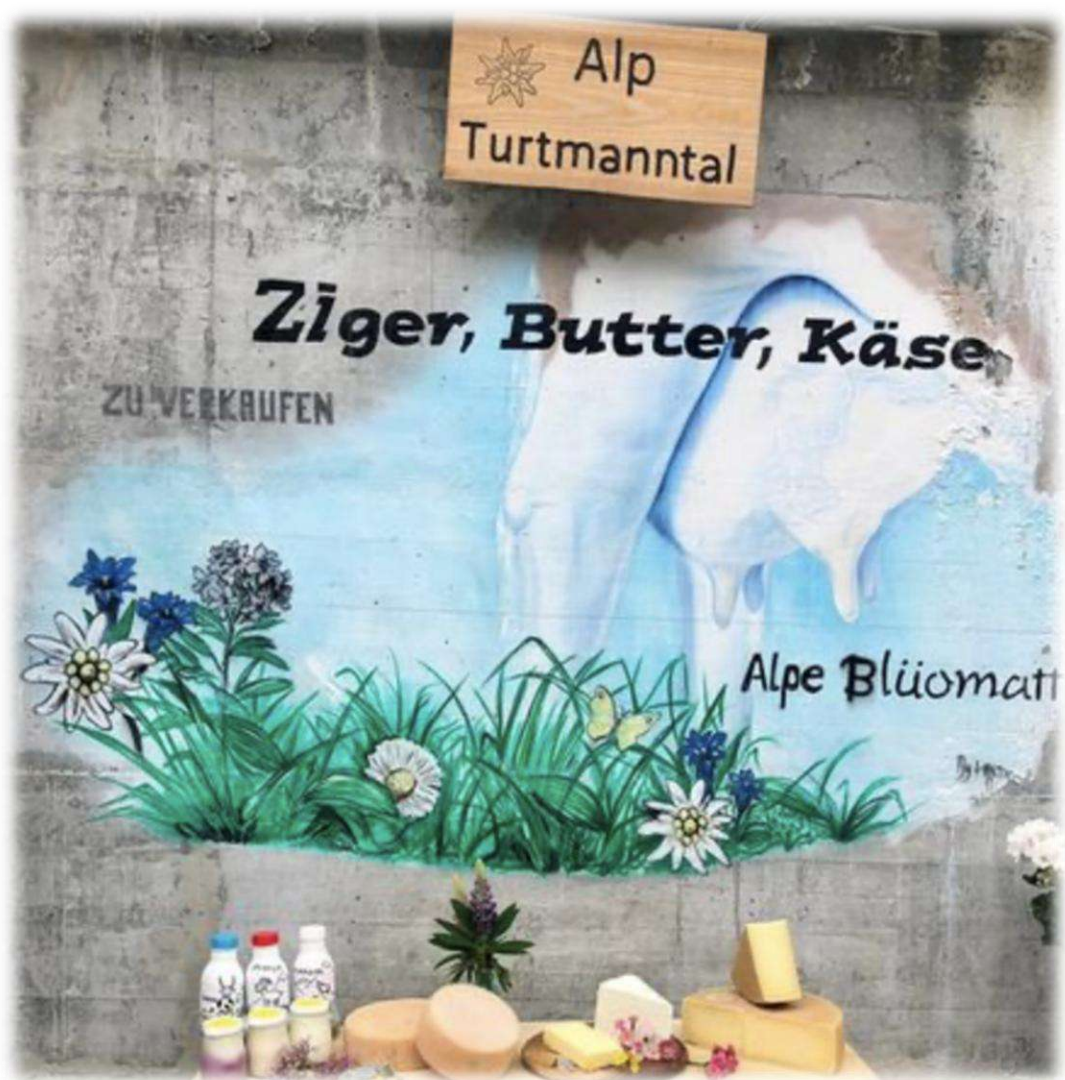






Sommer 2025









Rückblick auf die Alpzusammenlegung Turtmanntal 1964 – 1996

Rede von Fritz Meyer, Präsident der Alpzusammenlegung Turtmanntal,
gehalten am 12. 9. 1999 anlässlich der Einweihung des Brunnens in Gruben

Geschichtliches

Die Alpwirtschaft war immer ein wichtiger Pfeiler der Landwirtschaft und ganz besonders der Berglandwirtschaft, früher noch mehr als heute. In dem die Tiere 3 – 4 Monate in den Weiden d.h. Voralpen und Alpen gesömmert werden konnten, erhöhte sich die Futterbasis um über 30%. Es konnten mehr Tiere gehalten werden. Hier im Turtmanntal wurde bis auf 3000m über Meer Rindvieh geweidet. Im Wängertal, Frilital, Wissu Hiri, Schenu Riäbä, Meidtal, Hungerli etc. Die hochalpine Alping bedingte auch den Tiertyp. Kleinere, leichtgängige, robuste, anspruchslose Tiere waren Voraussetzung. Eringer, Evolener und Kreuzungen mit Fleck- und Braunvieh waren dafür gegeben. Unter Fleckvieh und Braunvieh darf man sich niemals unsere heutigen schweren auf Milchleistung hochgezüchteten Milchrassen vorstellen. Ein kleiner Blick auf die heute noch zahlreich vorhandenen, alten Bergställe sagt da mehr als viele Worte. Schlupflöcher wären die bessere Bezeichnung als Ställe. Viele davon nannte man richtig « Intiänär ». Sie stehen im Gegensatz zu den neuen, Erkenntnissen und Vorschriften über Tierhaltung. Erklären kann man die Tierhaltung in diesen dunklen, engen, niederen und lichtlosen Löchern nur mit der Tatsache, dass sie praktisch nie ganzjährig benutzt wurden. Im Frühjahr und Herbst war man in den Weiden, also zwei Wechsel. In den Alpen mit meistens drei Stafeln und zweimaliger Besetzung gab es vier bis fünf Wechsel. Im Talbetrieb mit meistens zwei bis drei Aussengütern nochmals gleichviel Wechsel mit dem Hauptstall. So konnte sich jeder Stall immer wieder erholen und auslüften. Alle diese Einzelgebäude mussten erstellt und unterhalten werden. Herr Strebel vom Eidg. Meliorationsamt erklärte bei einer Alpwanderung im Turtmanntal um ca. 1955, das sei *Individualluxus*. Bei dieser Alpwanderung begegnete den Kursteilnehmern ein Jeep mit Milchkannen, geliefert von Thun für eine Kraftwerkbaustelle im Senntum. Das Turtmanntal mit vollem Alpbetrieb war nicht in der Lage oder gewillt die Milch zu liefern.

Die Entwicklung des Alpbetriebes bis zum heutigen Zustand erfolgte in mehreren Etappen. Vor der Zusammenlegung bestanden siebzehn selbständige Alpen mit 52 Stafeln und Sennereien. Für weitere sechs ehemalige Alpen liegen Urkunden vor. Bei einem offiziellen Inventar durch Ingenieur Kopec von der Eidg. Versuchsanstalt in Nyon wurden 286 Gebäude und Ruinen gezählt. In jeder Alpe waren je nach Grösse mehrere Sennerinnen und Senner mit Familie, die ihr eigenes und das anvertraute Vieh hüteten und die Milch zu Käse verarbeiteten.

In der nächsten Etappe erfolgte das Viehhüten gemeinschaftlich. Die Verkäsung erfolgte aber immer noch individuell. Dr. Ritter von der Eidg. Versuchsanstalt für Milchwirtschaft in Liebefeld erklärte dazu : « *An jedem Tanngrötzli hat man ein Kessi aufgehängt* ». Zuletzt hatte noch jede Alpe eine Gemeinschaftskäserei, nur Meiden besass deren drei, Jeneltigen zwei. Und dennoch waren sie nicht mehr lebensfähig. Der Betrieb wurde zu teuer. Einige Alpen wurden schliesslich nicht mehr besetzt. Es musste eine Lösung gefunden werden.

Meliorationen gab es bereits in Ernen, Simplon, Bettmeralp, Volleges, Eifischtal, und Verbier. Das Kantonale Meliorationsamt liess durch Herrn Albert Fux von seinem Amt ein Vorprojekt erstellen. Vorgesehen waren zwei Kuhalpen auf der linken und zwei Jungviehalpen auf der rechten Talseite. Für die Kuhalpen wurden je zwei Ställe mit Strassenverbindungen, Verschlauchungen, Wasserversorgungen, Milchleitungen und Koppeln vorgesehen, inklusive Unterkünfte für das Personal. Die Kosten wurden auf 2.8 Mio geschätzt mit 84.5% Subventionen. Vom Bund 50% , Kanton 28%, interessierte Gemeinden 6,5%. Laut Meliorationsgesetz mussten die Mehrheit der Alpen und die Mehrheit der Eigentümer ihr Einverständnis geben. Gestützt auf die bisherigen Erfahrungen in Alpmeliorationen wurde mit dem Meliorationsamt ein Statutenentwurf aufgestellt. Im August 1964 fand in Gruben eine Orientierung durch Ingenieur Marc Zufferey von der Milchwirtschaftlichen Station in Châteauneuf statt.

Gründungsversammlung

Am 24. 11. 1964 wurde in der Turnhalle in Turtmann eine öffentliche Versammlung abgehalten nach allen gesetzlichen Vorschriften. Eingeladen hat das Kantonale Meliorationsamt alle Alpen und alle Alprechtseigentümer unter Einhalten aller Fristen. Vorsitzender war von Amtes wegen der Regierungsstatthalter des Bezirkes Leuk, Herr Paul Mathier. Anwesend war Herr Rudin, Chef des Kantonalen Grundbuchamtes, Herr Albert Fux, Projektverfasser vom Meliorationsamt, Herr Staatsrat von Roten, die Gemeindepräsidenten der Region, die Vertreter der verschiedenen Alpengenossenschaften und sehr viele Alprechtsbesitzer. Herr Josef Meyer, Kantonsrichter, wurde zum Protokollführer bestimmt. Vor dieser Versammlung musste aber noch sehr viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Nicht alle Widerstände und Vorurteile konnten beseitigt werden. Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht. Das Abstimmungsverhältnis war absolut klar. Die Mehrheit der Alpen und die Mehrheit der Geteilten haben der Zusammenlegung zugestimmt. Der Statutenentwurf wurde Artikel für Artikel diskutiert und in der Schlussabstimmung genehmigt und die Alpengenossenschaft Turtmanntal gegründet. Auf Vorschlag der einzelnen Alpen wurde der Vorstand mit 21 Mitgliedern, je nach Alpgrösse gewählt. Fritz Meyer wurde als Präsident der Alpengenossenschaft bestimmt. Der Vorstand konstituierte sich laut Statuten an der ersten Vorstandssitzung. Dabei war mir sehr daran gelegen, eine breite Basis zu schaffen und alle Richtungen einzubinden. Es wurde bestimmt, dass die Bergschaft Oberems als Territoriumsgemeinde den Vizepräsidenten als Präsidentenstellvertreter übernahm.

Vorbereitungsarbeiten

Die Inventarisierung der Wälder zwecks Wertbestimmung wurde sofort Herrn Kreisförster, Heinrich Andenmatten, dem späteren Kantonsförster, übertragen. Seine Mannschaft hat eine grosse Arbeit geleistet, die uns jahrelang wegen den Wertunterschieden Weide und Wald viel Kopfzerbrechen bereitete. Die Weidewertbestimmung besorgte eine separate Kommission, mit Herrn Hans Blötzer, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Visp als Schriftführer. Nach Eidgenössischem Meliorationsgesetz müssen vor Beginn einer Zusammenlegung die eingebrachten Werte jedes Teilnehmers für eine korrekte Endabrechnung genau festgelegt werden. Die Schwierigkeit bestand darin, dass früher der Wald als Nebensache betrachtet wurde. Die Auswertung der Waldzählung durch die Forstingenieure ergab grosse Werte, zum Teil über eine Million für einzelne Alpen mit Boden. Diese Zahlen standen im krassen Gegensatz zu den viel niederen Weidewerten ohne Boden. Der gesetzlich geforderte Barausgleich der Minder- oder Mehrwerte war unmöglich.

Planung

Ingenieur Caputa, von der Eidg. Versuchsanstalt in Nyon erstellte eine Expertise über Bodenverhältnisse, Weidewerte, Pflanzenbestände, Düngungsvorschläge, Alpeinteilungen, etc. Die Eidg. Technische Hochschule in Zürich, Abteilung Milchwirtschaft, untersuchte die Situation Milchverwertung, Käserei im Tal oder Verwertung in Turtmann. Die Käserei in Turtmann wurde als beste Lösung vorgeschlagen, entgegen der Variante Alpkäserei. Professor Rudolf vom Bundesamt für Milchwirtschaft in Bern, machte die Käserei in Turtmann zur Bedingung für die Subventionen. Gemäss Vorschriften des Kantonalen Meliorationsamtes wird keine Alpkäserei subventioniert, wenn die Möglichkeit zum Abtransport ins Tal ökonomisch möglich ist. Die Käserei in Turtmann verbesserte auch sehr stark die ganzjährige Milchverwertung in Turtmann und Umgebung. *Grundsatz: Gesamtinteresse kommt vor Einzelinteressen.* Die Milchproduzentengenossenschaft in Turtmann besorgte den Käsereibau mit separater Milchannahme und Wohnungen. Nach vielen Diskussionen, allein auf weiter Flur, wurde der Anteil der Käserei und Keller auf 70% für die Alpe und 30% für die Milchproduzenten Turtmann festgelegt. Ein Milchannahmelokal, der Laden und die Wohnungen wurden Eigentum der Milchproduzenten. Für die entsprechenden Stockwerkeigentümeranteile erfolgte die Eintragung im Grundbuchamt Leuk. Die Alpengenossenschaft übernahm die betreffenden Subventionen und Restbaukosten. Dank einem Benützungsvertrag mit dem Walliser Milchverband konnte diese Belastung in wenigen Jahren amortisiert werden, so dass der Anteil an der Käserei heute einen Nettovermögensposten darstellt.

Für die Milchleitungen besorgte die Firma von Roll AG in Gerlafingen nach den Anweisungen von Dr. Ritter von der Versuchsanstalt Liebefeld die Berechnungen und Offerten. Ausgeführt nach diesen Grundsätzen hat der Walliser Milchverband die Milchleitungen. Sie funktionieren heute noch nach 27 Jahren. Im Milchleitungsgraben nach

Jeneltigen Oberstafel konnte gleichzeitig das Stromkabel verlegt werden. Die Elektrifizierung vom Kaltenberg ab Netz konnte aus Kostengründen nicht realisiert werden. Es musste ein Stromerzeuger installiert werden. Heute würde man auf der Netzstromversorgung beharren. Immerhin konnte die Wasserversorgung Messstafel mit der Milchleitung kombiniert werden.

Irrungen und Wirrungen

Bevor dies alles eingeleitet werden konnte, gab es noch ein letztes Aufbäumen der engstirnigen Gegner, diesmal mit Einsatz von Bern. Herr Strebel, Chef vom Eidg. Meliorationsamt in Bern mit Herrn Hess, Herr Neuhaus, Abteilung Alpwirtschaft Bern mit seinem Adjunkt Adrian Imboden, Herr Professor Kauter, Vizedirektor, Abteilung Landwirtschaft Bern als oberster Chef für die Landwirtschaftsfragen haben zu einer Aussprache im Hotel Schwarzhorn in Gruben eingeladen. Vom Kanton waren anwesend Herr Albert Fux vom Meliorationsamt und Herr Ernst Roten, Landwirtschaftliche Schule Visp und Betriebsberater Oberwallis. Adrian Imboden, Abteilung Alpwirtschaft, hat das Vorprojekt in einem mehrseitigen Schreiben nach Strich und Faden zerrissen. Keinen guten Punkt hat er daran gelassen. Er war gegen Strassen, hat dafür Seilbahnen vorgeschlagen. Ich bekam ein Exemplar dieser Expertise und konnte mich vorbereiten und ungefähre Bahnofferten einholen. Diese waren viel teurer als Strassen, dabei war kein Viehtrieb und kein Holztransport möglich. Nur schon die Mehrkosten der Stallbauten ohne Strassen wären viel höher gewesen als die Strassenbaukosten. Sein Bericht enthielt noch weitere Unmöglichkeiten in diesem Sinne. Als ehemaliger Alphirte, Kenner des Tales und der Bedürfnisse war es mir ein Leichtes, Herrn Imboden auf der ganzen Linie zu widerlegen und die Runde zu überzeugen. Nachmittags war die ganze Gesellschaft in Rotigen Mittelstafel. Dr. Kauter verwies auf die sehr vielen Weideplätze und zahllosen Gebäude und meinte man solle alles beim Alten belassen. Dr. Kauter hat früher zahlreiche Lehrbücher für fortschrittliche Landwirtschaft zum Studium in den Landwirtschaftsschulen herausgegeben. Diese waren auch mir bekannt. Ich fragte ihn nur, was nun eigentlich gelte, seine Theorien in seinen Lehrbüchern, die man seit Jahren in den Schulen verwende, oder seine eben geäusserte Meinung über « neuzeitliche » Alpwirtschaft. Dann bedauere ich all die unzähligen Schüler und Lehrpersonen, die nach seinen Lehrbüchern gehandelt, gelehrt und gelernt haben. Dr. Kauter zog seine eben geäusserte Meinung zurück und unterstützte voll und ganz unser Projekt. Das Resultat dieser Aussprache war ein voller Sieg unseres Vorhabens mit viel Komplimenten. Solche Episoden wiederholten sich immer wieder auf verschiedenen Gebieten. Staatsrat Genoud als zuständiger Departementschef kam im ersten Monat seiner Amtstätigkeit in den Kaltenberg. Er liess sich die verschiedenen Standpunkte erklären und unterstützte unser Vorgehen voll und ganz.

Bauepisoden

Mit dem Stellvertreter von Herrn Fux vom Kantonalen Meliorationsamt hatten wir verschiedene Unstimmigkeiten. Sogar ein Jahr Zeitverlust wegen ungenauer Arbeitsausschreibung und Handeln gegen Vorstandsbeschlüsse, z.B. absolut anderslautende Arbeitsvergaben. Mit Hilfe von Herrn Strebel konnte Verschiedenes korrigiert werden, leider nicht alles. Endlich wurde uns Herr Jean-Claude Rey zugeteilt. Es war ein sehr angenehmes Arbeiten mit ihm dank seiner Vernunft und Korrektheit. Dafür möchte ich ihm im Namen unserer Genossenschaft recht herzlich danken. Ein Werk dieser Grösse mit so kurzen möglichen Bauzeiten wirft Probleme auf. Jeder Plan, jede Arbeit musste immer wieder neu überlegt und kontrolliert werden. Nicht alle Fehler konnten wir verhindern, z.B. bei den Stallbauten und den Verschlauchungsarbeiten. So konnten die Scheunen in den Unterstafeln nicht verhindert werden. Auch die Stallvordächer auf den Eingangsseiten waren nicht durchzubringen. Mit den Unternehmern kamen wir fast überall gut über die Runden. Es nützt uns nichts, dass sich unsere damaligen Einwände heute als zutreffend herausstellen. Die Stallbauten, deren Standorte und Einrichtungen, sowie die Melkstände, Hirtlokale, Wasserversorgungen, Gülleverschlauchungen und Elektrifizierung mussten ausdiskutiert und auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Kompromisse mussten eingegangen werden.

Der Strassenbau war Vorbedingung für die Stallbauten. Ohne riesige Projekte und Bürokratie wurden die Trasse festgelegt. Die Strassen erlaubten uns, die Ställe zu günstigen Preisen zu erstellen und den Wald zu nutzen. Der Viehauf- und -abtrieb, auch bei Schadenfällen, sowie die ständige, unbehinderte Wartung waren damit gewährleistet. Dank der Benutzung als Zufahrten zu den Lawinenverbauungen konnten an den Strassen bedeutende Verbesserungen

ausgeführt werden. Leider blieben unsere mehrmaligen Ersuchen um Verlängerung der Lawinenverbauungen über Meiden bis Jeneltigen Oberstafel erfolglos, trotz vorhandener Mittel. Das Resultat : schwere Lawinenschäden an Stallung und Hirtlokal. Selbst die zahlreichen Chaletbesitzer, der freigewordenen, nun ausgebauten Ställen sind heute froh um diese Zufahrten.

Ein Vergleich mit den Binneralpen drängt sich auf. Am letzten Sonntag (29.8.99) hat man die Renovation der vor 20 und 10 Jahren durchgeführten Melioration gefeiert. Die Frage sei offen gelassen, ob in unserer vor 35 Jahren geplanten Melioration nicht auch dringend notwendige Anpassungen ausgeführt werden sollten. Vor mehr als zehn Jahren wurde hierfür Unterstützung versprochen.

Finanzierung

Die Finanzierung war nicht einfach, aber es gelang uns stets eine Lösung zu finden. Mit den Subventionen und den Agrarkrediten konnten wir immer wieder Löcher stopfen. Schon früh half uns die Berghilfe mit einer Spende von Fr. 100 000.—und bei der Schlussabrechnung wieder. Auch das sei hier nochmals recht herzlich verdankt. Mit den vom Kreisförster bewilligten und angezeichneten Holzschlägen bekamen wir Luft in die Kasse. Bei einem Holzkäufer mussten wir einen Verlust einstecken. Doch durch seine hohen Offerten gingen unsere anderweitigen Erlöse so stark in die Höhe, so dass der Verlust wieder ausgeglichen wurde. Eine weitere Einnahmequelle waren die Bodenverkäufe. Bis an zwei Chalets waren alle Gebäude im ganzen Tal auf Alpenboden. Wer ein Gebäude, Haus oder Stall mit Eigentumsnachweis ansprechen konnte, musste den Boden dazu erwerben. Dasselbe war der Fall bei Neubauten. Ein Teil dieses Bodenpreises wurde den einzelnen Alpen gutgeschrieben. Für mich war es von Anfang an sonnenklar und ich habe mich all die Jahre strickt daran gehalten, nie Geld von der Alpe zu kassieren. Dasselbe Prinzip habe ich als Gemeinderat befolgt. Es wird wohl einige Zeitgenossen gewurmt haben, dass wir unseren Verpflichtungen stets nachkamen. Unsere Rechnungen wurden von drei Treuhandbüros geführt und durch das Kantonale Finanzinspektorat kontrolliert. Alles in Ordnung. Einige Unklarheiten wurden vom Kassier bereinigt.

Schlussabrechnung

Die Kantonale Zuteilungskommission besorgte, wie gesetzlich vorgeschrieben, aufgrund der vorher allseits bereinigten und anerkannten Schlussabrechnungen die Zuteilung der Plus- und Minuspositionen von den einzelnen Alpen. Diese Kommission war verbeiständet/komplettiert durch Herrn Kantonsförster Blötzer, Herrn Müller vom Kantonalen Rechtsdienst, Herrn Schmid vom Meliorationsamt Oberwallis und Herrn Rudaz, Geometerbüro Siders. Letzterer hat in seinem Büro sämtliche Alprechte auf Computer gespeichert und besorgt die Nachführung. Das Büro Rudaz hat die Vermessung im ganzen Tal durchgeführt, eine immense Arbeit. Für die Mehrheit der Alpen und die Mehrheit der Geteilen gab es bei der Schlussabrechnung keine Kostenbeteiligung. Die wenigen kostenpflichtigen Alpen konnten ihre Anteile aus vorhandenen Mitteln erledigen, so dass für die einzelnen Geteilen keine direkten Auslagen entstanden. Zudem verfügte die Alpgenossenschaft über total schuldenfreie Anlagen und ein grosses Barvermögen, welches erlaubte, die später gebaute Käserei in Blumatt zu bezahlen. Entgegen verschiedener anderer Meinungen hat der Vorstand beschlossen ja kein Ende um jeden Preis, sondern nur einen absolut sauberen, korrekten Abschluss ohne Wenn und Aber auf den Tisch zu legen. Auch dies war richtig, wenn es auch etwas länger gedauert hat. Alle haben davon profitiert.

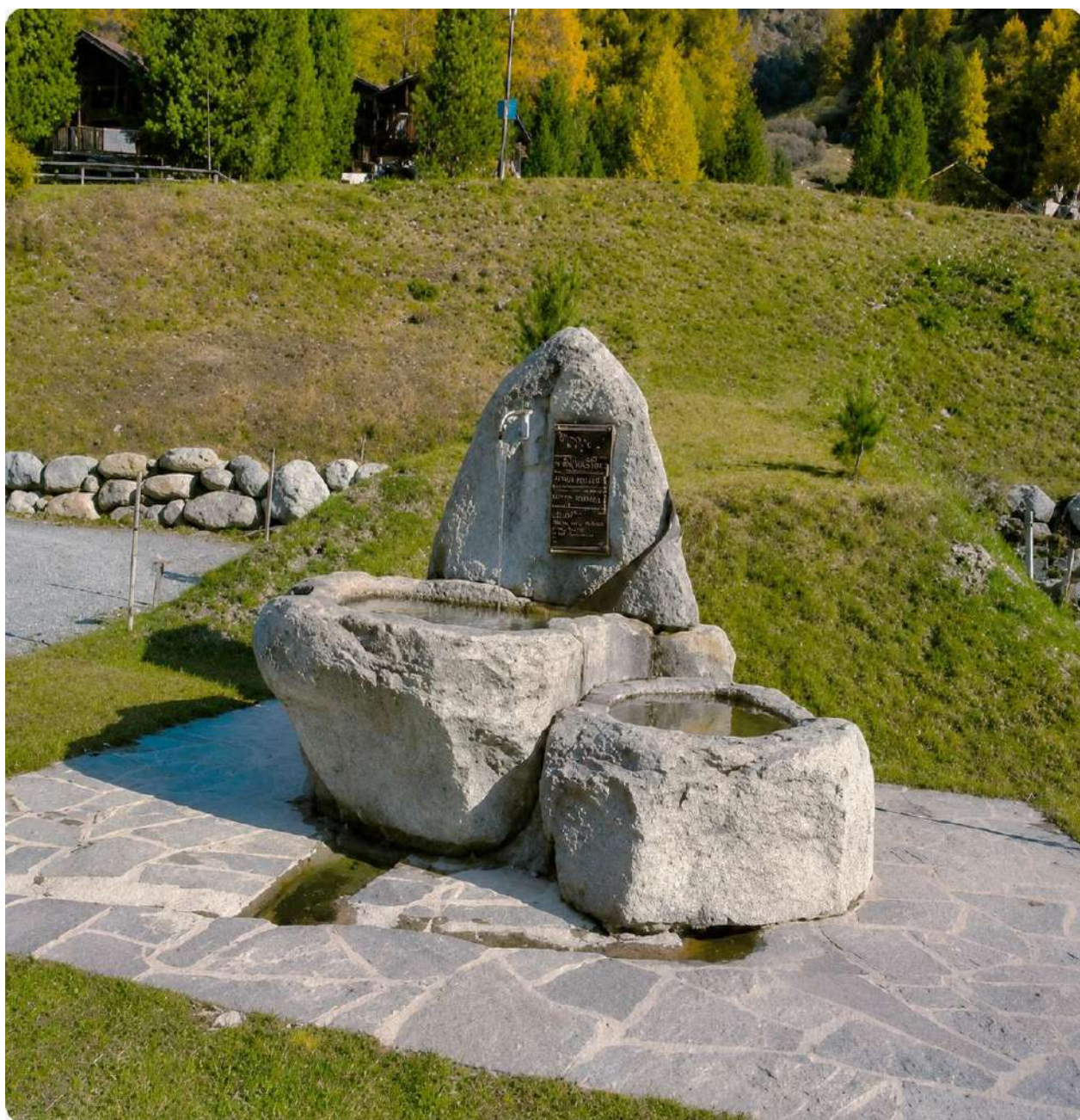
Dank

Ich bin ehrlich stolz darauf, trotz allen Widerwärtigkeiten einen solchen Rechenschaftsbericht abgeben zu können. Speziell danken möchte ich allen Vorstandsmitgliedern, besonders denen, die von der ersten Stunde dabei waren. Ohne ihre tatkräftige Mithilfe und Unterstützung hätte dieses Werk nicht ausgeführt werden können. Jede Gemeinschaft braucht die stillen, getreuen Mitarbeiter. Von den anfänglich 21 Mitgliedern sind nur wenige hier unter uns. 17 sind verstorben. Ich möchte die Anwesenden bitten, ihrer im Gebete zu gedenken. Was mich besonders freut, ist, dass die Genossenschaft heute unter einer tatkräftigen, verantwortungsbewussten Führung mit einem

einsatzwilligen Vorstand die jeweils auftretenden Probleme mit Sachverstand erledigt. Siehe Trennung der Viehrassen, Schafprobleme, etc. Jeder Vorstand wird auch in Zukunft seine Aufgaben haben. Ich danke hier im Namen der Alpgenossenschaft Turtmantal allen genannten und ungenannten Helfern.

Der heute eingeweihte Brunnen soll ein Zeichen der Dankbarkeit sein, dass wir diese grosse, dringend notwendige Arbeit, trotz aller Schwierigkeiten, unfallfrei und für die Geteilen finanziell interessant zum Abschluss bringen konnten. Der Alpsegen soll uns ermahnen, dass immer noch eine höhere Macht über uns steht, und dass Menschenwerk immer nur Stückwerk bleibt. Ich wünsche der Alpgenossenschaft Turtmantal viel Glück im neuen Jahrtausend.

Fritz Meyer, 32 Jahre Präsident der Alpgenossenschaft Turtmantal



Brunnen in Gruben zum Gedenken an die Alpzusammenlegung

YouTube Beiträge zur Alpe Blumatt



YouTube · Pomona Media
Plus de 4,2 k vues · il y a 11 ans

Turtmanntal



Portrait der Alpe Blumatt im Turtmanntal.



Film gedreht 2013



YouTube · Pomona Media
Plus de 2 k vues · il y a 8 ans

Präsentation Blüomatt Turtmanntal FoireDuValais



Comments · Dorfserie Lalden · Turtmanntal · Pürumärt Visp · Präsentation
Illalpe Susten FoireDuValais · Visperterminen Beitra Suone Kanton ...



Film gedreht 2016

Feuer im Blüematt

Turtmantal. (Mitget.) Etwa eine halbe Stunde hinter Gruben, zwischen den Alpen Plüematt und Bigen, entstand am letzten Mittwochvormittag ein Waldbrand. Vom Hotel in Gruben kam telephonischer Alarm nach Oberems und Turtmann, von wo beiderseits Löschiemannschaften aufbrachen. Zum Löschen stand nur Erde zur Verfügung. Zum Glück trug der Wind die Flammen taleinwärts und nicht talauswärts, ansonst wäre das Löschen noch viel schwerer geworden. Am Donnerstag konnte der Brand gelöscht werden. Am Abend blieb nurmehr eine Wache an Ort und Stelle. — Jeder Brand mahnt immer wieder zur Vorsicht mit Feuer!

Walliser Volksfreund 8. Juli 1949

Brandstätte sich noch weiter oben als Meiden bei Plüematt befindet, das nur in stundenlangem Marsch erreicht werden kann und es vollständig an Wasser fehlt, gestaltet sich die Bekämpfung des Feuers äußerst schwierig. Es ist nicht daran zu denken, daß dort Motorpumpen in Aktion gesetzt werden können. Die Feuerwehrleute von Turtmann und Oberems sind bemüht, den Brand durch Fällen von Bäumen und Ausheben von Gräben einzudämmen; doch muß man sich bei etwaigem erneuten Einsetzen des Windes auf ein neues Umsichgreifen der Flammen gefaßt machen. Es wird daher mit der Notwendigkeit einer Heranziehung weiterer Hilfsmannschaften gerechnet.

Der Bund 8. Juli 1949

(Inf. part.) Nous avons relaté l'incendie de forêt survenu mercredi à 6 heures à Tourtemagne, au lieu dit Plumatt. Les pompiers sont sur place, mais l'eau faisant défaut il a fallu se borner à faire des tranchées. Ce sont des forêts de sapin qui sont en feu. Hier après-midi, des colonnes de secours ont encore gagné la région en péril et les travaux de protection continuent.

Le Nouvelliste 8 juillet 1949

Die Trockenheit begünstigt auch Waldbrände, wie sie aus allen Richtungen heute gemeldet werden. Ein solcher Brand war schon in der vergangenen Woche im hinteren *Turtmantal*, oberhalb von Meiden, ausgebrochen, an einer Stelle, die nur in stundenlangen Märschen erreicht werden konnte und welche die Verwendung von Motorpumpen ausschloß, so daß man sich mit dem Füllen von Bäumen und dem Ausheben von Gräben zur Bekämpfung des Feuers begnügen mußte. Im Kanton

Neue Zürcher Zeitung 15. Juli 1949

Siders, 9. Juli. ag Ein Gewitter von außergewöhnlicher Stärke ging am Freitag über das *Turtmantal* nieder und löschte einen seit drei Tagen in diesem Gebiet wütenden Waldbrand, der durch die Unvorsichtigkeit eines Hirtenknaben entstanden war.

Neue Zürcher Zeitung 10. Juli 1949

Lawinen in Blüematt

Lawinenbericht Turtmanntal 1945, von Alfred Tscherrig, Revierförster
(Fotos sind leider nicht mehr auffindbar)

XIII. Blumattbach-Lawine: In diesem Bachtobel gingen Musserst selten Lawinen nieder. Dieses Jahr brach aber eine mächtige Lawine in der sog. Goldegge los, riss den grossen Alpkeller und Speicher hieder und schleuderte das Wandholz in die Blumatt-Heumatten hinunter. Wie stark dieses Holz demoliert ist, kann noch nicht ermittelt werden, da alles unter tiefem Schnee vergraben liegt. Nur die Alpkessel befanden sich auf der Schneeoberfläche. Ferner wurde daeselbst ein Stall weggerissen und eine Alphütte verschoben. Der ganze Blumattwald bildete nur eine einzige Lawine. Blumatt muss mit allem Mitteln den Wald auf der ganzen Alpe pflegen, schonen und schützen, damit die Lawinengefahren vermindert werden. In diesem Staffel sind noch andere Chalets mit Lawinen überlaufen worden, doch ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Vorerst muss der Wald ob den vordern Blumathütten einer speziellen Behandlung und Erhaltung unterworfen werden, ^{sonst} sonst die sämtlichen Gebäude daselbst der Gefahr ausgesetzt sind. Die Anbruchsstelle befindet sich hier ebenfalls am Waldrand auf Cote 2100. Holz wurde keines niedergelassen. Siehe Foto No. 6-



XIV. Blumattwald-Lawine: Im innern Blumatt-Wald bildete sich dieses Jahr eine neue Lawine, welche im sog. Mies-Staffel auf 2100 M.d. M. angebrochen ist. Zufolge des lichten Waldbestandes mit geringem Unterholzvorrat riss diese Lawine einen Waldstreifen von cir. 40. Meter Breite auf der ganzen Länge kahl nieder. Hier beweist es sich wiederum, dass der Wald nicht den Alpgeteilen überlassen werden kann und dass das Holz nicht nach freiem Belieben den Alpwaldungen entnommen werden kann. Eine ältere Waldvernichtung durch Feuer verlichtete hier den Alpwald derart, dass sich diese neue Lawine in erfolgtem Ausmasse auswirken konnte. Die Mengen des niedergelassenen Holzes kann nicht beurteilt werden bis die Schneeschmelze das Material frei gibt. Zur Orientierung liegt Foto No. 8 bei, welche von der Bründjialp aus aufgenommen wurde.

O b e r e m s. — Durchgeführte Inspektionen über Lawinnenniedergänge im Turtmannthal vom Monat Februar a. c. haben festgestellt, daß namhafte Schäden an Wald und Alpgebäulichkeiten entstanden sind.

Seit Menschengedenken sind in diesem Tale noch nie so gewaltige und verheerende Lawinen wie im verflossenen Februar niedergegangen. — Vom innern Vorterbach bis zur alten Pfammatterfäse im Bächji gegenüber Tschaffel bildet der ganze linke Talhang eine einzige, mehr oder weniger zusammenhängende Lawine. Auf dieser Strecke ist die Turtmänna mit wenigen Unterbrüchen sehr hoch mit Lawinenschnee zugedeckt. Stellenweise beträgt die Höhe der Schneemassen 15—20 Meter.

Von genannter Säse bis zum sog. Rettiſchleif auf der Alpe Meiden sind die beiden Talhänge von den Lawinen verschont geblieben.

Vom Rettiſchleif (Meidenalp) bis an den Wald der Bizenalp bildet der linke Talhang wiederum fast nur eine einzige zusammenhängende Lawine. Von Bizenalp taleinwärts sind die beiden Talhänge bis dahin von den Lawinnenniedergängen verschont geblieben.

Bereinzelte Lawinen ging da und dort auch auf dem rechten Talhang nieder, nämlich im Gebiete der Erändjialp, Bignschleif, Riggelingsgräben, Amosn, Wangalpji-Bodenweiden und im Wurzengraben-Wenweiden.

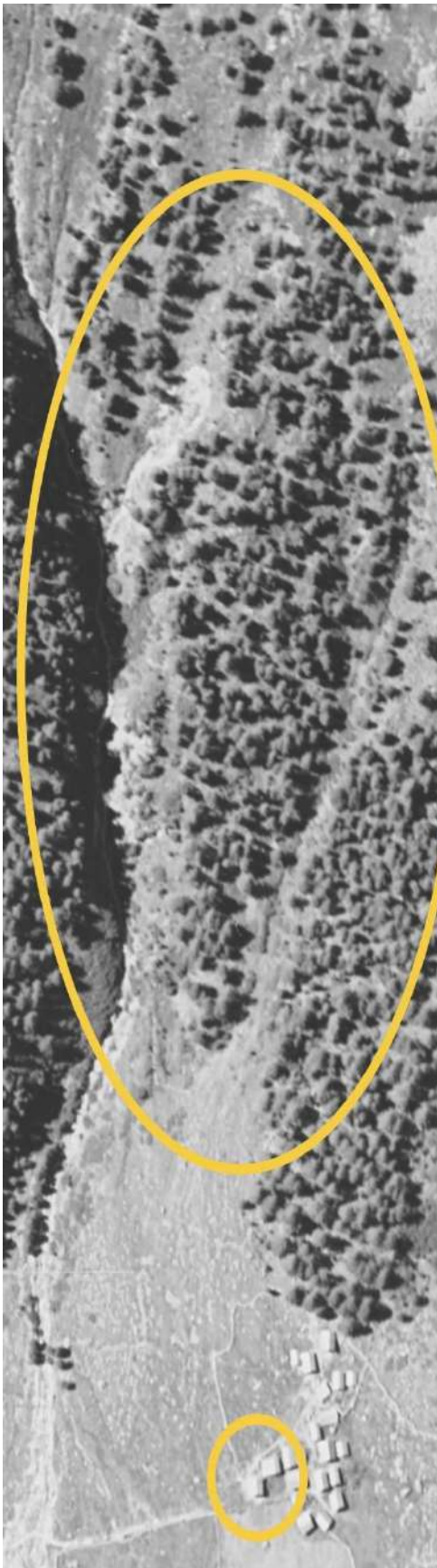
An Lawinenschäden sind besonders zu erwähnen:

Blumattalp. Eine gewaltige Lawine riß den großen, fast neuen Getreidekasten mit Speicher samt Inventar weg. Ferner fiel ein weiterer Alpſtall dieser Lawine zum Opfer und beschädigte noch ein weiteres Alphäuschen. Namhafte Schäden erlitt diese Alp im Wald, da zwei beträchtliche Streifen im innern Blumattwald niedergerissen wurden.

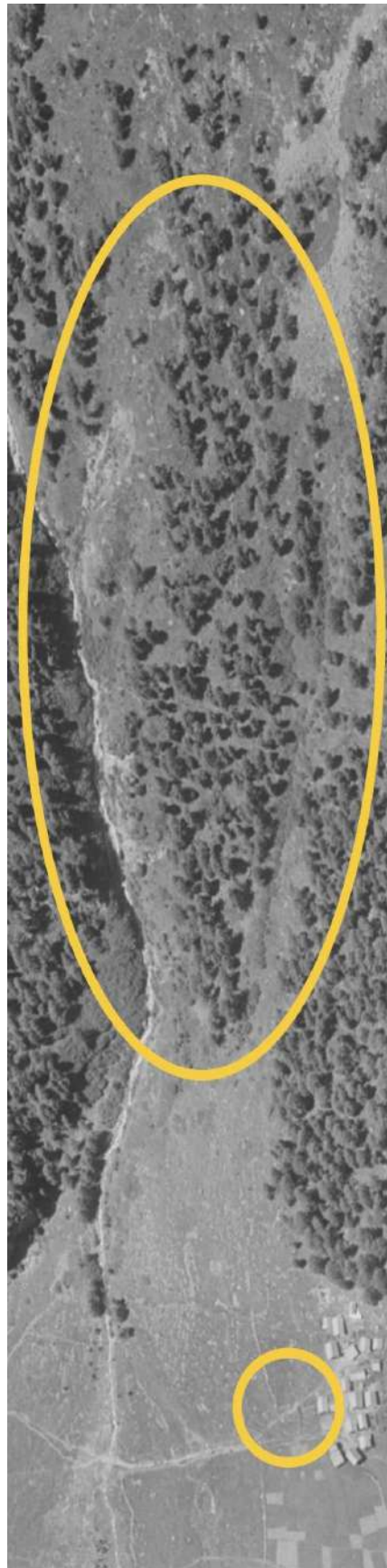
Das Turtmannthal im Sommer und das Turtmannthal im Winter — das sind zwei verschiedene Welten. Gott beschütze es vor weiteren Katastrophen!

L.

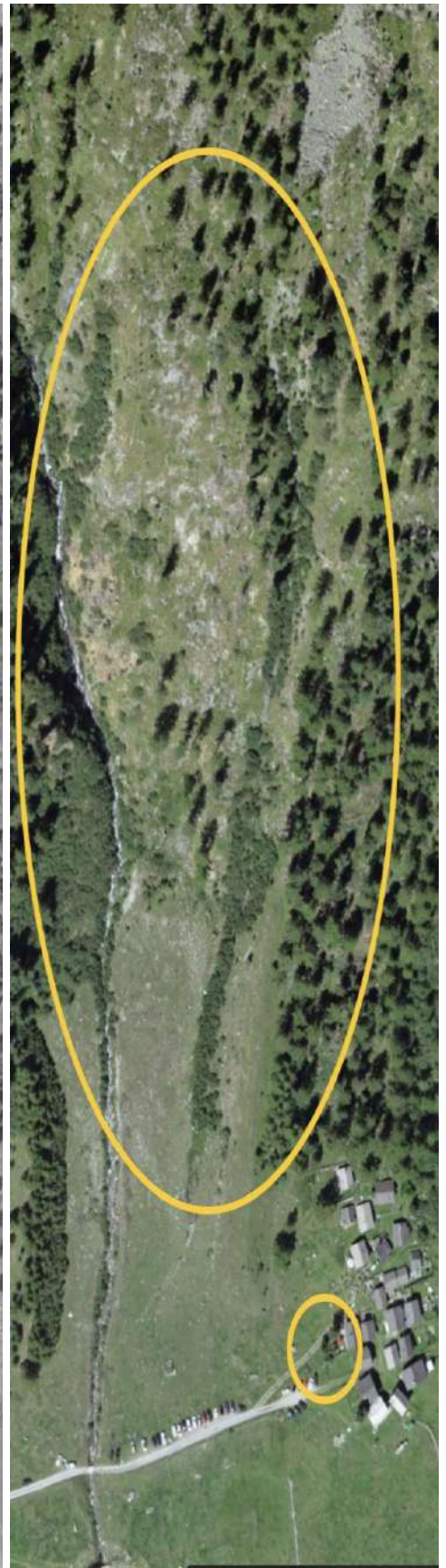
Walliser Bote 13. April 1945



Um 1943



Um 1950



Um 2020

Blumatt: Veränderung des Waldbestands; Zerstörung von zwei Gebäuden beim Lawinenniedergang 1945

Turtmanntal. (Korr.) Wie an vielen andern Orten, habe die Lawinen auch im Turtmanntal gewaltigen Schaden angerichtet, und zwar hauptsächlich dort, wo sonst keine Lawinen zu befürchten waren. Die Alpe Blumatt hat seit mehreren Jahren am meisten unter den Lawinen gelitten. Im Jahre 1945 wurden in der Vorsäß und im Mittelstafel die Käsehütten mit Keller sowie mehrere Ställe weggerissen. Letzten Winter wurden neuerdings einige Ställe im Mittelstafel vernichtet. Noch ist nicht alles wieder aufgerichtet, so reißt eine Lawine in der Vorsäß vier Häuschen und vier Ställe fort. Darunter befindet sich das schönste Häuschen im Tale sowie eines, welches 1945 an einem andern Orte weggerissen und nachher an einem „sichern“ Orte, unter einem Wald, wieder aufgebaut wurde.

Walliser Volksfreund 6. Februar 1951

Turtmanntal. Wie an vielen andern Orten, haben die Lawinen auch im Turtmanntal gewaltigen Schaden angerichtet. Die Alp Blumatt hat seit mehreren Jahren am meisten unter den Lawinen gelitten. Im Jahre 1945 wurden in der Vorsäß und im Mittelstafel die Käsehütten mit Keller sowie mehrere Ställe weggerissen. Letzten Winter wurden neuerdings einige Ställe im Mittelstafel vernichtet. Noch war nicht alles wieder aufgerichtet, so riß eine Lawine in der Vorsäß vier Häuschen und vier Ställe fort. Darunter befindet sich das schönste Häuschen im Tale. Man weiß bald nicht mehr, wo die für eine Alpe von 125 Kuhrechten notwendigen Gemächer aufstellen, ohne kostspielige Lawinenverbauungen zu machen.

Freiburger Nachrichten, 9. Februar 1951

Staatsratsbeschuß

Turtmann. — Der Staatsrat hat die vom Konsortium Blumatt getätigte Arbeit an einer Mauer und einem Damm zum Schutz gegen Lawinen im Turtmanntal genehmigt.

Walliser Bote 9. August 1963

Verschiedene Lawinenniedergänge

TURTMANN – Die schlechten Wetterverhältnisse zu Beginn des Monats verursachten auch im Turtmanntal zahlreiche Lawinenniedergänge. Mehrere Lawinen richteten dabei beträchtlichen Schaden an. So wurde in Blumatt ein Chalet zerstört und ein weiteres stark beschädigt. In Gruben gelangte ein Ausläufer einer Lawine bis zum Hotel Schwarzhorn und beschädigte dabei ein Chalet. Die Schneemassen einer niedergegangenen Lawine versperrten im Stafel Niggeling der «Turtmännu» den Weg. Das Wasser wurde zu einem kleinen See angestaut, bis es sich schliesslich entlang der Strasse einen Abfluss bahnen konnte. Schwerer Schaden erlitt der Wald unterhalb des Stafel Grindji, wo eine Lawine eine tiefe Bresche hineinschlug. Erstaunlich ist, dass an sehr vielen Orten Lawinen herunterkamen, welche bis anhin als nicht lawinengefährdet bezeichnet werden konnten.

Walliser Bote 19. Februar 1980

Infrastruktur | Räumarbeiten massiv erschwert – Strasse frühestens Anfang Juni offen

Rekordwinter fordert hohen Tribut im Turtmanntal



Walliser Bote 1. Mai 2018

Winter 2018





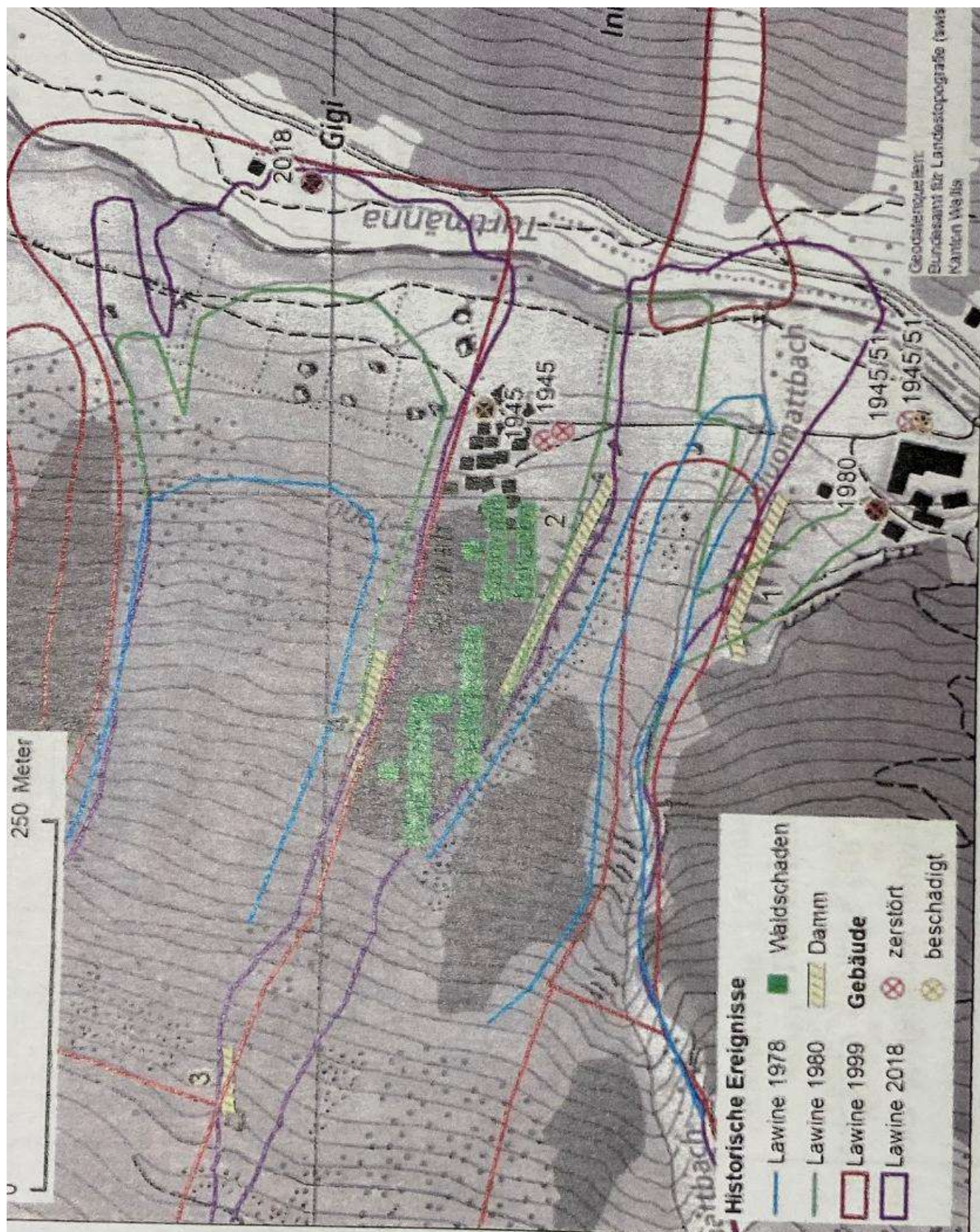
12.06.18, 19:00

Verwüstetes Turtmanntal

Der vergangene Winter mit seinen Rekordmengen an Schnee hat im Walliser Turtmanntal massive Schäden angerichtet. Durch Lawinen wurden gut 15 Hektaren Wald zerstört. Die Forstarbeiter werden noch einige Wochen lang mit Aufräumarbeiten beschäftigt sein.



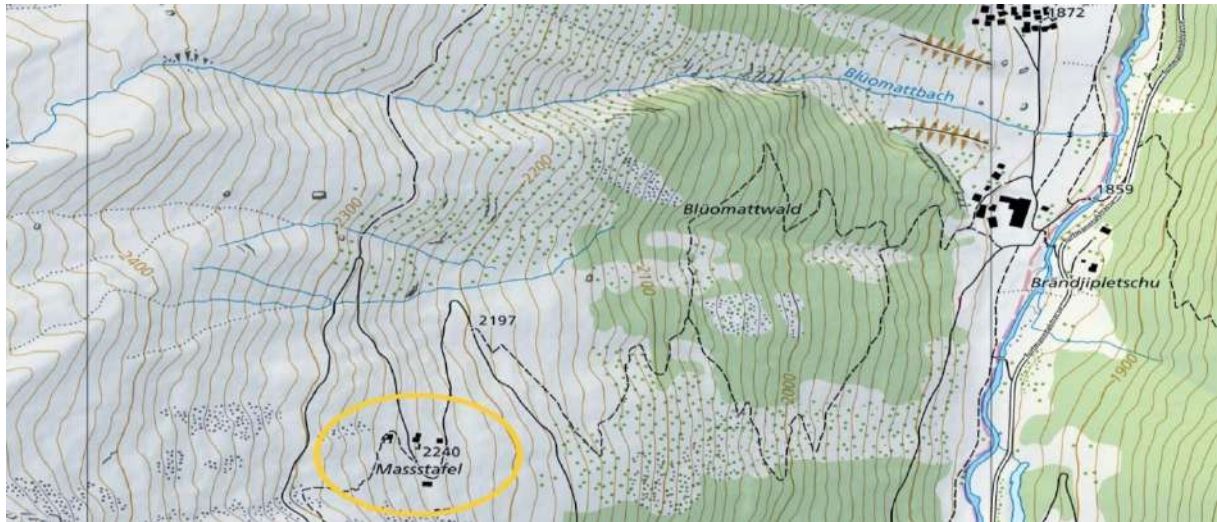




Historische Ereignisse der Lawinenzüge Blüemattbach und Meidwang. Siehe dazu auch die beschädigten oder zerstörten Gebäude auf der Skizze.

In: Lawinenschutzmassnahmen in Blüematt. geoformer, 2022.

Mässtafel



2023



Swisstopo 1931

Von Gruben führt ein Weg über Blumatt aufwärts; er streift den Liwilärch, der am Fusse einen Meter fünfzig dick gewesen war und mehr denn tausend Jahre gestanden hatte, zuoberst am Waldsaum, wie ein Naturwunder. Bis zur Rinde durchfault, ist er vor etlichen Jahren umgefallen, quer über den Liwiplatz, diese alte Ruhestelle der auf- und abgehenden Küherinnen, und vermodert nun am Wege.

In: Leo Meyer, Vergessene Täler, 1950



Liwilerch, umgefallen 1932

Der Redner weiß uns auch zu sagen, daß der letzte Jahr umgefallene Lärchenriese, der sogen. „Liwilerch“ (Livi-Ruheplatz) am Forclettapaß ein Zeitgenosse Karls des Großen gewesen sein muß. So gar in die

Ansprache von Leo Meyer anlässlich der Alpwanderung 1933. Walliser Bote 4. Oktober 1933

Gegen sechs Uhr morgens, bei schönstem Sonnenschein, brach ich mit G. und H. zur geplanten Wanderung auf. Wir stiegen durch den Blumattwald hinauf und folgten dem oberen Teil, wo noch prächtige Lärchen zu sehen sind; wir maßen eine, deren Stamm in Mannshöhe einen Durchmesser von 1,70 m hatte.

In: Echo des Alpes, Philippe Privat, 1868. (übersetzter Text)



Weg zur Blüemattalp.

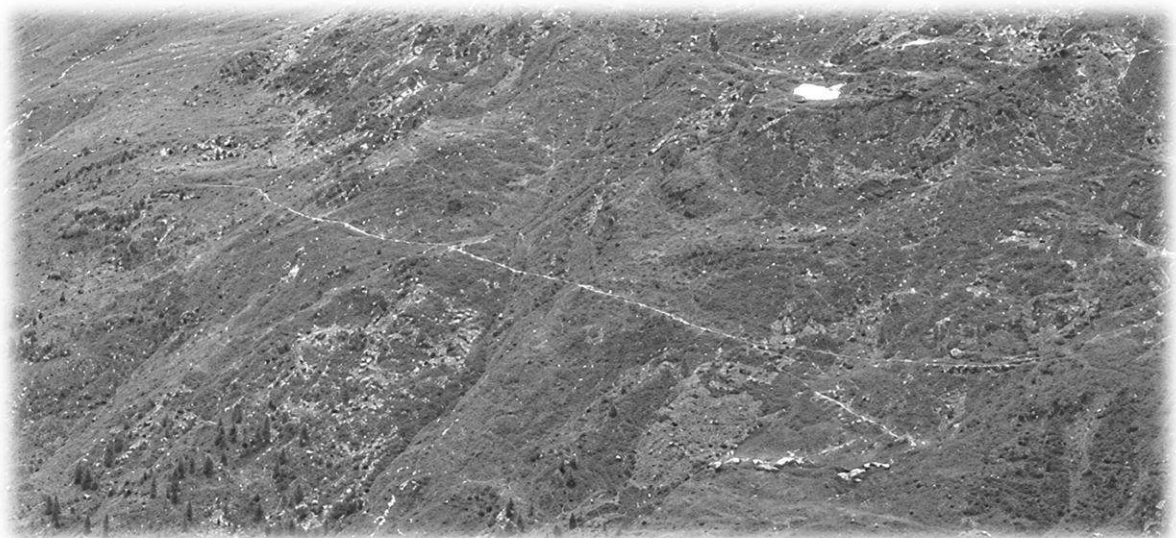
Waldgrenze beim Liwilerch im Mässtafel.
 Privatsammlung JP Meyer. Fotograf unbekannt, um 1930



Weg von Blumatt (unten rechts) zum Mässtafel (oben links). Swisstopo 1958



Weg von Blumatt aus über den Mässtafel (Bild oben und Mitte) zum Kalten Berg (ganz unten). Gelber Kreis = Liwilerch. Swisstopo 1931



Weg vom Mässtafel (unten rechts) zum Kalten Berg (oben links). Swisstopo 1931



Mässtafel. Swisstopo 1958

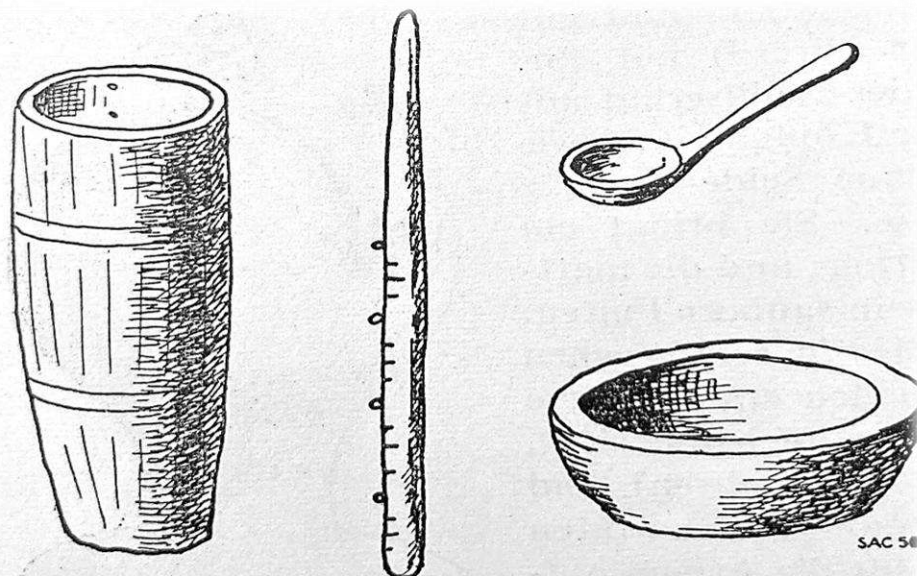
Der Messtag / der Mässtafel

Das Vieh hat die Vorsass abgegrast, nur die « Schneeätze » wird für den Notfall ganz gelassen. In 8-10 Tagen hat man gezügelt, « g'robt », und ist « aufgefahren » in den Mittelsten (Stafel); das ist der Messstafel. Es naht und kommt der Alpfeiertag St. Jakob (25. Juli).

Nun soll die Milch gemessen werden: Eine Steinplatte in der Erde heisst die Messplatte, ein zylinderförmiges Holzgeschirr das Messküblein und ein runder Holzstab, nach Mass, Halben und Löffeln abgeritzt, der Messstab. (Siehe das Textbild auf Seite 304.) Die Alpe hat 5—7 Geteilschaften, Sennereien, von je 4—6 Geteilen. Jeder Geteilen trägt die Milch seiner Kühe im hölzernen MilCHFass herbei. Die Kühe werden in der Reihe gemolken, wie es am Morgen geschehen war, damit niemand « überschehe » (geschadet werde). Der bringt bloss einen Goiz (wenig), der andere viel, ä Schepf oder ä Schwelli Milch. Die Milch wird in das Messkibji gelöst, und der Vogt taucht den sauber getrockneten Stab hinein; dann zählt und liest er am Stabe: 3, 5, 6 Mass, eine halbe und 2 Löffel; oder auch eine Halbe mit einem bösen Löffel, d.h. es fehlt ein Löffel. Das Mass gilt für die Käseverteilung im Herbst. Jede Geteilschaft hat ihre Milchtessel, die jeweilen aus Arvenholz geschnitzt, auf der Rückseite die Namen der Geteilen, auf der Vorderseite das Milchmass in römischer Schrift trägt; die Mass hat einen ganzen Querstrich, die Halbe einen halben, das Viertel bloss einen Keileinschnitt und ein Löffel, einen Messerstich mit einer Verbreiterung an Kopf und Fuss, ähnlich einem X.

Am Nachtag von St. Jakob wird der **Kaltberg** bezogen, es geht weit über die Waldgrenze, die oberste Zwergarve (Pinus cembra) hinauf; die Hütten stehen 2580 m il. M., und die letzten Weidgänge kleben am Burgihorn und hinter dem Weissen Hiri am Hirsihorn, wie die Spitzen am Höhenkamm des Roc de Budry (3080 m) genannt werden. Hier weilt die Sennerei volle 6 Wochen.

Leo Meyer, SAC 1923



«Messkibgin» (1741), Massstab, Löffel und Schaumgebse am St. Jakobstag in Blumatt.
Gezeichnet nach genauen Angaben von Prof. K. Meckert.

IV. Die Milchmesstesslen.

Die Milchmesstesslen werden bei der genossenschaftlichen Milchviehhaltung auf den Alpen angewendet. Das Vieh sämtlicher Genossen einer Alp wird gemeinsam auf die Alp getrieben und die Milch gemeinsam verarbeitet. Um zu wissen, wie viel Butter, Käse und Zieger jeder Genosse am Ende der Alpzeit zu bekommen, d. h. welchen Anteil er am Alpnutzen hat, wird die Milch der Kühe jedes einzelnen Besitzers gemessen oder gewogen. Da aber die tägliche Milchmessung zu viel Arbeit verursachen würde, so beschränkte man sich früher auf eine ein-, zwei- bis dreimalige Probemelkung während des ganzen Sommers. Erst in neuerer Zeit ist man zu dem Wochen- oder Tagmass übergegangen. Immerhin findet man jetzt noch viele Alpen, wo während des ganzen Sommers nur an ein, zwei oder drei Tagen gemessen und danach der Alpnutzen verteilt wird.

Bei den Messscheitern vom Turtmantal (Fig. 23) sind die Hauszeichen und die Masse nicht nebeneinander, sondern auf den gegenüber liegenden Seiten.

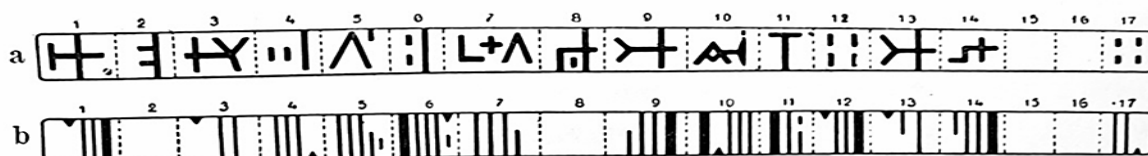


Fig. 23. Milchmessscheit aus dem Turtmantal, 1¹/₆.

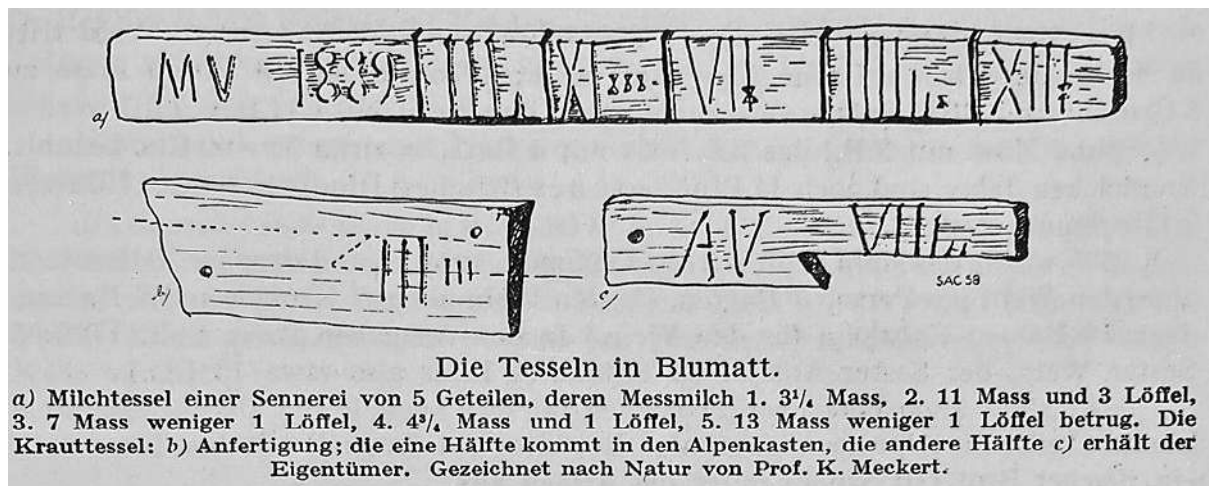
a Hauszeichen, b Milchquantitäten.

Auch hier bedeutet eine breite Kerbe 1 Immi, eine halbe $\frac{1}{2}$ Immi, ein Einschnitt 1 Mass, ein halber Einschnitt $\frac{1}{2}$ Mass, eine Kerbe in der Kante 1 Schoppen und ein kleiner Einschnitt 1 Löffel. Nr. 6 in Fig. 23 bedeutet also 1 Immi, 3 Mass, 1 Schoppen und 1 Löffel. Auf einigen Alpen des Turtmantales hat die Mass 12 Löffel, auf anderen 16.

1 Immi hat 50 Löffel à 100 Gramm; 1 Immi entspricht also 5 kg

F.G.Stebler In: Die Hauszeichen und Tesslen der Schweiz, 1907



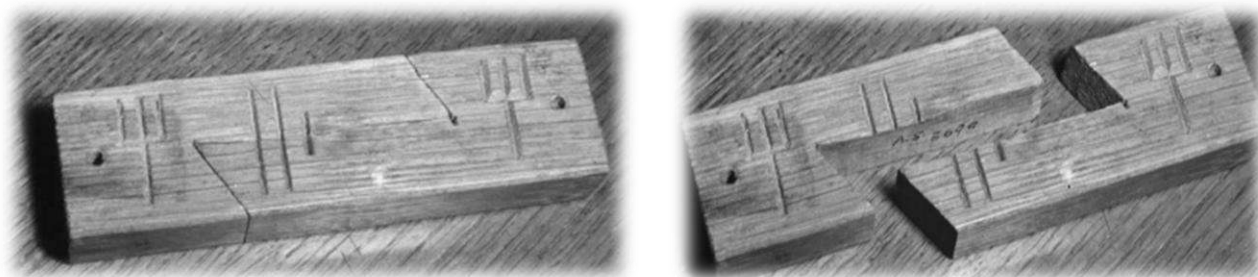


Alte Milchtessel anno 1889 von Blumatt. In: Leo Meyer 1923

Tessel

Im Wallis fungierten jahrhundertlang Kerbhölzer, sogenannte «Tessel», als Gedächtnisstütze und Regelwerk des Zusammenlebens. Einkerbungen auf den Wässertesseln etwa hielten fest, welcher Haushalt wann und wie lange vom Bewässerungssystem Gebrauch machen durfte. Es gab Milchtessel, Kapitaltessel, Zehntentesseln oder Alptessel. Wer was «auf dem Kerbholz» hatte, war so quasi verschriftlicht und konnte im Streitfall geltend gemacht werden.

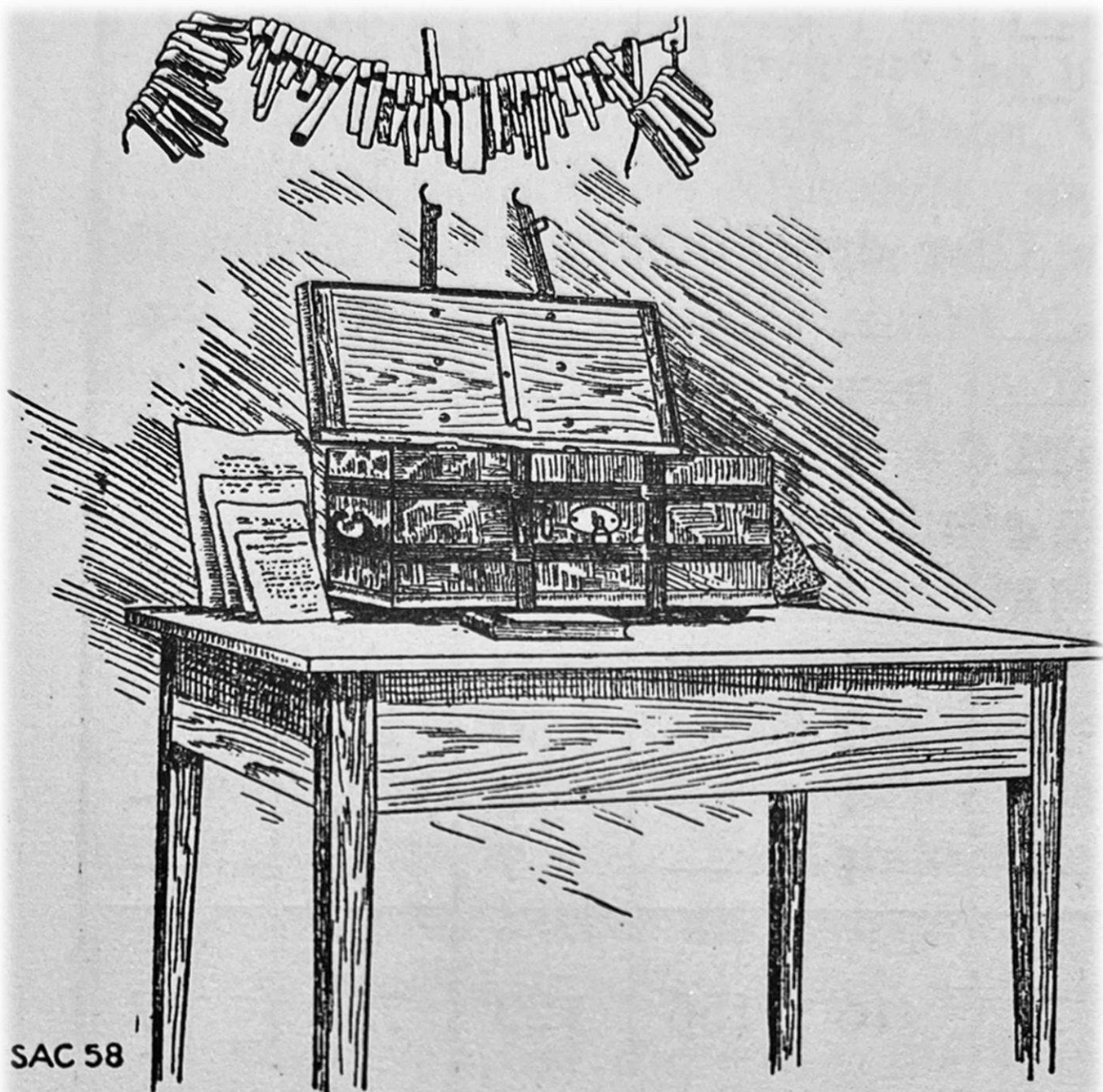
Peter Surber, 2021



Ort: Turtmanntal. Beschreibung: doppelter Alprechtstessel, Genossenschaft zur Verwaltung der Weiderechte mit Hauszeichen; beide Teile müssen zusammenpassen. In: E-pîcs ETH-Zürich 1975



Alptesseln sind sozusagen «Aktien» der Bergbauern. Sie sichern die Alprechte. Das grössere Teilstück wird beim Alpvoigt, zusammengebunden an einer Schnur, aufbewahrt. Das kleinere Ergänzungsstück hütet der Besitzer daheim. Das Zusammenpassen der grösseren und der Ergänzungstessel dokumentiert das Alprecht.



SAC 58

Das «Alpenarchiv».

**Der Alpenkasten von Blumatt, offen, eisen-
beschlagen und mit einem Doppelschloss,
darüber die Krauttesseln.**

Aufnahme von L. Meyer, Turtmann.

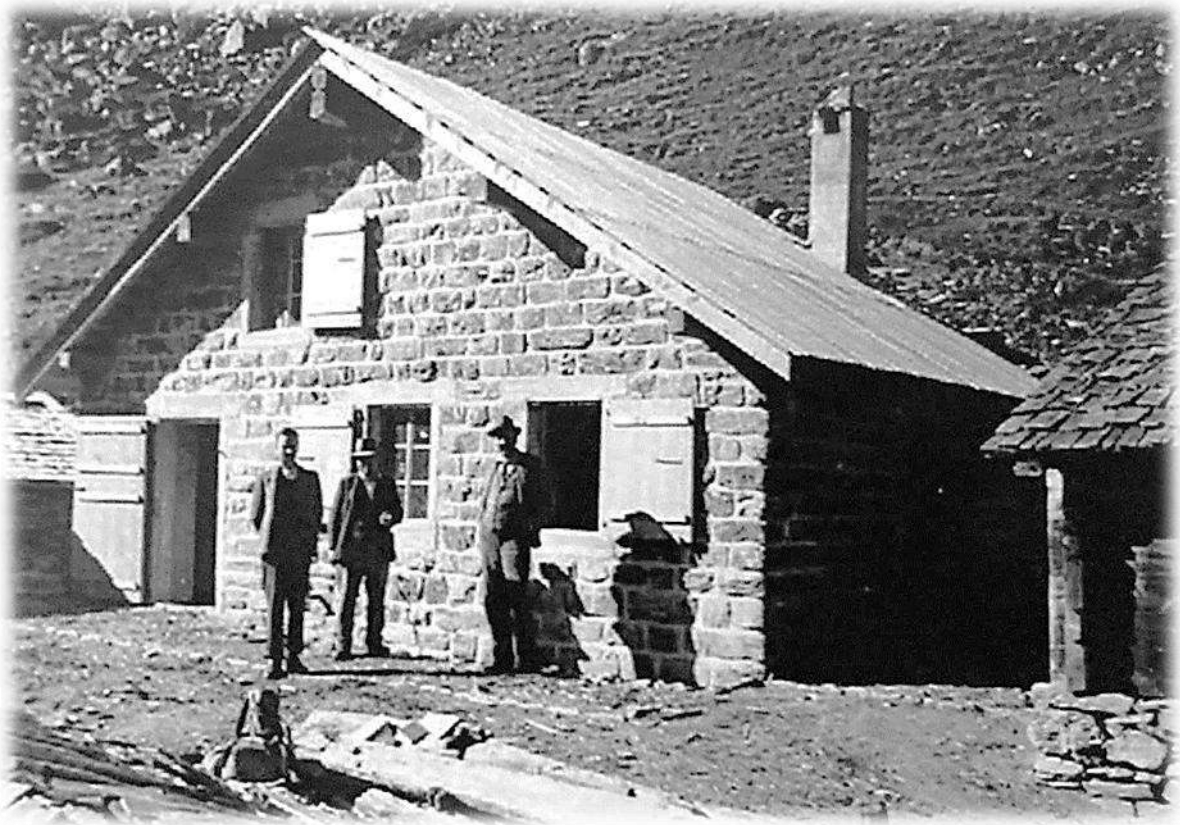
Leo Meyer 1923



Blick vom Mässtafel auf Blumatt und Gügi. Swisstopo 1931



Blick auf den Mässtafel. Swisstopo 1931



Sennhütte im Mässtafel (Foto v. Stiftung Altes Turtmann)



Mässtafel Blumatt mit Panorama. Kohle-Zeichnung von Kunstmaler Willy Dreesen. 1969

Sennen-Porträt von der Alpe Blumatt/Mässsstafel

Eine Sendung von SRF Schweizer Radio und Fernsehen vom 11. August 1971

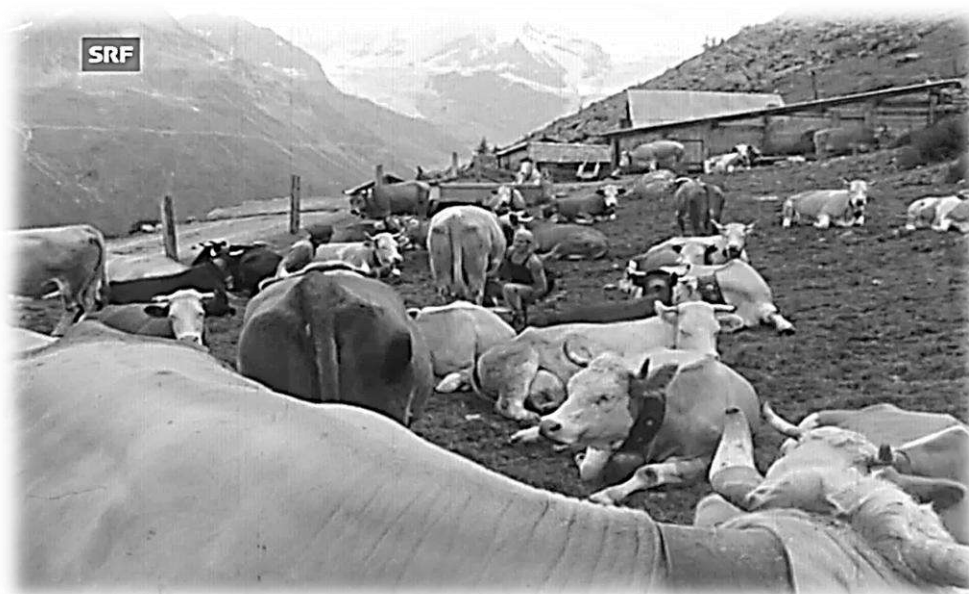


Senn Emil Bregy absolvierte im Jahr 1971 den 30. Alpsommer. Die ersten fünf Jahre war er Gehilfe, 1946 übernahm er die Leitung. In der «Archivperle» von SRF wird das Leben der Sennen auf der Alp Bluematt im Turtmantal vorgestellt.

Das Alppersonal bestand 1971 aus Senn Bregy, zwei Hirten und drei Gehilfen. Der Alpsommer begann Anfang Juli und dauerte bis Mitte September. Auf der Alp wurden rund 70 Kühe gesömmert. Die Tiere gaben pro Tag rund 700 Kilo Milch, daraus entstanden 75 Kilo Käse. Ein Käse wog 7 bis 8 Kilo. Das Kilo kostete 8.50 Franken.

Die Alptage seien lang, sagte Bregy dem SRF. Der Tag beginne um 3.30 Uhr und ende am Abend um 21.30 Uhr. «Ein Senn hat es hier oben nicht immer so leicht, wie man sich das vorstellt», sagte Bregy. Man habe eine grosse Verantwortung. Die Löhne seien ein wenig gestiegen, doch die Arbeit sei hart. Ein Gehilfe, der noch zur Schule ging, verdiente 20 Franken im Tag, die anderen Gehilfen 50 Franken, der Hirt 60 Franken und ein Senn zwischen 60 und 70 Franken.

In den ersten Jahren sei es im oft langweilig gewesen, sagte Bregy. Mit der Zeit sei es besser geworden. Und mittlerweile sei man nicht mehr von Aussenwelt abgeschnitten. Auf der Alp Bluematt gab es 1971 ein Radio und auch Zeitungen.

















Angaben vom Senn Emil Bregy 1971 für Alpe Blumatt

Anzahl Tiere im Jahr 1971 : 70 Kühe
 Anzahl Liter Milch pro Tag : ca 700 Liter
 Anzahl Kg Käse pro Tag : ca 75 Kg
 Gewicht pro Laib : zw 7-8 Kg
 Verkaufspreis : ca Fr 8.- bis 8.50 pro Kg Käse













Angaben vom Senn Emil Bregy 1971 für Alpe Blumatt

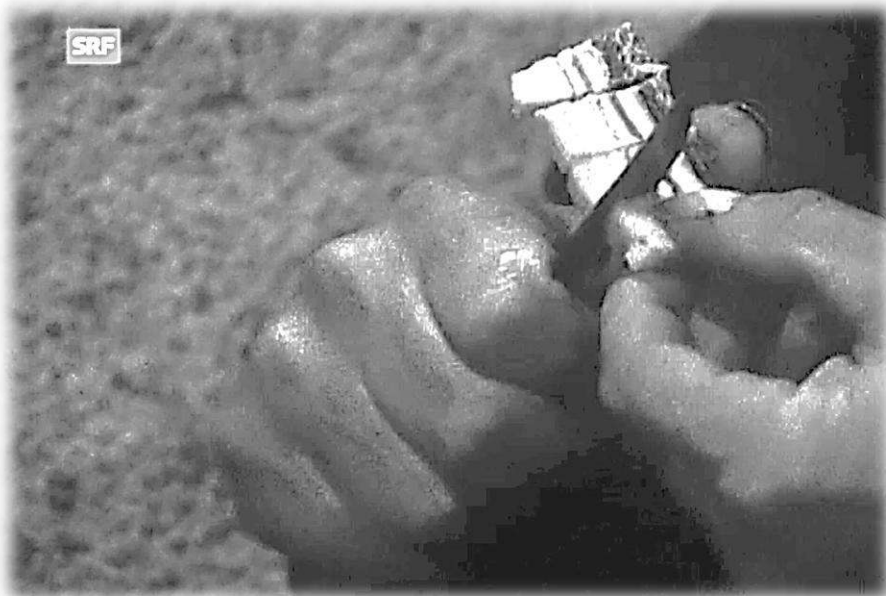
Bestand Alppersonal : 1 Senn, 2 Hirten und 3 Gehilfen

Lohn für das Alppersonal

- Gehülfe : ca Fr 20.- pro Tag
- Hirt : ca Fr 60.- pro Tag
- Senn : zw Fr 60.- und 70.- po Tag

Dauer der Alpsaison : von Ende Juni bis ca Mitte September





Arbeit des Sennen im Mässtafel

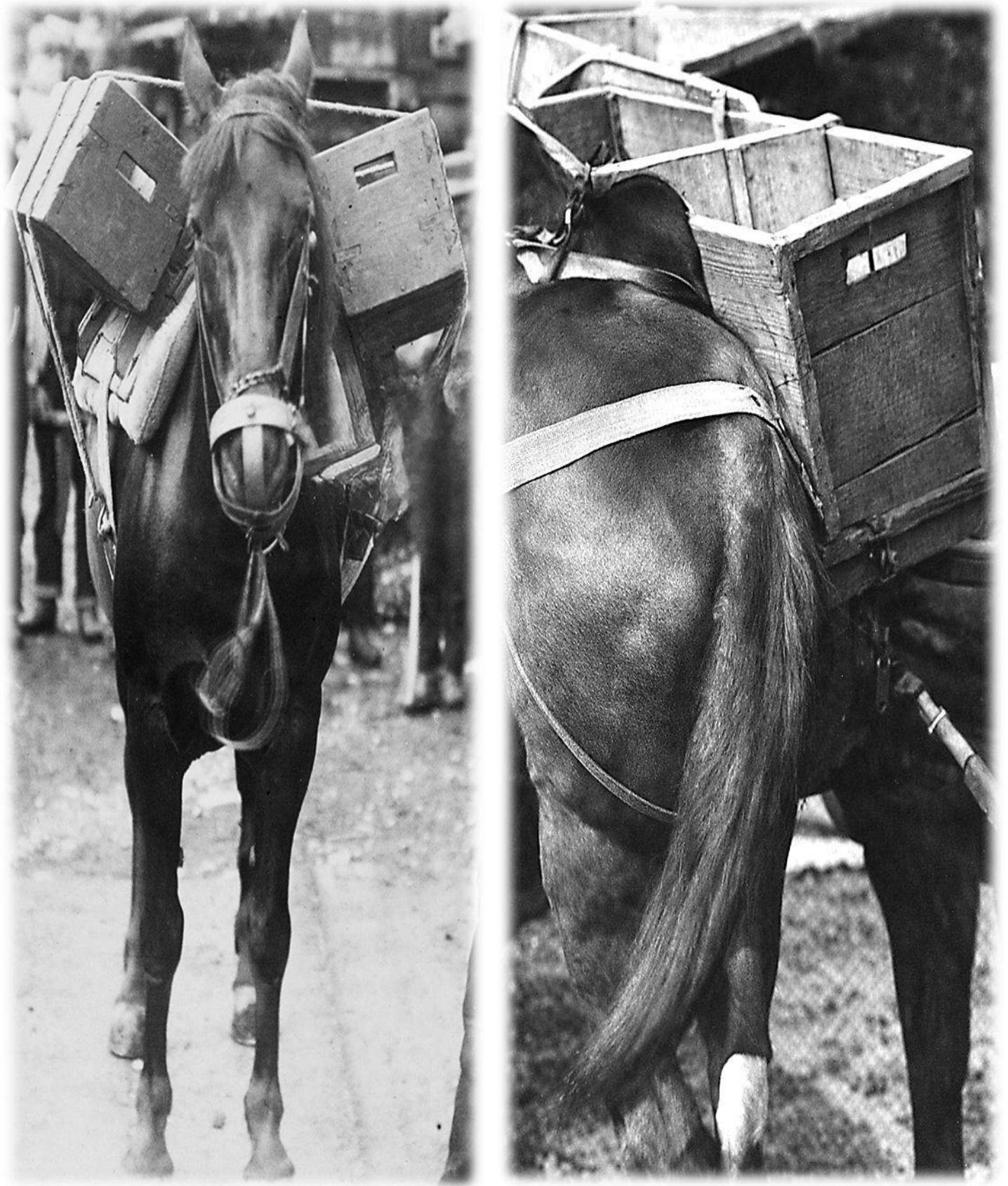
Jede Alpe hatte zwei oder drei Alpstafel. Je nach Futter- und Weidenutzung wurde gezügelt. Der Zügeltag war für das Alppersonal ein harter Tag, aber auch für das Vieh, hatte es doch oft lange und steile Wege zu bewältigen und sich wieder einer neuen Umgebung und Stallung anzupassen. Der Kalteberg, der oberste Stafel der Blumattalpe, liegt auf 2'500 m über Meer. Er soll, wie ich es einmal in einer Fernsehsendung gehört habe, der höchste bewohnte Alpstafel Europas sein. Der Käsekeller befand sich aber im untersten Stafel in Blumatt auf 1850 m über Meer. Senn und Dinnär mussten nun täglich mit einem Maultier den frisch produzierten Käse heruntertransportieren und die nötige Pflegearbeit im Keller verrichten (zär Salzi gah). In zuvor-kommender Weise transportierten sie dabei auch für Ferienaufenthalter in speziell konstruierten, unzerbrechlichen Gefässen (Bulgä) die Milch für den täglichen Gebrauch. Nach getaner Arbeit im Keller wurde das Maultier mit Gläck, Kontingent und Brennholz gebastet, um den 2-3-stündigen Weg zum Kaltenberg wieder hochzusteigen und dies mehr als einen Monat lang jeden Tag. In kleineren Alpen musste der Senn den Käse mit einem speziellen Rückentraggestell (Räf) selber zur Salzi tragen, da das Halten eines Maultiers sich nicht lohnte.

Donat Jäger. In: 800 Jahre Turtmann 2011



Salzweg hinunter. „Salzweg“ nennt man im Turtmannental den Weg, den der Senn alle Tage mit dem frischen Käse vom obern Stafel heruntersteigen muß, um unten den Käse einzusalzen (einkellern und pflegen).

Walliser Bote 4. Oktober 1933



Holzkisten u.a. zum Käsetransport



Die Kisten zum Transport stehen bereit



Arbeit im Keller von Blumatt

«Vo Lüt und Veh» : Hörsendungen von Karl Biffiger 1953



Folgende Themen werden behandelt : Verschiedene Alpen im Turtmanntal und deren Organisation, Alprechte, Futter, Hüten der Kühe, Morgen- und Abendkraut, Speisen der Äpler.
Dauer ca 25 Minuten



Folgende Themen werden behandelt : «Robu», Leben auf den oberen Stafeln, Salzweg, Färlini, 1. August, Mitte August, Betteltag, Ängste der Hirten.
Dauer ca 20 Minuten



Folgende Themen werden behandelt: Salzweg, Käsekeller, Arbeit im Keller, alter und neuer Käse, Transport der Käseläibe, Milchmessung, Frowutag, Entalpfung, Bozugeschichten von Sennen
Dauer ca 25 Minuten

1960-1970 : Neuorganisation Kaltenberg/Mässstafel/Blumatt

Während den 1960er Jahren arbeitete man an einer Reorganisation des Alpbetriebs im Turtmantal. Die 17 Alpen wurden um 1970 aufgehoben und zwei neue und grosse Alpgebäude erstellt.

Man verarbeitete die Milch nun nicht mehr vor Ort, sondern führte sie ab 1972 mit einer Leitung vom Kaltenberg nach Blumatt hinunter, und von dort dann mit einem Tankwagen ins Rhonetal.

Die Alpmelioration im Wallis

dünger. Nach einem Vorschlag des milch-wirtschaftlichen Institutes der ETH wird die Milch nicht mehr auf der Alp, sondern in Turtmann verkäst. Transport mit isoliertem Tankwagen oder mit Milchleitung?, heisst die Frage, die in allernächster Zeit geklärt werden soll.

Walliser Volksfreund 4. September 1970

Umfassende Alpverbesserung im Turtmantal

Die Bauern des Turtmantals (Wallis) haben kürzlich der bisher umfassendsten Alpverbesserung ihre Zustimmung erteilt. Insgesamt sollen 17 Alpen mit einer Gesamtfläche von 3375 ha (davon 1677 ha Weidland) zusammengelegt werden. Das Projekt sieht zwei Kuhalpen mit je 170 Haupt sowie zwei Rinderalpen mit 220 und 180 Stück und eine Kälberalp mit 150 Stück vor. Kuh- und Jungviehherden sollen also getrennt werden. Die in den Kuhalpen anfallende Milch soll täglich von einem Tankwagen abgeholt und nach den Molkereien von Brig oder Sitten geführt werden. Auf diese Weise können die an der Transportstrecke gelegenen Dörfer mit frischer Konsummilch versorgt werden.

Schweizer Raiffeisenbote Band 53 19. Februar 1965

1971 : Vorübergehende Lösung für den Transport des Käses

Da die Strasse zum Mässtafel und zum Kaltenberg schon erstellt war, die Milchleitung jedoch noch nicht benutzt werden konnte, wurde während des Jahres 1971 der Käse noch vor Ort produziert und wie früher jeden Tag in den Keller von Blumatt transportiert. Das Transportmittel aber hat sich jedoch für 1971 zu Gunsten des Sennen verändert (SRF 1971)!





Seit 1995: Käse wird erneut in Blumatt/Zä Inneru Hüttä hergestellt

Käserei Blumatt im Turtmanntal eingeweiht

Frisch von der Alp: Käse und Ziger

Turtmanntal. — Früher wurde die Bergmilch im Tal zu Alpkäse verarbeitet. Doch die Milch verlor durch den Transport an Qualität und wurde in Turtmann mit über 30 Prozent Talmilch vermengt. Das war kein reiner Alpkäse mehr! – So beschloss die Alpgenossenschaft Turtmanntal den Bau einer eigenen Alpkäserei auf Blumatt. Am gestrigen Sonntag wurde die neue Käserei in schlichtem Rahmen eingeweiht — eine Kostprobe der Funktionsfähigkeit des neuen Betriebes durften die Anwesenden in Form frischen Zigers beim Apéro genießen.

Walliser Bote 31. Juli 1995



2025 : Milchtransport und Käsefabrikation

Der letzte Halt unserer Visite führt uns zur Alpkäserei im Tal. Hier herrscht beinahe Hochbetrieb – nach den Massstäben des Turtmantals. Ein warmer, kräftiger Duft von Milch erfüllt die Umgebung. Der Käser rührt konzentriert im Kessi, während sein Gehilfe zwischen Formen, Schüsseln und Pressen hantiert. Im Ofen knistert das Holz, der Milchschaum brodelt leise, Werkzeuge klirren. Und in unseren Köpfen klingen die Glocken der Kühe nach, die oben auf der Alpe zurückgeblieben sind.



Die Milch gelangt täglich über eine Pipeline von der Hütte beim «Kalten Berg» auf 2'500 Metern hinunter zur Käserei Blüematt. Vor Ort wird sie zu 11 Tonnen Alpkäse, 1.4 Tonnen Ziger sowie Joghurt, Butter und Molkegetränken verarbeitet. Im kleinen Laden der Käserei riecht es nach gereiftem Käse – und nach dem Holz der alten Regale und Balken. Jede Saison werden hier rund 2,3 Tonnen Alpkäse und über eine Tonne Ziger verkauft – ausschliesslich im Direktverkauf. Wer ein Stück mit nach Hause nehmen will, muss also den Weg hierher auf sich nehmen. Doch der lohnt sich – in jeder Hinsicht.



Salzbad für den frischen Käse

In: Vis à vis, Informationsbroschüre Staat Wallis 2025

Massangaben und Alpgefässe

Im Keller der Sennerei von Meiden liegen auf saubern Brettern die appetitlichen Käselaike. Sie tragen hellrote Zeichen, die nicht jeder neugierige Guter gleich verstehen wird. Das sind die Gewichtsangaben in der alten Sennenschrift:

Ein Kreuz	+	= 10 f
Ein Hafen am Kreuz	=	5 f
Ein Strich		= 1 f
Ein Punkt	•	= 1 Unze
Also:	+	• = 18 f 3 Unzen

Ein ausgebautes Hafenkreuz braucht aber im Turtmann niemand zu suchen!

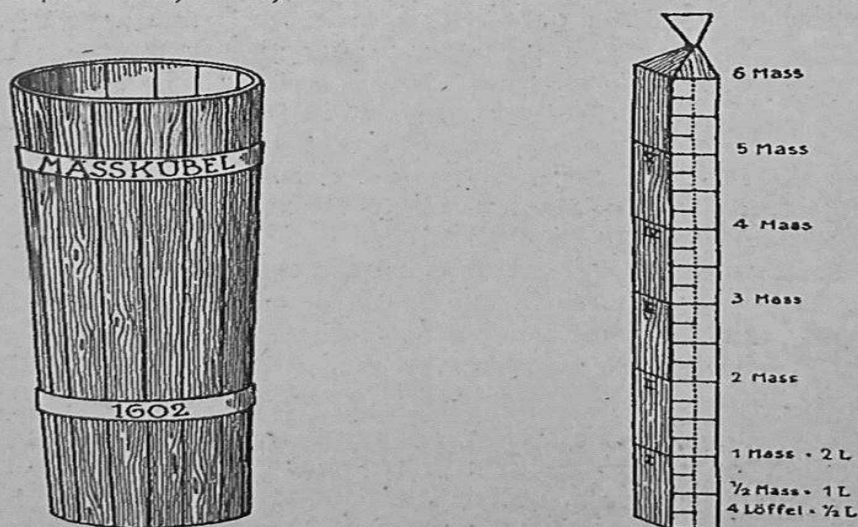
Gewogen wird der Käse mit einer auf das metrische System eingestellten Schnellwaage — es handelt sich also hier nicht um alte Duodezimal-Unzen. Der Senn meint, man werde nun wohl ganz zum amtlichen Gewicht übergehen. Ein malerischer Brauch würde damit wegrationalisiert.

Der Bund, 30. August 1933

Walliser Alpgefässe.

Als Nachtrag zum Artikel über die Turtmannalpen bringen wir heute noch einige Bilder nach Zeichnungen des Verfassers, Förster Tscherrig. Diese Gefässe sind im Verschwinden begriffen: die Neuzeit räumt mit ihnen auf. Das Holz macht dem Metall und dem Glas auch auf den Alpen Platz.

Zum Messen der Milch benutzte man den „Mäßkübel“ und den dazu gehörenden „Mäßstab“. Ihre Anwendung ist unsern Alplern wohl bekannt. Als Grundlage einer zuverlässigen Messung kann man sie heute kaum mehr betrachten; immerhin sind sie auf einzelnen Alpen noch vorhanden.

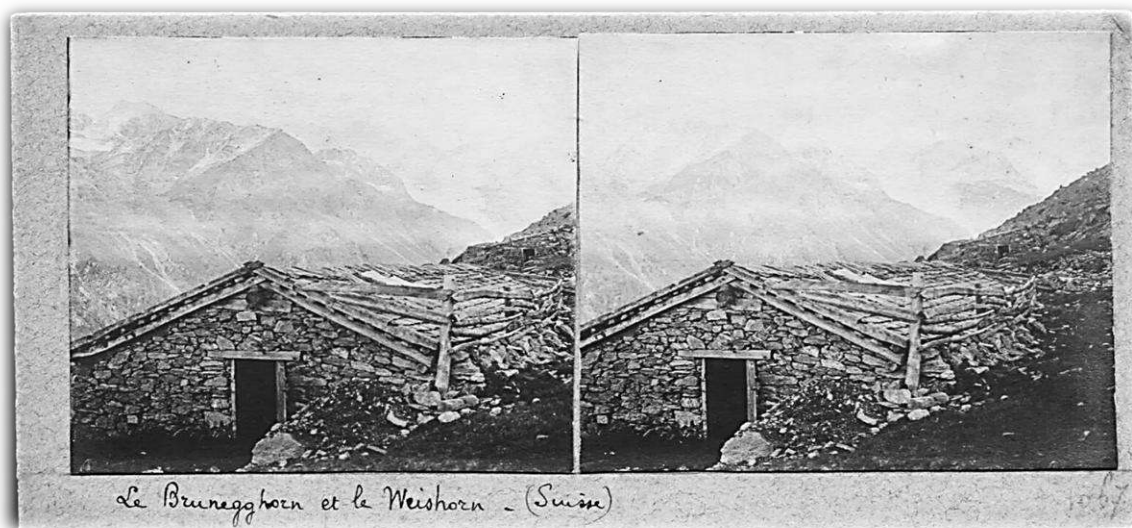


Alfred Tscherrig: Sitten und Gebräuche aus den Turtmannalpen 1923



A l'alpe de Plumatt.
Photographie de M^{lle} Emma Freundter.

Henri Correvon, CAS 1899



Le Brunegghorn et le Weishorn - (Suisse)

Privatsammlung JP Meyer. Fotograf unbekannt, um 1910

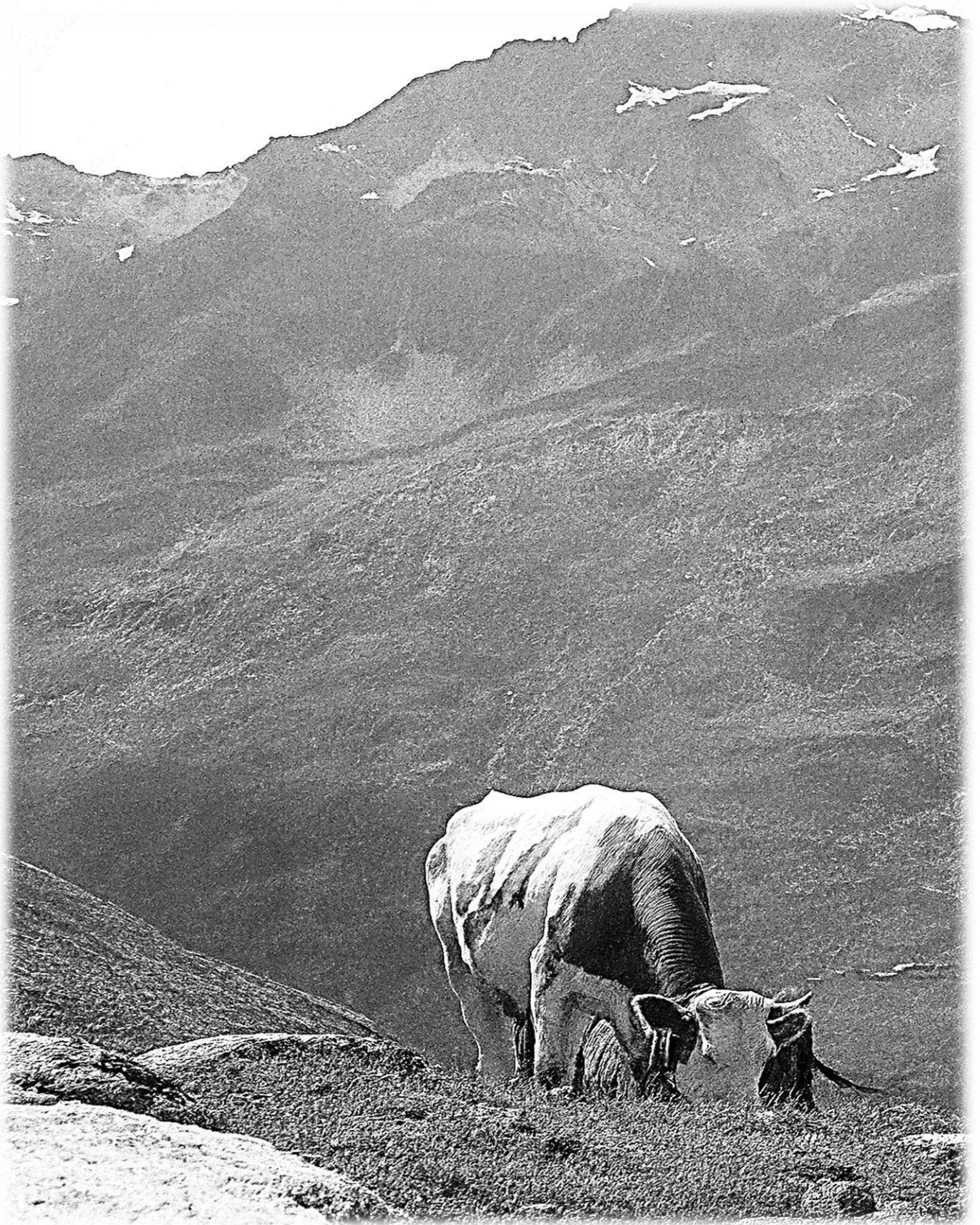


Foto 2023

Der Milchmessungstag. Früher ein wichtiger Tag, gehört er, nachdem in den letzten 30—40 Jahren die Milchwaage mehr und mehr in Aufnahme gekommen ist, nun der Vergangenheit an. Wir wollen trotzdem seiner hier gedenken. Die Milch wird gemeinsam verarbeitet, meist zu Fettkäse und Zieger. Am Schluß der Alpzeit findet auf der Alp die Verteilung statt nach Verhältnis der Milchmenge, welche die Tiere des einzelnen Geteilen während der Alpzeit gaben. Noch bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts war der Milchmessungstag ein festlicher Tag auf den Turtmantal-Alpen. Scharenweise kamen am St. Jakobstag (25. Juli) die Talleute auf die Alp. In der Alpkapelle auf Meiden war das Hochamt, und wohnten die Wallfahrer zuerst bei. Nachher ging es in Gruppen auf die verschiedenen Alpen bis weit über die Holzgrenze hinauf. Man wollte wieder einmal sein Vieh und seine Alp näher besichtigen. Das Alppersonal hatte bereits das Vieh auf die „Mäß=Gzi“ getrieben. Jeder Geteile ist an diesem Abend berechtigt, sein Vieh selbst zu melken, die Milch in die Hütte zu tragen und vom Bogt mittels einem Meßstabe, im Meßkübel auf das Quantum kontrollieren zu lassen. Der Meßstab war in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Maß geteilt und außerdem die Maß noch in 16 „Löffel“. (1 Maß = 2 Liter.) Die Messung erstreckte sich noch auf den folgenden Morgen wenn man nicht fertig wurde. Auf der so bestimmten Milchmenge abstellend, wurde dann am Ende der Alpzeit der Alpertrag verteilt. Eine Methode, die allzuviel Zufälligkeiten in sich schloß und heute einfach nicht mehr ausführbar wäre. Bunter Gluck ist dieser veraltete Brauch auf unsern Alpen nun vollständig verschwunden, mit ihm auch der Meßkübel und die Meßstäbe. Man findet letztere als Ueberbleibsel einer frühern Zeit wohl auf sehr wenigen Alpen noch aufbewahrt. Die Milchwaage ist an ihre Stelle getreten. Täglich soll nun die Milchmenge gemessen und die Verteilung der Alpprodukte nach der gelieferten Gesamtquantität für jeden Geteilen bemessen werden. So gibts eine gerechte Verteilung, aber wohl verstanden nur dann, wenn das Alppersonal auch gerecht und gewissenhaft ist, was man von unserm Alpvolk denn doch in seiner übergroßen Mehrheit erwarten darf. Gewissenloses Volk gehört nicht auf die Alp.

Alfred Tscherrig: Sitten und Gebräuche aus den Turtmantal-Alpen.

In: Alpwirtschaftliche Monatsblätter 1923



Blick auf die gegenüberliegende Seite vom Grüobtelli aus.

Foto v. Ernst Brunner um 1940

Fotos 2023



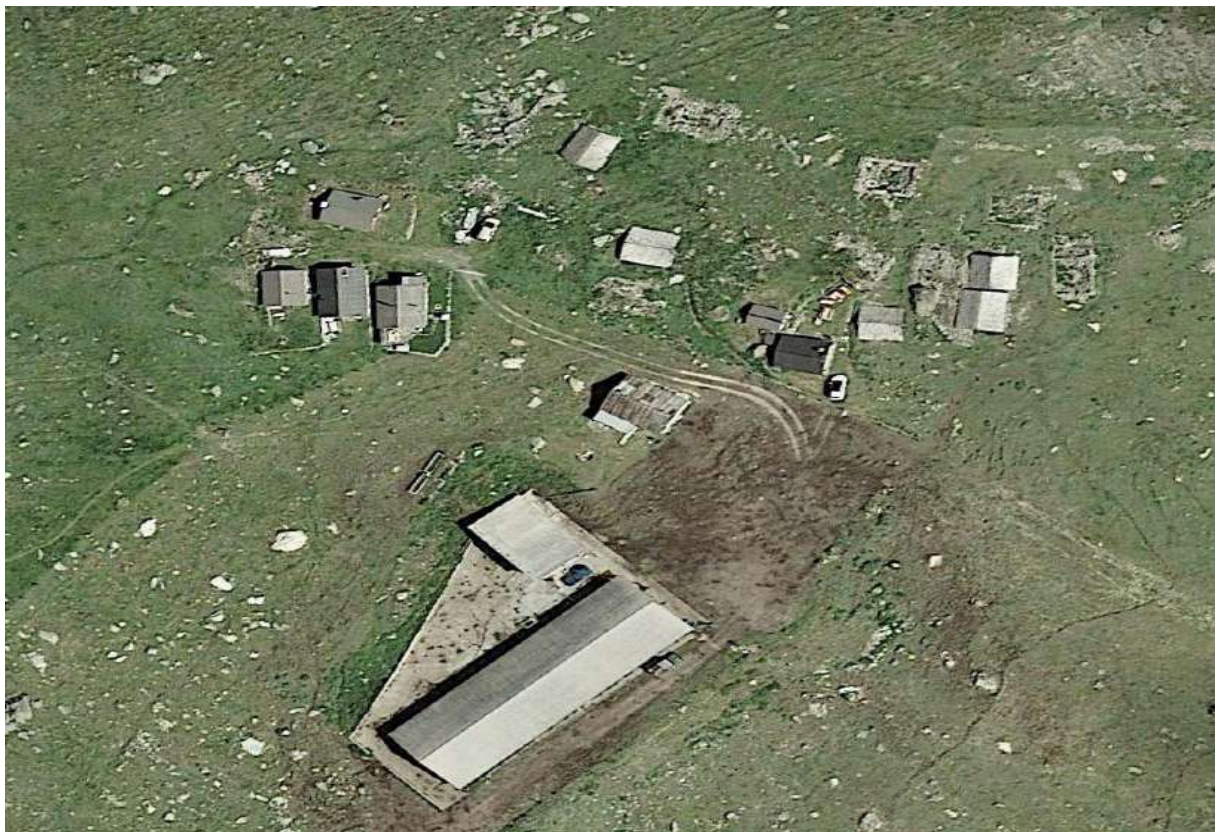
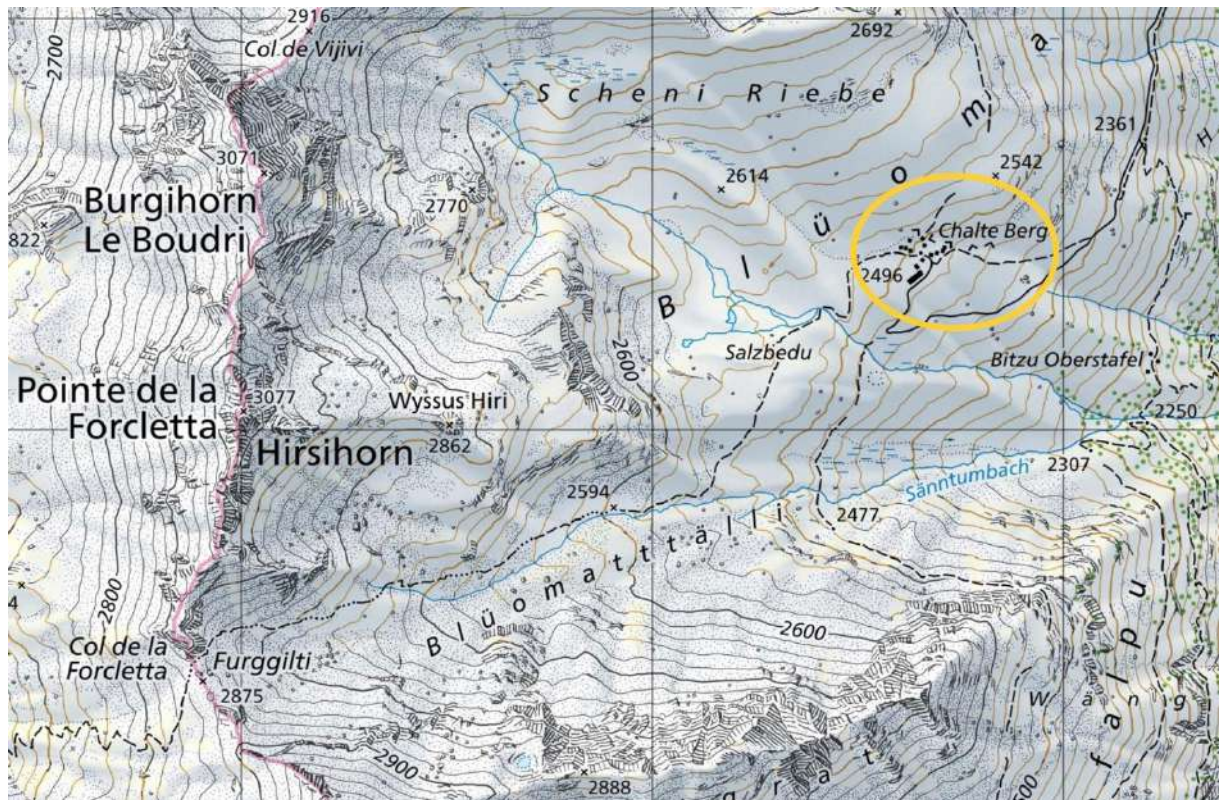


Vorderhand bleibe ich aber dabei und gebe mutig bekannt, daß ich die Eringerasse für die schönste und rassigste halte. Ich lernte sie im Wallis kennen. Vorerst im Turtmantal, dann im Val d'Anniviers und im Val d'Hérens. Diese Kühe sind meines Erachtens die klassischen Kühe. Sie sind wie ein Denkmal. Wie aus Bronze. Ein guß und was für ein Grindlein! Gedrungener, fettglänzender Leib, kurze, aber schmale, elegante Beine. Hörner von einer berückenden Gladiatorensieghaftigkeit. Man könnte meinen, sie seien gestern mit den Etruskern über die Berge, ultra montes ins Wallis gestiegen. Stolz und stark, reinrassig und unabhängig. — Man staunt, daß sie Gras fressen und Milch geben. Am eindrucklichsten sind sie, wenn sie auf einem Grat stehen, im Hintergrund der azurene Himmel und die Eisfelder der Viertausender. Oder so, wie ich sie von der Paßhöhe des Col de Torrent gesehen habe. Am Rande eines Alpenseleins. Sie spiegelten sich so klar darin, daß man kaum unterscheiden konnte, welches Bild das handgreifliche war. Und diese Farbe des Fells! Rostbraun wie Walliser Holzhäuser, kupferfarbig und vor allem prächtig, schwarzdornbraun. Wie erzerne Standbilder. Und dazu der Glanz dieses Fells, leuchtend von Fett und Selbstsicherheit, die Sonne des Himmels und das Licht der Firnen aufsaugend.

Man hört und liest dann und wann von den Wettkämpfen der Eringerkühe. Eine Königin wird erkoren. Die horn- und stirkriäftigste, die widerstandstüchtigste wird in Kuhkämpfen prämiert. Die Kuh mit dem härtesten Grind. Ich staune nicht, daß sie im Wallis zu finden ist. Aber im Grunde genommen habe ich für solche Kuhkämpfe nicht viel übrig. Viel mehr imponiert mir, wie diese charaktervollen, individuellen, so ganz und gar nicht kuhdummen Eringerkühe sich keinen Deut um die Menschen kümmern, die des Weges kommen. Sie wissen, daß sie eine Rasse für sich sind. Was die Leute von ihnen halten, ist ihnen vollkommen schnuppe.

Walliser Volksfreund 13. November 1963

Chalte Berg





Ruinen der untersten Stallungen im Chaltu Berg 2025





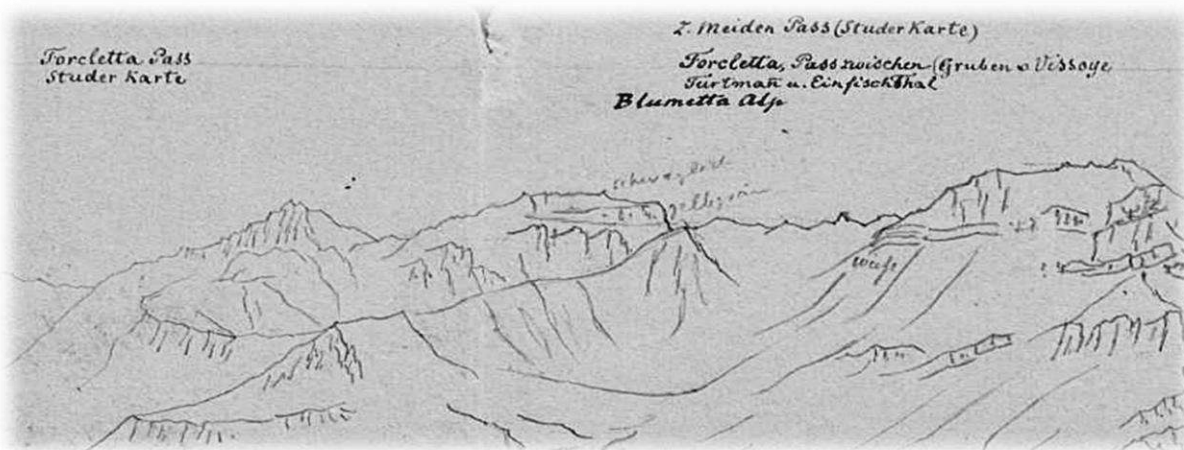
Chalte Berg und Wyssus Hirí. Swisstopo 1931



Chalte Berg von den Salzbedu aus. Swisstopo 1931



Chalte Berg (links), Scheni Riebe (Mitte) und Turtmannspitze (rechts)
Swissair Photo AG, 19.09.1964



Forcletta Pass Studer Karte
Z. Meiden Pass (Studer Karte)
Forcletta, Pass zwischen Gruben u. Viddoge
Turtmann u. Einfischthal
Blumetta Alp
Aus der Gruben Alp (Ost Abhang von Turtmann) gegen West, 20 Aug 1841. V. pag. 291.
x an die Kette zwischen den Thalern von Turtmann und Einfisch.

Zeichnung v. Arnold Escher von der Linth, 1841



Chalte Berg bei Sonnenaufgang mit Burgihorn/Le Boudri im Hintergrund

3.4. Hitta / Hittu

Hitta / Hittu 'Hütte', auch Pl. *Hitte*, mit Diminutiven wie *Hittelti*, *Hittji*, *Higgi*, als Simplex oder Grundwort weit verbreitet; kann sowohl die Hütte, als auch den Hüttenbezirk benennen. Auch dieser Name wird für Wüstungen verwendet, ab und zu mit dem Adjektiv *aalt*. Häufig ist aber auch *t Niw Hitta* 'die neue Hütte' oder Besitzernamen verschiedenen Typs (wie *ts Alfrigisch Hitta* 'des Alfreds Hütte', oder *ts Maartisch Hitta* 'des Martins Hütte'). Nicht alle Hütten sind aber Alphütten – es gibt auch die Hütten des Schweizerischen Alpenclubs (SAC) oder Baracken der Armee, die so benannt werden, auch einfache Bauten in Dörfern heissen so. Einen Sonderfall auf der Alp bildet die *Mässhitta*, die Hütte, in der die Milchmessung vorgenommen wurde (Id 4, 453, Bed. 3); sie kann zugleich der *Chäller* der betreffenden Alp sein.

Iwar Werlen, Die Alpennamen des Oberwallis, 2011



Fotos v. Pierre Odier, ca 1910





Foto v. Pierre Odier, ca 1910

Nach dem Gottesdienst in der alten Kapelle, durch deren Mitte die Grenze zwischen Meiden und Gruben geht, schlendern wir nach der Alp Plumatt, deren Oberstafel, der Kaltenberg, als eine der höchsten Triften auf 2400 bis 2500 Meter liegt. Plumatt ist schon im 15. Jahrhundert aus Rechnungen für Alpmäher als GEMEINSCHAFT nachgewiesen. Sie ist auf 125 Stück und 3 Füße gerandet. Im Berner Oberland nennt man's „gesenet“. Das heisst: die Alp umfaßt 125 Kuhrechte. Die ungeraden drei Füße bedeuten, daß neben 125 Kühen noch Weide etwa für ein Jungrind ist.

Der Bund, 30. August 1933

Der Kaltenberg im Turtmanntal ist wahrscheinlich die höchstgelegene Alp mit einer Hütte und Ställen für das Vieh. Sie liegt auf 2494 m ü. M. und ist vom SBB-Bahnhof Turtmann aus über einen 25 km langen Weg zu erreichen. Auf dem Kaltenberg können etwa 100 Kühe 30 bis 35 Tage lang sömmeren.

Le Franc-Montagnard, 1 octobre 1971 (übersetzter Artikel)



Kühe an kleinem See im Augsttälli/Kalten Berg, am Fuss des Meidhorns.

Foto v. Pierre Odier, ca 1910



Aussichten auf den Kaltenberg. Swisstopo, 1931



Swisstopo 1959



Swisstopo 1970

Im Kaltberg, dem schönsten Alpstafel des Tales, wird Mittag gemacht. Man wähnt sich im Winter, ca. 10 Zentimeter Neuschnee, das Vieh in den Hütten macht eine Musik, wie man sie etwa in einem Zoo zu hören bekommt. Der Alpmeister, ein alter Kriegskamerad, bewirtet uns freundlich mit guter Alpenmilch. Alsdann ging es in glitzerndem Schnee zur Forcletta-Paßhöhe. Eine Stunde und es ist erreicht: der Scheidepunkt von Deutsch- und Welschwallis. „Auge, weide dich!“ Ausgebreitet liegt vor uns das schöne Eifisch; allerorts weidende Kuhherden der schwarzen Rasse, drunten im Tale die schwarz-braunen Siedlungen der Menschen, hinter uns das gewaltige Felsenmassiv Seiner Majestät Weißhorn mit seinen eisigen Trabanten. — In gemütlichem Abstieg er-

walliser volksfreund 26. September 1930



Alpbelegschaft im Chalte Berg 1917

In : Erinnern Sie sich : Gampel – Steg – Turtmann. Bernhard Bortler, 2004



Foto 2010

Mitte August bringt Wechsel in das Einerlei. Da wird geheuet; es kommt Besuch vom Tal herauf; junge Beine wagen einen Ausflug aufs Meidhorn, zur Mine, zum Gletscher, mal nach Meiden und gar aufs Schwarzhorn. Nur geht das alles wie im Verborgenen, denn Küherleben auf hoher Alm darf nicht feiern. Aber es ist auch vorgekommen, dass Kühervolk vom Kaltberg in Luc zur Messe ging. Sie waren um 2 Uhr früh auf den Beinen, zogen über die Schöne Riebe hinein und durchs Joch 2961 m zur Alpe Nava und stracks auf St. Luc hinunter. Und bevor das Vieh zum Stalle kam, waren sie in den Kaltberg zurück; sie hatten einen Weg von mindestens 10 Stunden zurückgelegt. Einzig das Melken um drei Uhr nachmittag, das sogenannte Ottofanmelken), war ihnen für heute geschenkt worden; sonst hatten sie gleichwohl ihre ordentliche Tagesarbeit getan, trotz der mühevollen Bergwanderung.

Leo Meyer, SAC 1923



Foto 2020

Otuvamälchu – Ottofanmelken

Äs git äs säältsams Woort, bsunnärs z Turtma, das heisst «otuvamälchu». Dara het schuu mängä dischputiärt, was das heissä, was das fär ä Aart Mälchu siigi. Vor ungfäär füüfundzwänzg Jaar het mu nur va Hand gmolchu. Waa s im Turtmatal nuch 16 Alpä ka het, de hentsch i jedär Alpu soo zwischsunt driissg bis drii hunnärt Schtuck Vee und d neetigu Äplär därzüo ka. De hentsch ds Vee ubär Tag im Färriich ka und da gmolchu. Dem hentsch «otuvamälchu» gseit. Abär wiä-soo?

Daa ischt oi di Blüomattalpu, di innroschti im Telli linggs vam Turtnabach. Wiä jedi Alpu zwei bis drii Schtaafla het, so het oi di Blüomattalpu drii Schtaafla, där obroschtä uf zwei tüüsigg Meetär ubär Mer, also ä par hunnärt Meetär ubär där Waaldgränzu. Und soo hentsch kei Lattä ka fär ä Färriich z machchu. Darum het där Züohirt, unnär dem, dass di andru Äplär gmolchu hent, miässu dum Vee passu. Das het appa soo zwei Schtundä gidüürot, bis di ninzig Chiä va denä füüf Ma gmolchni gsi sind. Daa is appa hiä und daa därä Chüo z längwiligs gsi. Schi het afa ins Aabundchrüüt wellu. Düo het där Züohirt, waa ä Wälschä gsi ischt, uf Wälsch ra griäft: «Où tu vas?» Das heisst, waa geischt? Quo vadis? Und danava chunnt uf Tiitsch ds Woort «otuvamälchu».

Nomaal «otuvamälchu»

Jez also zu denä andrä Üffassigä:

a) Där Profässär Dr. Arnold Niederer, waa an där Universität Zürich Volkskunde gleert het und ä üsgizeichnotä Kännär vam Wallis und vor allum vam Leetschutal und schinär Kultur und Schpraach ischt, schribt schisch:

«In der «Walliser Woche» las ich auf der von mir sehr geschätzten Walliser-Titsch-Seite das Geschichtlein von Alfred Meschler «Otuvamälchu». Es ist dies ein originelles Beispiel für Volksetymologie. Sprachgeschichtlich stellt sich die Herleitung dieses Wortes etwas anders dar. Das im Ober- und Unterwallis sowie in der Landschaft Davos früher verwendete Wort geht in seinen verschiedenen Lautungen (óttava, etàva usw.) auf ein lateinisches «octava» zurück und meint in unserem alpwirtschaftlichen Zusammenhang die achte Stunde (nach alter Zeitrechnung) als Nachmittags-Melkzeit ganz allgemein, ursprünglich wohl das Melken um zwei Uhr nachmittags. Im weiteren Sinn kann «ottava» auch die Essenszeit meinen.»



Alfred Meschler. In Walliser Woche, 12. April 1991



2025

Fotos v. Stiftung Altes Turtmann (1910-1930)



Auf Wegen und Pfaden in der Region Kalten Berg



Fotograf unbekannt, 1938



Foto v. Albert Tannaz, 1923



Foto v. Pierre Revilliod, 1925

Blick vom Kalten Berg in Richtung Weissshorn

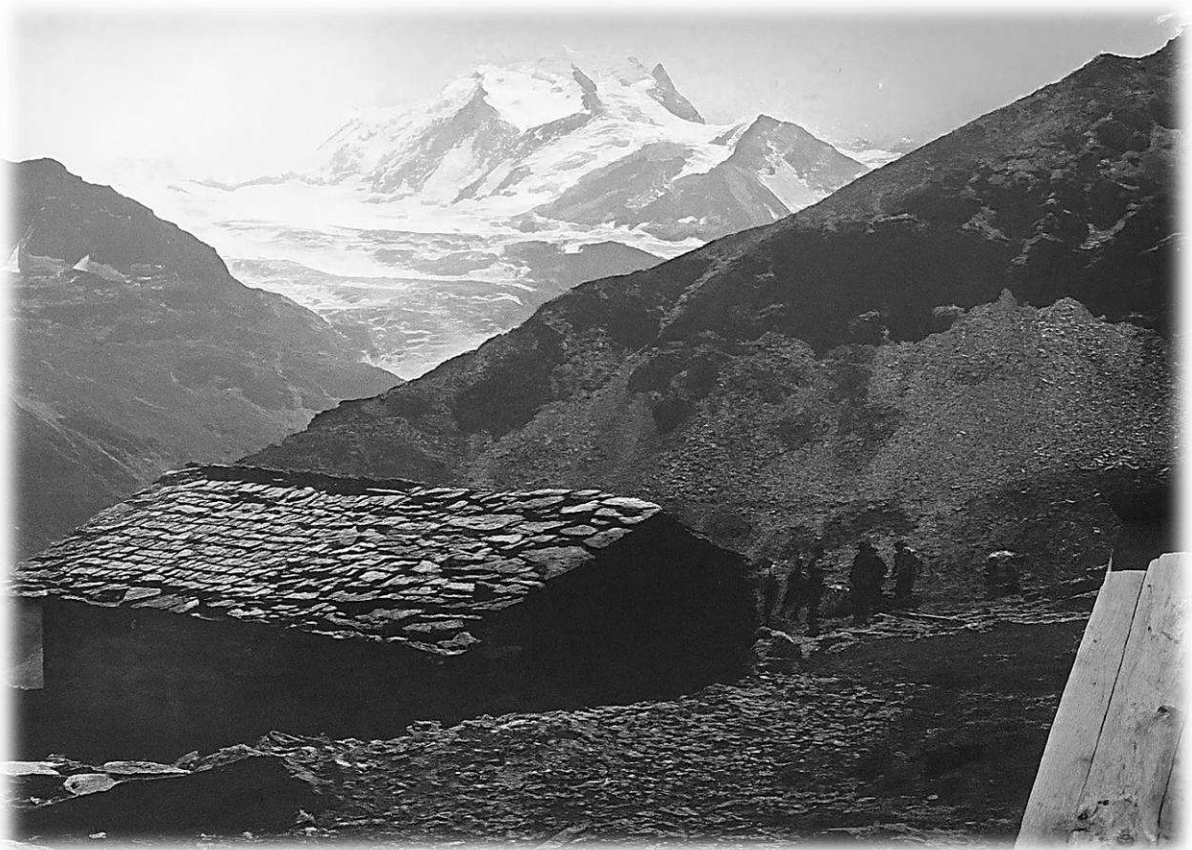
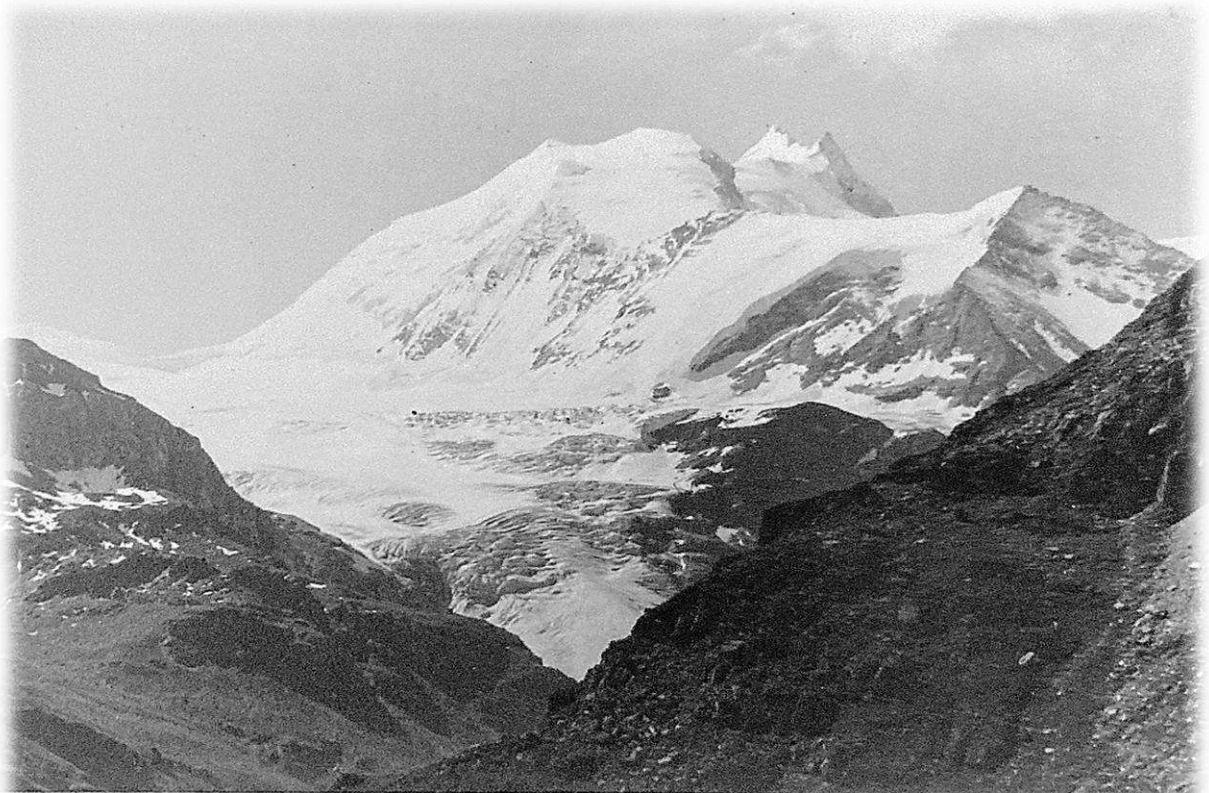


Foto v. Albert Tannaz, 1923

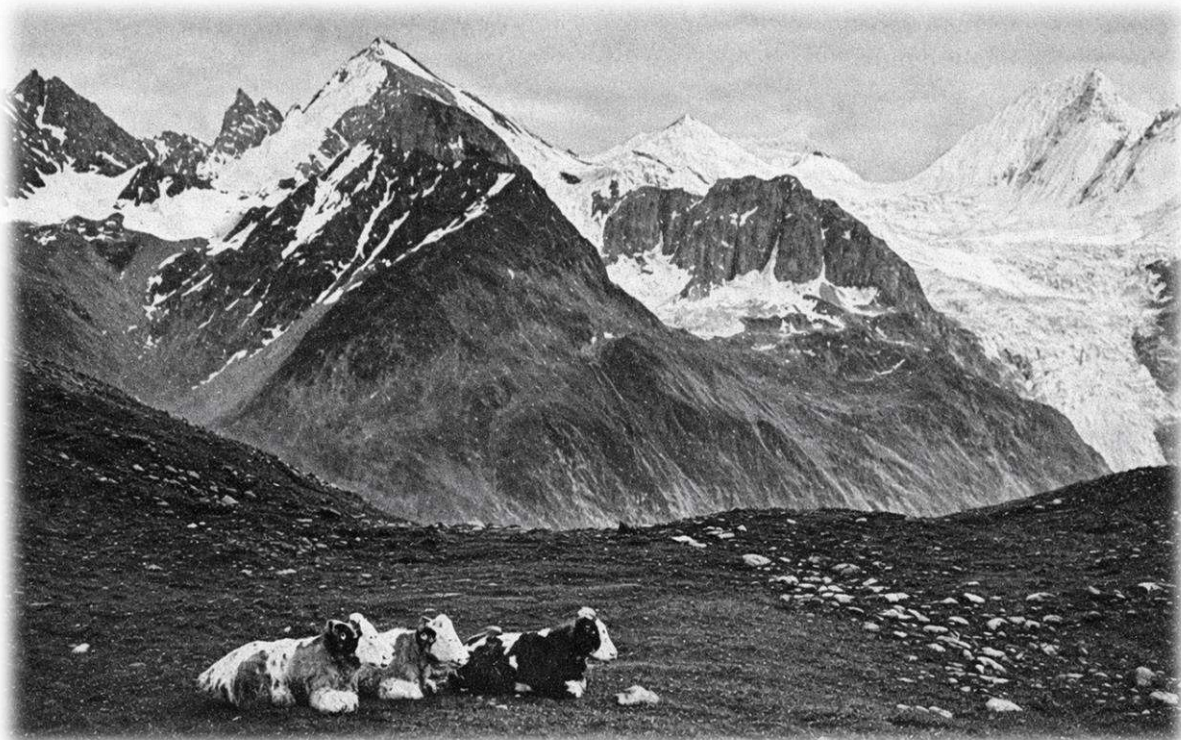


Blumattalp.

Privatsammlung JP Meyer, um 1930. Fotograf unbekannt



Bieshorn, Weisshorn vom Kallenberg.



Spezialaufnahme für den „Sonntag“, Photo von J. Sterren, Disp.

Auf der Kaltenbergalpsee im Turtmannial (Wall.s).

Im Hintergrunde kommen die Berge des Dispertales zum Vorschein. Zu äusserst rechts sieht man das stattliche Weisshorn und an dessen Fuß den Turtmannengletscher.

Foto v. Joseph Sterren, um 1910



Blick aufs Schwarzhorn, Furgwanghorn und den Jungpass (oben rechts)

Foto v. Pierre Odier ca 1910

Das Ende einer Idylle

Das Radio und die Zeitungen der französischsprachigen Schweiz berichteten in den letzten Tagen, dass Fräulein Lily Dupraz, die bei einem Zahnarzt in Vevey arbeitete, am Sonntag zum Skifahren in die Region Bretaye aufgebrochen war und dass sie seitdem nichts mehr von ihr gehört hatte.

Ein Skifahrer behauptete, sie auf dem Weg zum Pas-de-Cheville getroffen zu haben. Das alles klang seltsam. Ein junges Mädchen macht so ein großes Rennen nicht alleine. Außerdem wurde befürchtet, dass sie in einen Abgrund gestürzt oder von einer Lawine mitgerissen worden war.

Die Walliser Kantonspolizei begann sofort mit der Suche durch Skifahrerpatrouillen, nicht nur in der Region Pas-de-Cheville, sondern aus unterschiedlichen Gründen auch im Turtmanntal. Und am Ende dieses Tals wurde sie gefunden, ohne jeden Kratzer und bei bester Gesundheit, in Begleitung eines Herrn ...

Journal et feuille d'avis du valais, 14 mars 1936
(übersetzter Artikel)

Die Rückkehr von Fräulein Dupraz

Fräulein L. Dupraz, deren Odyssee wir kennen, ist nach zehn Tagen Abwesenheit gesund und munter nach Blonay zurückgekehrt.

Über die Umstände ihres Aufenthalts im Turtmanntal ist nichts bekannt; die einen sprechen von einem Unfall, der sie in einem Chalet festgehalten habe. Wie dem auch sei, die Person kann sich rühmen, in der regionalen Presse viel Tinte vergossen zu haben.

Feuille d'avis du district de Monthey
20 mars 1936 (übersetzter Artikel)

Die verlorene Tochter im Turtmanntal.

Am vorletzten Samstag verreisste die bei einem Zahnarzt in Vevey angestellte Frl. Lily Dupraz mit den Skiern, um sich, wie sie angab, im Stigebiet Bretaye, oberhalb Vevey, dem Sport hinzugeben. Da die sportfreudige Dame am Montag nicht zurückgekehrt war, begannen Skipatrouillen die ganze Gegend abzusuchen. Gleichzeitig verbreiteten die Radiostationen das Signalement der Vermissten. Gewisse Spuren führten aber die Polizeiorgane, die ebenfalls alarmiert worden waren, ins Rhodetal hinauf und schließlich fand man die „verlorene Tochter“ und begeisterte Skifahrerin in einer Hütte zu hinterst im Turtmanntale — in Begleitung eines nicht minder begeisterten Skifahrers.

Für Sportfreunde ist doch kein Weg zu weit!

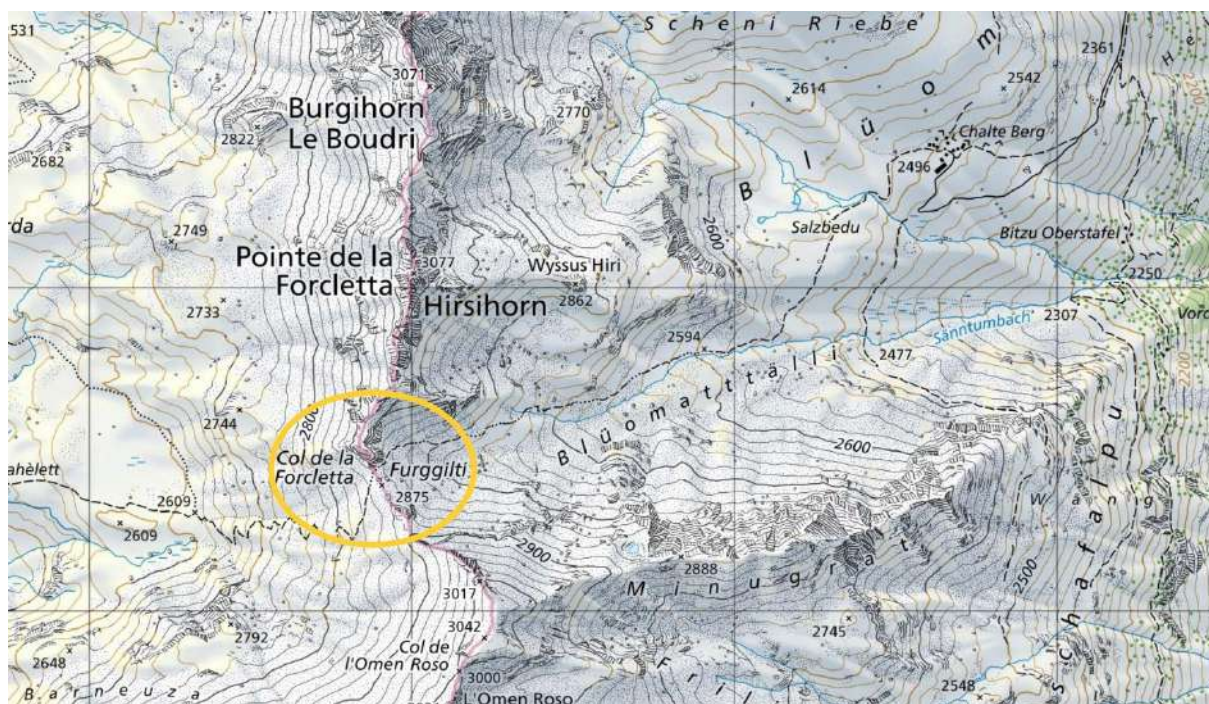
Walliser Bote 16. März 1936

Im Turtmanntal

Laut der Feuille d'Avis von Vevey ist Fräulein Dupraz, die eine Woche lang als vermisst galt, Folgendes passiert: Zusammen mit Herrn R. aus Leuk fuhr sie mit der Post nach Ayer. Sie erreichten den Forcletta-Pass spät am Tag; kurz nach dem Pass stürzte R. von einer Schneeweiche 30 Meter auf den Nacken; Fräulein D. brachte ihn zu den Gebäuden des Kaltenberg, wo er zwei Tage lang im Delirium lag; am Dienstag ging Fräulein Dupraz los, um Hilfe zu holen, brach aber einen Ski und kehrte zurück. Am Donnerstagmorgen machten sich die beiden zu Fuß auf den Weg und erreichten mit Mühe die Hütten von Blumatt, in der Nähe von Gruben. Am Montagmorgen stieg Fräulein D. nach Leuk hinunter, wo Frau R. die Eltern der Skifahrerin informierte. Dann holte man den Skifahrer R.

Journal de Sierre, 21 mars 1936
(übersetzter Artikel)

Forclettapass - Furggiltí



Meiden ist ein Zentrum für reizvolle und vielfältige Ausflüge. Wie ich bereits erwähnt habe, gibt es vier verschiedene Pässe, die nach Anniviers führen. Man gelangt leicht in fünf Stunden nach St-Luc, in fünfeinhalb Stunden nach Vissoye und in sieben Stunden nach Zinal über die Forcletta und in zehn Stunden über den Tracuit (3252 m). Dieser letzte Pass ist schwierig und kann nur von erprobten Bergsteigern begangen werden. Die Gefahr, die einem droht, sind Steinschläge. Daher ist es notwendig, diesen Pass früh am Morgen bei Frost zu überqueren. Die anderen Pässe sind leicht zu überqueren und können sogar auf dem Rücken von Maultieren begangen werden. Der Forcletta-Pass (2886 m) zwischen dem Roc de Budri und der Crête de Barneusaz führt in 6 1/2 Stunden von Meiden nach St-Luc oder nach Zinal.

Henry Correvon, CAS, 1899 (übersetzter Text)

Auch Turtmann war schon früh in das Transportgeschäft eingebunden. Die günstige Lage des Dorfes, an der mehrere Verkehrswege zusammenliefen, trug in großem Maße zu seinem wirtschaftlichen Aufschwung bei. Neben dem Haupttransit durch das Rhône-tal gab es im Mittelalter auch einen regen Austausch zwischen den Seitentälern über die Saumwege und die Pässe, die die Täler miteinander verbanden. So gelangte man vom Val d'Anniviers über den Pass der Illalp ins Turtmanntal; von Meiden führte der Forcletta-Pass nach Zinal; und schließlich verbanden die Pässe Tracuit und Augstbord das Turtmanntal mit Sankt-Niklaus und Zermatt, die wiederum mit den Orten auf der italienischen Seite der Alpen in Verbindung standen.

Sven Stelling Michaud : Les origines de Tourtemagne et de son église, 1963.
(übersetzter Text)



Forcletapass 2023



Blick vom Forcletapass zum Minugrat. Foto v. Albert Tannaz, 1923



Foto v. Leo Wehrli 1921



On les ramassait à la poignée...

[< Page précédente](#) · [Table des matières](#) · [Page suivante >](#)

En vacances avec son oncle et sa tante à l'Hôtel du Glacier de Tourtemagne, à Meiden (Valais), un jeune Neuchâtelois (dont nous avons respecté le style, l'orthographe et la ponctuation) écrit successivement à ses parents et à sa soeur en leur donnant force détails quant aux repas à l'hôtel (l'air de la montagne lui donne de l'appétit), aux excursions et aux découvertes qu'il fait. Les lettres ne sont pas datées mais elles ont probablement été écrites peu avant 1900, leur auteur étant né en 1883.

Extraits:

Samedi

Chère Maman,

Dans ce gros paquet que nous t'adressons nous t'envoyons des fleurs, et principalement des edelweiss que nous avons trouvés à la Forteletta de la vallée de Tourtemagne à la vallée d'Anivier. Le mauvais temps du commencement de la semaine a changé en une temps splendide et de 0 degré ou était le thermomètre dans la nuit de mercredi à jeudi est monté à 15 ou 16 degrés chaleur habituelle, on transpire cependant dès que l'on marche tant soit peu, on se vêt légèrement, Aujourd'hui nous nous reposons de notre course à la Forteletta car le tour de cadran a presque été la durée de notre expédition. Si tu le veux, je te raconterai notre course. (Suit le récit très détaillé de la course)

(...) De tous ces endroits où nous nous arrêtons, oncle Paul (il s'agit très probablement de Paul Godet (1836-1911), professeur d'histoire naturelle au Gymnase de Neuchâtel et frère du conservateur Alfred Godet) dessine et a ainsi une charmante collection de vues. Après une petite halte nous continuons notre chemin qui va en montant et en descendant sur une petite distance mais bientôt notre montée commence, le chemin est très rapide et rocailleux à tout moment il est changé en ruisseau. Oncle Paul accablé par la chaleur propose de prendre q.q.ch. et Mme Le GrandRoi et lui prennent une absinthe pendant le temps ces dames cherchent des fleurs, tout à coup le mot "Edelweiss" retentit. Aussitôt nous montons une pente très raide et nous nous trouvons dans un champ d'Edelweiss, on les ramassaient à la poignée; après avoir rempli chacun un mouchoir nous continuons notre route. Le chemin est de plus en plus mauvais et devient plus rapide et rocailleux les renoncules glaciale, les androsaces helvetica avec leurs petites touffes rose, les tapis de silène acoulis, les saxifrages oppositifolia forment de petites touffes et abondent en ces lieux; après une montée nous traversons une petite tache de neige et un bout de chemin rapide termine notre grimpée; nous sommes au sommet de la Forteletta. De là c'est surtout du côté de l'ouest que s'étend la vue à gauche nous voyons la Dent Blanche puis le Grand Combin, et plus loin les Diablerets, la vue s'étend encore sur d'autres montagnes difficile à déterminer sur la carte, bref c'est très beau.

La description de la descente est aussi détaillée que celle la montée.

(...) C'est ainsi que nous avons passé une belle journée quoique assez chaude sauf au sommet du col. Adieu chère Maman, toutes mes salutations é tous ceux que vous voyez, à Cécile, Elna, Caroline, et reçois un gros baiser rafraîchissant de ton fils. Charles



Cliquez pour agrandir

Brief geschrieben um 1895-1900. In: Archivesdelavieordinaire.ch



Fotos 2023



Forclettapass mit Blick auf den Omen Roso 2023

Wie ich mich in den Forclettaz-Paß verliebte

Ständen die Schneeberge nicht im Wege, die Viertausender, das Weißhorn zum Beispiel, das Zinalrotorn, das Matterhorn, dann könnte man vom Turtmanntal aus geraden Wegs – und wie gemütlich! – nach Genua spazieren und sich an der Ligurischen Küste in den Sand und an die Sonne legen.

Doch warum denn in die Ferne schweifen? Ich gab mich mit dem Näherliegenden zufrieden und überließ die Weite den unbeschuhnten Flugzeugen. In meiner Nähe, in Gruben-Meiden wendet sich der Forclettaz-Paß südwärts, um letzten Endes, das heißt ehe ihm die Berge zu hoch werden, nach Westen ins Val de Zinal und ins Val d'Anniviers abzuschwenken und dort, seinem Namen entsprechend, Französisch zu parlieren. Nie bin ich den südlich ausgerichteten Paß zu Ende gegangen. Wie dem Meiden- und dem Augstbordpaß blieb ich ihm den zweiten und dritten Teil schuldig. Eine gültige Ausrede, um wieder zu kommen und zu vollenden, was begonnen ward.

In den Forclettaz-Paß habe ich mich regelrecht verliebt. Er erschloß und vermittelte mir das von uns Nordlandsseelen immer wieder ersehnte Erlebnis des Südens. Denn das sei weder gezeugnet noch verschwiegen: Kamen mir die Sonnentage im Tessin, in Umbrien, in La Spezia, in der Toscana in den Sinn – und Reisen macht man ja, um sie im Geiste zu wiederholen –, dann blickte ich voller Fernweh zu den hohen Bergen empor und suchte einen Ausweg aus den Schatten des schmalen Tales.

Diesen Ausweg zeigte der Forclettaz. Genau nach Eichendorffs Empfehlung und Aufmunterung zieht er der Sonn' entgegen. Gemächlich und mit der schlaun Technik eines Hirtenknaben erklettert er die Talwand. Hundertvier wunderschöne Blumen säumen den Weg, und heilsame Kräuter duften wonniglich. Arven und Lärchen liefern den Holzrahmen, in den der Himmel sein Konterfei und das der lichtstrahlenden Schneeberge spannen kann. Und vorwärts schreitend betreten wir Regionen der Urzeit: Da lagern altersgraue Baumstrünke, recken uralte Baumstämme wie Gei-

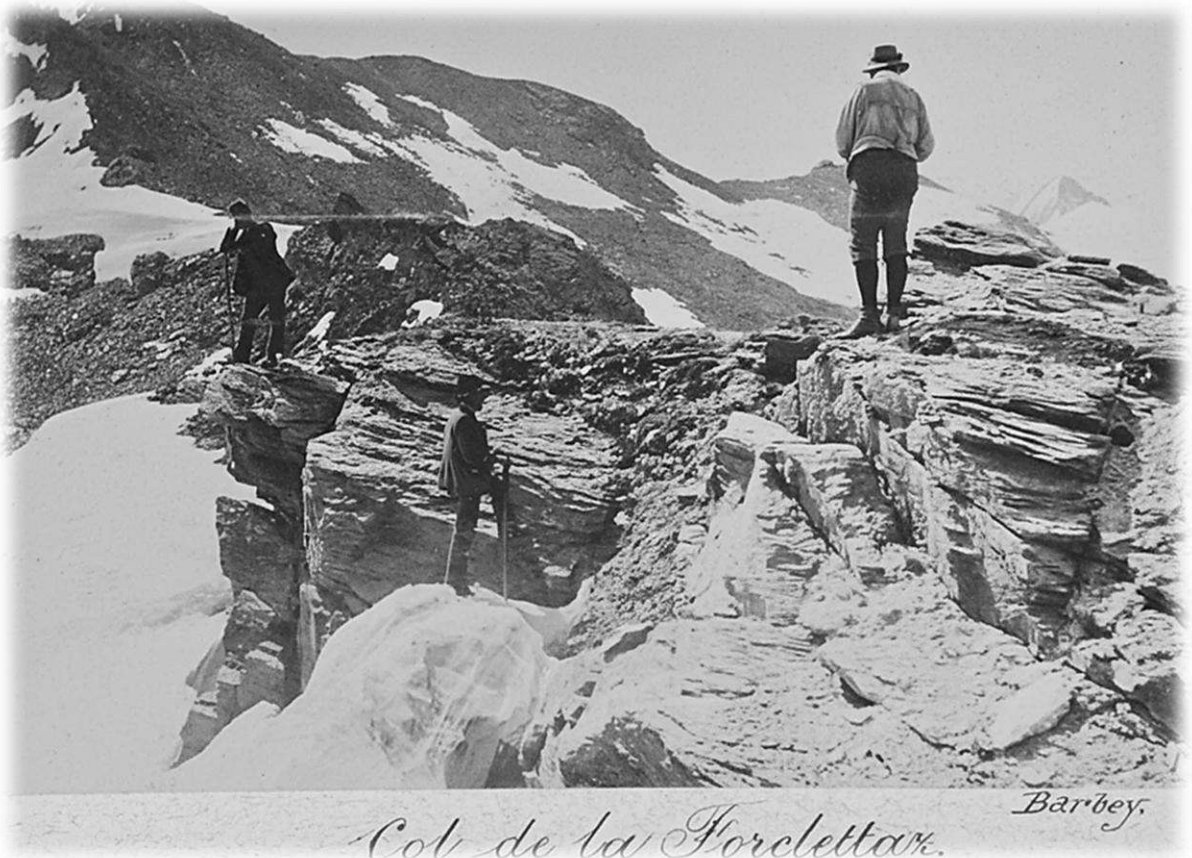
sterbeschwörer ihre Arme und Finger zum Himmel. Riesengestalten aus Holz, umlagert vom eisigen Schweigen der Bergwelt, lauschen dem Raunen der Jahrtausende. Zeitlose Holzruinen, verwitterte Bäume, Gesichter, Masken, Fratzen, Larven und Mummenschanz. Und ewigjung blüht die Phantasie aus welken Aesten und verdorrten Strünken. Holzschnitzer, Kunstgewerbler oder Graphiker möchte ich sein, um in dieser einzigartigen versteinerten Baumwelt eine Fülle von Mustern, Modellen und Zeichnungen in mich aufzunehmen. Berge und Bäume im Banne der Zeitlosigkeit. Da hält der ins Zeitliche verhaspelte Mensch von 1960 den Atem an und ahnt Vergangenheit. Er wittert Unendlichkeit, erfühlt und erstastet eine Ewigkeit, in der Anfang und Ende in Eins zusammenfallen.

Nach Süden nun sich lenken ...

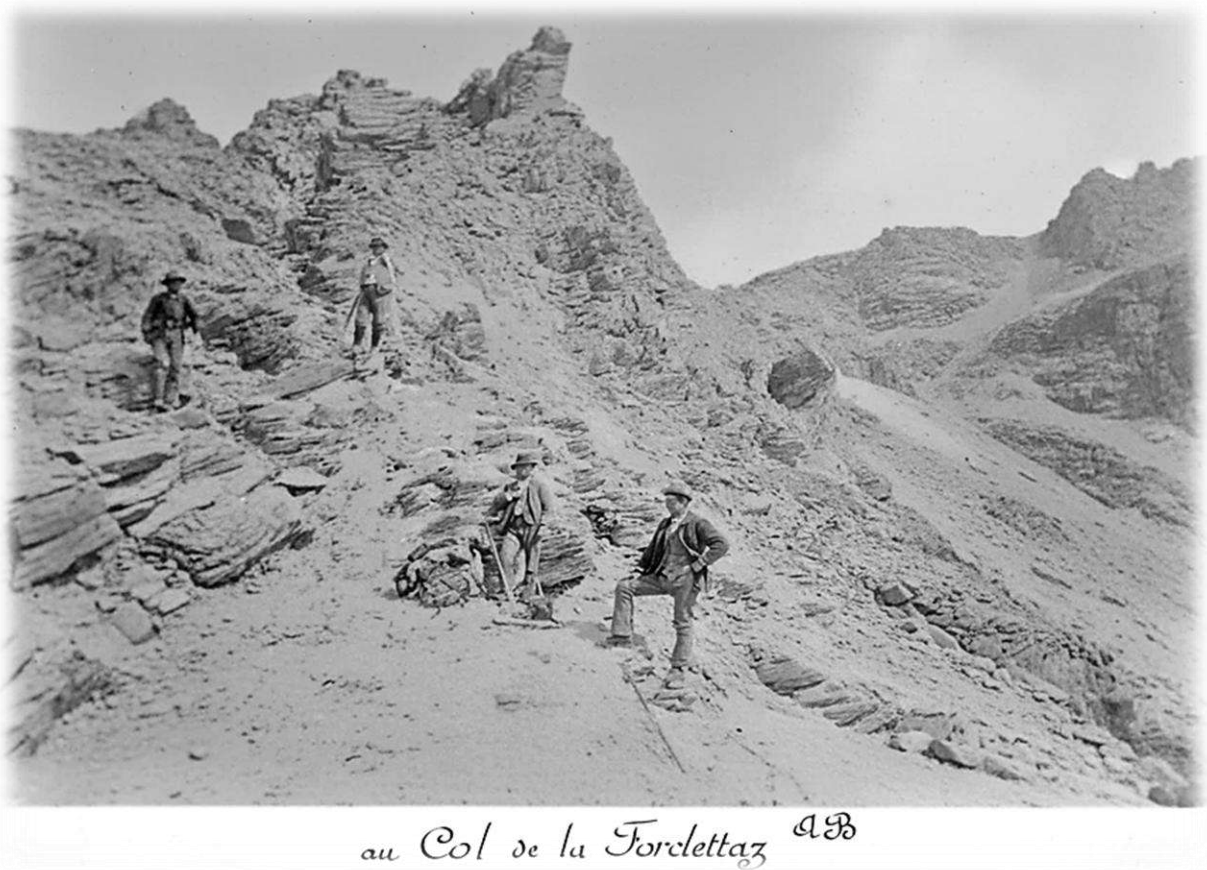
Dort aber, wo auf dem Forclettaz-Paß mein Rucksack den Rand des Himmels streift, bieten sich an sonnigen Tagen dem Auge wahrhaft südländische Bilder dar. Ein Firmament von wolkenloser Bläue. Ein Himmel voller Baßgeigen. Der Sonnengesang des heiligen Franz vibriert in der seidenartigen Luft. Und wenn die Arven und Lärchen zwischen des Wanderers Wimpeln und Augenstern ihre Schattenlinien auf das blaue Himmelstuch zeichnen, fällt es fürwahr nicht schwer, von Fiesole zu träumen. Oder von Tivoli. Lieber noch von den Cinque Terre und von Portovenere, nur daß hier im Wallis statt des unendlichen Meeres die Gletscher und Firnen gleißen und flimmern.

Ein Stücklein Paradies und Seligkeit ist uns doch noch verblieben auf dieser Erde. Man muß es nur zu finden wissen.

Walter Kessler
Wie weit muss ich reisen,
um glücklich zu sein?
In: Nebelspalter, Band 86, 1961

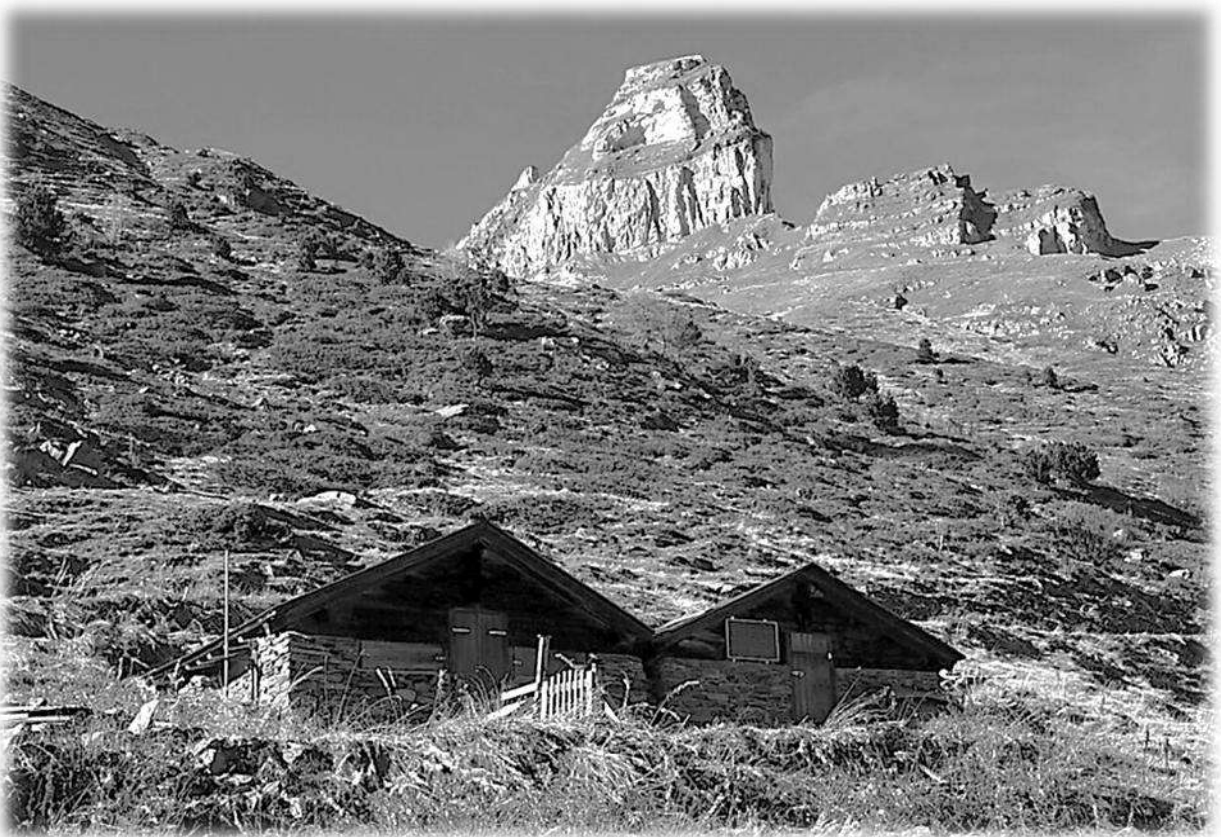
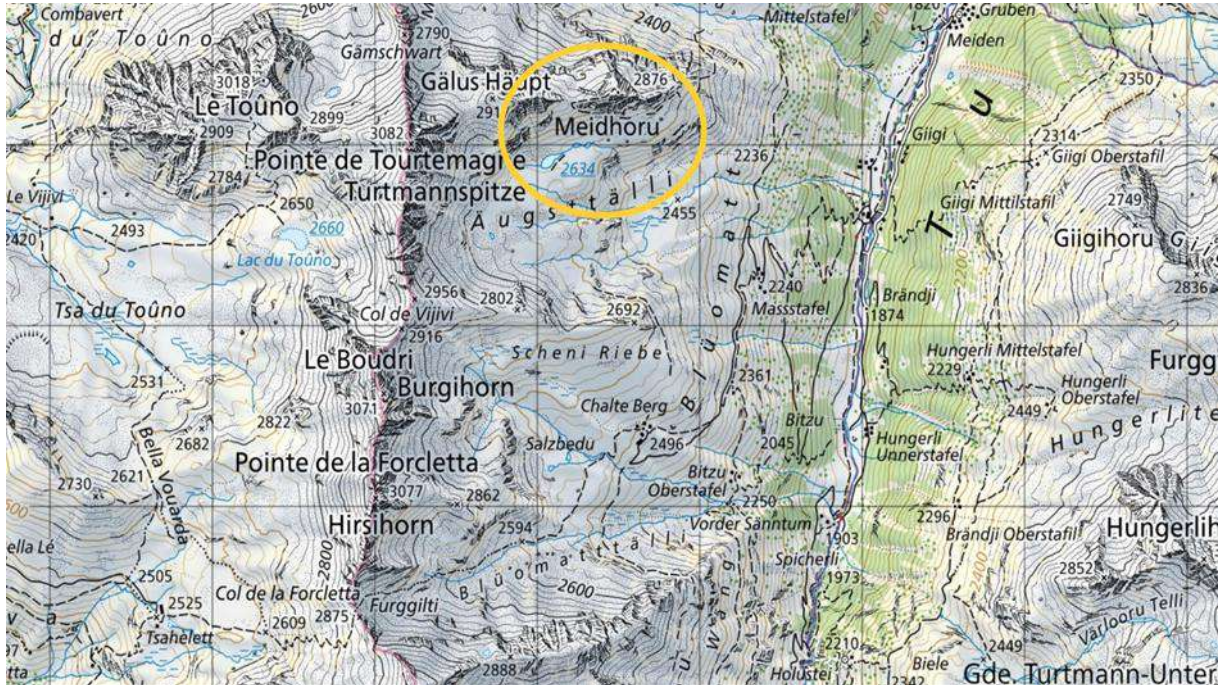


Fotos v. A. Barbey, 1894. Privatsammlung JP Meyer



Berge und Gipfel rund um den Chalten Berg

Meidhorn 2876



Blick vom Mässtafel auf das Meidhorn (2023)



Foto 2023



Meidhorn vom Kaltenberg/Augsttelli aus. Foto v. Joseph Sterren um 1910



Foto v. Ernst Brunner um 1940

Turtmannspitze – Pointe de Tourtemagne 3082

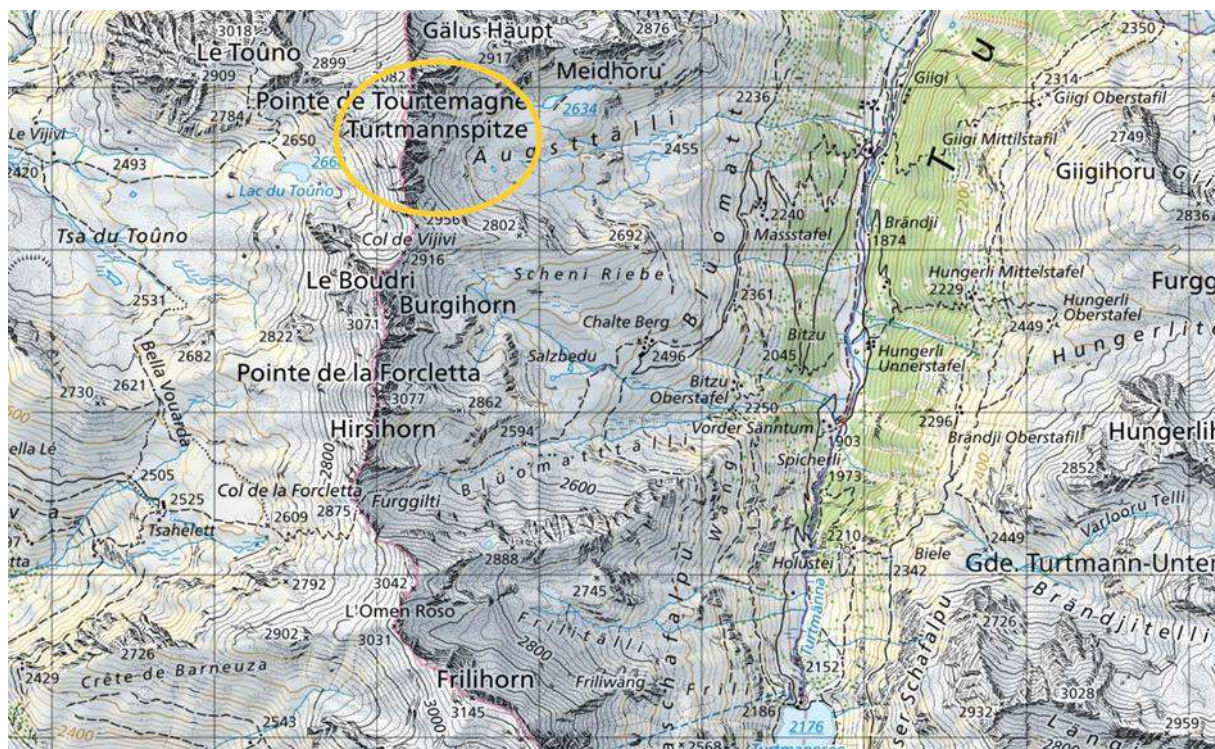


Foto 2020

Burghorn - Le Boudri 3071

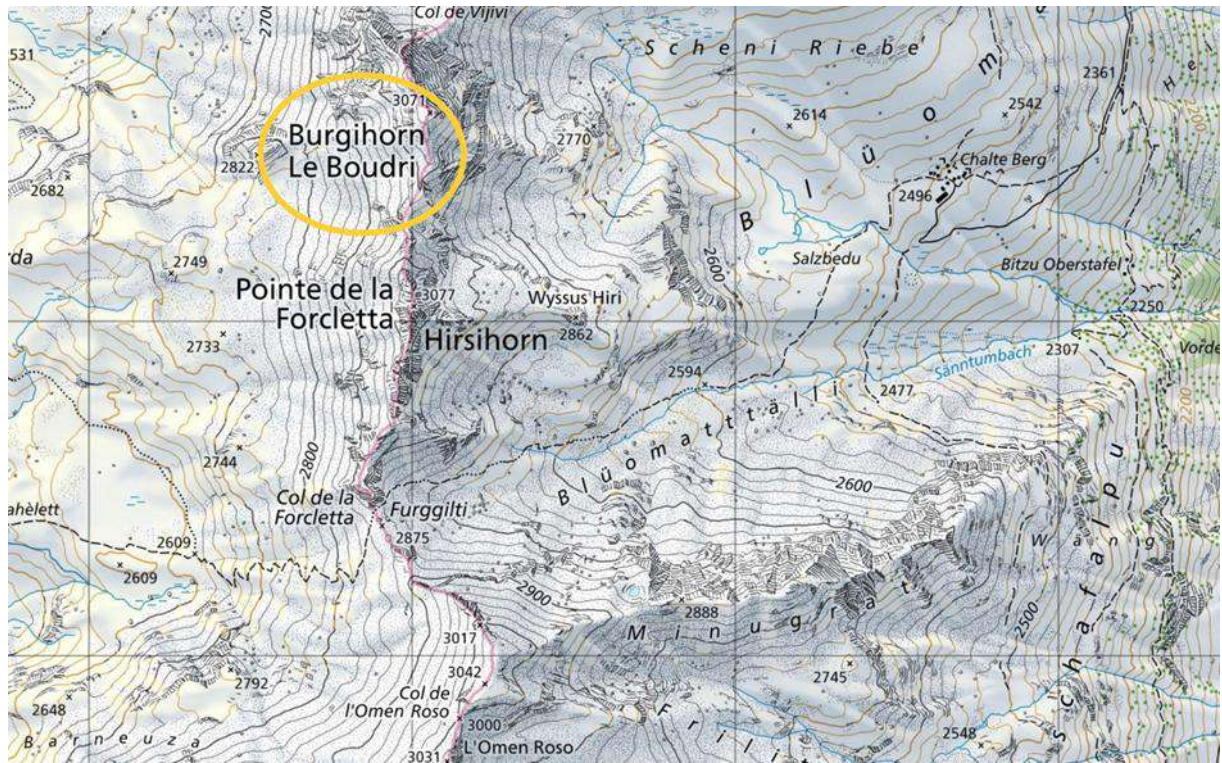


Foto 2020



Hirsihorn links und Burgihorn rechts (2023)



6878 Roca Budry Foto v. Leo Wehrli
von Col Foreletta/Anniviers. Zürich 1921

Foto v. Leo Wehrli, 1921

Hirsihorn – Pointe de la Forcletta 3077

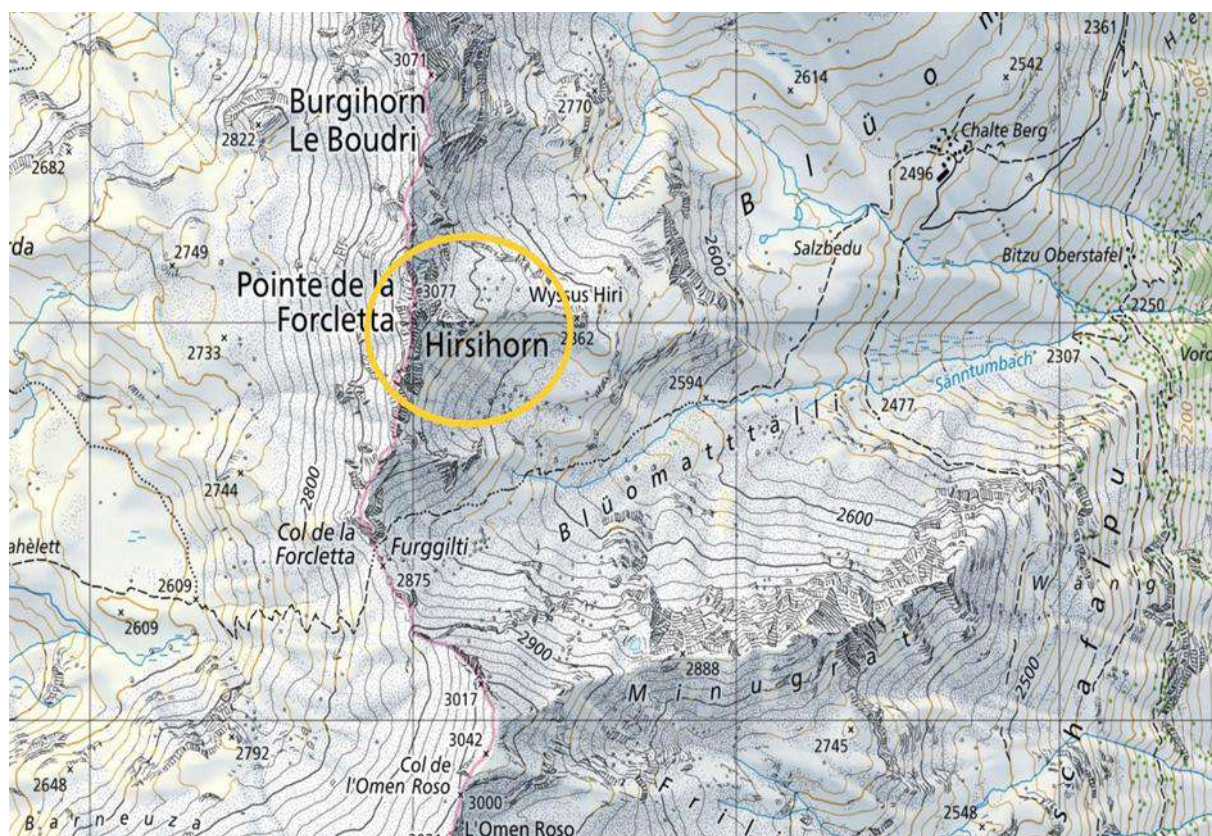


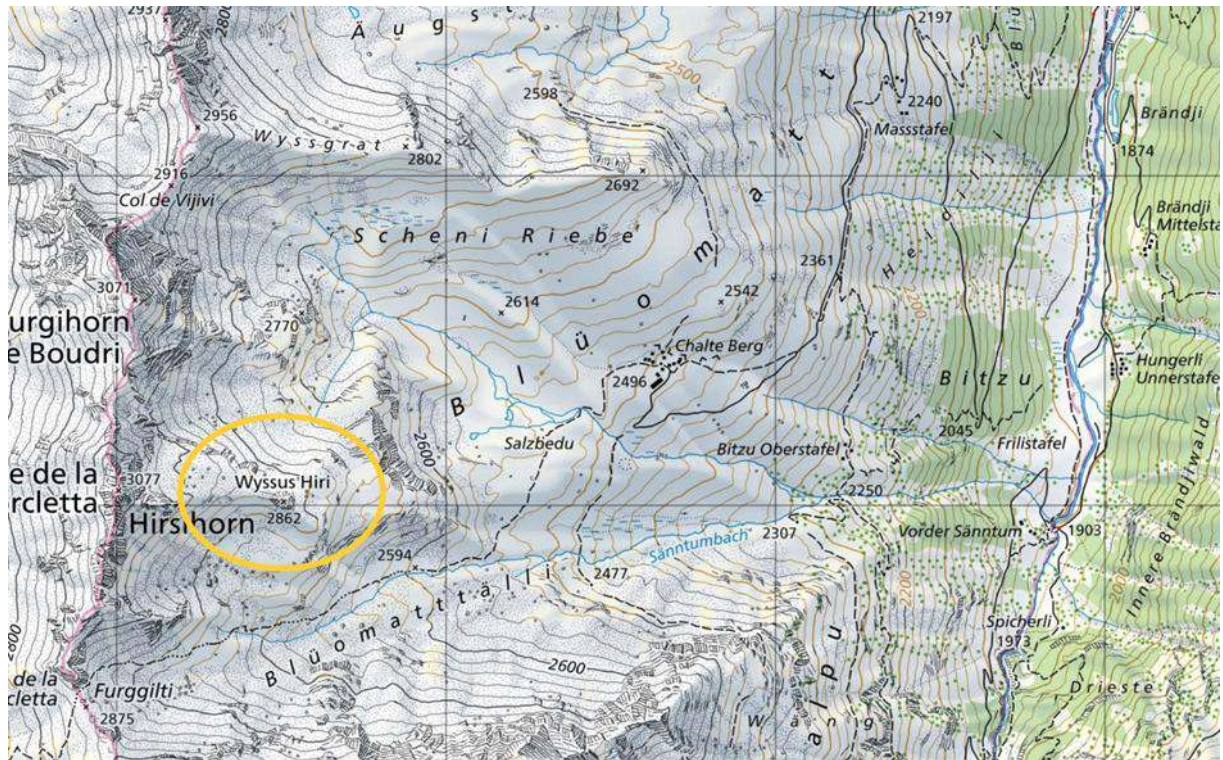
Foto 2020



Hirsihorn und Touno direkt dahinter links (2023)



Wyssus Hiri 2862

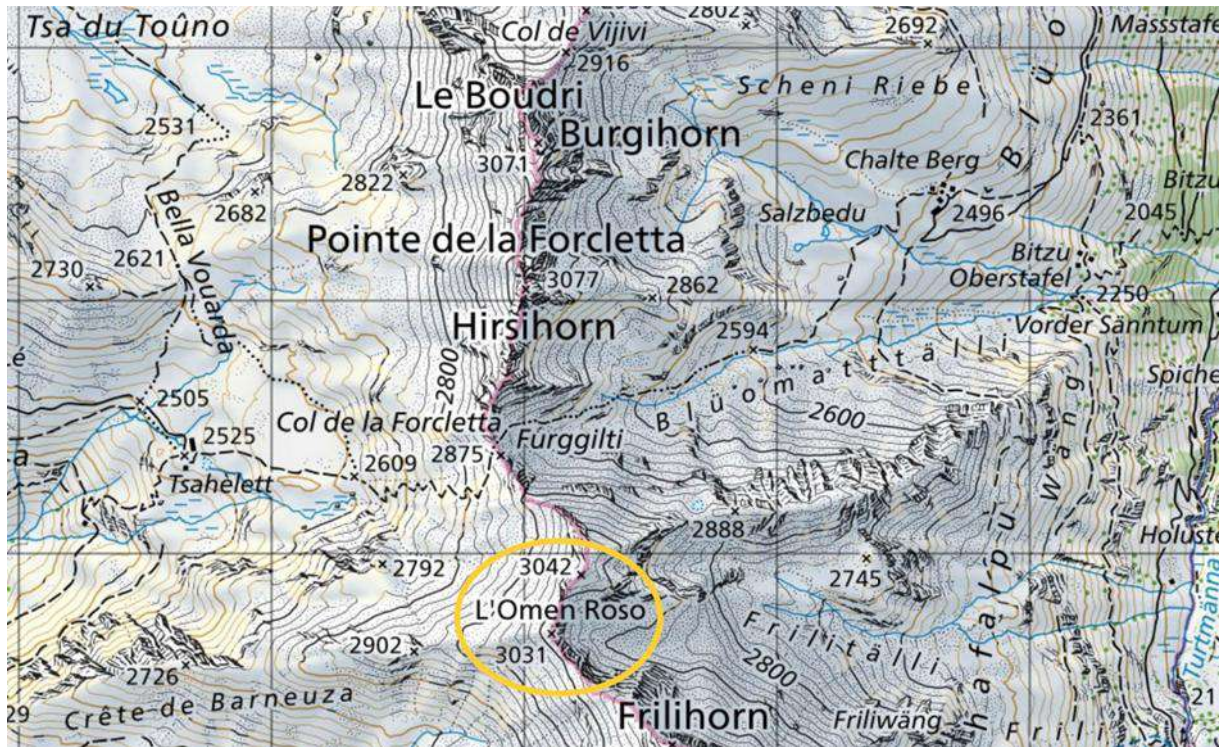


2023



Blick vom Wyssu Hirí (links) auf den Minugrat (2020)

Omen Roso 3031



Forclettapass (Bildmitte) und Omen Roso links (2023)



Blick vom Forclettapass auf den Omen Roso (2023)



Gipfel des Omen Roso und im Hintergrund links die Dent Blanche (2020)

Frilihorn 3145

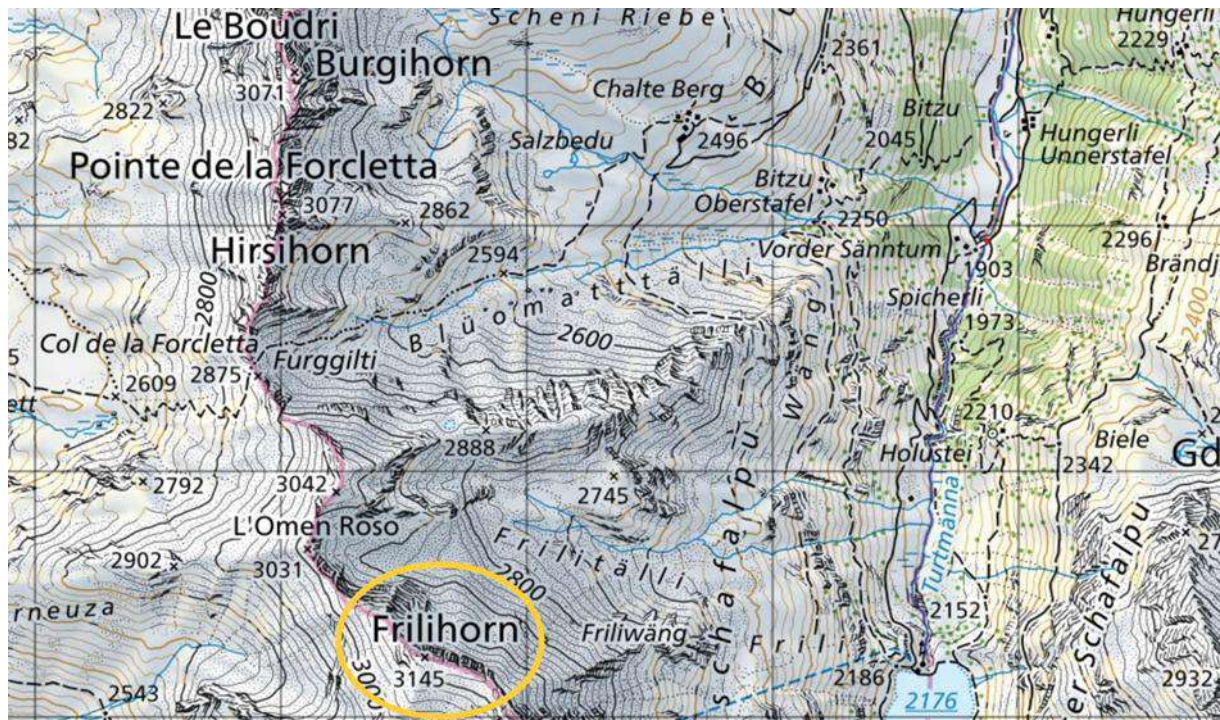


Foto 2020



Auf dem Weg zwischen Omen Roso in Richtung Frilhorn (2020)



Gipfel des Frilhorns (2020)

Das Turtmantal und seine Erzminen: Chalte Berg

Bergfahrten im Turtmantal. (Tourenwoche des S. A. C. Burgdorf, August 1935.) Von Erik Hofer, Heimiswil.

Burgdorfer Tagblatt 9. Februar 1936

Bergschuhe in den einsamen Gäßchen! — In kurzer Fahrt bringt uns die Bahn nach Turtmann. Von da führt eben noch keine Bahn und keine Autostraße ins Tal hinein, wohl aber steht ein Maultier bereit, um uns die Lasten abzunehmen. Weil diese recht beträchtlich sind, beschließt die neugegründete Efelkommission, es sei noch ein zweites Tier zu Hilfe zu ziehen. Währenddem der Efelstreiber das Aufbasten besorgt, ziehen wir los, leicht und unbehindert. Auf schönem Saumweg gelangen wir rasch höher und höher. Wäre der Himmel nicht bedeckt, das würde ein Schwitzbad geben! Noch so rinnt mancher Schweißtropfen, bis wir anfangen unsere Hemden auszuziehen und sie, in Ermangelung der Säcke, über die Pikel hängen, daß es aussieht wie Kirchenfahnen in einer feierlichen Prozession.

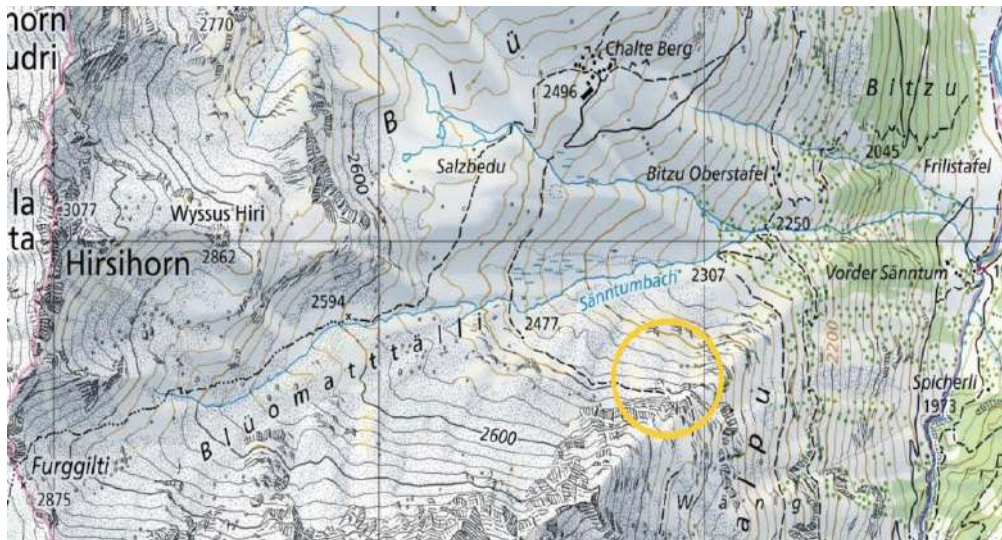
Halbwegs zwischen Turtmann und Gruben ladet eine einsame Pinte zu kurzer Rast ein. Um die Mittagszeit kommen wir nach Gruben. Ein Hotel steht da, aber sonst ist das Tal noch ganz unberührt von Fremdenwerke. Auf dem ganzen Weg hinauf sind wir nur mit einer Frau zusammengetroffen, die ihren Bub besuchen will hoch oben auf einer Alp. Wo wir bei der Pinte gerastet haben, hat sie bei der einsamen Kapelle ihre Stärkung gesucht. Wie einfach man doch hier lebt! — Wer gerne Ruhe und Erholung sucht in der Einsamkeit und den Trubel eines Fremdenkurortes nicht liebt, dem sei dieser Ort empfohlen. Im Hotel Jäger gibts auch gute Verpflegung. In der Gaststube

stellt man uns etwas Süßes, Grünliches auf, im Speisesaal gibts zu dem wahrhaftigen Essen roten Enfer, ein gutes Produkt aus Walliser Boden und Walliser Sonne. Hebt man das Glas gegen das Licht, so leuchtet alles rotviolett, und da begreifen wir nun, warum einer sagen konnte, die Gletscher im Turtmantal wären schön violett. Nach dem Essen wird der Ruhe gepflegt, werden eine Menge Karten geschrieben, denn nun geht's wohl einige Zeit, bis wir wieder einen Briefkasten zu sehen bekommen.

Unser Proviant ist auch vorerst bis Gruben gelangt und wird nun einem dritten Maultier aufgeladen. Etwa um halb vier Uhr machen wir uns auf den Weg zur Turtmannhütte. Das Tal ist jetzt offener und freundlicher, der Bach tost nicht mehr so wild, durch schöne Weiden führt der Weg; die Bäume bleiben nach und nach zurück. Eine einzigartige Brücke sehen wir an einem Ort, einfach eine umgestürzte große Wettertanne, die nun auf der einen Seite des Baches mit den Wurzeln verankert ist. Der mächtige Stamm ist dann etwas behauen und mit einem Geländer versehen worden. Weiter hinten kommen wir bei den Trümmern eines Stampfwerkes vorbei. Deutlich sieht man noch die Ueberreste des großen Wasserrades, die Achse, die Nockenwelle, die Hämmer. Was mögen das für Zeiten gewesen sein, wo man da noch Gold und Silber gemahlen hat?



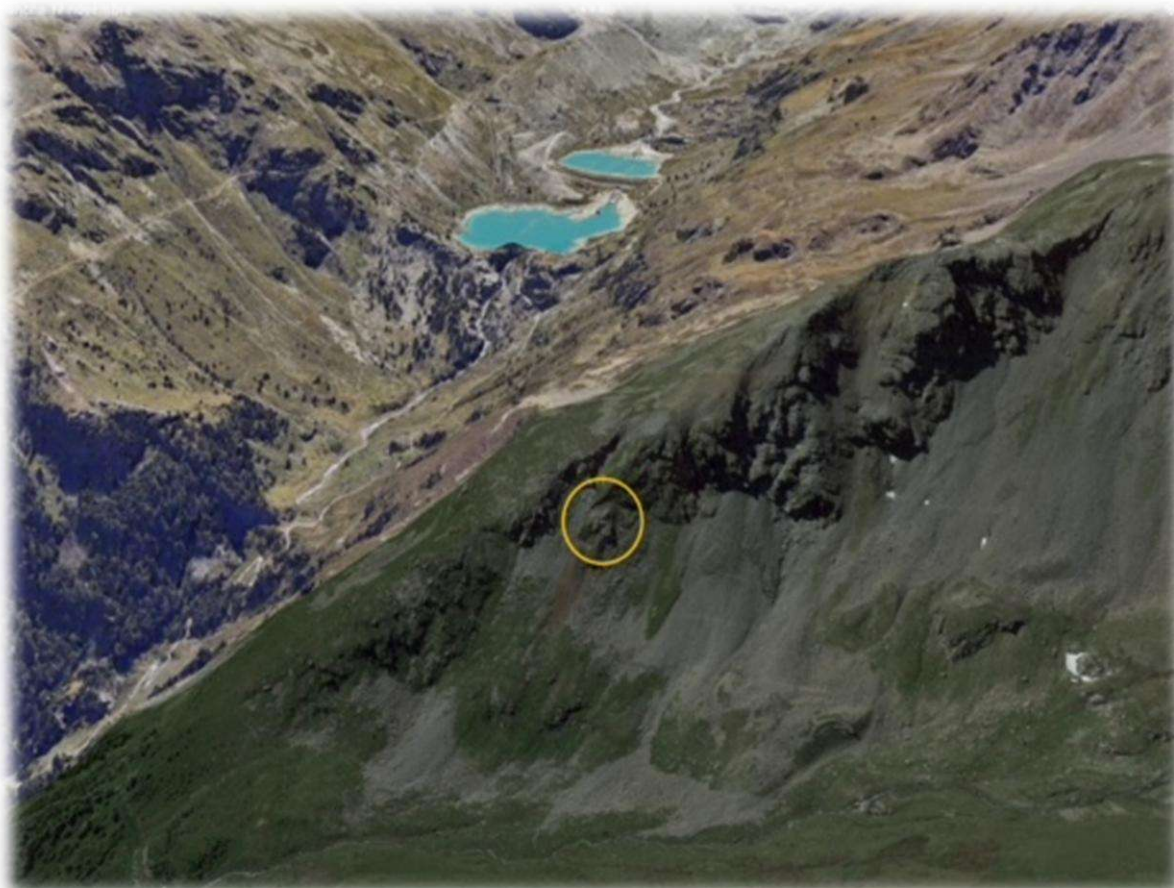
Foto v. Ernst Brunner um 1940



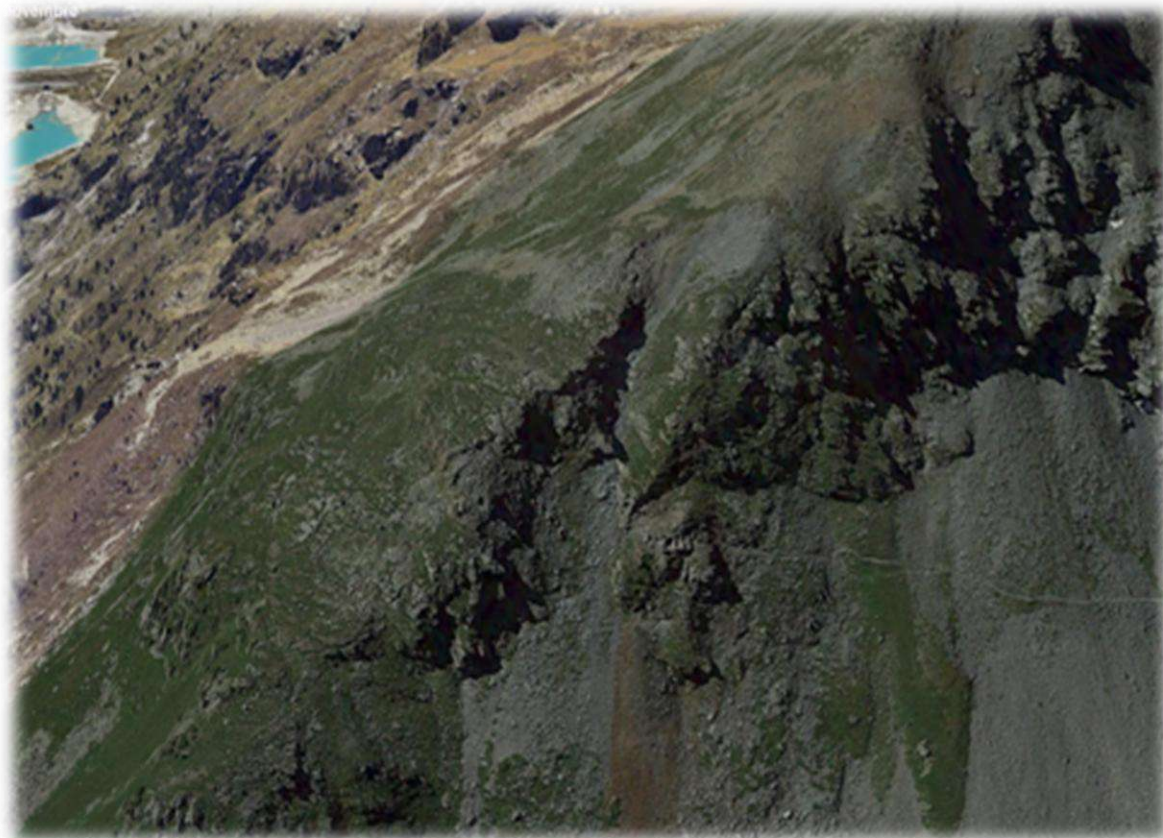
Blick hinaus ins Tal



Blick auf das Meidhorn



Fotos 2023





Minugrat. Foto v. Leo Wehrli 1921



Weg zu den Gebäuden der Mine. Foto v. Leo Wehrli 1921

In : Bergwerk Kaltenberg,
Roger Widmer, 2014

Die ältesten Überlieferungen für einen Bergbau im Turtmantal sind mir aus dem Jahr 1836 bekannt. In einem Brief vom 18. September 1836 an den Grosskastlan von Leuk wird erstmals ein Nickel-Kobalt-Arsen Vorkommen mit der dazugehörigen Konzessionsgrenze erwähnt. Der Fund sei im Tal von Turtmann, an einem Ort Namens «Fluriot» gemacht worden. Bereits im Jahr der Entdeckung wurden erste Sondierungs- und Bergbauarbeiten ausgeführt, welche aber nicht den erhofften Erfolg erbrachten. Nach diesem ersten Bergbauversuch wechselte die Konzession mehrmals die Besitzer, ohne nennenswerte Abbauprobungen. Im Jahr 1875 kam es unter der Leitung von Adolf Ossent zum ersten geregelten Bergbaubetrieb. Während dieser Zeit wurde das Erz von Hand zerkleinert, in Säcke abgefüllt und mit Maultieren ins Val d'Anniviers transportiert. Es könnte gut möglich gewesen sein, dass das Erz in der alten Aufbereitung bei Pont du Bois im Val d'Anniviers angereichert wurde. Bald waren die größten Erzlinsen abgebaut und bevor Ossent neue erschliessen konnte, kam er in finanzielle Not und ging konkurs. Im Jahr 1891 erwarb Dr. Guillaume Schacht zusammen mit zwei Partnern, den Herren Dr. Alfred Alioth und Friedrich Burkhardt, die Konzession von Kaltenberg aus der Konkursmasse von Ossent. Schacht liess die oben schon erwähnte Aufbereitungsanlage beim Senntum im Turtmantal aufbauen. Diese war durch eine Pendelseilbahn mit dem Bergwerk auf 2500 m verbunden. Schacht gelang es mit grossem Aufwand, einige neue, erzführende Gänge zu erschliessen. Aber der Ertrag hielt sich in Grenzen, die grossen Erzlinsen waren abgebaut. Im Jahr 1898 wurde Schacht laut Meyer (1923) von zwei Schicksalsschlägen getroffen,

schliessendlich zur Aufgabe des Betriebs zwingen. Ein letztes Mal wurde der Bergbaubetrieb im Jahr 1942 aufgenommen. Um die Rohstoffversorgung der Schweiz sicher zu stellen, sollte untersucht werden, wie gross die Lagerstätte bei Kaltenberg noch war. Mit Sondierungsarbeiten wurde der weitere Verlauf der erzführenden Karbonatgänge untersucht. Bei diesen Arbeiten stellte sich schnell heraus, dass diese in alle Richtungen auskeilten. Von Juni bis September 1942 wurde auf der Halde ca. 300 kg und in den Stollen nochmals ca. 400 kg Erz abgebaut. Bei einer unsachgemäss durchgeführten Wartung des Kompressors durch den Schmied entstand ein grosser Schaden. Der Ausfall dieser für den Betrieb wichtigen Maschine führte zur Einstellung des Betriebes. Die im Bergwerk ausgeführten Arbeiten hatten gezeigt, dass die Lagerstätte vollständig erschöpft war.



Swisstopo 1931



Foto 2023

— Le Conseil d'Etat consent au transfert d'office de la mine de nickel située dans la vallée de Tourtemagne, autrefois concédée à M. Adolphe Ossent, à Sierre, en faveur de M. Jean Morand, de Bourg, lequel est devenu propriétaire de la dite mine par le décret de collocation porté par le tribunal du III^e arrondissement, dans la discussion du dit Ossent.

Toutefois M. Morand est tenu de se conformer aux prescriptions de la loi sur la matière, c'est-à-dire, d'exploiter la mine et de payer les droits revenant à l'Etat.

Gazette du Valais, 2 juin 1886

Conseil d'Etat. — Séance du 5 février 1892.

En conformité de la loi et notamment de l'art. 48, sur les mines et carrières, le Conseil d'Etat ordonne la mise à l'enchère d'une mine de *nickel, cobalt et bismuth*, sise dans la vallée de Tourtemagne (Thalberg) provenant de la masse en liquidation Ossent et C^{ie} concessionnaire, et par collocation à M. Fr. Morand (du dép. de l'Ain, France); concession déchuë, faute d'exploitation et de paiement des droits de l'Etat.

Gazette du Valais, 10 février 1892

Mines. — En vertu des pouvoirs qui lui ont été donnés en cette matière, le Conseil d'Etat a accordé à MM. Ombhard et Schacht le transfert d'une mine de nickel, cobalt et bismuth, sise dans la vallée de Tourtemagne (Kaltberg) provenant de la liquidation de la masse Ossent et C^{ie} et transmise par collocation à M. Jean Morand, à Bourg, dép. de l'Ain (France).

La finance pour le transfert est fixée à fr. 250; les autres droits et redevances sont les mêmes que ceux fixés par les concessions primitives. Les enchères, pour la dite mine, annoncées pour le 12 avril 1892, sont révoquées.

L'ami du peuple, 9 avril 1892

Exploitation de mines. — Il vient de se constituer à Lausanne, en l'étude du notaire Allamand, une société française au capital de 1 million de francs, ayant pour but l'exploitation de mines de cuivre argentifère, de nickel et de cobalt dans les vallées d'Aniviers et de Tourtemagne.

Le Confédéré, 10 août 1910

MINES D'ANTHRACITE. — Les gisements d'anthracite abandonnés presque partout en Valais sont en train d'acquérir une nouvelle valeur. Une demande de concession vient d'être faite par MM. Maurice Grand, à Sion, et Robert Zufferey, à Brigue, pour une nouvelle mine d'anthracite, située sur le territoire des communes de Tourtemagne, d'Ems, de Loèche et d'Aagaren.

La Suisse libérale, 22 novembre 1915

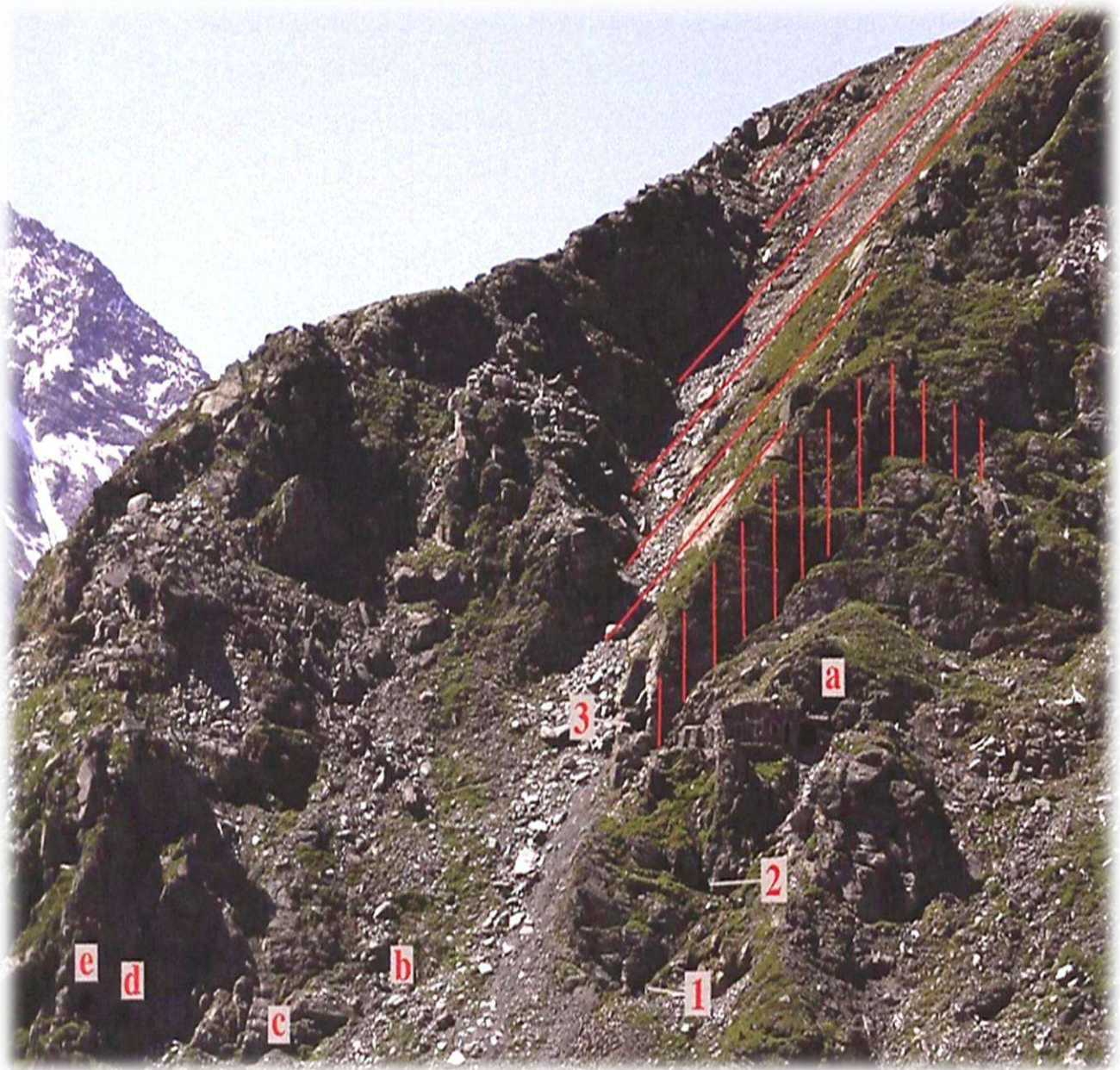
Mines d'anthracite.

Le Département des Travaux publics a autorisé le transfert à la Société des Mines d'anthracites Ruchonnet & C^o, à Lausanne, d'une mine d'anthracite située sur le territoire de Tourtemagne.

—s—

Le Confédéré, 14 juin 1920





In : Roger Widmer 2014

Stollenmundlöcher 1 - 2 - 3 : untere, mittlere und obere Sohle

a : Diverse alte Arbeiten hinter der Baracke

b - e : Stollenmundlöcher.

Stollen in der abgesackten Partie des Minugrats

Senkrechte Schraffierung : Kleine Sackung bei der Baracke

Schräge Schraffierung : Sackung des Minugrats

Ältere Bilder und Texte zu den Minen

Im neunzehnten Jahrhundert wurden über die Forcletta auch **Erze** getragen. 1836 wiesen die Brüder Peter und Bernhard Epiney dem Grosskastlan von Leuk zur amtlichen Feststellung Kobalt und Nickelerze vor, die sie am Blumattgrat gefunden hatten. Die Ausbeute liess aber einstweilen auf sich warten. 1854 erhielt der Advokat Zermatten die amtliche Bewilligung zum Abbau der Metalle. Doch erst Ad. Ossent schuf den geordneten Minenbetrieb. Nachdem er 1874 fleissig geschürft und alle Funde untersucht hatte, erhielt er 1875 die Ermächtigung zur Ausbeute von **Nickel, Kobalt und Bismuth**. Im Januar 1875 leitete Ossent sogar selber die Arbeiten, wie er bemerkte, in dieser Höhe von 2500 Meter nicht ohne Strapazen. Das Erz wurde mit Hämmern zerschlagen, in Säcken verladen, nach Fang bei Vissoie gebracht und von hier nach Siders zum Schmelzofen in Glarey geschleppt. Die 50 Kilo Erzstaub waren 100 bis 125 Franken gewertet. Allein der Minengeist grollte dem rührigen Unternehmer und verderbte ihm leider zu früh die Geschäfte. Der Betrieb ward eingestellt. 1889 versuchten andere das Bergglück; Burkard Friedrich und Dr. Schacht erwarben 1892 die Mine als Eigentum, stellten die zerfallenen Hütten wieder her und bauten 1894 drunten am Ufer der Turtmänner beim Senntumkeller die Metallwäsche. Ein Kabel gleitete die Bergbeute herab, und Lasttiere trugen sie das Tal hinaus. Allein 1898 machte ein hartes Schicksal wieder allem Minenglück ein Ende: eine Lawe drückte die Wäsche zusammen, und Krankheit verscheuchte die Unternehmer aus den feuchten Minengängen. Nun ist das Minenhaus ausgebrannt und verlassen.

Leo Meyer, Schweizerischer Alpenclub 1923

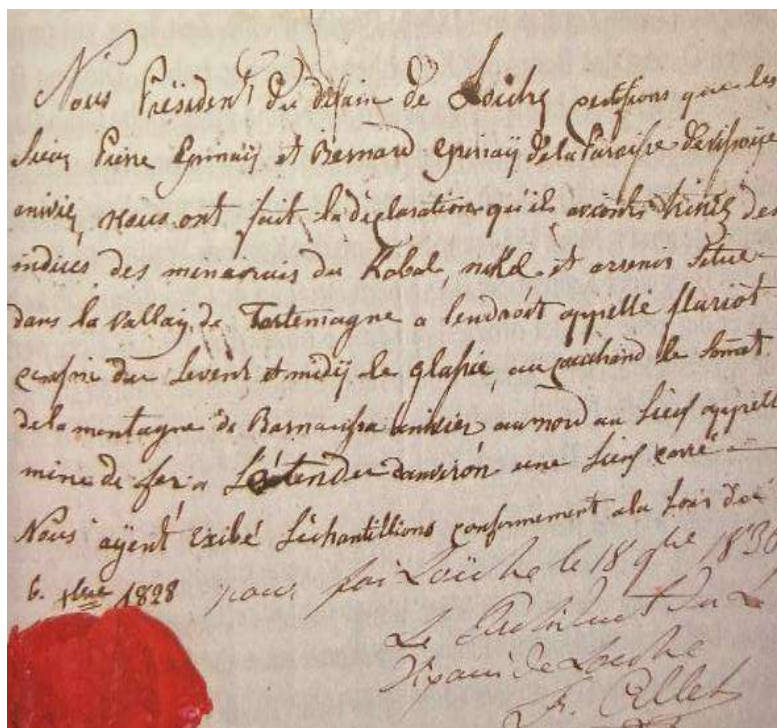
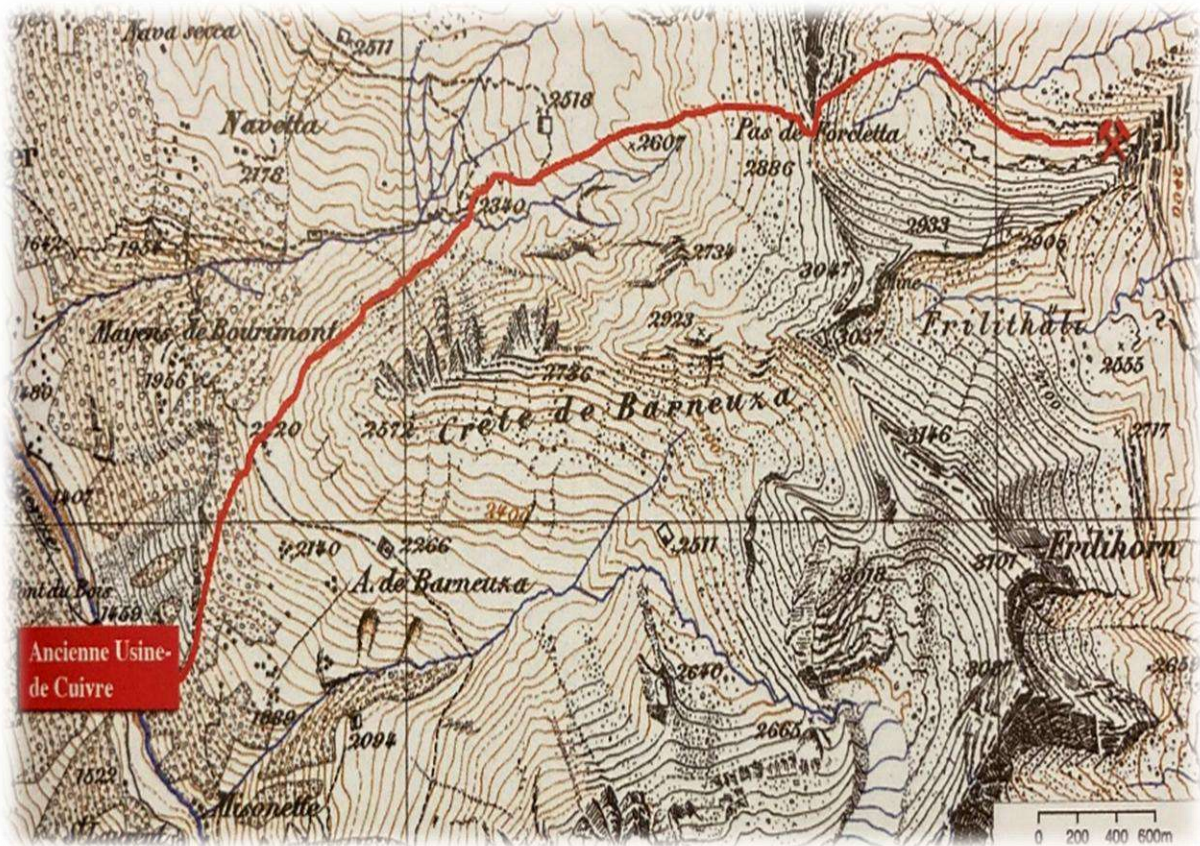


Fig. 4. Brief aus dem Jahr 1836, in dem von der Entdeckung der Vererzung von Kaltenberg die Rede ist (Staatsarchiv Sion).

In : Roger Widmer 2014



Transport der Minensäcke ins val d'Anniviers bis 1894. In : Roger Widmer 2014

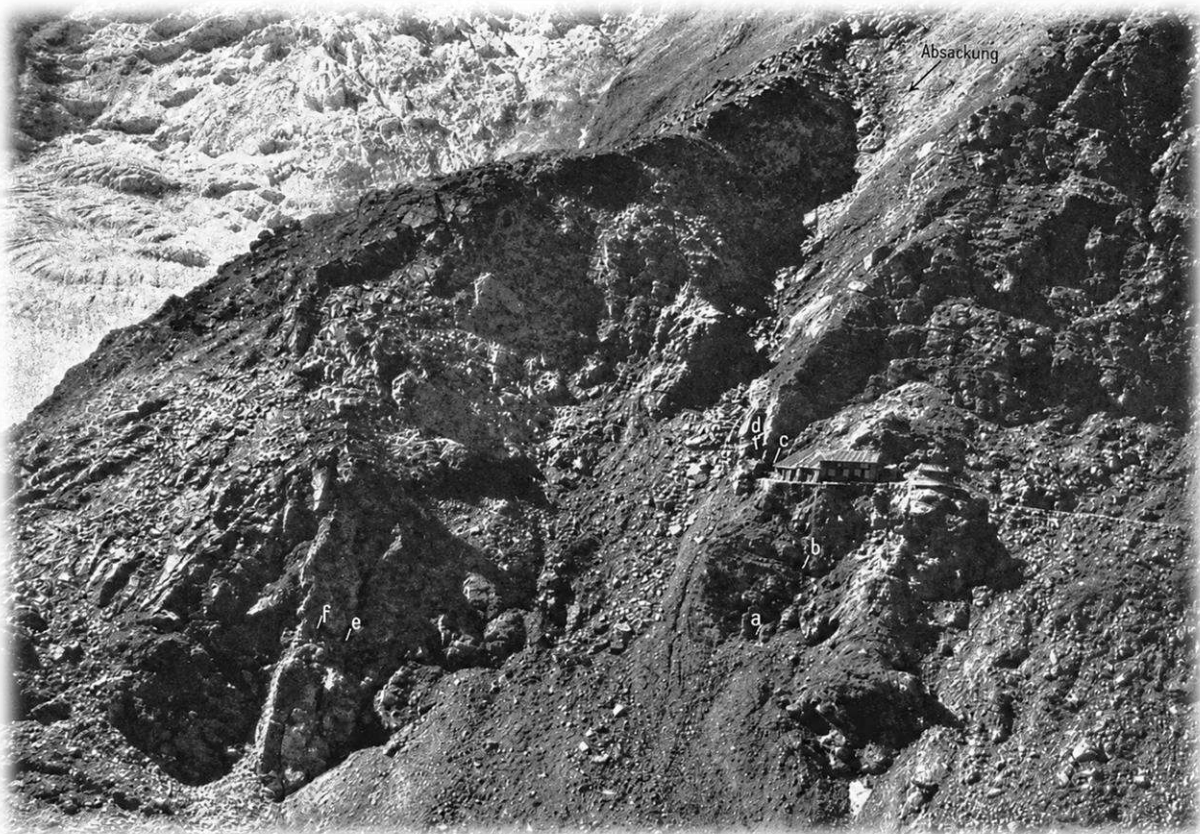


Foto v. F. Gilliéron 1946

Einige allgemeine Informationen zum Abbau in den Minen vom Kaltenberg

<u>Abbaumethode</u>	Drei Stollen	
<u>Produkt</u>	Kobaltblau	
<u>Geschichte des Abbaus</u>	1836	Entdeckung einer Vererzung. Erstes Gesuch für eine Konzession und erste Abbauprobversuche
		Konzession an Pierre-Aimé und Bernard Epiney 1836
	1854-1856	Erschliessung und Nutzung
		Abbaumenge unbekannt
		Konzession an Zermatten, Wuilloud und A.Curti&Cie 1854
		Konzession an Vinasque Baglioni 1856
	1875-1884	Mehrmals unterbrochene Nutzung
		Abbaumenge 30 Tonnen
		Konzession an Adolphe Ossent 1875
	1892-1898	Beginn einer erneuten Nutzung
		Abbaumenge 20 Tonnen
		Konzession an Dr. Guillaume Schacht, Dr. Alfred Alioth und Friedrich Burckhardt 1892
	1942	Neuerliche Nutzung während des zweiten Weltkriegs
		Abbaumenge 0,7 Tonnen
		Konzession an die Studiengesellschaft für die Nutzbarmachung schweizerischer Erzlagertstätten



Oben rechts in orange = Gebäude. In gelb : verschiedene Stollen

Nickel und Kobalt im Turtmanntal

Beim Anbruch der Industrialisierung hatte man plötzlich ein waches Auge für «seltsame Steine». In den kurzen Sommermonaten der Jahre 1854–1875 wurde es plötzlich lebendig auf Kaltenberg und Umgebung. Fachleute hatten die vorhandene Eisen-Nickel-Kobalt-Lagerstätte erkannt. 1875 begann ein Dr. Schacht mit den damals noch üblichen Bergbaumethoden (keine Bohrmaschinen, kein Sicherheitssprengstoff), dem Schatz zu Leibe zu rücken. Eine Unterkunft, die Knappenhütte, wurde gebaut und ganzjährig mühten sich eine Anzahl Männer am Berg ab. Anfänglich wurde das gewonnene Erz wohl auf «Mültis Rücken» ins Tal transportiert und wie es heisst in der «Hütte von Sierre» verarbeitet. Insgesamt 30 Tonnen sollen es gewesen sein und einen Erlös von 27 000 damaligen Franken ergeben haben. Mit der Zeit stieg auch der Appetit der Unternehmer. 1891 baute Dr. Schacht mit seinen Mitinhabern Alioth und Burkhardt zwischen der Mine und dem Senntum eine Seilbahn mit einer Höhendifferenz von 600 m. Dort wurde unter Ausnutzung der Wasserkraft eine Aufarbeitungsanlage erstellt und betrieben. Die gewonnenen Rohpräparate sandte man dann für besseres Gold mit der inzwischen erbauten Eisenbahn an das königlich sächsische Blaufarbenwerk in Oberschlema. Bis 1891 wurde von insgesamt 6 Mundlöchern aus 500 m Stollen in den Berg getrieben mit einer Höhendifferenz von 40 Metern. Im Som-

mer des vorerwähnten Jahres sank die Ausbeute rapide und bald wurde beschlossen, den Abbau einzustellen. Für viele Jahre störten nunmehr die Herdenglocken die unendliche Stille auf Alp Kaltenberg.

Im Krieg wieder gefragt

Doch 1941, als die Achsenmächte unsere Wirtschaft arg in den Würgegriff nahmen, lechzte die Industrie förmlich nach Rohstoffen. Die für die Elektro- und Stahlindustrie so wichtigen Metalle Nickel und Kobalt waren im Ausland kaum mehr erhältlich. Da erinnerte man sich plötzlich wieder an die Heimat Erde. Im Val d'Anniviers (Grand Praz, Gollyre und Plantorin) sowie am Kaltenberg wurden erneute Untersuchungen vorgenommen. Das Büro für Bergbau sowie die Kriegstechnische Abteilung entschieden sich, am Kaltenberg die Arbeiten aufzunehmen. Analysen ergaben, dass das noch vorhandene Erz rund 24 Prozent Arsen, 0,5 Prozent Wismut, 12 Prozent Eisen, 5 Prozent Kobalt, 4 Prozent Nickel sowie andere Bestandteile enthielt. Sobald es im Frühsommer 1942 die Witterung zuliess, legte man für die treuen, damals noch reichlich vorhandenen Walliser Vierbeiner einen Saumweg an. Eine Gruppe besserte am noch vorhandenen Knappenhaus die Schänden aus und erweiterte es um eine Schmiede und einen Kompressorenraum. Eine Gruppe stürzte sich auf die alte Schutthalde und wälzte dieselbe um. Diese mühsame Arbeit ergab rund

60 kg brauchbares Erz. Unterdessen waren auch Pressluftwerkzeuge und Kompressor auf Platz gebracht worden und überall, wo durch Nickel und Kobaltblüten angezeigt, Erzknollen vermutet wurden, setzte man den Bohrer an. Sprengdetonationen hallten dampf durch die alten Gänge. In allen Richtungen jagte man dem begehrten Erz nach und verlängerte damit das ganze Stollensystem um ca. 60 m. Rund 700 kg Erz mit einem Gehalt von ca. 5 Prozent Nickel und ebensoviel Kobalt hatten bereits die Stätte des Wirkens auf Maultiersrücken Richtung Tal verlassen. Ende September veranlasste dann ein schwerer Kompressorschaden die Verantwortlichen zu einer Denkpause. Fazit: «Die Grube selber ist vollständig erschöpft. Weitere Schürfarbeiten in der Umgebung der Grube werden als fast aussichtslos betrachtet.» Mit diesen lakonischen Feststellungen wurde dann erneut ein Kapitel schweizerischer Bergbaugeschichte abgeschlossen.

Walliser Bote 16. August 1985

Fred Bander



Beim Knappenhaus im Kaltenberg, wo bereits im letzten Jahrhundert Bergbau betrieben wurde.



Hans-Peter Bärtschi, zw 1890-1900

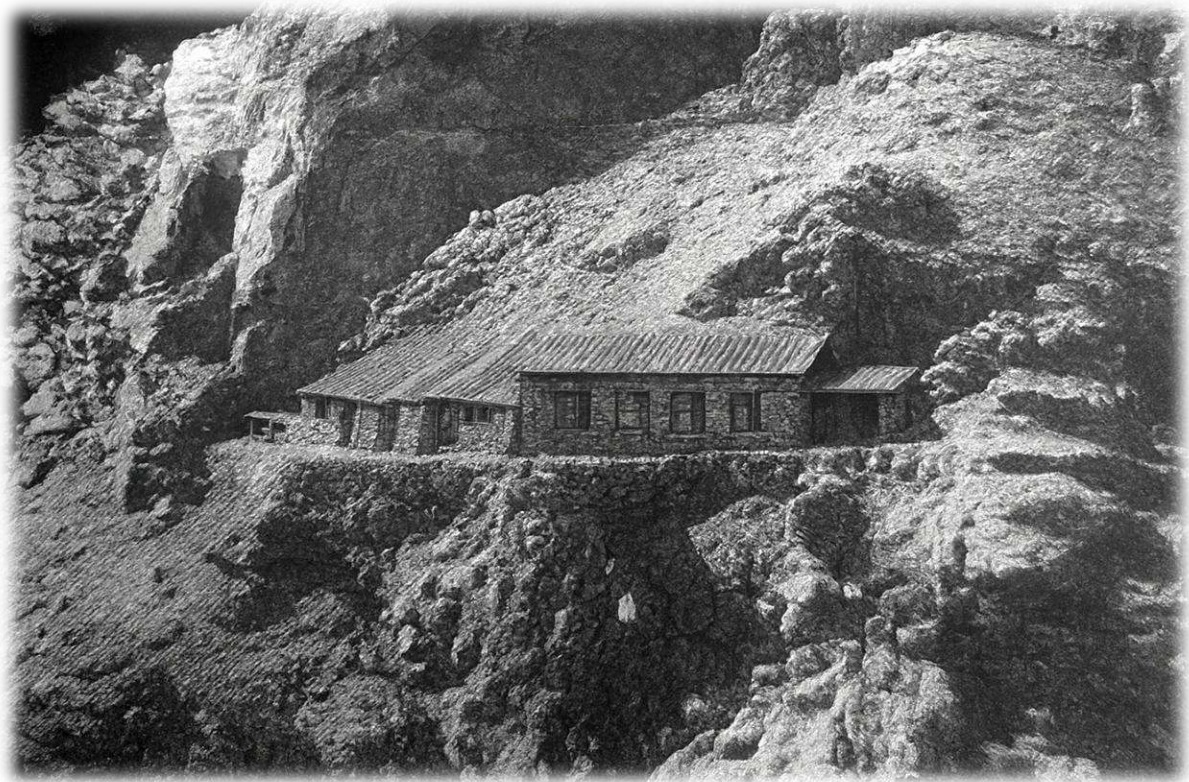
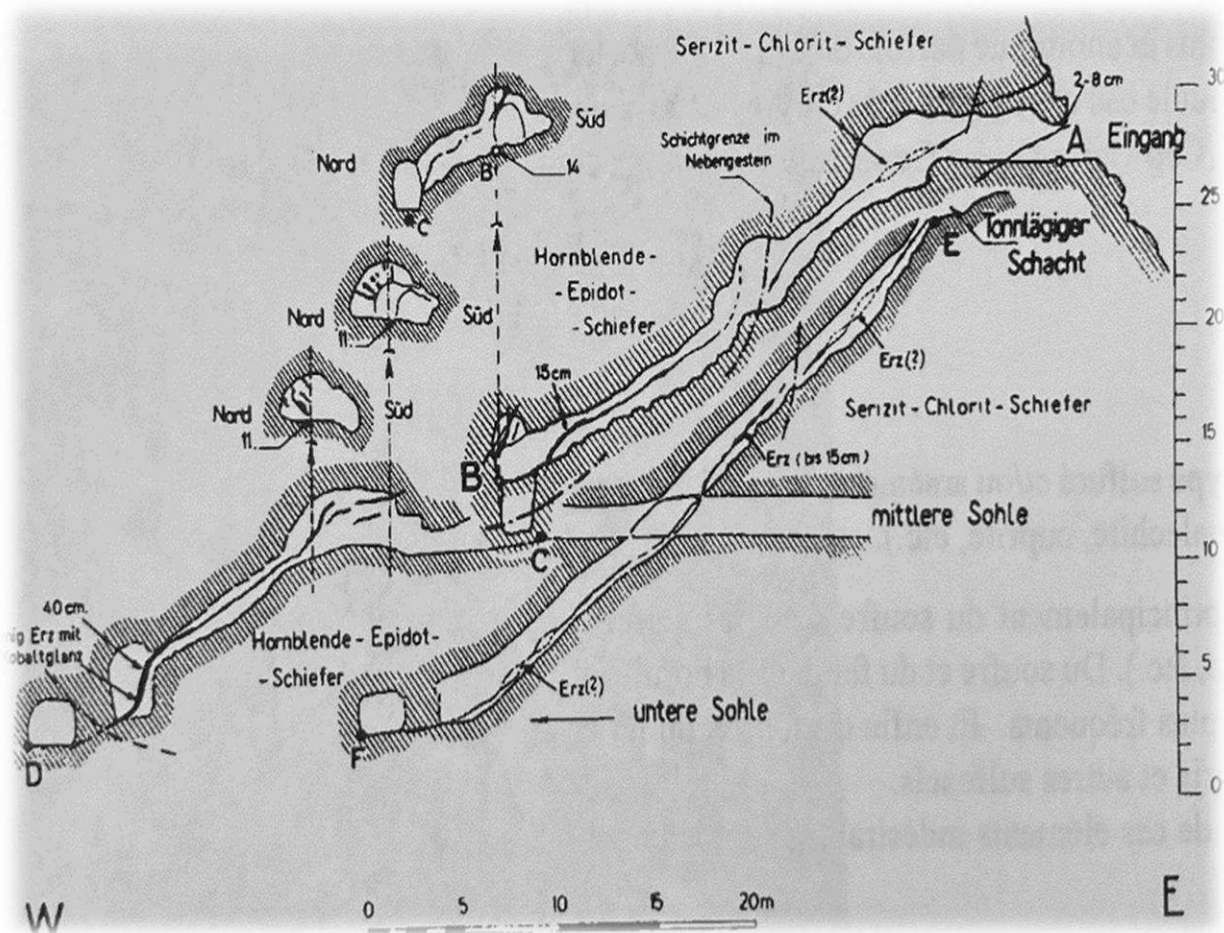


Foto v. F. Gilliéron 1946

Es gab einmal eine Zeit, wo diese hoch gelegene Gegend sogar im Winter bewohnt war, und zwar von den Bergleuten der Nickel- und Kobaltmine, welche von kühnen Unternehmern ausgebeutet wurde. Das Erz wurde an einem Kabel bis zum Senntum hinunter befördert, wo noch heute die Ueberreste der längst verlassen Schrotmühle zu sehen sind. Wie die meisten Walliser Minen hat auch diese niemanden reich gemacht, aber die Bergleute liebten es, den Winter auf so hoher und sonniger Warte weit über dem Nebel der Täler zu verbringen. H. Correvon berichtet, wie der Bergführer Théodule Savioz aus Grimentz oft und gerne von den schönen Tagen auf dem Kaltenberg erzählte.

Im Winter 1897-1898, als die Familie Steiner im alten Hotel Meiden wohnte, und zehn Bergleute 800 m über dem Weiler hausten, wurde der Neujahrstag mitten in der Silvesternacht sowohl in Meiden als auch im Bergwerk mit Salven und Fackeln begrüsst, was um so reizvoller war, als das ganze Tal unter einer Schneeschicht begraben lag, die mehrere Meter mass.

Leo Meyer, Das Turtmannatal, 1947



Plan der Mine Kaltenberg. F. Gillieron 1946

Im oberen Teil des Tals gibt es eine Nickel- und Kobaltmine, die lange Zeit, und auch in den letzten Jahren, noch ausgebeutet wurde. Aufgrund der Krankheit ihres Besitzers, Dr. Schacht, hat sie seit 1898 den Betrieb eingestellt. Diese Mine ist von großem Interesse, da sie die einzige ist, die auf helvetischem Boden betrieben wird.

Sie wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts von einem Italiener namens Zucconi entdeckt und von mehreren Besitzern ausgebeutet, denen es jedoch nicht gelang, sich an ihr zu bereichern. Da die Vorkommen auf über 2600 m über Kaltenberg liegen, ist es schwierig, das Erz abzubauen, das dann mit Hilfe eines Kabels zum Sennthum in der Nähe des Thalwegs, 500 m von der Moräne des Gletschers entfernt, herabgelassen wird. Dort werden die Erzsteine zerkleinert, gestampft, gewaschen und das Erz vom Zubehör getrennt und mit Maultieren ins Rhonetal hinuntergetragen.

Die Bergleute verbrachten mehrere Winter dort oben und waren glücklich und, wie sie sagten, hatten auch warm. Der Bergführer Théodule Savioz aus Grimentz, der Anführer der Gruppe, spricht gerne von diesen Wintern auf 2600 m, wo sie, die Bergleute, im grossen Sonnenlicht über den Nebeln, Tälern und Ebenen schwebten.

Im Winter 1897-1898 gab es im Turtmanntal zwei Feuerstellen. Das Hotel du Glacier in Meiden, das die Familie Steiner führte, und das 800 m höher gelegene Gebäude, von etwa zehn Bergleuten bewohnt. Der Beginn des Jahres 1898 wurde sowohl in Meiden als auch in der Mine mit Salven und Feuern begrüßt, die die ganze Nacht hindurch brannten. Man begrüßte und beglückwünschte sich mitten in der Silvesternacht nach Art der Jäger im Hochgebirge. Es muss ein großartiges Erlebnis gewesen sein, inmitten einer gefrorenen Natur, die unter meterhohem Schnee begraben lag!

Henry Correvon, Club alpin suisse, 1899 (übersetzter Text)

Bergwerke und Naturforscher. Die Ausbeutung der Bergwerke vom Turtmanntal und vom Val d'Anniviers wird, so schreibt man den „B. N.“, wieder aufgenommen und fortgesetzt. In diesen zwei sich naheliegenden Hochgebirgstälern hat man seinerzeit Kupfer, Silber, Nickel und Kobalt ausgebeutet. In Lausanne hat sich eine französische Gesellschaft gebildet, welche diese Bergwerke wieder in Betrieb setzen wird. ≠ „La Murithienne“, eine

Walliser Bote 17. August 1910

Eine neue **Minen-Gesellschaft in der Schweiz.** Kürzlich hat sich in Lausanne unter der Firma Société Fermière des Mines du Val d'Anniviers eine Aktiengesellschaft gebildet, welche die Ausbeutung von Kupfer-, Nickel- und Kobaltminen im Einfischthal (Val d'Anniviers) und im Turtmanntal zum Zwecke hat. Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren Graf Louis de Salabon, Präsident Max Petit-Delchét und Edmond Lacarrière, diese drei in Paris. Das Bureau der Gesellschaft wird durch das Notariatsbureau Allemann in Lausanne vertreten. Das Kapital beträgt 1 Million Fr. (10,000 Aktien zu 100 Fr., wovon 6400 ganz und 3600 zu einem Fünftel liberiert sind). Schon zu verschiedenenmalen wurde versucht, hauptsächlich die im Wallis sich befindenden Minen auszubeuten. Das Resultat war bis jetzt jedoch, so viel uns bekannt, noch immer Defizite und Liquidationen mit grossen Verlusten. Wir wünschen dieser neuen Pariser Gesellschaft mehr Glück. Da man nun

Neue Zürcher Zeitung 16. August 1910



In: Image Archive, ETH Library. Zw 1890-1900. Fotograf unbekannt

Die Mine vom Kaltenberg im Turtmantal

Die Lagerstätte Kaltenberg, früher Präfleuri genannt, im Turtmantal wurde 1854 entdeckt. Von 1854 bis 1856 wurde die Lagerstätte von Baglioni erkundet und abgebaut. Von 1875 bis 1884 wurden unter der Leitung von Alphonse Ossent 30 Tonnen Erz abgebaut, die 1 bis 2 Tonnen Kobaltkonzentrat lieferten, das in Siders aufbereitet wurde. Von 1891 bis 1898 beaufsichtigten Dr. Schacht und seine Partner Alioth und Burckhardt den Abbau von 20 Tonnen Erz, die an die Kobaltblau-Fabrik in Oberschlema in Sachsen geliefert wurden.

In der Talsohle des Turtmantals, am Ort Senntum am Ufer der Turtmänna, wurde eine kleine Brecheranlage in Betrieb genommen, die durch eine Seilbahn mit der Mine verbunden war. Im November und Dezember 1906 finden noch einige weitere Arbeiten statt. Im Sommer 1942 wurde der Betrieb wieder aufgenommen und 600 kg Erz abgebaut. Dieses besonders reiche Erz wurde bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs gelagert und anschließend Museen, Universitäten und Hochschulen in der Schweiz weiter gegeben. Die Kaltenberg-Mine hat fast 500 m lange Stollen.

S. Ansermet, 2012 (übersetzter Text)



Zerfallenes Gebäude in der Bildmitte. Swisstopo 1931

Immer wieder beeindruckte mich von neuem der Anblick dieser halb zerfallenen Baracke, wie sie auf der Felsnase steht und der Witterung trotzt. Im Jahr 1875 liess Adolf Ossent als erster an dieser Stelle eine Unterkunft errichten. Als im Jahr 1891 Dr. Guillaume Schacht die Konzession für das Bergwerk erworben hatte, war die Baracke nach eigenen Angaben bereits «gänzlich zerfallen».

Um im Bergwerk wieder einen geregelten Betrieb aufnehmen zu können, musste Schacht zuerst eine neue Unterkunft erstellen lassen. Nach einem Bericht von Dr. H. Schardt (1900), liess Schacht eine ganz wohnlich eingerichtete Baracke mit zwei Stockwerken erstellen, die Platz für ca. 15 Arbeiter bot. Die gleiche Baracke wurde auch im zweiten Weltkrieg verwendet. Bedingt durch ihre exponierte Lage war diese durch Steinschlag und Lawinen stark in Mitleidenschaft gezogen worden und musste zuerst wieder instand gestellt werden. Es wurde aber nur noch der Bereich über der Küche zweistöckig beibehalten.

R. Widmer 2014

Bericht des eidgenössischen Bergbauinspektors J-B Rocco an das Eidgenössische Industriedepartement über seine amtlichen Aufgaben in den Jahren 1896 und 1897.

Es ist zu wünschen, dass die Ausbeutung der Kobalt- und Nickelerze des Kaltenbergs im Turtmanntal zu entscheidenden Ergebnissen führt; die schönen Adern, die vor allem beim ersten dieser Metalle entdeckt wurden, berechtigen nicht nur zu schönen Hoffnungen, sondern haben bereits zu einigen grossen Lieferungen ins Ausland geführt.

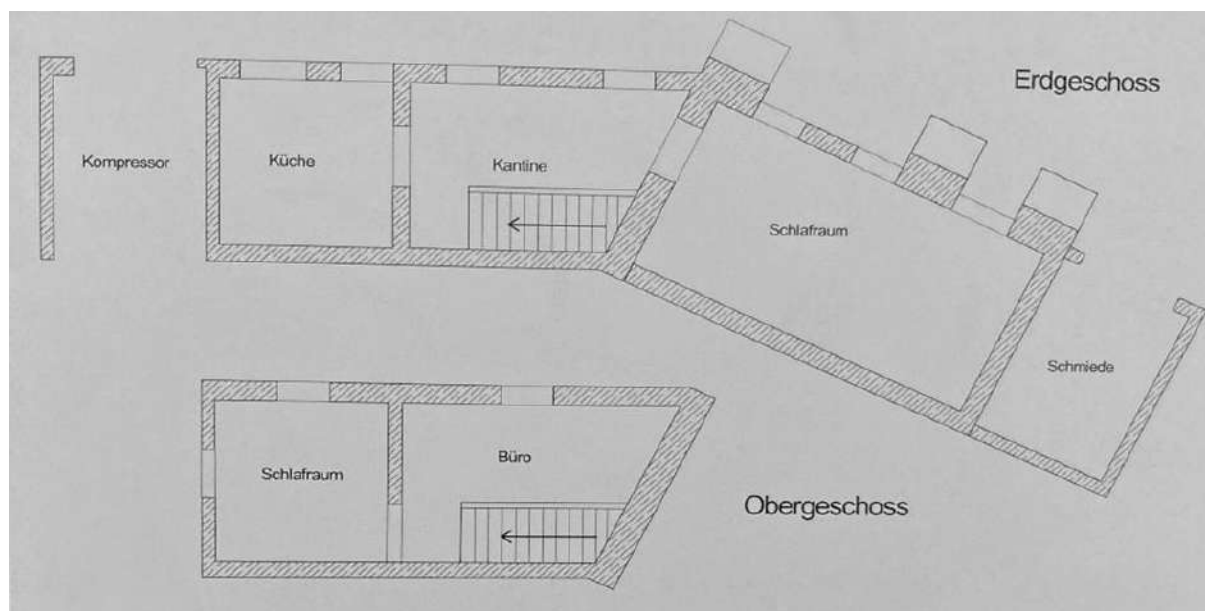
Seit einigen Jahren kämpft eine kleine Gruppe von 15 Personen aus dem val d'Anniviers mit viel Energie und Willenskraft gegen die Elemente des Hochgebirges und betreibt im Winter wie im Sommer auf 2500 m Höhe den Abbau der Mine, die sozusagen ihre kleine Heimat darstellt.

Sie verbringen die schlechte Jahreszeit monatelang getrennt vom Rest der Welt in einer Hütte, die wie ein Adlerhorst an den steilen Felswänden hängt und am Haupteingang der Stollen liegt.

In : Bulletin technique de la Suisse, 1901 (übersetzter Text)

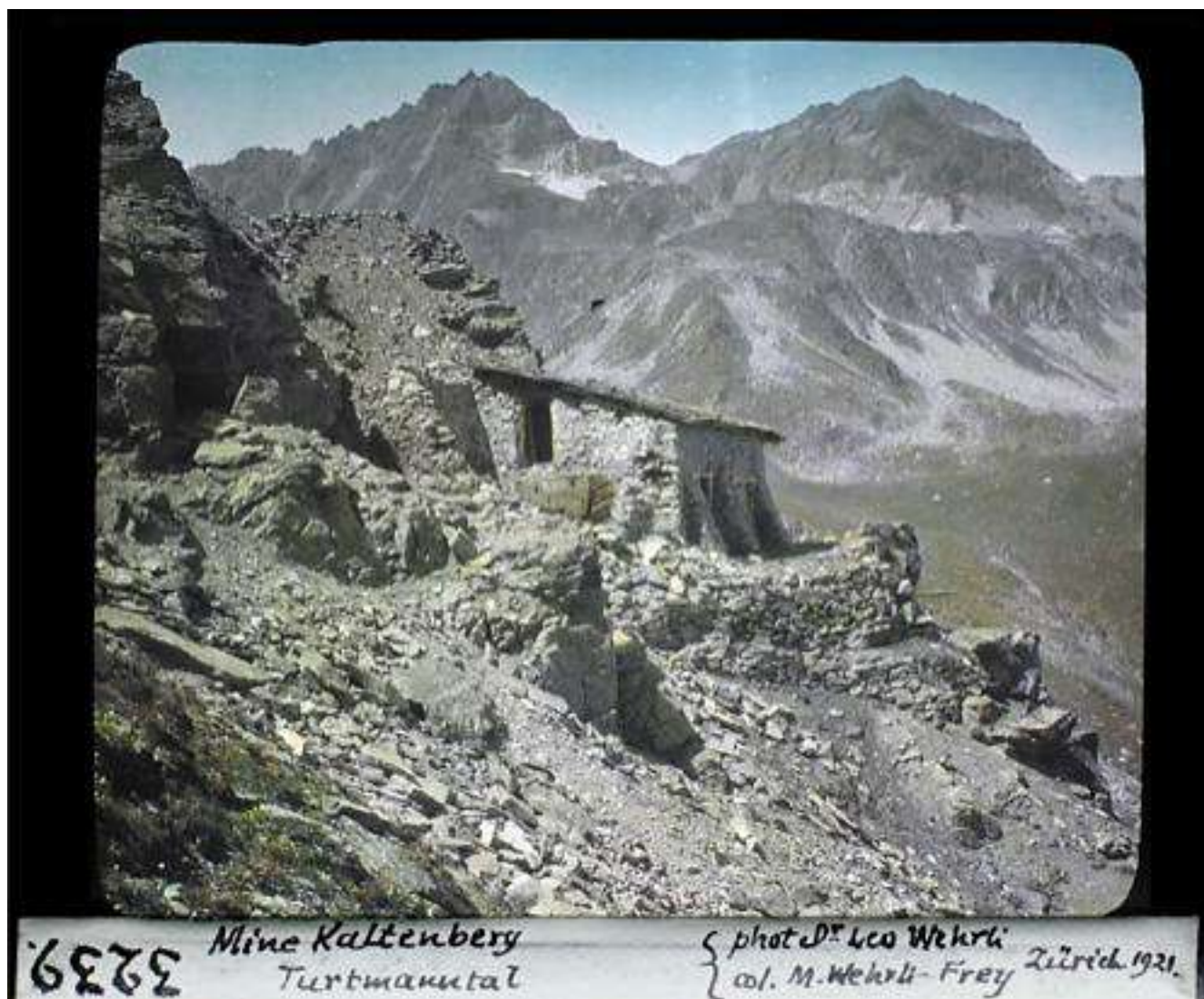
Herr Rocco, eidgenössischer Inspektor für Bergwerke, ist auf dem Forcletta-Pass, auf dem Weg zu den Bergwerken von Kaltenberg im Turtmanntal, von seinem Pferd gestürzt. Herr Rocco zog sich Verletzungen und Prellungen zu, die keinen Anlass zu ernsthaften Befürchtungen geben, ihn aber dennoch zwangen, sich in das Hotel du Glacier de Tourtemagne in Meiden bringen zu lassen.

L'impartial, 25 août 1896 (übersetzter Artikel)



Versuch einer Rekonstruktion des Grundrisses der Baracke, wie sie während des zweiten Weltkriegs benutzt wurde.

Roger Widmer, 2014

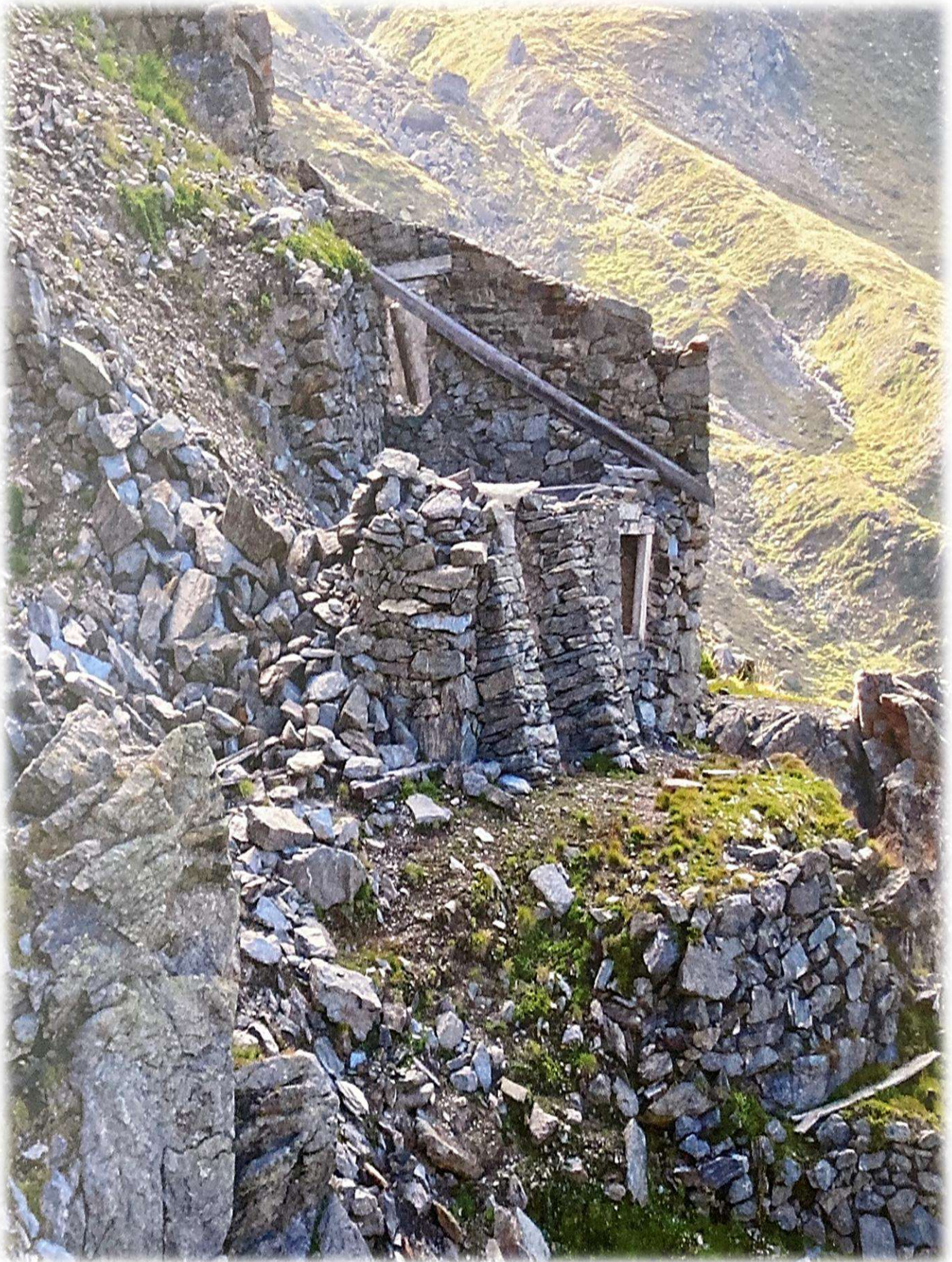


Ein koloriertes Foto der Baracke aus dem Jahr 1921 von Dr. Leo Wehrli. Dieses Foto ist ein einmaliges Zeitzeugnis. Es zeigt die 1891 von Schacht gebaute Baracke in ihrer ursprünglichen, zweistöckigen Form. Im zweiten Weltkrieg wurde der auf diesem Foto sichtbare Teil nicht mehr zweistöckig aufgebaut (ETHBIB Bildarchiv).

R. Widmer 2014

Nicht weit davon entfernt gibt es eine Nickelmine, in der den ganzen Winter über gearbeitet wird; sie gehört einem Arzt aus dem Aargau, der in Sion oder Meiden ansässig ist und mit dem die Fremden, die sich in Gruben aufhalten, ein sehr angenehmes Verhältnis haben, wenn er in seinem wilden Pavillon wohnt, wo er gerne eine Tasse Tee mit ausgezeichneten Pfannenkuchen anbietet.

Henry Correvon, Dans la vallée de Tourtemagne, Echo des Alpes, 1898 (übersetzter Text)



Zustand der Gebäude im Jahre 2020

Hölle und Paradies in den Minen von Anniviers und Turtmanntal

Der Bergbaudistrikt des Val d'Anniviers und des Turtmanntals hat eine komplexe geologische Geschichte und beherbergt über 333 Mineralarten: Das ist die Hälfte aller in der Schweiz vorkommenden Mineralien! Mehr als zwanzig Minen befinden sich im Val d'Anniviers, von der Rhoneebene bis zum Gipfel des Omen Rosso oberhalb von Ayer. Auf 3031 m Höhe, nach einem harten Aufstieg durch ein Felsenchaos, entdeckt man dort die höchstgelegene Mine der Schweiz, die Plantorin-Mine.

"Omen Rosso" bedeutet "roter Mann". Der Name dieses Gipfels bezeichnet wahrscheinlich ursprünglich einen rötlichen Felsblock, der heute verschwunden ist: Es war die Lagerstätte, die an dieser Stelle zu Tage trat. Diese Besonderheit einer Ader, die aus dem Untergrund ins Freie tritt, ist in den Alpen selten, da die Gletschererosion in der Regel alles verschwinden lässt. Lange Zeit hielten sich nur Gämsenjäger oder einige Hirten mit ihren Ziegen auf diesem langen, kahlen Bergrücken auf, der das Val d'Anniviers vom Turtmanntal trennt.

Der Rote Mann, d. h. die Farbe des Gesteins an der Stelle, an der die Ader an die Oberfläche trat, zog so die Prospektoren an: 1810 gaben die Walliser M. Tabin und J. Wuarnier bekannt, dass sie an dieser Stelle eine Kobaltmine entdeckt hatten. Im Jahr 1841 wurden fünf Tonnen Erz abgebaut, mit allen Schwierigkeiten, die man sich an einem so hoch gelegenen Ort und so weit entfernt von jeglichen Pisten vorstellen kann. Die Plantorin-Mine ist ein rührendes Zeugnis für die unglaubliche Verbissenheit der Bergleute, die der Kälte und dem Hang trotzten, um etwas von den Reichtümern der Erde abzubauen. Es ist schwierig, genaue Informationen über die Lebensbedingungen der Bergleute in Plantorin zu finden, aber man kann sich die Härte ihres Daseins vorstellen, wenn man sie mit der Mine in Kaltenberg vergleicht, die sich zwei Kilometer entfernt auf demselben Bergkamm, dem Minugrat oder Minenkamm, befindet. In Lecomte-Denis' Bericht aus dem Jahr 1901 berichtet Dr. Schacht, dass in der Kaltenberg-Mine "Baracken für die Arbeiter gebaut werden müssen und sie mit allem ausgestattet werden müssen, was sie für den Winter brauchen, insbesondere mit Lebensmitteln für sechs Monate, da die Kommunikation mit dem Rest der Welt äußerst schwierig und gefährlich ist. Auf jeden Fall darf man an keinerlei Transport denken, und die Versorgung ist materiell unmöglich". Die Bergleute arbeiten also das ganze Jahr über, wobei sie in den Wintermonaten durch Lawinen und fehlende Wege in der Höhe festsitzen und in Kälte und eintöniger Isolation leben, ohne die Möglichkeit, mit der Welt da unten zu kommunizieren.

Vom Erdinneren verschlungen, arbeiteten sie sommers wie winters zehn Stunden am Tag, lebten in Baracken, die an den Berghängen klebten, manchmal ohne fließendes Wasser, schliefen in Schlafsälen, in denen sich die Tag- und Nachtschicht abwechselnd ein Bett teilen mussten, und kamen erst am Samstagabend wieder herunter, um am Montagmorgen früh wieder hinaufzusteigen. In den engen, schlecht beleuchteten Stollen, die manchmal nicht breiter als einen Meter waren, mussten die Bergleute im Liegen oder in der Hocke arbeiten, in einer mit Gesteinsstaub angereicherten, nicht zu atmenden Luft und ohne Belüftung. Durch die Trockenbohrarbeiten konnte der Staub nicht nach unten sinken. Da sie ohne Schutzkleidung und Masken arbeiteten, erkrankten viele an Silikose. Diese unheilbare Lungenkrankheit, auch als "Bergarbeiterkrankheit" bezeichnet, wird durch das Einatmen kleiner Partikel von Quarzstaub verursacht. Sie tritt oft erst nach 10 bis 30 Jahren Exposition auf und führt zu einer fortschreitenden und irreversiblen Verschlechterung der Fähigkeiten in den folgenden Bereichen.

Pauline Archambault. In : Anniviers tourisme, no 4, octobre 2020 (übersetzter Text)



Fotos 2020



Küche mit Kochstelle links (2020)

Eine verlorene Nickelmine in den Alpen

Hoch oben im kleinen Turtmanntal sieht man in der Wand des schwarzen Felsens ein tiefes Loch, das in die Spitze eines Schuttkegels gebohrt ist. Es ist eine Nickelmine, werden die einen sagen, eine Kobaltmine, werden die anderen sagen; in Wirklichkeit ist es beides, denn hier ist das Nickel mit dem Kobalt verbunden, wie es sehr häufig der Fall ist.

Die Mine, die seit vielen Jahren betrieben wird, liegt an einem ungünstigen Ort, abseits der üblichen Wege und auf über 2000 m Höhe in einer Felswand, von der aus es sehr schwierig ist, das Erz auf Maultierrücken zum Thalweg und von dort ins Rhône-tal zu bringen. Das Unternehmen hat seine Aktionäre nicht reich gemacht und ist seit der Mitte dieses Jahrhunderts (ca. 1850) durch viele verschiedene Hände gegangen. Zurzeit ist sie im Besitz von Dr. Schacht aus Sitten, der sie mit großer Intelligenz betreibt und Sie mit äußerster Freundlichkeit empfängt.

Nichts ist merkwürdiger als die Art und Weise, wie dieses Erz abgebaut wird. Ein Drahtseil transportiert die Steine, die in der Mine abgebaut werden, über 450 Meter tiefer ins Tal, in das sogenannte Zenthum. Das Seil trägt etwa alle 10 Meter einen Sack, der auf raffinierte Weise befestigt und fixiert ist. Diese Säcke bringen das Erz hinunter und fährt nicht leer wieder hinauf, denn sie bringen den Bergleuten, die dort oben nach Stein hacken, Proviant, Holz und alles, was sie für ihre Existenz und ihre Arbeit brauchen.

Diese Nickelmine ist die einzige, die in der Schweiz betrieben wird, aber in geringem Umfang. Wir sind entschieden kein Land der Minen, obwohl wir in unserer kleinen Schweiz eine große Vielfalt an Mineralien haben. Die Adern sind eng, nicht tief, oft schlecht gelegen und der Abbau ist schwierig. Das Gold von Gondo ist das einzige einigermaßen greifbare Ergebnis des Bergbaus bei uns, und auch das sollte man nicht zu sehr preisen, denn ich glaube, dass die Aktionäre dort nicht reich werden.

Die Ausbeutung dieser berühmten Goldminen reicht bis in die Antike zurück, hat aber nie besonders gute Ergebnisse hervorgebracht. Die Gesellschaft, die sie in den letzten Jahren betrieben hat, hatte ihr Geschäft jedoch sehr gut etabliert. Aus verschiedenen Gründen, die hier nicht erwähnt werden müssen, beschloss die Schweizerische Gesellschaft der Goldminen von Gondo in ihrer Generalversammlung vom 20. August 1896, ihre Arbeit vorübergehend einzustellen. Sie löste sich nicht auf, sondern verschob die Fortführung des Betriebs auf bessere Zeiten.

Die Nickelmine im Turtmanntal musste im letzten Jahr wegen der Krankheit des Besitzers und Direktors M. Schacht stillgelegt werden. Wir hoffen, dass ihn nichts daran hindern wird, die Mine bald wieder aufzunehmen, da sie die einzige ist, die im gesamten Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft betrieben wird.

Die Arbeiter, die in der Mine beschäftigt sind, haben manchmal den ganzen Winter dort oben in der Höhle des Berges verbracht. Sie behaupten, dass es dort schön warm ist und dass ihre kleine Kantine, die fest am Felsen befestigt ist und an unsere SAC-Hütten erinnert, im Winter bequemer ist als im Sommer. Es ist ein langer Steinbau, der im Inneren mit Holz verkleidet ist und drei Zimmer und eine Schmiedewerkstatt beherbergt.

Vor zwei Jahren verbrachte Herr Steiner-Brunner, der Besitzer des Hôtel du Glacier in Meiden (zwei Stunden weiter unten im Tal), den ganzen Winter mit seiner Familie in seinem auf 1800 Metern gelegenen Hotel. In der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar wurde sowohl in der Mine als auch im Hotel Wache gehalten und es muss feierlich gewesen sein, denn die beiden Feuerstellen waren die einzigen, die im ganzen Tal brannten, da dieses im Winter unbewohnbar war. In dieser großen und tiefen Einsamkeit wurde der Beginn des Jahres 1898 mit Detonationen aus der Mine begrüßt, die von anderen Detonationen aus dem Hotel beantwortet wurden. Man begrüßte und beglückwünschte sich gegenseitig auf dem hohen Berg, mehrere Meilen entfernt, in einer klaren und

reinen Nacht, in einer borealen Landschaft und dichtetem Schneefall, der jegliche Kommunikation unpassierbar machte, mit Dynamit!

Diese Bergleute sind aus dem Val d'Anniviers und ihr Anführer ist der Bergführer Théodule Savioz aus Grimentz. Im Sommer bewirtschaften sie einen kleinen Garten, der der höchstgelegene in der Schweiz ist und in dem sie 1898 Kartoffeln und Salat anpflanzten. Der Salat war erfolgreich, aber die Kartoffeln sahen die Minengärtner nie.

So verbrachte vor zwei Jahren ein Dutzend Männer den Winter im schönen Turtmantal, am Fuße der gigantischen Pyramide des Weissorns, in einer Höhe, die höher war als die des Großen St. Bernhard, um nicht nach Gold wie in Klondyke zu suchen, sondern nach dem bescheidenen Nickel.

Sie waren nicht sehr unglücklich, denn der großzügige Wein aus Anniviers, ja sogar der

berühmte Gletscherwein, der in den Kellern von Grimentz und Ayer langsam heranreift, das Wild, das harte Schwarzbrot, an das ihre Kiefer gewöhnt sind, die Kartoffeln und die Vorräte an Trockenfleisch fehlten ihnen nicht. Und doch fragt man sich, wie Menschen aus Fleisch und Blut einen ganzen Winter in einer so hoch gelegenen Mine verbringen können. Savioz, der Mann aus den Bergen, fühlt sich hier pudelwohl, und es ist wunderbar, wenn er von den Freuden des Lebens der isolierten Bergleute erzählt, die auf über 2000 Metern Höhe im verlassenen Tal von Turtmann leben. Und warum nicht? Diese Männer haben ein glückliches Herz, weil sie gastfreundlich und gut sind.

Henry Correvon

In : La Patrie Suisse, 1900 (übersetzter Text)



In der Mine Kalten Berg entdecktes Brett. Arvenhorz, gefällt 1833.

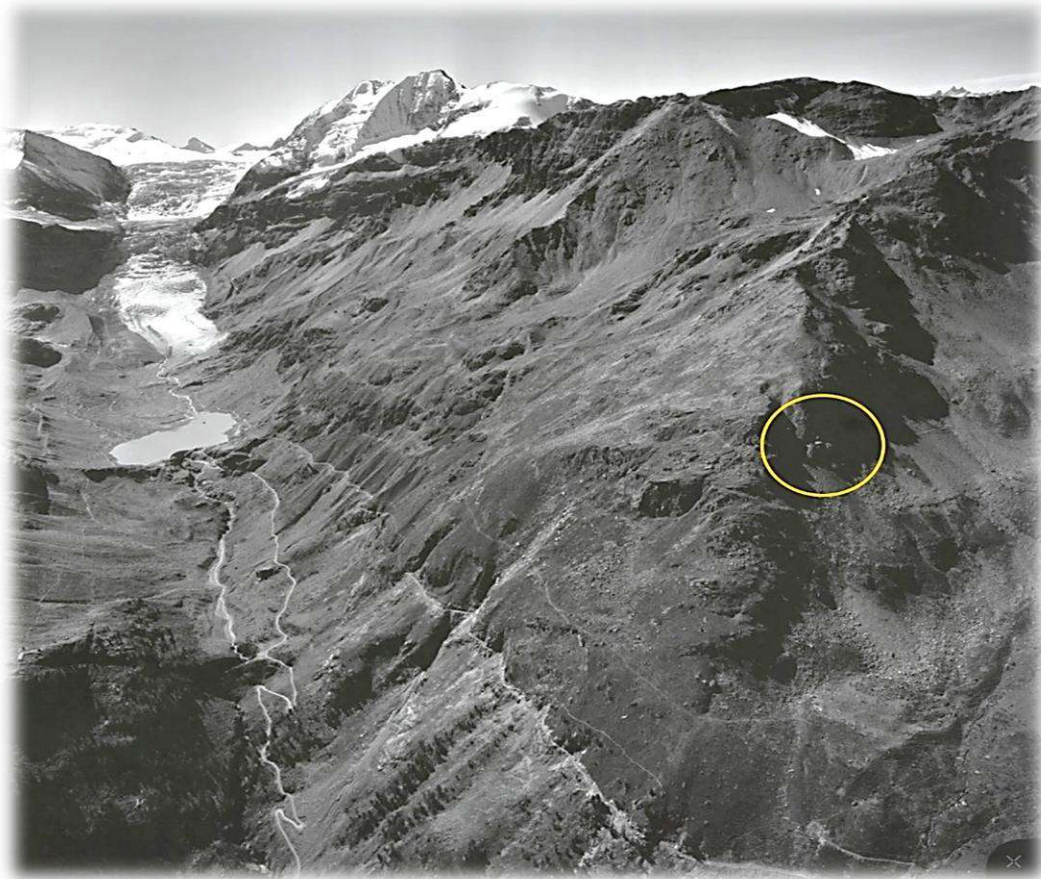
Ein Bergmann ritzte die Umrisse seiner Hand ein.

In : S. Ansermet. Mines et minéraux du valais, Anniviers et Turtmantal. 2012



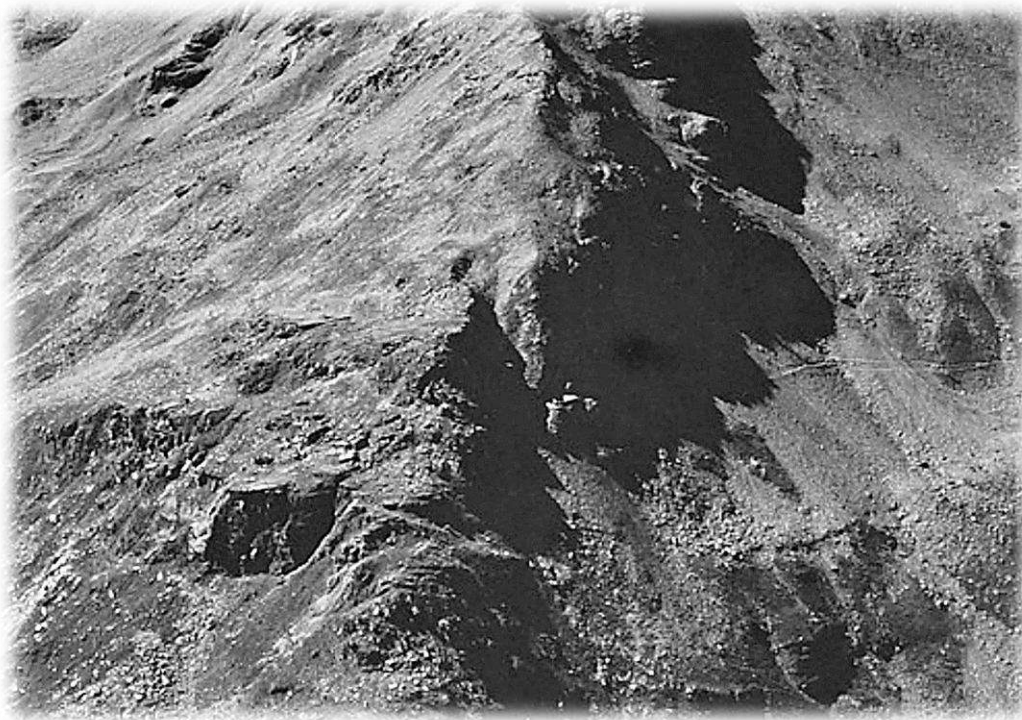
Bergarbeiter in der Mine vom Kaltenberg. Auch Kinder halfen mit.

In: Image Archive, ETH Library, zw 1890-1900



Blick auf die Mienen (gelber Kreis) und die Turtmänner Schafalpe

Swissair Photo AG 19.09.1964



Bildvergrößerung. Mine/Gebäude = heller Punkt in der Bildmitte



Minen und Mineralien in Anniviers und Turtmann

Kupfer, Silber, Kobalt, Nickel, Wismut, Blei, Zink, Magnesium, Asbest, Speckstein, Eisen, ...

Seit fast drei Jahrhunderten wird in den Tälern von Anniviers und Turtmann teilweise intensiver Bergbau betrieben. Im 18. Jahrhundert holte man Bergleute aus Deutschland, um dort zu arbeiten. 36 Minen und unzählige metallhaltige Indizien durchziehen dieses Gebiet, von der Rhoneebene bis nach Plantorin, der mit 3100 m höchstgelegenen Mine der Schweiz. Die Suche und der Abbau begannen bereits im Mittelalter und führten zu

einem regelrechten Ansturm, der Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte. Misserfolge und Konkurse standen neben glänzenden Erfolgen: Die Mine von Grand Praz lieferte einen Gewinn von zwölf Millionen Franken in weniger als zehn Jahren! Die Abenteuer dieser unbekannten Akteure der industriellen Revolution in unseren Alpen werden hier anhand zahlreicher unveröffentlichter Dokumente dokumentiert. Die eingehenden Analysen, die während der Entstehung dieses Buches durchgeführt wurden, brachten einen außergewöhnlichen Mineralienreichtum in Anniviers und Turtmann ans Licht: Dieser wahre Bergbaudistrikt beherbergt mehr als 333 identifizierte Arten, die Hälfte aller bis heute in der Schweiz bekannten Mineralien.

Diese bemerkenswerte Vielfalt erklärt sich durch die Vielfalt der vorkommenden chemischen Elemente und durch eine komplexe geologische Geschichte. Die Mineralarten Kalikinit, Turtmannit und Zinkstaurolith wurden in dieser Region weltweit zum ersten Mal beschrieben, und eine dieser Arten, Argandit, wurde vom Autor beim Schreiben dieses Buches entdeckt. (übersetzter Text)

Übersetzter Text. Erschienen 2012

Les Auteurs

Stefan Ansermet, photographe chercheur et assistant en minéralogie au Musée de la nature, à Sion et au Musée cantonal de géologie, à Lausanne.

Nicolas Meisser, conservateur de minéralogie au Musée cantonal de géologie, à Lausanne.



Gersdorffite

Kaltenberg Mine, Blüemattälli, Turtmann Valley,
Turtmann-Unterems, Leuk, Valais, Switzerland



Safflorite, etc.

Kaltenberg Mine, Blüemattälli, Turtmann Valley, Turtmann-
Unterems, Leuk, Valais, Switzerland



Safflorite, etc.

Kaltenberg Mine, Blüemattälli, Turtmann Valley, Turtmann-
Unterems, Leuk, Valais, Switzerland

Bilder zu den Mienen und Gebäuden im Kalten Berg



Ein/Ausgang zu einer Mine im Kalten Berg (2020)



Kobalt und Kobaltblüten (Erythrin)

Allgemeines zu Kobalt und seine Varietäten

Kobalt ist ein seltenes Element. In seiner metallischen Form konnte es erst im 18. Jahrhundert isoliert werden. Kobalt besitzt herausragende Farbeigenschaften, welche in Keramik, Gläsern und Pigment, dem sogenannten «Smalt», benutzt wurden. Diese Eigenschaften waren der Anstoss zur intensiven Ausbeutung als Pigmentrohstoff. Vom 19. Jahrhundert an, kam dem metallischen Kobalt ein immer wichtigerer Stellenwert im Zusammenhang mit der Erzeugung von Spezialstahl zu.

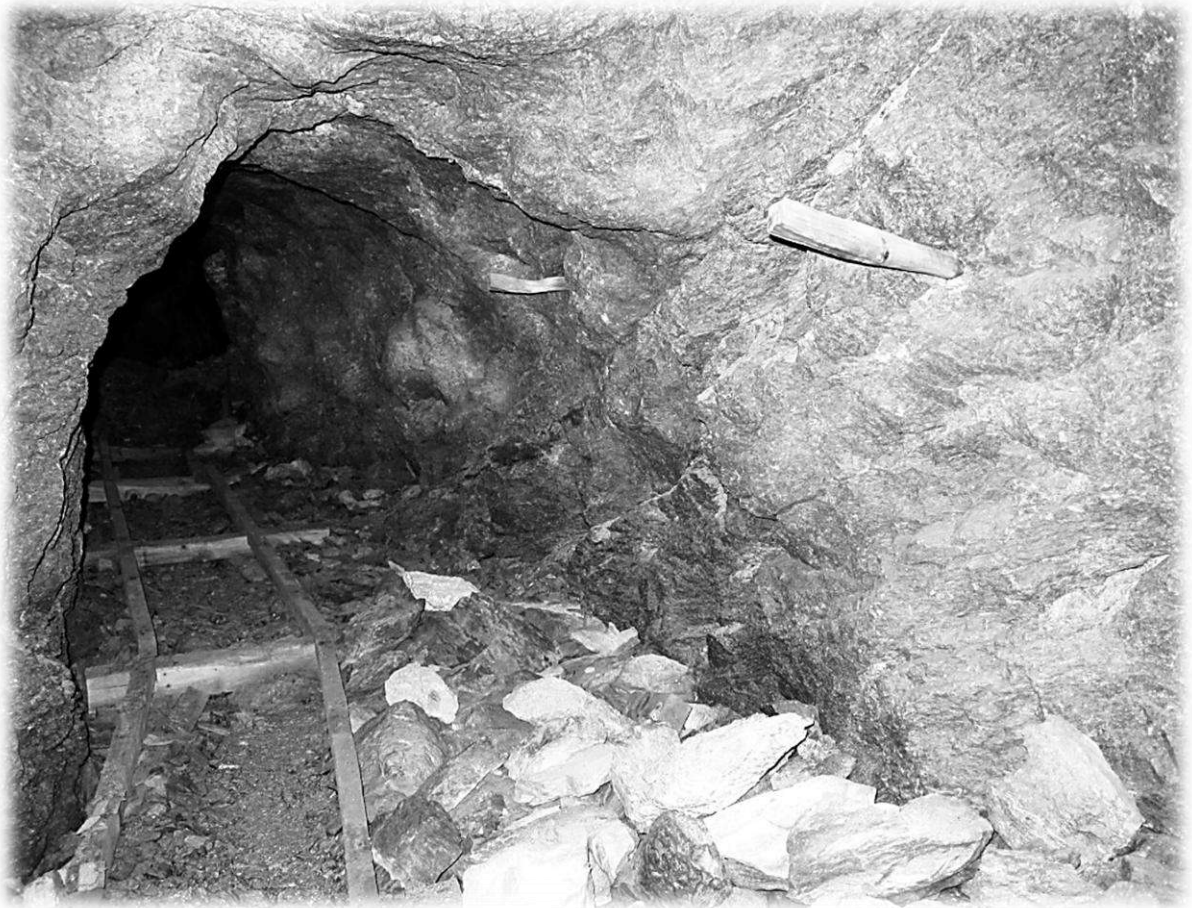


Nickel/Kobalt



Kobaltblüten





Schienen aus Holz (2014)



— Infolge der ihm vom Großen Rathe übertragenen Vollmacht erteilt der Staatsrath den H. Burchardt und Schacht die Konzession für eine vom Konfurje Ossent & Cie. herkommende Nickel- und Kobaltmine im Kaltenberg (Turtmannthal). Die auf den 12. April angelegte Versteigerung wird daher widerrufen.

Walliser Bote 9. April 1892

— Aus Meiden (Wallis) wird uns geschrieben: C. S. Hr. Ingenieur J. B. Rocco, eidgenössischer Mineninspektor von Bern, stürzte am 18. d. mit dem Pferd beim Aufstieg auf den Forcletaz-Paß, auf dem Weg nach den Bergwerken von Kaltenberg (Turtmannthal). Derselbe mußte gleichen Abends nach den Minen getragen werden, wo er die erste Pflege vom Werkführer, Hrn. Savioz, erhielt. Folgenden Tages trug man ihn nach dem „Hotel zum Turtmannkletcher“ in Meiden, wo er unter ärztlicher Pflege weilt. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht schwer.

Der Bund 21. August 1896

Citons encore, en fait de mines, celle de Kaltenberg, au fond de la vallée de Tourtemagne, où quinze robustes Anniviers passent l'hiver, à plus de 2500 mètres d'altitude, extrayant du rocher le cobalt et le nickel.

La Suisse libérale 6 mars 1901

Le Conseil d'Etat a aussi accordé à M. J. Wiederkehr, industriel à Zurich, la concession d'une mine de nickel, cobalt, cuivre et métaux alliés, au Kaltenberg, territoire d'Ayer, Tourtemagne et Oberems.

Le Confédéré 26 août 1941



Fotos 2014





Fotos 2014





Oft findet der aufmerksame Forscher interessante Zeugen aus der Vergangenheit. So auch im Bergwerk Kaltenberg, wo ich in einem kleinen Seitenstollen eine Sprengkiste aus der Bergbauperiode von Schacht gefunden habe (1891 -1906).

Roger Widmer, 2014

Die Kobalt-Nickel-Vorkommen im Wallis

von Dr. h.c. Hans Krähenbühl. In: Der Bergknappe, 43, 1/1988

Aus der Geschichte des Kobalts

Wohl zuerst um 2'000 v.Chr. gelang es, aus einem reichen, reinen oxidischen Kobalt-Arsenerz unweit Isfahan im Iran, vielleicht auch bei Daschkessam im heutigen sowjetischen Transkaukasien, ein schönes Blauglas zu erschmelzen. Kobalt als blaufärbender Stoff dürfte seinen Weg vom Iran aus über Babylonien, Syrien nach Ägypten bis Äthiopien und nach Mykene, Troja und später über den ganzen Bereich der römischen, byzantinischen und arabischen Reiche genommen haben.

Ohne Kenntnis über den Beginn der Blauglasgewinnung war auch im keltischen Latene-Bereich, etwa von 1'000 v. Chr. an bis zur Zeit der römischen Besetzung, die Verwendung kobaltblauer Glasflüsse bekannt.

Im deutschen Sprachraum wurde zuerst in einer Leobener Chronik von 1335 das Wort "Kobolte" oder "Kobali" für im Berge hausende Zwerge benutzt (Kobolde). Im 16. Jahrhundert wird das Wort Kobalt in Verbindung mit dem Erschmelzen von Silber, ungeeigneten Kobalt-Arsen-Erzen gebraucht, durch die sich Bergleute durch einen Kobold genarrt fühlten. Bei Agricola hiessen eigentliche Kobalterze jedoch noch "Wismutschlacke, Zaffern, so blau färbet". Kobalterze dürften von 1'000 v. Chr. an u. a. auch in Wittichen im Schwarzwald, Ste. Marie aux Mines im Elsass, Sulzburg in Baden, Schwaz in Tirol und in Nordspanien gewonnen worden sein. Das ausgehende Mittelalter brachte vor allem im Erzgebirge einen grossen Aufschwung des Bergbaues auf Kobalterze und der Gewinnung von Blaufarben. Der steigende Bedarf und die relativ hohen Preise verursachten in der Folgezeit auch andernorts die Suche nach Erzen, die Aufnahme von Gruben und die Inbetriebnahme von Blaufarbenwerken. Im 17. und 18. Jahrhundert aber erbrachte das Erzgebirge allein bis zu 90% der gesamten europäischen Kobalterzeugung.

Nach der Entdeckung des Elements gelang es 1829 Lampadius, ein relativ reines Metall zu gewinnen. Damit begann die Entwicklung, die sich nun auf das eigentliche Metall bzw. seine Verbindung gründete. Bis 1900 betrug die Weltproduktion in Form von Oxiden und Salzen jedoch immer noch ca. 300 bis 400 t im Jahr.

a) Die Kobalt-Nickel-Lagerstätte Kaltenberg:

Aus der Geschichte der Mine lesen wir bei Fehlmann:

"Das Erzlager von Kaltberg ist im Jahre 1854 entdeckt und bis 1856 aufgeschlossen worden. Vom Jahre 1875 bis ca. 1884 wurde der Abbau mit mannigfachen Unterbrechungen weitergeführt. Mit dem gewonnenen Erz wurden nach Mitteilung von Dr. Schacht, in der Hütte von Sierre 1-2 Tonnen Kobaltpräparate, u.a. schwarzes Kobaltoxyd hergestellt. Der gesamte durch Verkauf der Erze erzielte Erlös wird auf Fr.27'000.-- angegeben, was einer Erzmengende von etwa 30 Tonnen entspricht. Im Jahre 1891 erwarb Dr. Schacht gemeinsam mit seinen Associés Alioth und Burkhardt die Konzession und förderte während längerer Zeit jährlich 10 - 15 t handgeschiedenes Erz und Schliche, welche an das kgl. Blaufarbenwerk Oberschlerna in Sachsen verkauft und nach Abzug der Eisenbahnfracht von Turtmann aus mit ca. Fr.1000.-per Tonne bezahlt wurden. Dr. Schacht erstellte in Senntum am Turtmännerbach

eine kleine Aufbereitungsanlage mit Spitzkästen und Stosshurden nach Rittingerschem System, welche zur Zufriedenheit arbeitete. Die aufbereiteten Scheideerze enthielten 6 - 8% Kobalt und ca. 1% Nickel bei normalen Verlusten. Dieses Werk war mit der Grube (Höhendifferenz 600m) durch eine Pendelseilbahn verbunden. Während auf der Grube das ganze Jahr regelmässig gearbeitet wurde, stand das Aufbereitungswerk und die Drahtseilanlage nur vom April bis Oktober in Betrieb. Im Jahre 1898 wurden die Arbeiten eingestellt. Im November und Dezember 1906 sind noch einige Arbeiten von Dr. Schacht ausgeführt worden, um die Grube wieder instand zu setzen."

Von den Anlagen ausserhalb der Lagerstätte ist nicht mehr viel übrig geblieben. Zerfallenes Mauerwerk neben dem Haupteingang zur Grube verrät noch den Standort von ehemaligen Arbeiterhütten. Von den Aufbereitungsanlagen am Turtmännerbach sind noch Teile des Wasserrades, das zum Antrieb diente, zu sehen. Der grösste Teil der Stollen ist noch in befahrbarem Zustand.

Zur Entdeckung des Erzlagers führten einige linsenförmige Braunspatgängchen von wenigen Zentimetern Mächtigkeit, die stellenweise rosa Kobaltblüten zeigen und in den anstehenden Chlorit-Serizit-Schiefern in einer Länge von 8 cm zutage treten. Hier wurden die ersten Schürfstollen angesetzt, wobei man schon nach wenigen Metern Vortrieb auf Erzlinsen stiess, die dann einen Abbau in südlicher und südöstlicher Richtung veranlassten. Zur Schürfung der tiefer gelegenen Erzlager wurde hierauf ein tonnlägiger Schacht bis etwa 30m unter das Ausgehende vorgetrieben.

Er bildet heute noch den wichtigsten Teil der Grube. Durch einen zuerst N-S, dann E-W streichenden, horizontalen Förderschacht wurde der Schacht in halber Höhe unterfahren. Einige, wahrscheinlich nur unbedeutende, streichende Strecken vom tonnlägigen Schacht aus, sowie mehrere Schürfstollen in dem abgesackten östlichen Teil der Grube, schliessen 1884 die erste Bauperiode ab.

1891 übernahm Dr. Schacht die Grube. Nachdem die alten Baue wieder befahrbar gemacht waren, wurde zuerst ein horizontaler etwa 40m langer Stollen gebaut, der zum untersten Punkt des tonnlägigen Schachtes führte. Nach und nach entstanden so drei Abbaustollen. Während des Sommers 1942 wurden durch die Studiengesellschaft für die Nutzbarmachung der Schweiz. Erzlagerstätten Aufschlussarbeiten durchgeführt, die sich aber im wesentlichen auf diejenigen Teile der Lagerstätte beschränkte, in denen schon vorher Erz abgebaut wurde. Es wurden im ganzen noch etwa 1 t Erz gefördert, ohne dass jedoch neue Erzlager angefahren wurden



Hans-Peter Bärtschi, zw 1890-1900



Aus einem Seitenstollen des Querschlages I wurde vermutlich das Sprengstoffdepot oder sonst ein Lagerraum. Noch heute sieht man dort die Zargen mit den Scharnieren für eine Türe. Weiter hinten im Raum liegen am Boden die Reste einer Türe. Auf dem Holz der Türe sind noch die Spuren des Türschildes mit dem Schlüsselloch zu erkennen. Schaut man von innen an die Türzargen, so fällt einem schnell auf, wie genau diese Türe einmal an den Felsen angepasst wurde. Aus welcher Zeit sie stammte, lässt sich ohne Analyse des Holzes nur vermuten. Da ich in diesem Raum unter der am Boden liegenden Tür die Reste einer Zeitung aus dem Jahr 1942 gefunden habe, gehe ich davon aus, dass der Raum während der letzten Bergbauperiode genutzt wurde.

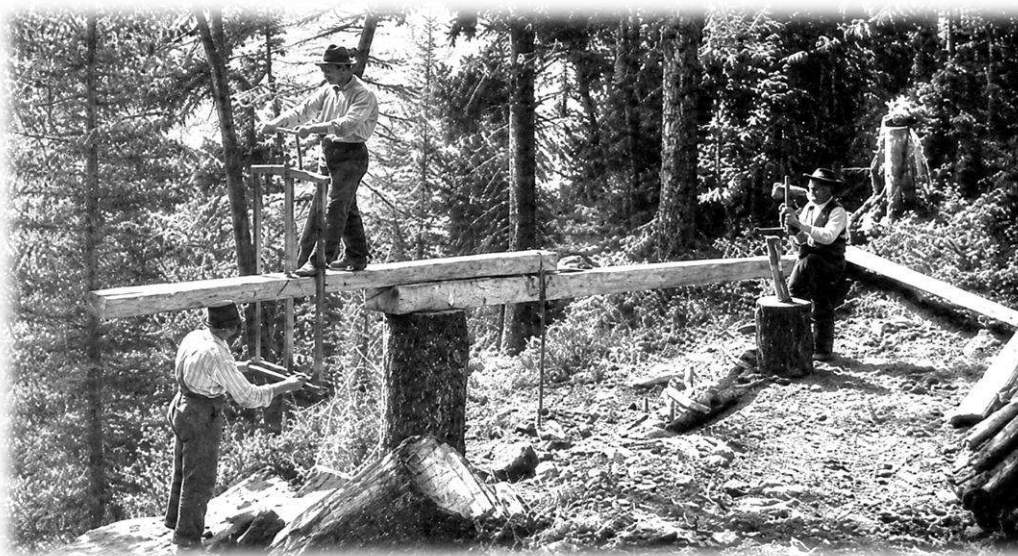


Fig. 23. Zimmerleute beim Spaltsägen im Taubenwald (Turtmanntal, Meyer 1923). Mit dieser Technik wurde auch im Wald bei der Alp Bitten das Holz für die Baracke zugeschnitten.

In: Roger Widmer 2014

Zustand der Gebäude heute

Der Kobalt-Nickel-Bezirk von Anniviers –Turtmann

Eine bemerkenswerte Vielzahl chemischer Element ist in den kleinen Erzlagerstätten im Val d'Anniviers und im Turtmantal vorhanden. Dieser Reichtum zeichnet sich durch eine grosse mineralogische Vielfalt aus. Die Mehrheit dieser Erzlagerstätten, oder Erzindikationen, wurde in Schürfungen oder kleineren Minen ausgebeutet.

Kobalt-Nickel-Bezirke sind weltweit sehr selten. In den Alpen sind vier solcher Bezirke bekannt, darunter derjenige von Anniviers-Turtmann. Die wichtigsten Lagerstätten wurden zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert mit Unterbrüchen ausgebeutet, unter anderem die Minen von Grand-Praz, Gollyre, Kaltenberg und Plantorin. Gesucht war vor allem Kobalt für die Farbstoffproduktion, das berühmte «Smalt».

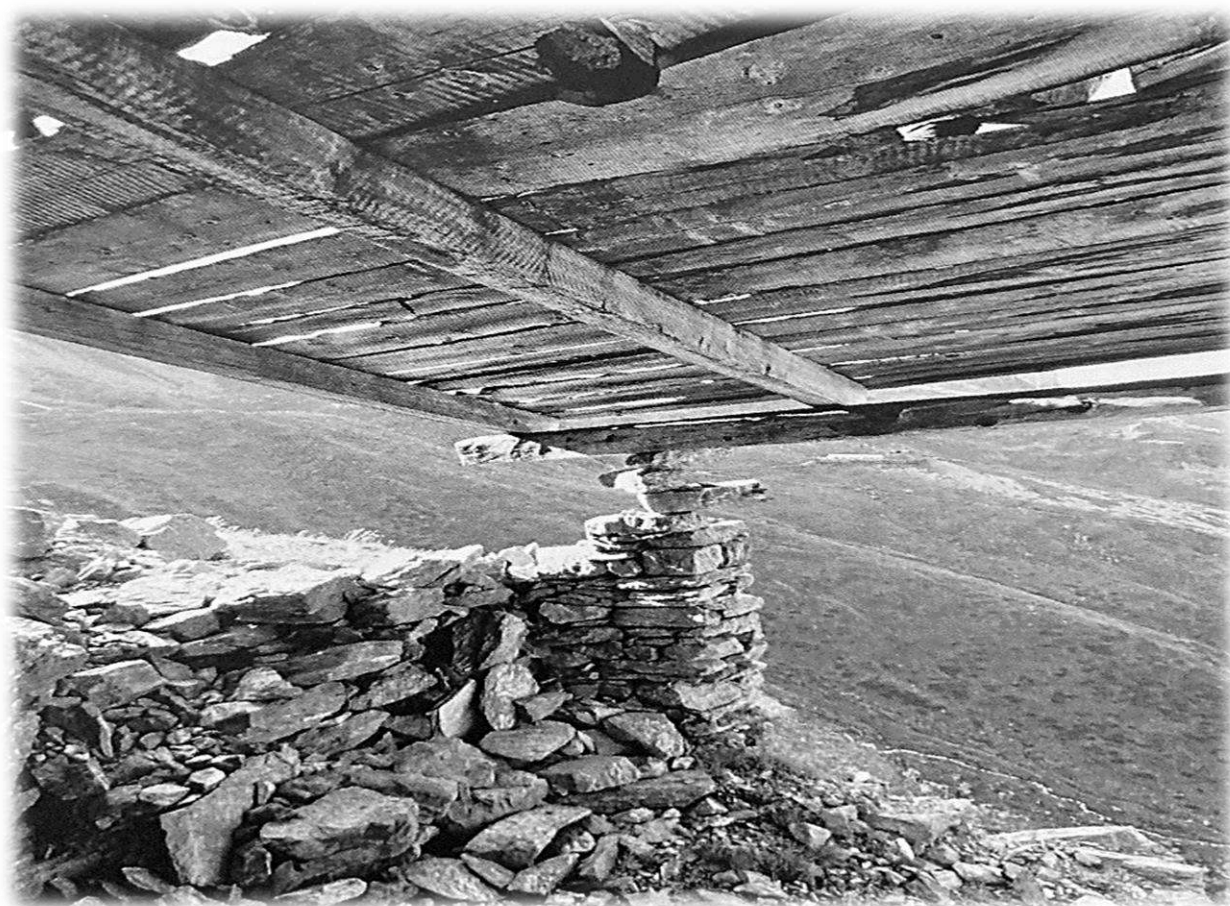
Nicolas Meisser, *Minaria Helvetica*, 2003



Foto 2020



Fotos 2020



Ein paar einzelne Steine stützen hier noch das Dach. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis es durch einen starken Sturm, oder im Winter durch den Schnee zum einstürzen gebracht wird. Hier war der Verbrennungsmotor, welcher den Kompressor für die Druckluft antrieb, untergebracht. In der Decke ist noch die Öffnung für den Auspuff zu sehen.

Roger Widmer 2014



Der historische Abbau im 19. Jahrhundert umfasste drei Hauptstollen, die auf verschiedenen Ebenen unter dem Ausgehenden lagen. Während des Zweiten Weltkriegs wurde versucht, diese alten Stollen zu reaktivieren und neue Erzvorkommen zu erschliessen. Trotz intensiver Bemühungen und umfangreicher Explorationsarbeiten konnten keine signifikanten neuen Erzvorkommen gefunden werden, was letztlich zur Einstellung der Arbeiten führte .



Die rosaroten Erzausblühungen, bekannt als Kobaltblüten, sind ein charakteristisches Merkmal der Nickel- und Kobaltvorkommen im Turtmantal

Die Hütten wurden ursprünglich in der Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet, als der Nickel- und Kobaltabbau in der Region begann. Sie dienten den Bergleuten als Unterkünfte sowie als Lager- und Arbeitsräume. Während des Zweiten Weltkriegs, als die Stollen von Kaltenberg aufgrund ihrer strategischen Bedeutung wieder in Betrieb genommen wurde, wurden die Hütten erneut genutzt. In den Sommermonaten 1942 arbeiteten durchschnittlich zehn bis zwölf Männer in der Grube und nutzten die Hütten als Basislager für ihre täglichen Aktivitäten.

In: Darío Rígo, Historisches Bergwerk Turtmantal, 2024

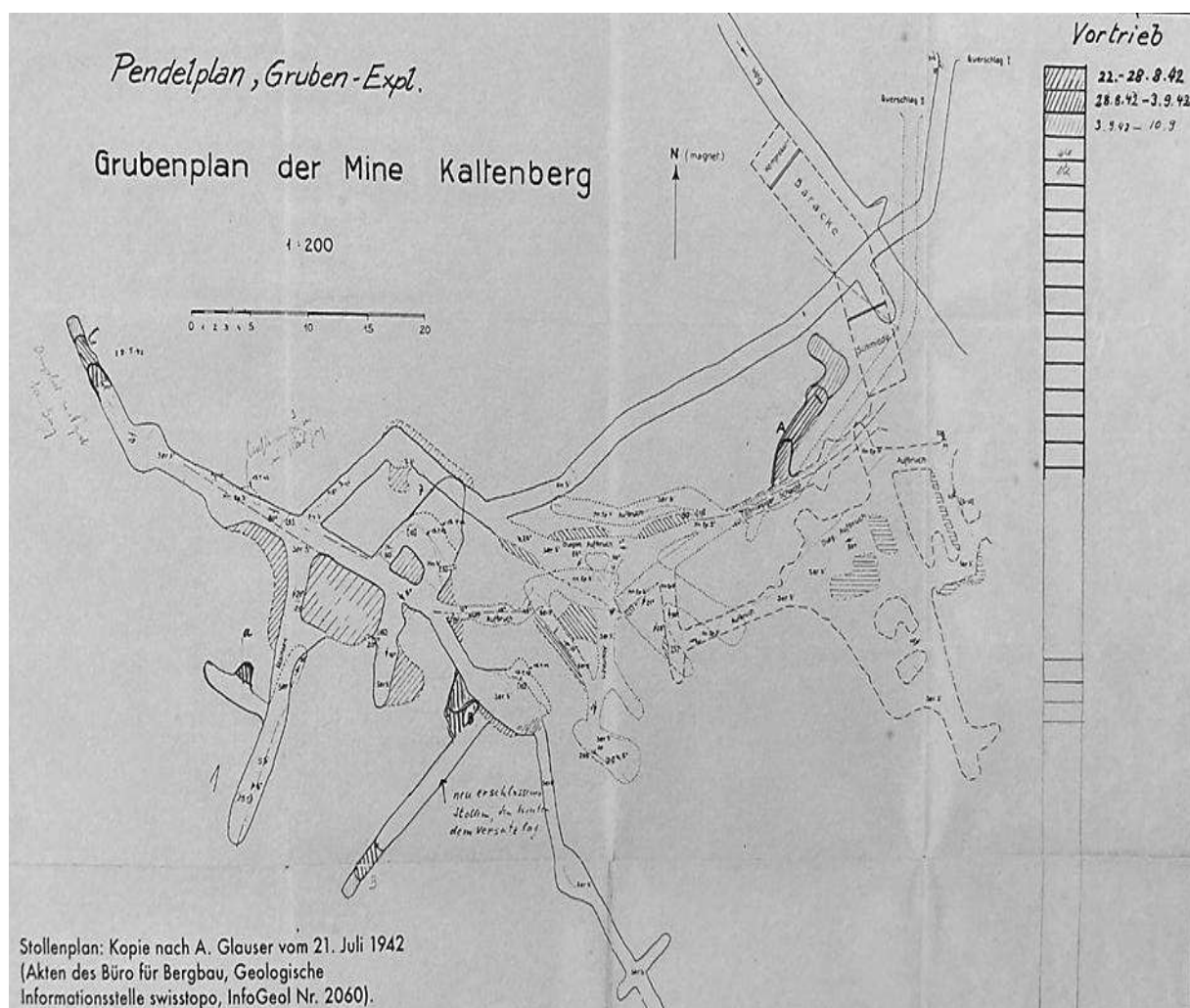
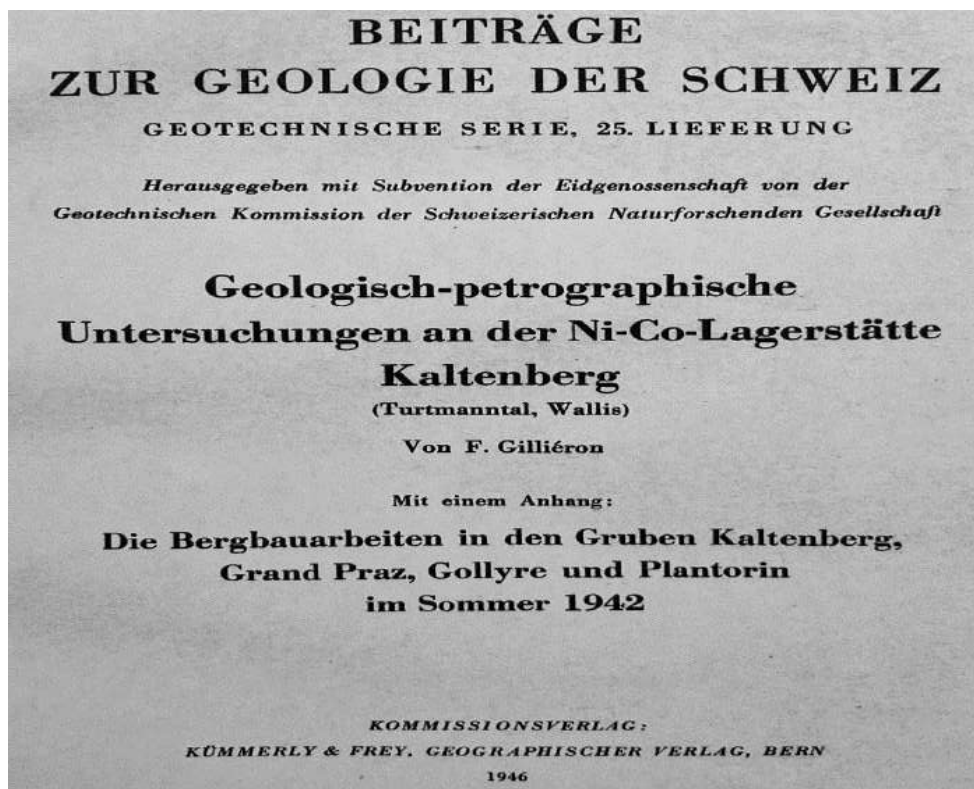




Nickel-Kobaltbergwerk Kaltenberg im Turtmanntal (2500 m. ü. M.). Zustand 1978 (Foto A.B.).



1991 wurde das Dach des Knappengebäudes von einem Föhnsturm weggerissen (Foto A.B.).



Die Bergbauarbeiten in den Gruben Kaltenberg, Grand Praz, Gollyre und Plantorin im Sommer 1942.

I. Einleitung.

Die schwierige Versorgungslage veranlaßte die Kriegstechnische Abteilung des Eidg. Militärdepartementes schon im Herbst 1941, dem Bureau für Bergbau des Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amtes den Vorschlag zu machen, die Nickel-Kobalt-Lagerstätten Kaltenberg im Turtmanntal, sowie Grand Praz, Gollyre und Plantorin im Val d'Anniviers zu untersuchen.

Aus organisatorischen Gründen war das Bureau für Bergbau nicht in der Lage, diese umfangreichen Untersuchungsarbeiten selber durchzuführen und besaß dafür auch keine Mittel. Dank dem Umstande, daß der Chef des Bureaus für Bergbau zugleich auch Geschäftsleiter der Studiengesellschaft für die Nutzbarmachung schweizerischer Erzlagerstätten war, konnte die Studiengesellschaft für die Lösung dieser Aufgabe, die im dringenden Interesse der Kriegswirtschaft lag, gewonnen werden.

Um die Bergbauarbeiten störungslos durchführen zu können, verlangte die Studiengesellschaft die Bergbaukonzession sowohl für das Gebiet von Kaltenberg, als auch für dasjenige von Grand Praz und Gollyre.

Für die Untersuchungen selbst bewilligte die Verwaltung der Studiengesellschaft einen Kredit von Fr. 25 000.—, während die Kriegstechnische Abteilung für diese Arbeiten einen Betrag von Fr. 20 000.— zur Verfügung stellte.

Auf Grund der vorhandenen Berichte und Gutachten bot der Abbau der Lagerstätte von Kaltenberg die meisten Aussichten. Dieses Vorkommen wurde während des letzten Weltkrieges im Auftrag des damals bestehenden Bureaus für Bergbau durch Herrn Ing. STIERLIN untersucht.¹⁾ Dieser sprach sich dahin aus, daß durch weitere Bergbauarbeiten in der bestehenden Grube wahrscheinlich eine gewisse Erzmenge gewonnen werden könne und daß die Möglichkeit bestehe, durch größere Aufschlußarbeiten neue Linsen zu finden. Es wurde damals auf die Ausbeutung des Vorkommens verzichtet, weil die Erze zu teuer zu stehen gekommen wären. Während des zweiten Weltkrieges handelte es sich aber in erster Linie darum, die fehlenden Rohstoffe Nickel und Kobalt zu beschaffen. Ihre Gesteungskosten spielten nur eine untergeordnete Rolle. Nachdem Prof. Dr. H. HUTTENLOCHER im „Ergänzenden Bericht vom 7. 3. 42“ zum Schlusse kam, daß „bei weiterem Abbau neue Erzlinen zum Vorschein kommen können und daß eine Ausdehnung der bisher bekannten Lagerstätte nach Süden und Westen angenommen werden dürfe“, wurden die Bergbauarbeiten am 6. Juni 1942 in Angriff genommen.

Organisation und Durchführung des Bergbaubetriebes waren mit großen Schwierigkeiten verbunden. Einestheils war es fast unmöglich, geeignete Arbeitskräfte aufzutreiben, weil gleichzeitig im Oberwallis eine große Zahl von militärischen Objekten, sowie die Kraftwerke Mörel und Goppenstein gebaut wurden. Andernteils wurden die Arbeiten durch die schwierigen Transportverhältnisse, den ungenügenden Saumweg und die Höhenlage (etwa 2500 m) wesentlich erschwert und verteuert. Die Leitung des

¹⁾ Vgl. H. FEHLMANN: „Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges“, Bern 1919. (Seiten 179—183).

II. Die Schürfungen und Arbeiten über Tag im Sommer 1942 in der Grube Kaltenberg.

(Bergwirtschaftlicher Bericht von Dr. A. Glauser¹⁾.)

1. Organisation.

Wie in der Einleitung erwähnt, wurden die Arbeiten mit durchschnittlich zehn bis zwölf Mann und einem Aufseher durchgeführt. Von diesen Arbeitskräften waren vier bis fünf Mineure, fünf bis sechs Handlanger und ein Bube für Kommissionen. Dazu kamen noch Arbeiter, die auf kurze Frist und in wechselnder Zahl herangezogen werden mußten, um die Baracke für die Unterkunft zu erstellen; so wurden zeitweilig einige Zimmerleute und Maurer beschäftigt. Hierzu kamen noch die Säumer, die für den Unterhalt ihrer Tiere selber aufzukommen hatten. Beim Abtransport der Werkzeuge und Maschinen am Schluß der Schürfarbeiten wurde jedoch eine Ausnahme gemacht, indem der Transport von Gruben bis Turtmann an Herrn K. Jaeger, Turtmann, übertragen wurde, der ihn im Akkord übernahm.

2. Vorbereitende Arbeiten über Tag.

a) Wegbau. Da von der Alp Kaltenberg zur Mine kein Weg bestand, war es als erste Arbeit notwendig, einen solchen zu erstellen, und zwar derart, daß ihn auch beladene Maultiere begehen konnten. Aber auch unterhalb der Alp Kaltenberg war der Saumweg teilweise zu verbessern. Ferner war es nötig, von der Alp Bitzen nach der Alp Kaltenberg den Weg auszubessern, da von Bitzen aus auf Mauleseln Bretter zur Mine gebracht werden mußten.

b) Barackenbau. Zu Beginn des Bergbaues war es möglich, die Arbeiter auf der Alp Kaltenberg unterzubringen. Es mußte aber sofort bei der Mine mit dem Bau einer Baracke begonnen werden, da am 20. Juli die Sennen auf der Alp Kaltenberg einzogen und daher von diesem Zeitpunkt an für die Arbeiter kein Platz mehr zur Verfügung stand. Für diese Unterakunftsbaracke war nur das Gemäuer der ehemaligen Knappenhütte verwendbar. Dach, Fenster, Fensterläden und alle andern Bestandteile waren wieder neu zu erstellen. Es wurden folgende Räume eingerichtet: Küche, Eßraum, Schlafraum, Schmiede, Kompressorenraum. Was die Ausstattung der Schmiede betraf, wurde der Schmied laut Vertrag mit Aufseher Schneller dazu verpflichtet, sämtliche nötigen Werkzeuge zu liefern. Bis Ende Juli wurde die Baracke fertig erstellt.

F. Gilliéron 1946

Erinnerungen an die Arbeit in den Minen im Jahr 1942

Ich hatte Glück, dass ich während meiner Recherchen über das Bergwerk Kaltenberg Kontakt mit drei Einheimischen aufnehmen durfte, die während des zweiten Weltkrieges im Bergwerk Kaltenberg gearbeitet hatten. Ich möchte an dieser Stelle kurz auf die harte Arbeit, die diese Männer zur damaligen Zeit im Bergwerk geleistet hatten, eingehen. Alle drei wurden im Frühling 1942 (ca. Ende Mai) von J. Schneller, dem damaligen Gemeindepräsidenten von Erlisch angeworben. In der Woche vom 1. bis 14. Juni 1942 wurden die ersten Arbeiten im Bergwerk mit einer Belegschaft von ca. 6 Mann aufgenommen. Die Männer übernachteten auf der Alp «Chalte Berg», da die Baracke beim Bergwerk zuerst noch instand gestellt werden musste. Als dann die Äpler am 20. Juli auf die Alp zogen, mussten die Bergleute in der immer noch nicht fertiggestellten Baracke übernachten, was bei den tiefen Temperaturen nicht sehr angenehm war (Interview mit Rudolf Ruffiner). Wie Anton Locher erzählte, wurde zuerst die gesamte Schutthalde unterhalb des Bergwerks

umgewälzt. Dabei fanden sie auf der Schutthalde noch 300 kg Erz und später bei den Sondierungen in den Stollen nochmals 400 kg. Bis der Kompressor für die Druckluft neben der Baracke installiert war, wurde noch von Hand gebohrt. Die Arbeitsbedingungen in den Stollen waren sehr hart. Die Mineure hatten keine Schutzausrüstung wie Helme und Staubmasken. Die ca. 40 kg schweren Flottmann-Bohrhämmer mussten ohne unterstützende Bohrlafetten eingesetzt werden. Das hiess, die Mineure mussten das ganze Gewicht selber tragen und gleichzeitig noch besonders bei der Arbeit in einem Aufbau zu einer extremen Belastung für die Mineure. Es kam deshalb oft vor, dass die Handlanger die Mineure bei ihrer Arbeit ablösen mussten. Erschwerend kam noch hinzu, dass in den Stollen keine künstliche Bewetterung Anton Locher hatte nach einer Sprengung grosses Glück. Durch die schlechte Bewetterung in den Seitenstollen zogen die giftigen Pulverdämpfe nach dem Schuss nur sehr schlecht ab. Als er einmal nach einem Abschuss wieder weiter arbeiten wollte, wurde ihm schwarz vor Augen und er hätte beinahe das Bewusstsein verloren. Zum Glück konnte er sich mit letzter Kraft in einen Bereich der Stollen zurückschleppen, wo die Luft besser war.

R. Widmer 2014





Foto 2020

Schlussbemerkungen von R. Widmer 2014

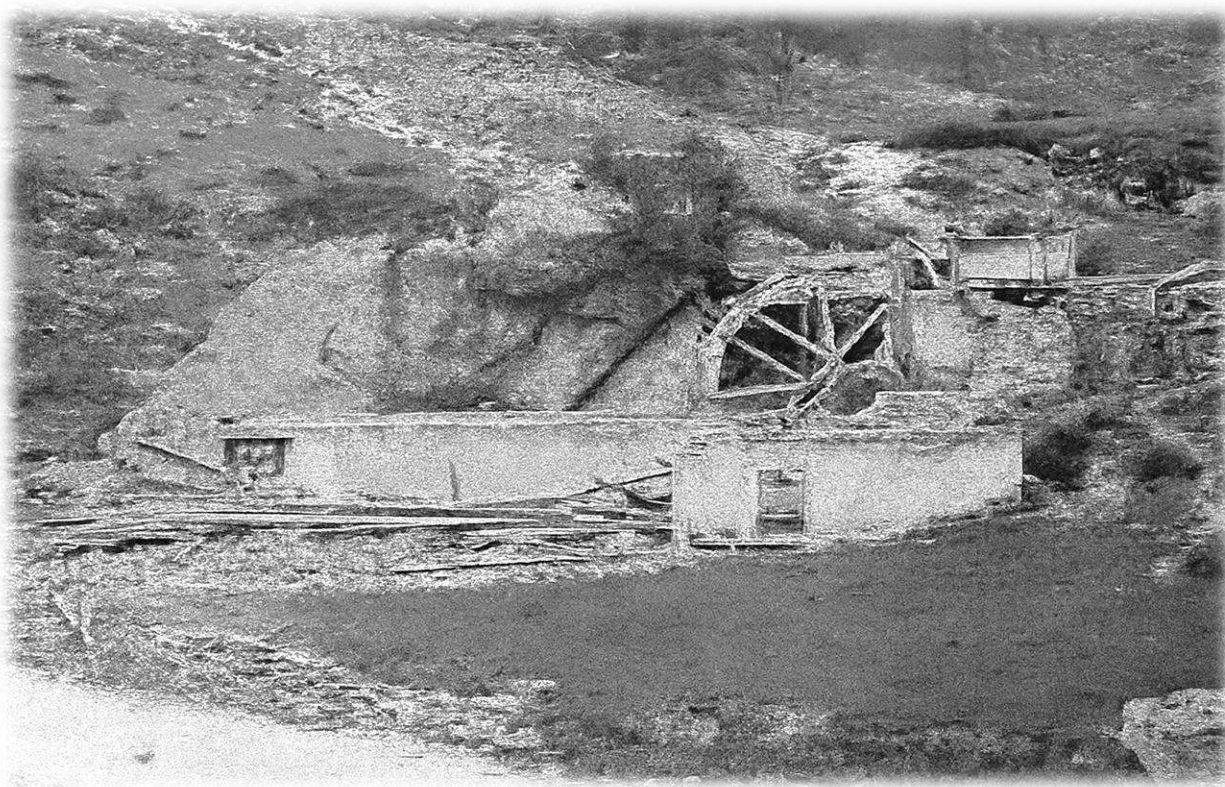
Wer das Bergwerk Kaltenberg einmal befährt, dem fallen bestimmt zwei Besonderheiten auf. Zum Einen ist es die abgeschiedenen Lage und die einsame, baufällige Baracke, die sich wie ein Adlerhorst auf der Felsnase an den Berg klammert (Fig. 32). Im Juni verschwindet das letzte Eis in den Stollen und wenn es das Wetter will, schneit es bereits im September wieder. In diesem kurzen Zeitfenster lässt sich eine Befahrung ohne grösseren Aufwand durchführen. Man kann mit dem Auto bis hinauf auf 2500 m ü.M. gelangen und bequem zu Fuss von der Alp Chalte Berg zum Bergwerk hinüber marschieren.

Aber wie war das mit den Personen aus unserer Geschichte und all denjenigen, die namenlos und unerwähnt blieben? Sie hatten kein Zeitfenster und konnten am Abend nicht in ihr Auto steigen und vergleichsweise gemütlich ins Tal hinunter fahren. Es war sicher nicht leicht, in der Abgeschiedenheit des Winters und getrennt von Freunden und Familie die Nächte in der kalten Baracke zu verbringen. Sicherlich handelte es sich um eine strapaziöse Arbeit, die den Menschen alles abverlangte, sowohl den Mineuren und den Handlangern als auch dem Patron. Eine anstrengende, schmutzige und lärmige Arbeit in grosser Höhe, ohne Möglichkeiten zu duschen und die Kleidung zu waschen. In der Baracke muss wahrlich eine dicke Luft geherrscht haben. Da kann man einzig einen grossen Respekt für all die Menschen empfinden, die unter so harten Arbeitsbedingungen solche Leistungen erbracht haben.

Ruinen im Senntum

Ein morsches Brettergehäuse, ein zerbrochenes Wasserrad erinnern an eingegangenen Bergbau. Hier hat man das Mineral ausgewaschen, das einmal 2500 Meter hoch geschürft wurde. Nickel, Kobalt und Bismuth wurden ausgebeutet. Früher war der Schmelzofen in Bissone, drüben im Einsisch, und das Material wurde 2836 Meter hoch über das Turggell (die Forcletta) geschafft. Der Betrieb ging ein, 1892 erwarb eine französische Gesellschaft die Konzession. Sie bediente sich eines Kabels zum Transport an die Wäscherei, vor deren Resten wir stehen. 1898 drückte eine Lawine die Installationen ein, und seither hat die Ausbeutung der Mineralschätze des Turtmann aufgehört; auch die Kriegskonjunktur vermochte den Bergbau nicht neu zu beleben.

Der Bund 30. August 1933



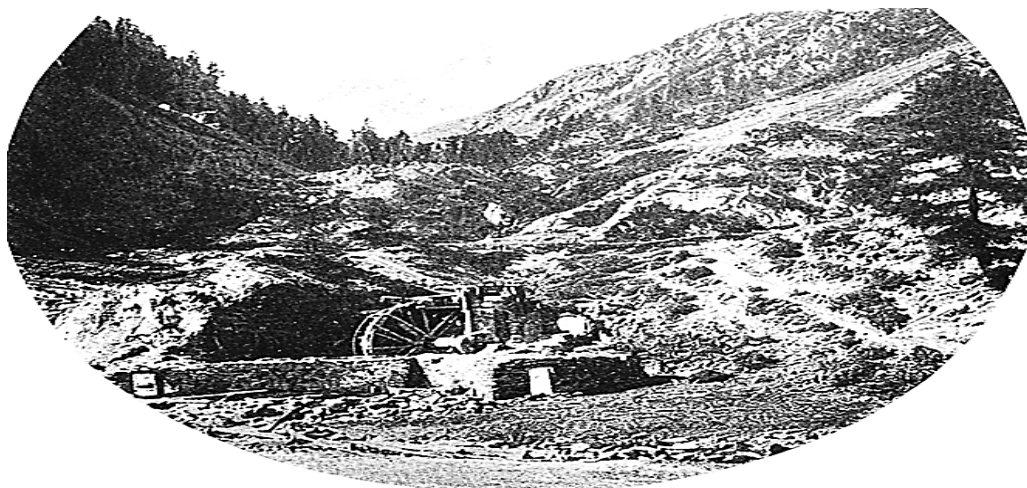
Ruinen der Metallwäsche und Schrottmühle im Vorderen Senntum (erbaut 1894)

Foto v. Joseph. Sterren um 1910



Fotos von Franz Fankhauser zw 1917-1926



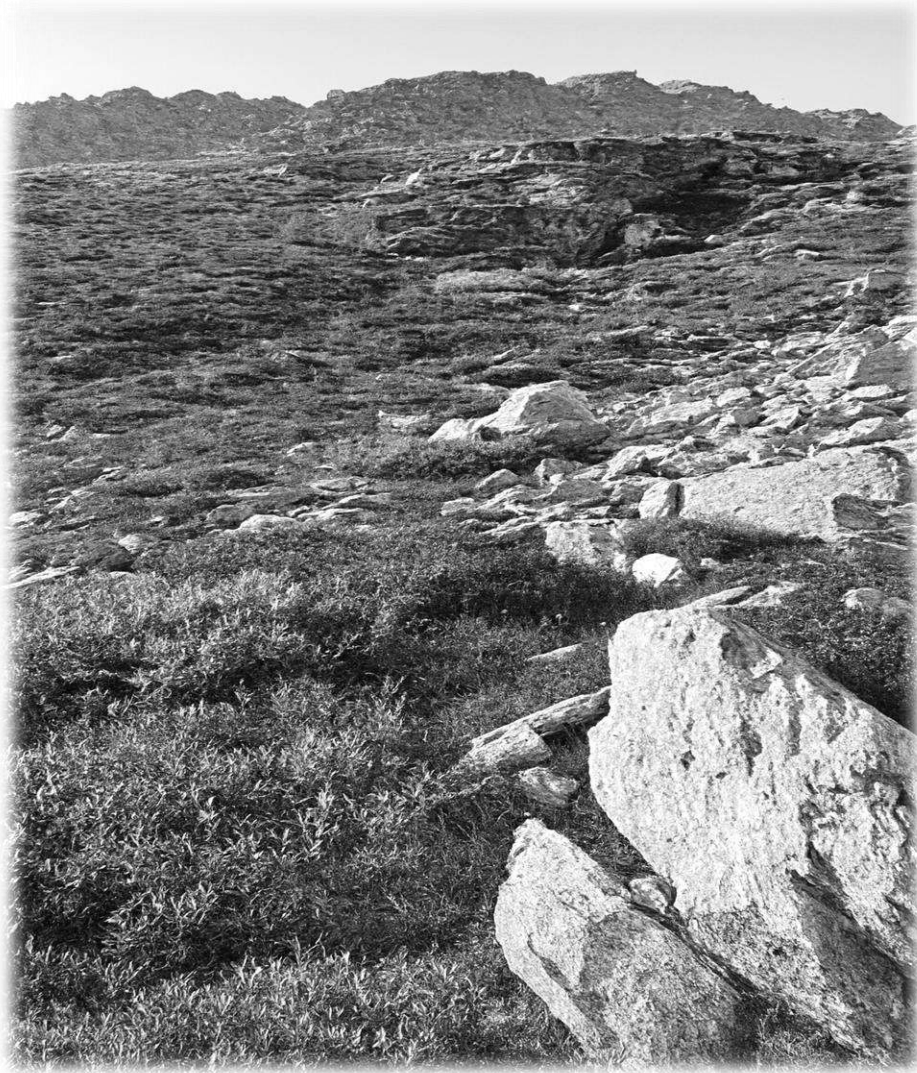


In: Der Naturfreund, 1932

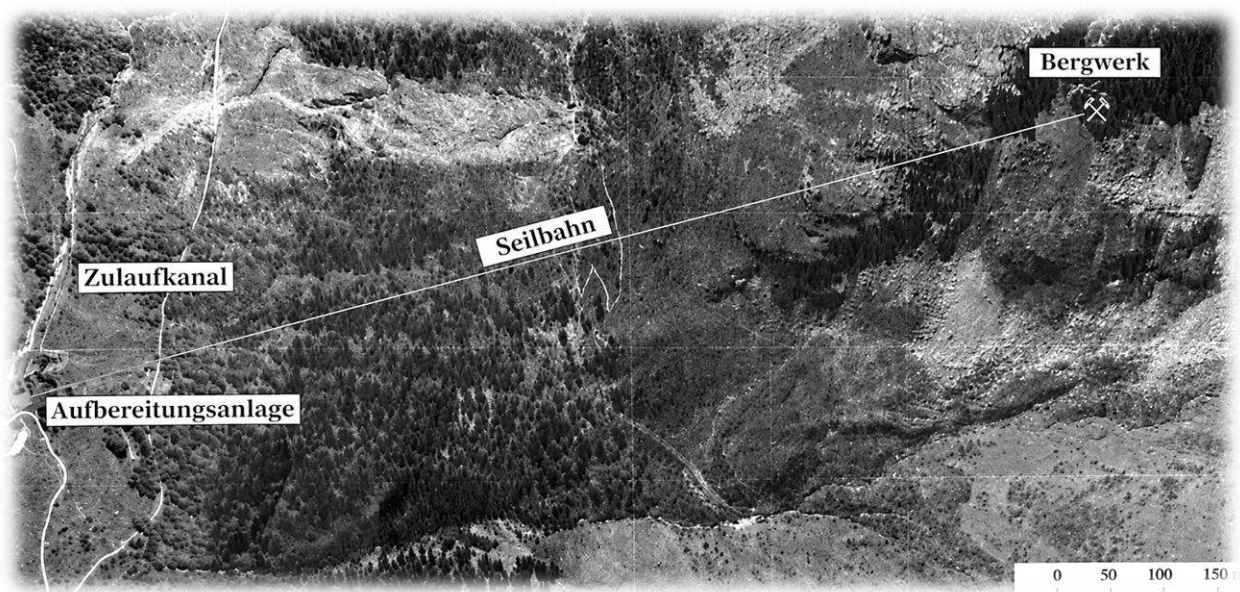
Noch heute sind beim Bergwerk die Reste der ehemaligen Pendelseilbahn zu erkennen. Wenn man vom Bergwerk hinunter zu Senntum schaut und sich dabei eine fiktive Linie im Gelände vorstellt, so kann man gut die hintereinander in einer Reihe platzierten Fundamente der hölzernen Masten erkennen. Diese Seilbahn verband die Aufbereitungsanlage beim Senntum mit dem Bergwerk auf 2500 m Höhe. Dies ergab bei einer Höhendifferenz von 600 m eine Länge von ca. 1000 m. Mit dieser Seilbahn konnte das gewonnene Roherz zur Aufbereitung im Tal und gleichzeitig, je nach Bedarf im Bergwerk, Proviant, Holz, Eisen, Dynamit usw. hinauf befördert werden.

R. Widmer 2014





Blick vom Senntum hinauf zu den Minen im Kalten Berg (2014)

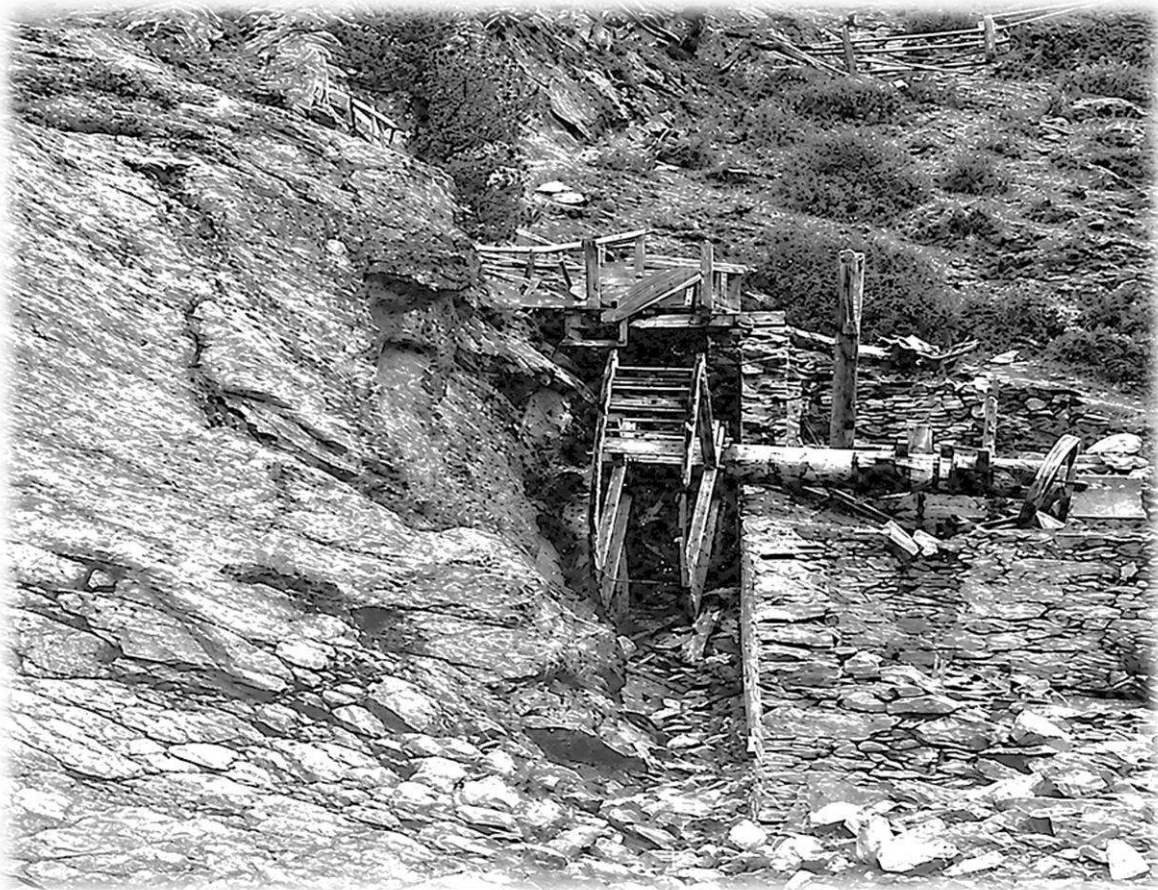


Roger Widmer 2014



Unterhalb des Bergwerks, liegen im Gelände noch die rostigen Seile der Seilbahn.

Roger Widmer 2014



Aufnahme des ca. 3-4 m durchmessenden, überschäftigen Wasserrads. Gut zu erkennen, rechts die Zapfen zur Anhebung der Pochstempel und ganz rechts das Antriebsrad der Transmission.



Zustand 2025



Die mächtige Zapfwelle, welche die 6 Pochstempel antrieb. Gut zu erkennen, die Zapfen zur Anhebung der Pochstempel und rechts davon das Antriebsrad der Transmission.

Foto v. Ernst Brunner um 1940

Ein Pochwerk, oder auch eine Poche, Stampfwerk, Stampfmühle, Stosswerk, Schlagwerk, Pocherich oder Pochhammer genannt, war eine Maschine zum Zerkleinern von Erzen. Pochwerke gelten als die ältesten Maschinen im Bereich der Erzvorbereitung zur Zerkleinerung von Erzen.

In: Wikipedia 2024



Ruinen im Vorderen Sänntum

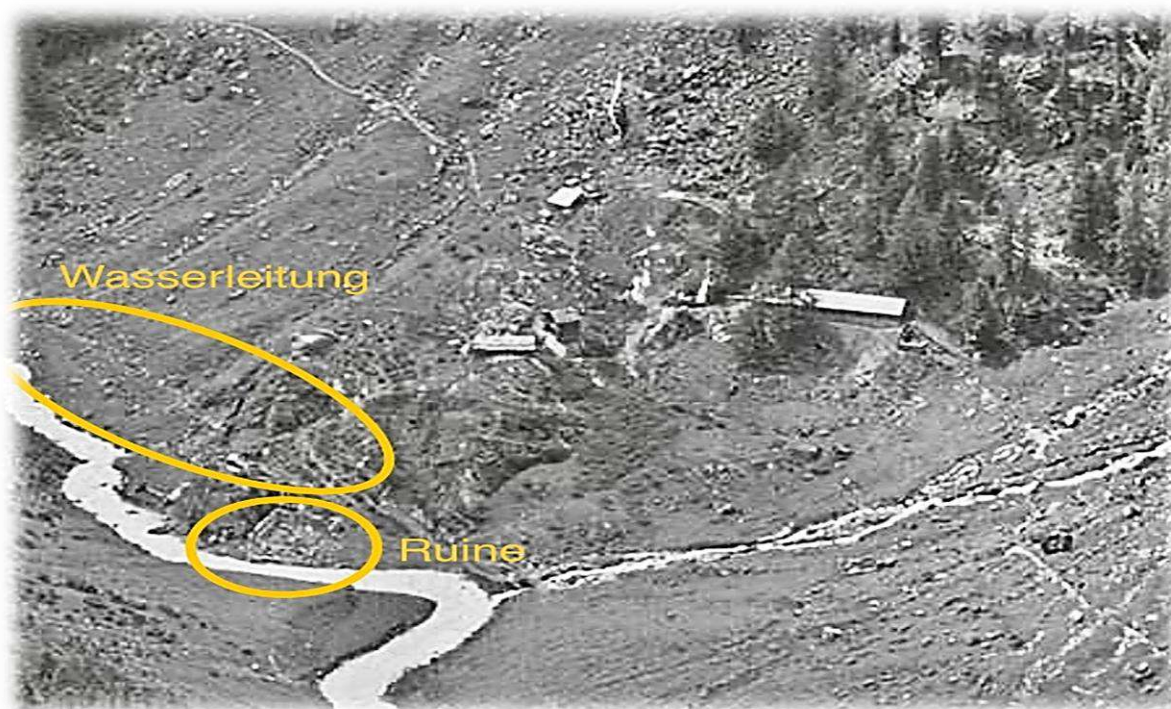
Swisstopo 1931

Die Umriss der Grundmauern sind im Gelände noch gut zu erkennen. Der Zerfall ist schon sehr weit fortgeschritten. Dies liegt nicht nur daran, dass die Anlage im Jahr 1898 von einer Lawine zerstört und danach sich selbst überlassen wurde. Zu diesem starken Zerfall hat neben der Natur auch der Mensch seinen Beitrag geleistet. Sind solch historisch wertvolle Bauten in der Nähe der Zivilisation errichtet worden, oder leicht zu erreichen, so werden diese oft schneller von Menschenhand zerlegt, als durch die Verwitterung der Natur. Dieses Schicksal ereilte auch die Aufbereitungsanlage im Senntum. Nach und nach wurden in der Vergangenheit die verschiedenen Maschinen und Installationen demontiert und weiterverwendet. Am längsten blieb von der Anlage noch das hölzerne Wasserrad mit der Zapfwelle erhalten.

Roger Widmer 2014

Unten: Das Wasser für die Aufbereitung wurde weiter hinten in der Schlucht der Turtmänna gefasst und über eine hölzerne Leitung (Gerinne), die teilweise auf Pfählen stand, zum Wasserrad geleitet. Links neben dem grossen Felsen sind noch heute Spuren der alten Wasserleitung im Gelände zu erkennen.

Roger Widmer 2014



Swisstopo 1931



Auf diesem Foto von 1931 ist die Wasserleitung rechts noch gut erkennbar

— Ein Einsiedler im Dienste der Industrie. Aus dem „Hotel Schwarzhorn“ in Gruben (Berner Oberland) wird dem „Bund“ geschrieben: Seit drei Jahren wird ganz hinten im Turtmanthal eine Kobalt- und Nickel-Mine bebaut. Da im letzten Jahre die Erzgänge mächtiger wurden, hat die Gesellschaft, um den Transport zu erleichtern, beschlossen, im sogenannten Sentum, 2080 Meter über Meer, am Fuße vom Turtmangletscher, ein Pochwerk mit Wascherei zu erstellen. Nun fürchtete man, während des Winters könnten Jagdsrenner oder Diebe an den Werken etwas ruinieren und man beschloß, einen Wächter für den ganzen Winter dort zu lassen. Felix Sewer aus Leuf nahm den einsamen Posten an. Im November verproviantierte er sich mit Mais- und Weizenmehl, sowie mit Fett, Salz und Brot. Vom 27. November bis am 26. Februar hat er sieben Stunden weit von jeder menschlichen Wohnung kein anderes lebendes Wesen gesehen, als zwei Berghühner und ein Wiesel, welches letzteres ihm täglich seine Visite abstattete, um die Brosamen zusammen zu lesen. Gehört habe er auch nichts, als das Mänschen des Turtmanbaches und das Krachen des Gletschers, das oft donnerähnlich sich hauptsächlich an den kalten Tagen drei bis vier Mal in einer Stunde wiederholte.

Neue Zürcher Zeitung 14. März 1895

Ein Einsiedler im Dienste der Industrie. Aus dem „Hotel Schwarzhorn“ in Gruben (Turtmanthal) wird dem „Bund“ geschrieben: Seit drei Jahren wird ganz hinten im Turtmanthal eine Kobalt- und Nickelmine exploitiert. Da im letzten Jahre die Erz-

...

Was hier erzählt wird ist, wie wir vernehmen, richtig, nur befindet sich das Turtmanthal bekanntlich nicht im Berner Oberland, sondern im Oberwallis.

Korrektur im Walliser Bote 16. März 1895

— Waadt — Ein einsames Leben führte der Wächter Sewer aus Leuf bei den Kobalt- und Nickelminen hinten im Turtmanthal. Für mehrere Monate verproviantiert kam der Mann den ganzen Winter nicht aus seiner Klause und sah vom 27. Nov. bis 26. Februar kein lebendes Wesen außer zwei Berghühnern und einem Wiesel. Hoffentlich hat er auch Bücher bei sich gehabt.

Probleme mit dem Kanton! Zürcherische Freitagszeitung, 22. März 1895

VALAIS. — Quartiers d'hiver. — Comme on le sait, il existe au fin fond de la vallée de Tourtemagne, à une altitude de 3000 mètres, une mine de cobalt et de nickel. L'usine se trouve au pied du glacier de Tourtemagne. Pour défendre pendant l'hiver l'outillage et les provisions de minerai contre les voleurs ou les contrebandiers, un gardien avait été installé là-haut dans la personne d'un citoyen de Louèche. Ce dernier vient de rentrer en communication avec le monde après avoir pendant trois longs mois, vécu à sept heures de toute habitation. Pendant cette réclusion, il n'a vu, en guise d'êtres animés, que des perdrix de neige et une fouine qui venait chaque jour recueillir les miettes de son frugal repas. Seuls les craquements du glacier, particulièrement fréquents dans les journées froides et analogues au fracas du tonnerre, ainsi que le murmure du torrent interrompaient pour lui le silence universel.

Tribune de Genève, 17 mars 1895

Unfall

Eine Familie aus dem Dorf Pinsec (Anniviers) wurde von einem schrecklichen Unglück getroffen. Am Dienstag-abend lud der 30-jährige Jean Monnet, der in den Minen des Turtmantals arbeitete, eine Dynamitmine, als sich die Ladung löste, bevor er sich in Sicherheit bringen konnte. Der Unglückliche bekam die Ladung mitten ins Gesicht. Eine Viertelstunde später verschied er in den Armen seines Bruders. Der Leichnam des Opfers wurde nach Vissoie gebracht. Monnet hinterlässt eine Witwe und drei sehr kleine Kinder.

L'amî du peuple, 9 juillet 1898 (übersetzter Artikel)

Gold und Silber im Turtmanntal?

Vor 44 Jahren erschien in einer Berner Zeitung ein Artikel, der sich mit Gold- und Silberfunden im Turtmanntal befasste — Wie sieht es heute damit aus?

Turtmanntal. — pr) In früheren Jahrzehnten wurde in den verschiedenen Oberwalliser Bergdörfern und Seitentälern immer wieder nach Gold, Silber oder Kohle gegraben. Die Grubenwerke und Stollen gingen vor allem nach dem zweiten Weltkrieg alle ein, da die Renditen nicht mehr dem Aufwand entsprachen. Ein Walliser Bote Leser, der in diesem Sommer das Turtmanntal besuchte, erinnert sich noch gut und gerne an die Gold- und Silberminen im Turtmanntal, von welchen man heute nichts mehr hört. Um die Legende von einst aufleben zu lassen, stellte er uns dieser Tage einen Artikel zu, der 1936 in einer Berner Zeitung erschien. Dazu publizieren wir drei Fotos mit Seltenheitswert und fragen zu recht, welcher Freund des Turtmanntales erinnert sich noch an diese «goldigen und silbernen» Zeiten?

Juli 1896

Erbarmungslos brennt die Sonne am wolkenlosen Himmel auf ein stilles Walliserbergtal. Die Luft ist heiss und trocken, doch hin und wieder bringt der Wind einen kühlen Luftstoss vom nahen Turtmangletscher. Kein menschlicher Laut stört das stille Bergtal, welches von Menschen vergessen zu sein scheint. Eine Maultierkolonne kommt vom Rhonetal über Meiden das Tal hinauf und beinahe könnte man meinen, ihr Ziel seien die Gletscher dort oben unter dem Weisshorn, denn immer weiter hinauf zieht die Karawanne, beladen mit schweren Säcken und Lasten. Jahrelang schon zieht diese Kolonne im Sommer diesen Weg bis hinauf zu den letzten Weiden. Nur mit Mühe vermag man mit ihr Schritt zu halten.

Hinter einer letzten Wegbiegung hat die Maultierkolonne ihr Ziel erreicht und man sieht sie vor einer grossen Mühle Halt machen. Oben am Wasserfall zweigt ein kleiner Kanal ab und speist das Wasserrad, welches im Gleichtakt den Mühlbaum treibt und das ganze Gebäude erzittern lässt.

Doch vergebens sucht man den Weizen, die Roggenfelder, welche die Frucht für die Mühle spenden sollen. Hoch oben, den Berghängen entlang, kann man ein dickes Drahtseil erkennen, und zuerst leise, dann immer lauter kreischend, erscheint ein am Drahtseil hängender Wagen, gefüllt

mit Steinen, welcher bei der Mühle seines Inhalts entleert, wieder den Weg in die luftige Höhe nimmt.

Wollte man den Weg dieser Seilbahn verfolgen, müsste man weit hinauf in die Felsen des Kaltberges in die Höhe von beinahe 3000 Meter steigen. Dort sprengen braungebrannte, sehnige Männer Stollen in die harten Felsen und befördern mit Erzadern durchgezogene Steinblöcke an die Oberfläche. Hier oben finden wir ein Schweizer-Bergwerk und auch die «Frucht» für die Mühle. Mit der Seilbahn werden

diese Blöcke dann hinunter befördert, mittels eigenartiger Maschinen zerkleinert und ihres Erzgehaltes beraubt. Die glänzenden, glitzernden Erze werden dann in Säcken auf die Maultier-rücken verladen; die Kolonne steigt nun in gleichmässigem, langsamem Schritt wieder zu Tal.

Juli 1936

40 mal ist seither der Frühling ins Tal gezogen.

Wir sind im Juli. Das Turtmanntal ist immer noch ein stilles, wenig bekanntes Bergtälchen. Keine Autostrasse führt hinauf nach Gruben. Nur das Hotel verrät, dass es doch Leute gibt, die dieses heimelige Tälchen schätzen. Man kann Gruben nur zu Fuss innert vier Stunden erreichen, sofern man sich nicht auf einem Maultierrücken das Tal hinaufschaukeln lassen will.

An einem Morgen in aller Frühe verlassen einige Touristen das Hotel und nehmen die Richtung gegen den Turtmangletscher. Nach Überquerung des Turtmannbaches erreichen sie ohne grosse Steigung Plumatt und hernach Gigalp. Die Nordwand der Diablonds ragt unheimlich steil empor, weit hinten kommt der Ginfel des Weissornes

und links das Brunegghorn zum Vorschein. Leider hat sich der Himmel überzogen und bald prasselt ein Gewitterregen hernieder, der die Touristen zwingt in Sennhütten Unterschlupf zu suchen. Dort erzählt ein alter Senne vom Bergwerk, das noch im Betrieb war, als er ein klainer Bub war. Einige Meter unter seiner Hütte befinden sich noch die Ruinen der einstigen Stein-

mühle. Dort liegen noch verrostete Riesenhammer sog. Stosshurden und Spitzkästen herum, welche dazu verwendet wurden, das gewonnene Erz vom Gestein zu trennen und auszuwaschen. Der Senne erzählt auch von Gold, das einst gewonnen worden sei. Ob das wirklich den Tatsachen entspricht, oder ob dies nur eine schöne Sage ist, wissen wir nicht. Die Mühle ist heute nur noch eine Ruine; was nicht niet- und nagelfest war, wurde fortgetragen, um im Tal nun einem andern Zweck zu dienen. Die Kabel der Seilbahn hängen teilweise noch in den Felsen, und oben in den Stollen in einer Höhe von 2600 Meter sollen sich bis tief in das Berginnere Gänge bis zu einer Gesamtlänge von 200 Meter befinden. Die Touristen nehmen sich vor, diese Gänge später zu besichtigen.

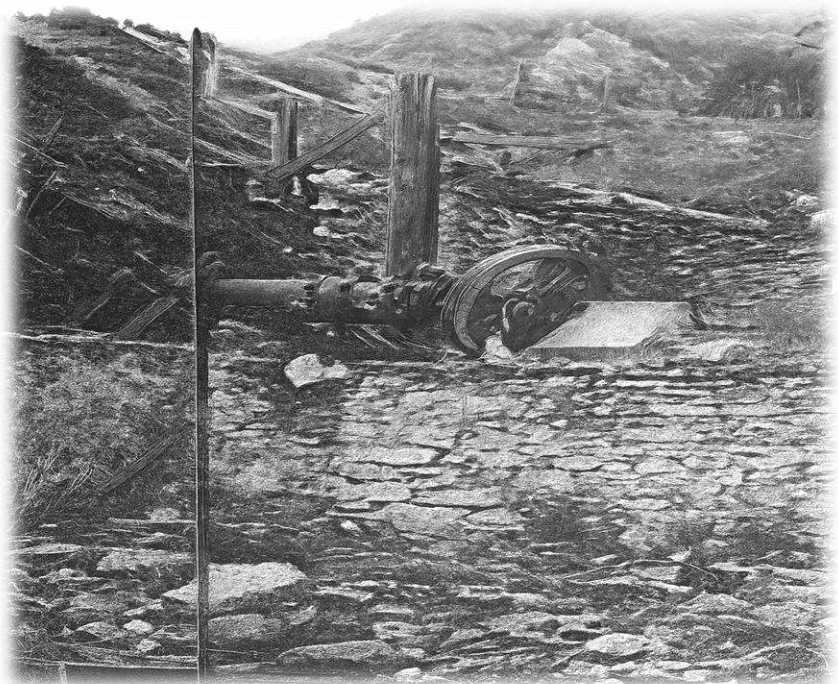
Heute sind die dunklen Stollen verlassen. — Ob wohl je wieder jemand daran denkt, dem Berg seine Schätze zu entreissen?

Walliser Bote 18. November 1980

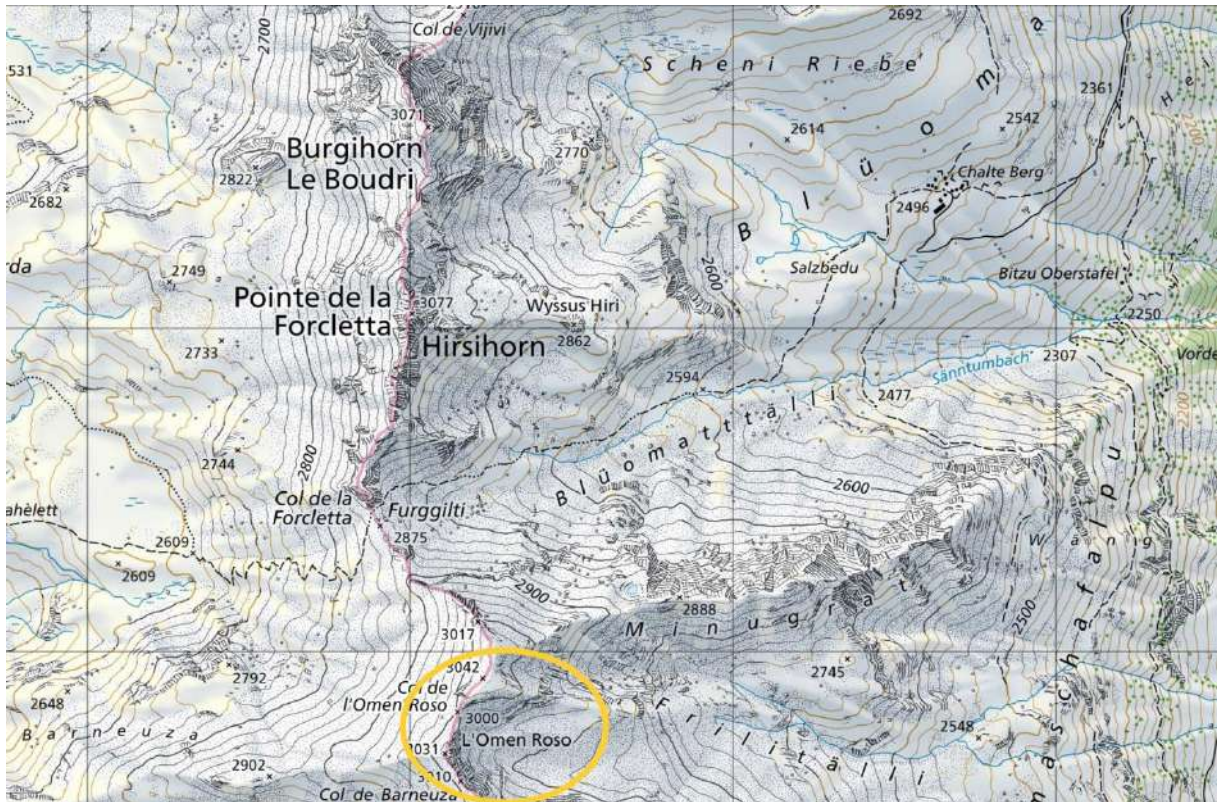


Die Fotos

Diese drei Fotos wurden bei einem Besuch des Senntums im Turtmanntal im Jahre 1936 aufgenommen.



OMEN ROSSO – die Mine von Plantorin



Forcletta

Omen Rosso Nordgipfel

Omen Rosso Pass

Omen Rosso Südgipfel

Fotos 2020 : vom Forclettapass zum Gipfel des Omen Roso und Aussicht auf das Frilitälli





Von rechts : Mine Plantorin – Omen Roso – Forcletta – Hirsihorn/Pointe de la Forcletta (2023)





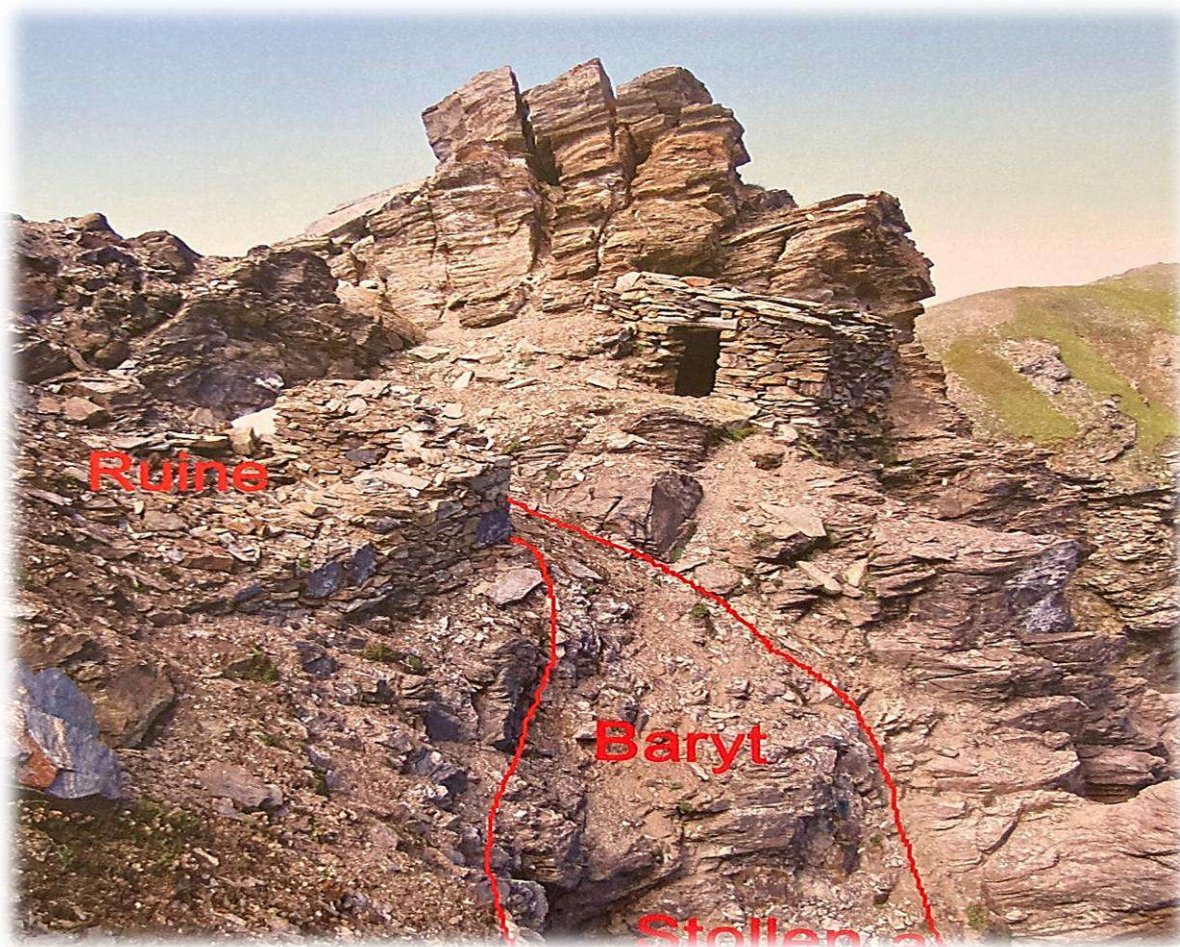
A = Oberer Sondierstollen (Länge ca 4m); b = Mundloch zum zweiten Sondierstollen.

Kreis = Ruine am Minugrat

Die Mine von Plantorin

Die kleine Lagerstätte Plantorin, auch Omen Roso genannt, befindet sich auf dem Kamm, der die Täler von Anniviers und Turtmann begrenzt. Sie unterscheidet sich von anderen Lagerstätten desselben mineralogischen Typs durch das Vorhandensein von Baryt und Nickelsulfid, die lokal reichlich vorhanden sind. Im Jahr 1850 wurden 5 Tonnen und 1875 2 Tonnen Erz abgebaut. Der Großteil der Mineralisierung kann im Tagebau abgebaut werden, nur ein kleiner 5 m langer Stollen wurde durchteuft. Die Mineralisierung besteht hauptsächlich aus Arseniden: Gersdorfit, Cobaltit und Nickelin sowie aus Nickelsulfiden: Millerit und Violarit. Diese metallischen Mineralien bilden Linsen innerhalb der Adern aus Eisendolomit und Baryt. Diese Gänge können bis zu 50-80 cm mächtig sein.

S.Ansermet 2012 (übersetzter Text)

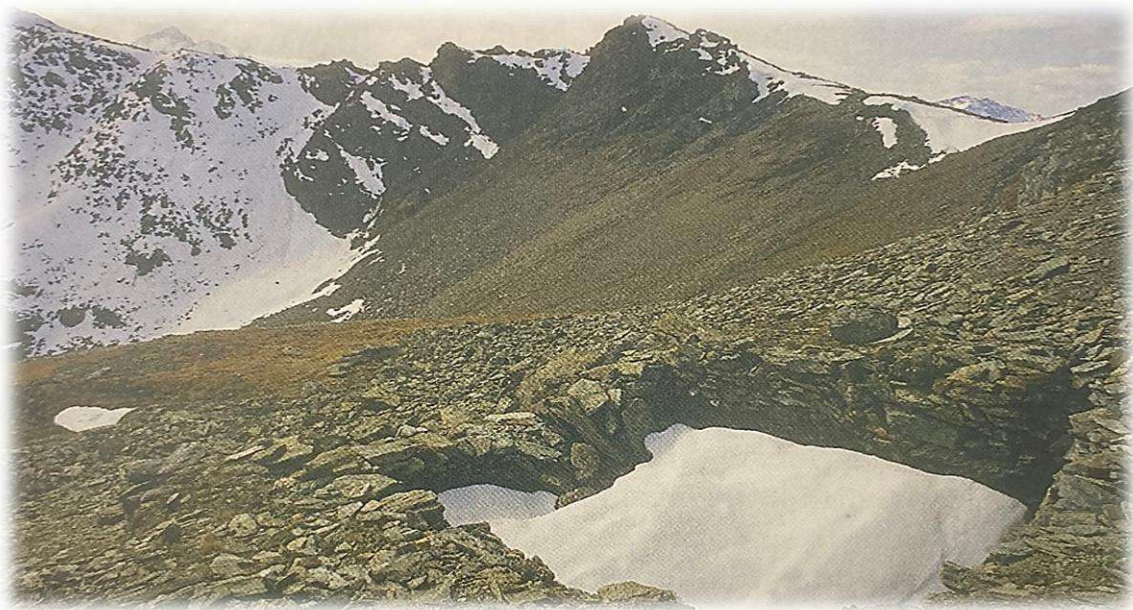


R. Widmer, 2010

Historisches zum Bergbau von Plantorin:

Entsprechend der Armseligkeit des Vorkommens und der hochalpinen Lage der Lagerstätte erlangte Plantorin nie ernsthaftes wirtschaftliches Interesse. Ein verstürzter Schurfschlitz (Abb. 4), zwei Sondierstollen von weniger als 5 m Tiefe und einige Ruinen der Bergarbeiter-Unterkünfte (vgl. Abb. 4 und Titelseite) sind die einzigen Ueberreste. Sie gehen auf diejenige Zeit zurück, in der der Walliser Bergbau die grössten Aktivitäten zu verzeichnen hatte. Ein regelrechter Bergbau-Boom entstand im Val d'Anniviers Mitte des letzten Jahrhunderts. Nicht alle Unternehmen waren aber derart erfolgreich wie beispielsweise dasjenige von Grand Praz

F. Gilliéron 1946



Gesamtansicht des Omen Roso Gipfels in südwestlicher Richtung. In der Mitte des Bildes befindet sich die Nickel-Kobalt-Mine Plantorin, die höchstgelegene Mine der Schweiz (3031 m). Im Vordergrund sind die Ruinen einer Baracke zu sehen, in der wahrscheinlich die Bergleute untergebracht waren.

Foto Stefan Ansermet 2001



Auf dem Aushub der Plantorin-Mine sind auf einem großen Felsblock rätselhafte Vertiefungen zu sehen. Es könnte sich dabei um die Spuren handeln, die die Bergleute beim manuellen Zerkleinern des Minerals hinterlassen haben, indem sie den Felsen als Amboss benutzten.

Foto Stefan Ansermet, 2001



Abb. 3: Blick vom N-Grat des Frilihorns auf die NE-Seite der Plantorin-Lagerstätte (1 = kleiner Stollen im Hauptgang, 2 = Schurfloch in Nebengang).

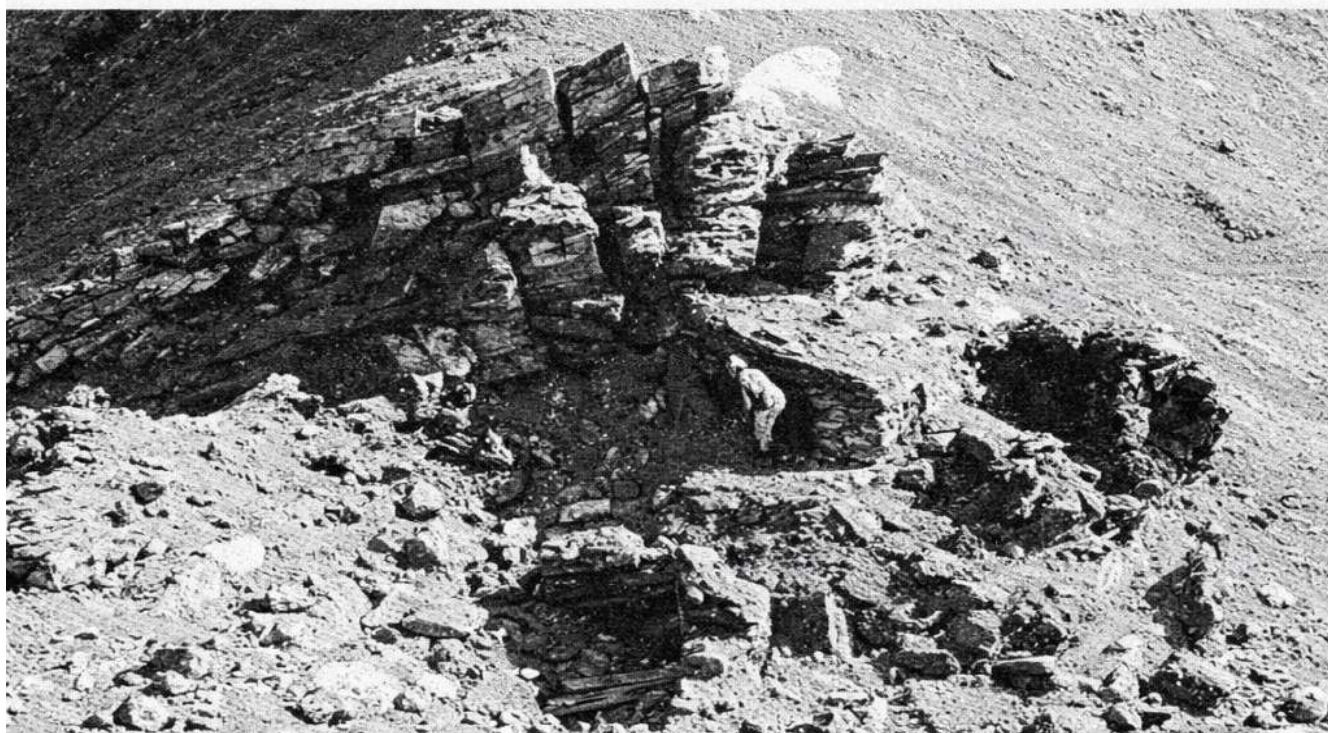


Abb. 4: Uebersicht über die Bergbau-Relikte in Plantorin.
 1 = kleine Hütte (vermutlich Materialdepot)
 2 = Ruine von kleiner Hütte (vermutl. Material)
 3 = Ruine von "grosser" Hütte (Unterkunft)
 4 = Überreste des verstürzten Tagbaus

Minaria Helvetica 66/1986, Lukas Schmutz



*Plantorin-Mine mit den Resten von zwei kleinen Gebäuden (Materialdepot?)
und Blick hinunter ins Frilitäli (2020)*





Blick in den engen Innenraum der noch erhaltenen Hütte. Der Raum hat eine Breite von 1.8 bis 2.1 m, eine Tiefe von 1.8 m und eine Höhe von 1.3 m. Vermutlich wurde diese Hütte als Materialdepot benutzt. Die Ruinen der anderen Gebäude besitzen einen grösseren Grundriss.

Roger Widmer 2014



R. Widmer, 2010



— Barytgang am Grat des Omen Rosso
© Widmer 2010

Das Ni-Co Vorkommen Plantorin befindet sich auf einer Höhe von 3000 m am Grat zwischen Turtmann- und Val d'Anniviers nördlich des Omen Rosso. Man findet an der Stelle des alten Lagerganges noch die Reste von 3 alten Gemäuern, wovon das eine Gemäuer auf der Ostseites des Grates noch recht gut erhalten ist, das Dach im Winter 2010 aber leider Schaden nahm, so dass die Hütte vom Zerfall bedroht ist. Der früher Erzführenden Gang besteht hauptsächlich aus Baryt, Braunspath und Quarz. Dort wo der Gang die Gratlinie schneidet beträgt seine Mächtigkeit ca. 3 m. Unterhalb in Richtung Osten vergrössert er sich auf 5 m Mächtigkeit, um danach ca. 15 m unterhalb der Gratlinie auf 50 – 80 cm zu schrumpfen. Bei meiner Befahrung der Abbaustelle konnte ich keine Spuren von Ni-Co

finden, nicht einmal die geringste Spur von Kobaltblüten. Auch im kleinen Stollen, welcher an der Stelle mit der grössten Mächtigkeit in den Baryt vorgetrieben wurde, konnte ich keine Spuren einer Vererzung finden. Auf der östlichen Seite des Grates am Steilhang gegen das Frilitäli kann der Gang noch ca. 60 m weiter, bis zu einem zweiten, verestürzten Stollenmundloch, verfolgt werden. Auf der westlichen Seite sieht man noch gut die Reste des nun verestürzten 5 m langen Tagbauschlitzes.

Begünstigt durch die Nähe der Bergwerk im Val d'Anniviers (z.B. Grand Praz), wurde vermutlich das Vorkommen bereits im Jahr 1836 entdeckt. Die Angaben, welche dazu gemacht wurden, sind leider etwas ungenau. Nach C. Schmidt wurde hier erstmals im Jahr 1841 ca. 5000 kg Erz im Tagbau gewonnen. Auch A. Ossent erwähnte in einem Bericht aus dem Jahre 1868 bereits einen Abbau bei Plan torrenge durch italienische

Bergleute in den Jahren 1837 bis 1841 (Vinasco Baglioni?). Später sind dann durch A. Ossent im Jahr 1875 weitere 2500 kg Erz im Tagbau abgebaut worden, bevor er das Bergwerk Kaltenberg wieder öffnete und als erster einen geregelten Betrieb aufnahm. Im zweiten Weltkrieg untersuchte man das Vorkommen zusammen mit dem Vorkommen Kaltenberg. Es sollte hier wie auch bei Kaltenberg, abgeklärt werden, ob noch die Möglichkeit bestünde, weitere Erzlinen zu finden. Aber da die Überdeckung des Tagbauschlitzes mehrer Meter betrug, und am östlichen Abhang eine ziemliche Rutschgefahr bestand, hätte dies sehr umfangreiche Arbeiten erfordert. Aus diesem Grund, sowie der hohen Lage wurde daher von weiteren Arbeiten abgeraten.



— Reste des Tagbauschlitzes © Widmer 2010

Roger Widmer, 2010

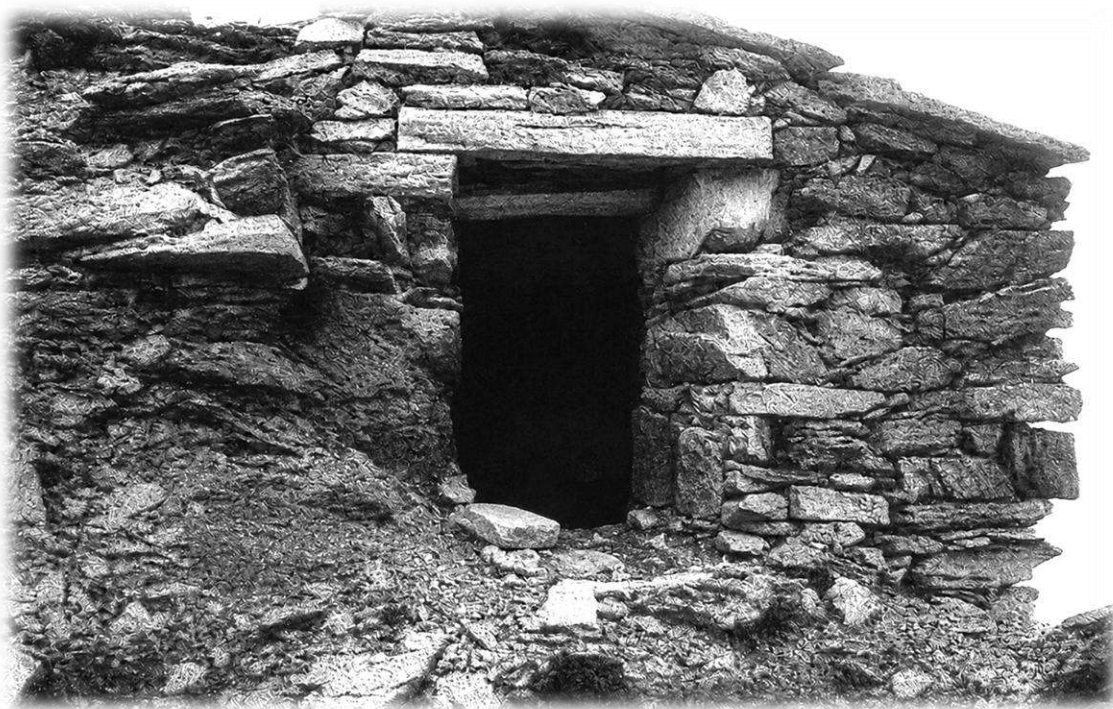
Die Bergbauarbeiten in der Grube Plantorin im Sommer 1942

3. Bisheriger Abbau. Um 1850 wurde eine an der Oberfläche liegende Nickelerzlinse abgebaut, die 5000 kg Erz geliefert haben soll. 1875 sollen noch einmal 2000 kg Erz abgebaut worden sein (nach SCHMIDT). Der Gang wurde fast vollständig am Tage abgebaut; nur auf der Ostseite des Grates wurde ein etwa 3 m langer Stollen in westlicher Richtung im Gange vorgetrieben, der aber wohl kein Erz geliefert hat. Heute bezeichnet noch ein etwa 5 m langer eingestürzter Graben die frühere Abbaustelle. Auf der Ostseite des Grates ist noch ein kleines Refuge aus Stein vorhanden und auf der Westseite des Grates die Grundmauern einer Baracke.

An den Steilhängen gegen das Frilitäli, auf der Ostseite des Grates, läßt sich der Gang am Tage etwa 60 m weit verfolgen. Außer den oben erwähnten Kobaltblüten zeigt er aber nirgends Anzeichen, die auf Kobalt- oder Nickelgehalt schließen lassen. Eine Untersuchung des Halden- und Geröllmaterials an den Hängen gegen das Frilitäli blieb ebenfalls ergebnislos. Auf der flachern Westseite des Grates ist der Gang durch mehrere Meter mächtigen groben Blockschutt bedeckt. Ein Ausbiß des Ganges konnte nicht gefunden werden.

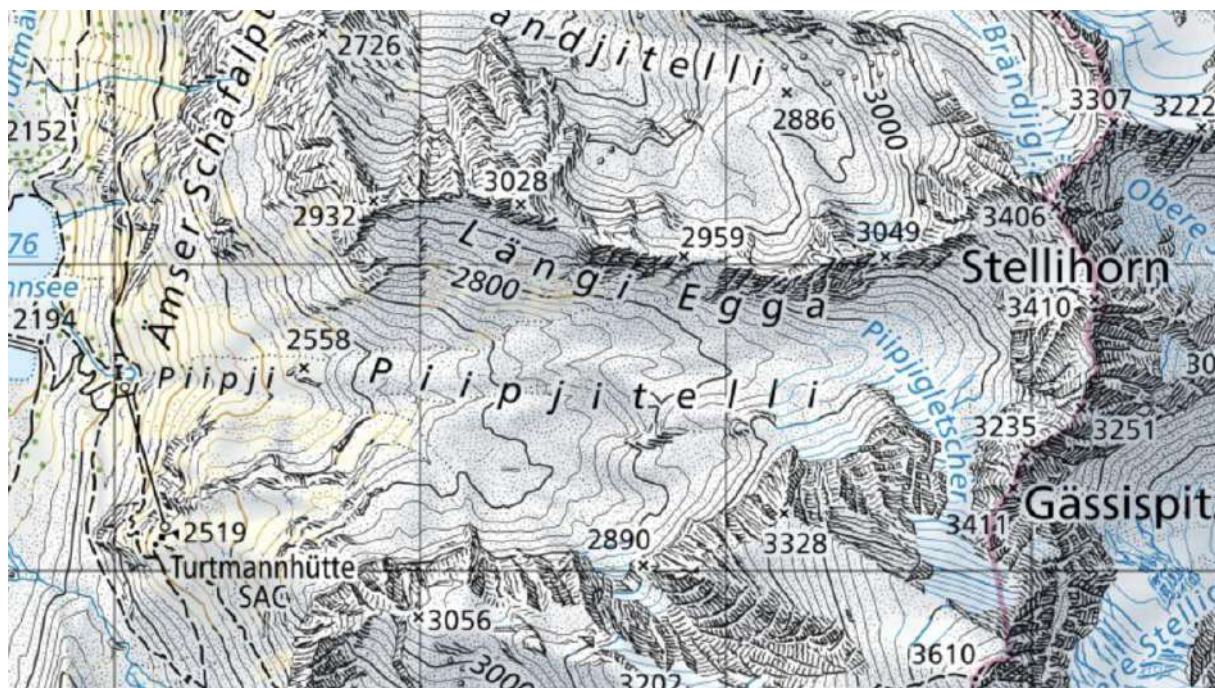
4. Bauwürdigkeit. Aus gleichen Gründen, wie sie bei der Besprechung von Grand Praz angeführt wurden, besteht die Möglichkeit, daß noch weitere Erzlinsen vorhanden sind. Um diese Frage aber entscheiden zu können, müßte der Gang auf der Westseite des Grates auf eine längere Strecke freigelegt werden. Da die Überdeckung mehrere Meter beträgt und außerdem am Hang ziemliche Rutschgefahr besteht, würde dies sehr umfangreiche Arbeiten erfordern. In Anbetracht dieser Umstände, sowie des unsichern Ergebnisses und der Höhenlage, wurde daher von weitem Arbeiten abgeraten.

F. Gilliéron, 1946



Kleine Hütte aus dem letzten Jahrhundert auf dem Grat bei der Plantorin-Lagerstätte

Erzgang im Píipjítelli



Im Turtmanntal liegt die Lokalität „Pipji“, ein unverritzter Erzgang auf ca. 2600 m Seehöhe, mit den Haupterzen Skutterudit und Gersdorffit. Auch wenn der Anmarsch relativ beschwerlich war und zum Teil durch unwegsames Gelände führte (Gehzeit ca. dreieinhalb Stunden), entschädigte diese Fundstelle für sämtliche Mühen. Innerhalb des Erzganges finden sich bis ca. halbmetermächtige Partien, die aus massivem Erz bestehen. Besonders bemerkenswert ist Pipji durch das Vorkommen von gediegen Wismut in ca. 1 mm großen Körnern (Abb. 6).

Geht man von dieser Fundstelle noch ca. 2 Stunden weiter in das „Pipjitali“ hinein, so gelangt man zum Piipjigletscher, an dessen südlicher Begrenzung die Typlokalität von Turtmannit, eines Mn-Mg-Silikat-Vanadat-Arsenates, liegt. Auch wenn ich hier zwar viele Manganerze, jedoch keinen Turtmannit fand, entschädigte die grandiose Aussicht in 3000 m Seehöhe auf die umliegenden Berge für alle Mühen.

Das Pipjitalli ist grösstenteils von einer Steinwüste bedeckt; es ist dies die langgezogene Endmoräne des Gletschers, der sich bis zum Fuss des *Stellihorns* zurückgezogen hat. Er kommuniziert zwischen letzterem und dem *Barrhorn* mit dem ins Mattertal abfliessenden Stelligletscher. Einzige Sehenswürdigkeit ist ein Seelein, das in einer Art Krater mitten in den Felsen liegt. Neben dem ubiquitären, metallisch glänzenden Glimmerschiefer findet man hier auch auffallend weisses Gestein. Es handelt sich um Kalk, der fast bis zum Stadium des *Marmors* rekristallisiert wurde. Weiterhin sind Hydratisierungsprodukte des Olivins zu finden, wie zum Beispiel *Epidot* und *Serpentin*.

Neue Zürcher Zeitung 8. September 1988

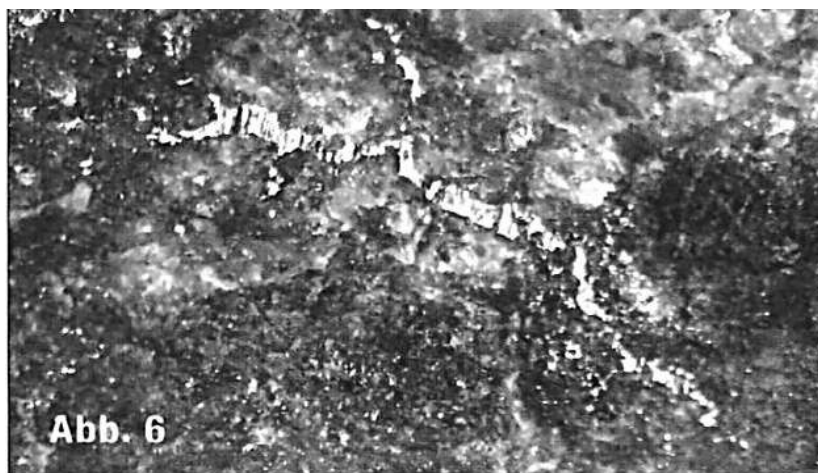


Abb. 6: Gediegen Wismut neben Skutterudit und Gersdorffit von Pipji, Gemeinde Gruben, Turtmannstal, Kanton Wallis, Schweiz; Länge der Wismut-Ader etwa 7 mm.



Sarkinit
Pipjigletscher

TURTMANNIT – EIN TEUFLISCHES SANDWICH

Joël Brugger, Nicolas Meisser

Ein neu gefundenes Mineral aus dem Wallis

Das Turtmantal ist ein bedeutender Ort für die geologische und bergbauliche Geschichte des Wallis. Darüber hinaus ist es ein an Überraschungen reiches Tal. Immer wieder wurden dort unbekannte Mineralien gefunden. Das hier beschriebene neue Mineral wurde «Turtmannit» genannt, um auf diese Weise der geologischen und mineralogischen Bedeutung des Turtmantals eine Referenz zu erweisen. Seine chemische Formel ist höchst kompliziert und im wahrsten Sinne des Wortes so vielschichtig wie ein Sandwich.

Die geologischen Verhältnisse des Turtmantals regten die Theorie der Plattentektonik an (Argand, 1911; Gerlach, 1869). Im Tal gibt es mehrere Nickel und Kobaltminen, in denen im 19. und 20. Jahrhundert ein aktiver Bergbau betrieben wurde. Die bekannteste dieser Minen ist Kaltenberg. Die kleine Mine von Plantorin, auf einem Höhenrücken zwischen dem Turtmantal und dem Val d'Anniviers in 3031 m Höhe gelegen, beansprucht für sich den Titel der höchstgelegenen Abbaustätte (Schafer, 1994). In den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts hielt das Turtmantal für Liebhaber von Mineralien und Erzen einige Überraschungen bereit.

Geheimnisvolle Herkunft

Die Entdeckung eines neuen Nickel-Kobaltganges im Pipjitälli im Jahre 1982 bot die seltene Gelegenheit, eine reiche, alpine Lagerstätte zu untersuchen, die nicht schon zuvor bergmännischer Ausbeutung ausgesetzt war. Die Mächtigkeit des Skutterudit-Gersdorffit-Erzlagers beträgt bis zu 30 cm (Sartori & Della Valle, 1986)! Die Entdeckung von Sperryolith-Körnern (PtAs_2) im Flüsschen Turtmäna durch den Goldwäscher Markus Glauser stellte den ersten Existenz-Nachweis von Platinlagerstätten in den Schweizer Alpen dar (Glauser, 1989). Bis zum heutigen Tag bleibt die Herkunft dieser Sperryolith-Körner ungeklärt. Mario Sartori entdeckte schliess-

lich im Rahmen der Geländetätigkeit für seine Doktorarbeit kleine Linsen von Paläokarst, die mit schwarzen Mineralkörnern angereichert waren. Er brachte dieses Material zu Nicolas Meisser. Die chemische und mineralogische Analyse zeigte, dass es sich dabei um ein Manganerz handelt, welches sich hauptsächlich aus Jakobsit zusammensetzt. Jakobsit ist ein relativ seltenes Mineral. In den Alpen kennt man ihn in bedeutendem Umfang nur aus der Eisen- und Mangan-Mine von Faniel (Val Fenera, Graubünden) sowie – sporadisch – im Eisenbergwerk von Gonzen (St. Gallen). Jakobsit ($\text{Mn}^{2+}\text{Fe}^{3+}_2\text{O}_4$) gehört zur Spinellgruppe und steht dem Magnetit ($\text{Fe}^{2+}\text{Fe}^{3+}_2\text{O}_4$) nahe. Wie der Magnetit, ist auch der Jakobsit magnetisch. Es bedarf zur Bildung des Jakobsits besondere chemische Bedingungen. So wird Mangan in seiner reduziertesten Form sowie Eisen in oxidiertester Form benötigt.

Spektakuläre Fundstelle

Unser Interesse wurde natürlich durch das Vorkommen dieses seltenen Minerals im Turtmantal geweckt. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit gingen wir, den Aufzeichnungen von Mario Sartori folgend, auf die Jagd. Ein langer Anmarsch führt vom Stausee bis zur Turtmannhütte des SAC und schliesslich zum Talgrund des «Pipjitälli», bevor man auf der Moräne bis zum Fusse des gleichnamigen Hängegletschers weiter steigt. Die

J. Brugger, N. Meisser, 2002

Chemisch gesehen ist der Turtmannit sehr komplex und enthält: Vanadium (6.51-9.17 % V_2O_5), Arsen (5.82-9.64 % As_2O_5), Silizium (8.25-9.65 % SiO_2), Magnesium (5.53-8.09 % MgO) und Wasser (7.98-8.27 % H_2O) sowie kleinere Anteile (<1 %) von Aluminium, Nickel, Kobalt, Barium und Kalzium. Der Turtmannit ist hexagonal, wobei das Kristallgitter folgende Dimensionen aufweist: $a_H = 8.259(2) \text{ \AA}$ und $c_H = 204.3(3) \text{ \AA}$. Das Ausmass der Achse c ist aussergewöhnlich, denn die Achsen der Kristallgitter der meisten Elementarzellen von Mineralien sind nicht grösser als $10 \text{ \AA}$. Unter den gängigen Mineralien mit grosser Elementarzelle kann man die Glimmer ($10.3 \text{ \AA}$) oder die Chlorite ($14.3 \text{ \AA}$) erwähnen. Man kann übrigens die hexagonale Elementarzelle des Turtmannits in eine rhomboedrische Elementarzelle mit den Kantenlängen $a_R = 68.31 \text{ \AA}$ und $\alpha_R = 6.92^\circ$ umwandeln – diese ist dann zwar etwas kleiner aber immer noch ganz ordentlich! Zur Erinnerung: $1 \text{ \AA}$ (Ångström) entspricht 0.0000001 mm .

In : Schweizer Strahler, August, 3/2002

Turtmannit

Aus : Mineralienatlas

Chemische Formel : $(Mn^{2+}, Mg)_{22-25}[(OH, O)_{25}As^{3+}O_3]({V, As^{3+}}O_4)_3(SiO_4)_3$

Chemische Zusammensetzung : Magnesium, Mangan, Silicium, Sauerstoff, Vanadium, Wasserstoff

Farbe : hellgelb

Tenazität : sehr spröde

Seltenheit : extrem selten

Name nach : Turtmannal, in welchem das Mineral zum ersten Mal gefunden wurde

Typlokalität : Schweiz, Kanton Wallis/ Bezirk Leuk, Turtmannal/Pipjigletscher



Persönlichkeiten von Blüomatt

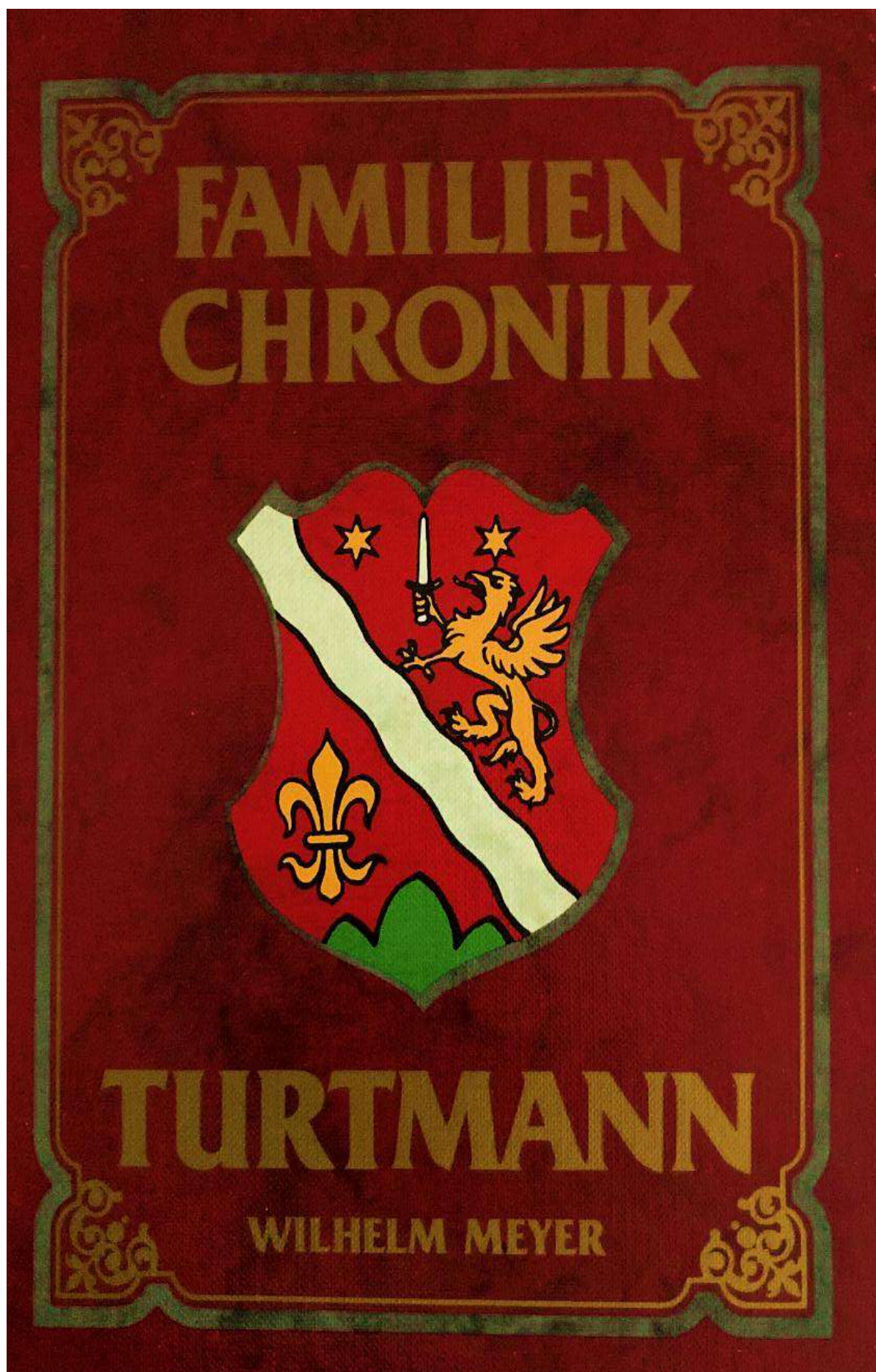


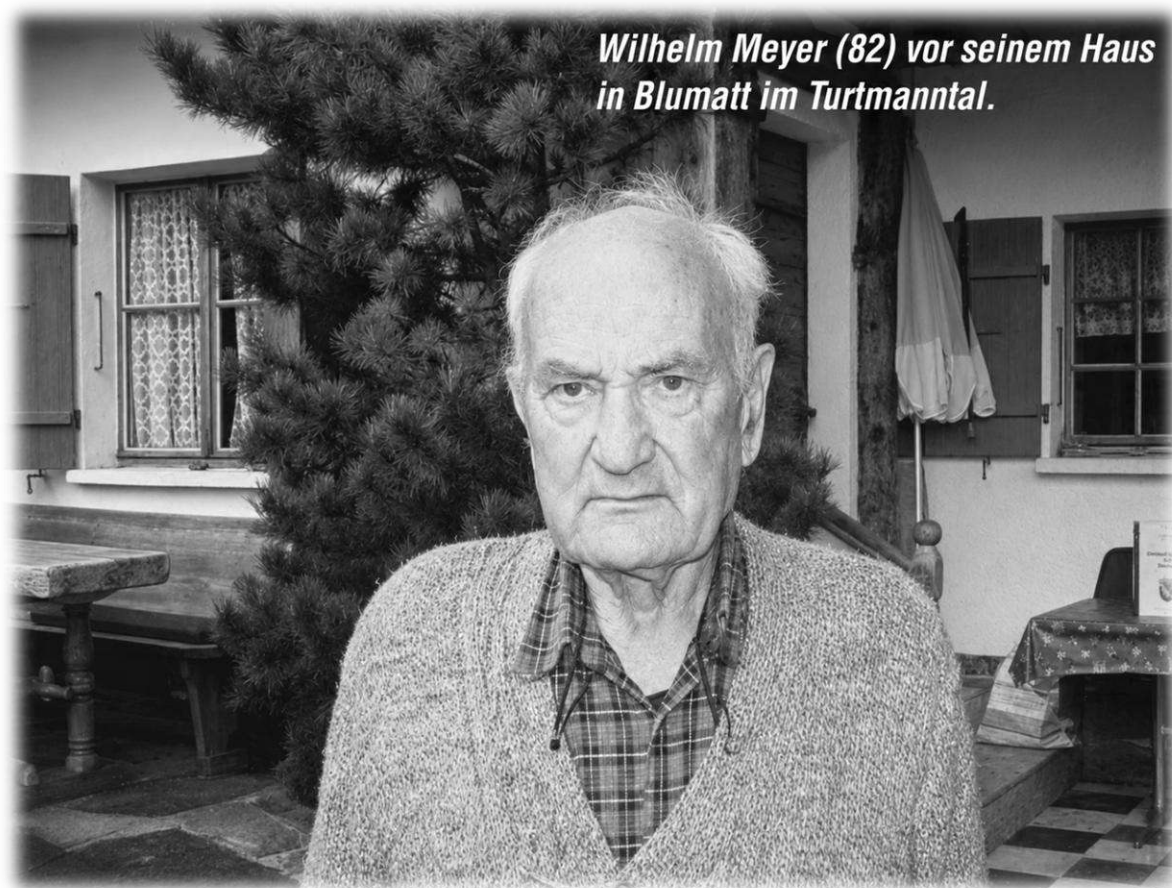
Alex Bregy (1918-1987) links mit Adolf Bregy (1902-1989) in Turtmann



156 Adolf Bregy als Chef d'Etage im Grandhotel St. Moritz im Graubünden. Die temperamentvolle und quicklebendige Art blieb Adolf bis ins hohe Alter erhalten. Das Foto stammt aus dem Jahr 1929.

In : Erinnern Sie sich : Gampel – Steg – Turtmann. Bernhard Borter, 2004





*Wilhelm Meyer (82) vor seinem Haus
in Blumatt im Turtmantal.*

Das Lebenswerk des Wilhelm Meyer

Dank einer Fleissarbeit von Wilhelm Meyer hat Turtmann seine Familien- und Dorfchronik

T u r t m a n n. — (wb) Wie komplizierter die Welt und ihr Gang uns erscheint, wie stärker besinnen wir uns auf unsere eigene Umgebung zurück, auf unsere eigenen Wurzeln und unsere eigene Identität. Wohl darum fanden sich am Freitag abend in Turtmann nicht weniger als 180 Personen zur Buchvernissage für die «Familien-Chronik» von Turtmann ein, die in den letzten Jahrzehnten mit Fleiss und Akribie von Wilhelm Meyer, einem währschaftern Turtmänner, zusammengetragen und im Rotten-Verlag herausgegeben wurde. Die Organisatoren der Buchvernissage hatten mit einem derart lebhaften Interesse am jüngsten Buch über die Gemeinde und vor allem deren Familien kaum gerechnet. Denn der Anlass musste angesichts des Grossaufmarsches der TurtmännerInnen kurzfristig vom Gemeindehaus in die Turnhalle verlegt werden. So wurde aus einer Buchvernissage ein eigentliches Ereignis für die ganze Dorfschaft.

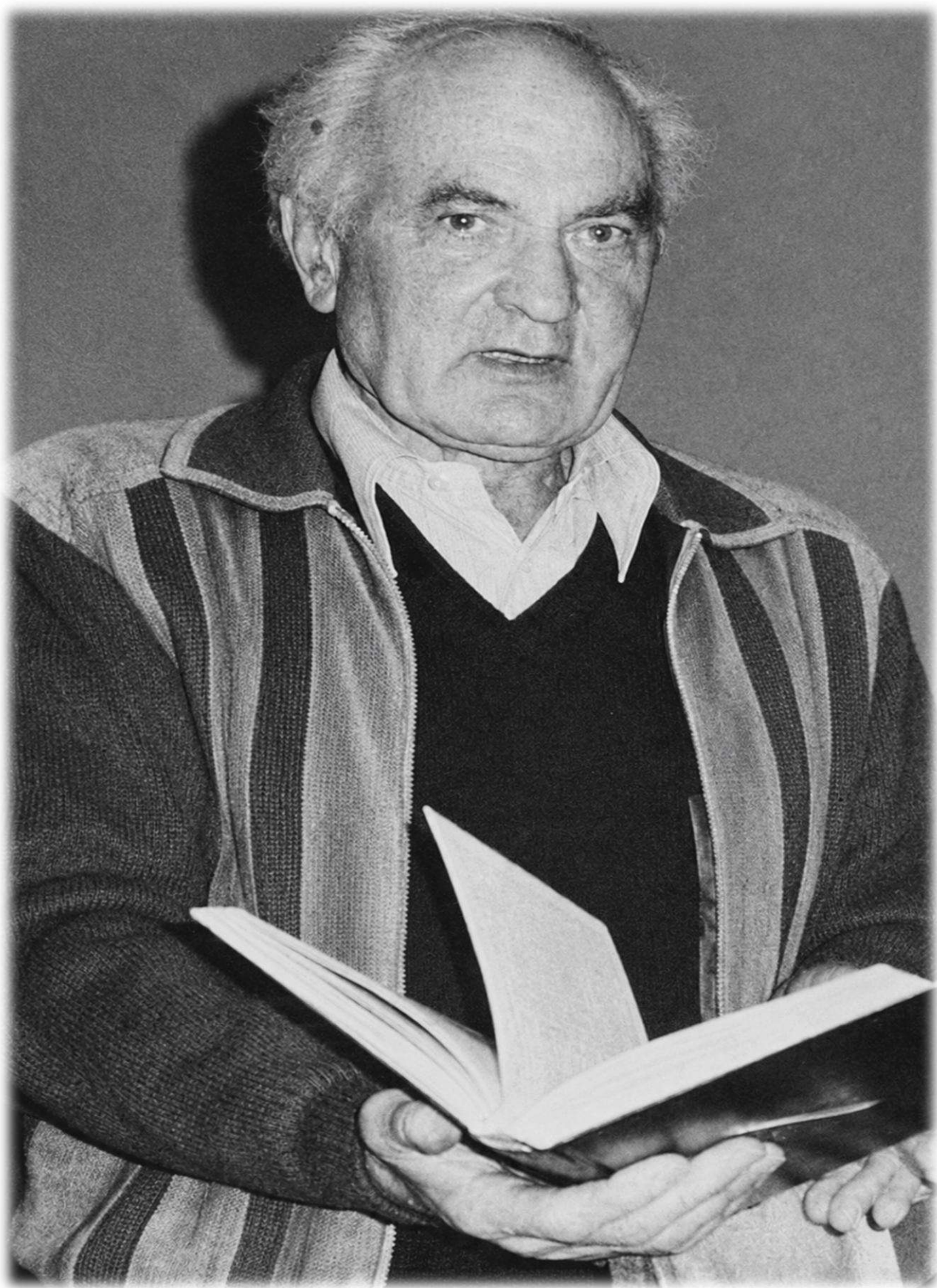
Und das Werk hat diese Aufmerksamkeit auch verdient. Schliesslich ist es der Hartnäckigkeit und der Unbeirrbarkeit von Wilhelm Meyer (und der Grosszügigkeit der Gemeinde) zu verdanken, wenn auf fast 450 Seiten in Schrift und Bild, kurz und gleichwohl umfassend die verschiedenen Geschlechter der Dorfschaft vorgestellt werden. Eigentliche Familientafeln ergänzen die Information.

Gleichzeitig gelangt einleitend die Gemeinde zur Darstellung, der die aufwendige und liebevoll gestaltete Familienchronik gilt. «Wir können die Gegenwart nicht ohne Wissen um die Vergangenheit verstehen. Wir wurzeln in vergangenen Generationen», hält der Verfasser in seinem Vorwort fest. Für alle TurtmännerInnen und für alle, die in irgend einer Form mit dieser eigenwilligen, immer noch stark bäuerlich geprägten Talgemeinde verbunden sind, ist die «Familien-Chronik» nicht nur Pflichtlektüre und Geschichtslektion, sondern auch ein ausgesprochenes Lesevergnügen.

Die Buchvernissage begann mit einer Grussadresse von Gemeindepräsident Franz Kalbermatter. Anschliessend stellte Philipp Mengis den Rotten-Verlag vor, der die Herausgabe des Werkes besorgte und der die Publikation auch durch Lektor Hugo Sarbach begleiten liess. Bei der «Familien-Chronik» von Turtmann handle es sich

um eines der umfassendsten Werke seiner Art, die je im Oberwallis erschienen seien. Dr. Donat Jäger erwähnte in seiner Laudatio, dass der Autor sozusagen erblich «vorbelastet» ist, denn unter den Vorfahren findet sich ein Grossonkel, Dr. Leo Meyer, der als Domherr und Staatsarchivar auch durch historische Schriften in Erscheinung trat. Weiter schilderte er den Verfasser als einen Menschen, der — in der heutigen Zeit eine seltene Gabe — bei manchem «Abusitz» und andern Gelegenheiten ein aufmerksamer Zuhörer war und so zu vielen Informationen kam, die nun in der «Familien-Chronik» ihren Niederschlag fanden. Richard Meyer, ein Neffe des Autors, verglich die Herausgabe des Buches mit einer Bergtour im Turtmanntal. Bei jedem Höhenzug und jedem Gipfel, den man erklimme, sehe man vor sich eine weitere, noch höhere Erhebung. Damit spielte er auf die Tatsache an, dass der Verfasser immer neue Aspekte des Dorfes und seiner Familien in sein Werk einbezog. Aber jetzt, mit der Herausgabe des Buches, ist der Gipfel erklommen.

Walliser Bote, 25. November 1991



Wilhelm Meyer 1922 – 2008

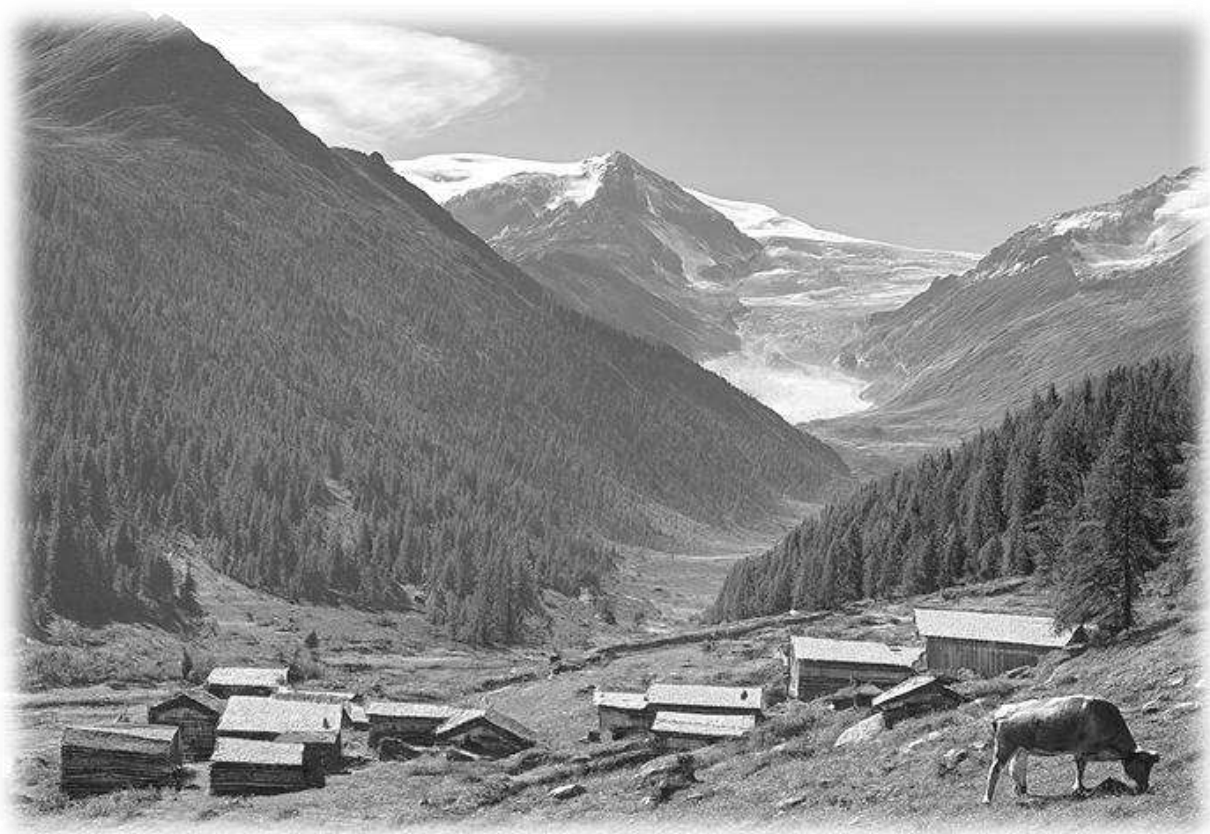


Foto v. Charles París, um 1935

Dieses Dossier ist, wie eingangs schon erwähnt, eine Sammlung, die sich auf zahlreiche Quellen stützt und trotzdem nicht vollständig ist. Es haben sich gewiss auch Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen, deshalb bin ich jeder Person dankbar, mir Korrekturen und/oder Hinweise sowie freundlicherweise weitere Dokumente/Fotos zum Thema zukommen zu lassen (meyer@netplus.ch). Dieses Dossier kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden : www.turtmantal-meyer.ch

Äs härzlichs Vergält's Gott an allí